# Hamlet.

## Roman

von

A. E. Brachvogel.

Dritter Band.



Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1867.

# Epilog.

Wenn dies mein Buch nicht jene Lieblichkeit
Und muntern Witz auf seinen Seiten spiegelt,
Der einst Alt-England selbst in schwerstem Streit
Doch immer neu mit junger Lust beflügelt,
So denkt: ich schrieb's in kriegeswilden Tagen
In — Feindesland, — ach, feindlich mußt' ich's nennen
Und fühlte in des Kampfes Bitterkeit
Mein deutsches Herz im Weh' und Grimm entbrennen!
Im Weh', daß man mein nordisch Land mir schmähte,
Im Grimm, daß mit der Selbstsucht krankem Trutz
Man neuen Haß mit altem Unkraut sä'te
Und bei dem Gallier hoffte deutschen Schutz! —
Wenn also düst'rer so mein Werk erscheint,
Weil mich bedrängten dieses Jahres Schmerzen,
So hab' in ihm ich Alles doch geeint,
Was Shakespeare je bewegte mir im Herzen!
O möchte doch, — wie der Armada Fall
Dem kleinen England half zu hohen Dingen,
Und seiner mächt'gen Tage Wiederhall
Gefunden hat in William's Harfenklingen,
Daß uns dies Jahr auch zu dem Idus werde,
Der's alte deutsche Elend niederschlägt,
Damit doch die geeinte Vatererde
Den Adlerflug der bess'ren Zeit verträgt!
Wenn dann aus des Jahrhunderts schwerem Ringen
Der ideale Sinn uns neu ersteht,
So gebe Gott, daß auch ein schön'res Singen,
Als mein's, den Frieden Euch in's Herze weht!

Wahr geworden 1870 Gott möge Frieden und Dank!

# I.

Die Art, in welcher William Cecil, namentlich Großadmiral Howart bei der Angelegenheit des Lopez gegen Essex in offenem Haß herausgegangen waren, hatte sich so verderblich erwiesen, daß Ersterer sich jetzt bei Hofe der höchsten Behutsamkeit befleißigte und kein Mittel der Devotion versäumte, um seine Gebieterin milder gegen sich zu stimmen, sowie dem Verdachte Essex' und seiner weiteren Rache zu entgehn. Er unterließ nicht, als sich der erste Sturm bei Hofe nur erst gegen ihn gelegt hatte und sein Gegner die unbestrittene alleinige Gunst der königlichen Neigung besaß, die Gelegenheit zu ergreifen, denselben um Entschuldigung seines Benehmens zu bitten und ihn zu versichern, daß er vor ihm die äußerste Hochachtung hege, wobei er zu verstehen gab, wie der Großadmiral ja doch allein es gewesen, welcher so entehrende Verdächtigungen gegen ihn ausgesprochen habe.

Essex glich wirklich dem Löwen. Er war ein eben so rücksichtsloser wie offener Gegner, aber auch

eben so stolz und großmüthig, wie der König der Thiere.

„Mylord Burleigh,“ erwiederte er ihm, „ich will nicht untersuchen, ob Ihr oder Howart zuerst auf solche Infamieen gekommen seid, auch ist es gleichgültig, wer sie gerade aussprach. Genug, daß Ihr Beide es nicht unter Eurer Würde hieltet, an dieselben zu glauben, denn so viel Charakter traue ich Euch zu, daß Ihr sie wenigstens glaubtet und nicht mit vollem Bewußtsein eine Lüge ausspracht! Daß ich Euch so wenig als Lord Howart achten kann, in Euch fortan den Mann erblicken muß, der mich zu schädigen sinnt, könnt Ihr Euch allenfalls denken! Wäre meine Natur wirklich der Eurigen gleich, so würden Selbstsucht und Groll mir gewiß reichlich die Mittel an die Hand geben, Euch in dieselbe Dunkelheit zu schleudern, welcher Euer ehemaliger Genosse Davison, ein Mann von besserem Stoffe als Ihr, durch Eure Machinationen anheimfiel. Trotz meiner vollsten Abneigung aber weiß ich doch viel zu sehr zu würdigen, was Ihr der Königin und dem Lande geleistet habt, weiß, daß Ihr dem Interesse Englands wenigstens treu seid und Euch stets da geschickt erwiesen habt, wo es sich um des Landes inneres Wohl handelte! Deshalb, und weil ich den klugen Minister Burleigh immer noch mit demselben Respect ansehe, wie in Woodstock einst der junge Robert Devereux that, will ich auch

über ihm den kleinlichen neidischen Intriguenspinner Burleigh vergessen und der Majestät sagen, daß ich kein Hinderniß mehr zwischen Euch und Ihrer Gnade sein will! Lernt jetzt wenigstens einsehn, daß mich nur mein Gewissen, nicht Eifersucht zu Eurem Gegner machte und unsere Ziele, wo's das öffentliche Wohl gilt, nicht sehr weit auseinandergehn!" —

So sprach Graf Essex, so handelte er, denn er söhnte alsbald den Minister mit der Königin aus.

Läticia Dudley, die bei dieser Scene vor Elisabeth zugegen war, schüttelte ernst das Haupt.

„Das war sehr schön und groß gethan, mein Sohn," sagte sie ihm nachträglich unter vier Augen, „aber es war — dumm!"

„Wieso dumm? Ich finde nicht, daß Dummheit je groß und gut zu sein verstand."

„Ich fürchte, Du wirst erleben, das an Dir selber noch zu erproben! Der Grundsatz alter Zeiten, so oft Du dieselben auch belächeln magst, war: Vernichte Deinen Feind! Besiegte Gegner sind die schlimmsten!" —

„Besiegte Gegner sind nicht Gegner mehr, und unsere Zeit ist furchtlos frei genug, daß man im Feinde selbst das Genie erkennt!"

„Erkenn' es denn, mein theurer Sohn; zu wenig fürchten ist auch ein Laster, das uns verderben kann!"

„Haha! Dann laß mich an dem Laster sterben!" —

So klug und so wenig würdevoll wie William Cecil war Carl von Howart nicht. Das Gefühl seiner Schmach, seines bittern Hasses gestattete ihm wie seinem stolzen Weibe nicht, den leisesten Schritt zu thun, um Essex zu versöhnen und durch ihn die königliche Gnade wieder zu erlangen. Mit finsterer Ironie nahmen sie Beide die allgemeine Verachtung auf sich und warteten in Plymouth besserer Zeiten. Ein Tag des Triumphes und der Rache mußte kommen, und sie harrten seiner mit finsterer Ruhe. —

Inzwischen war der Prozeß Lopez durch die Sternenkammer beendet und die tödtliche Sentenz an ihm mit barbarischer Feierlichkeit unter dem Jauchzen des Volks vollstreckt worden, das sich zu seinem Tode wie zu einem Nationalfeste drängte. Das Attentat hatte England wieder einmal recht nahe gelegt, Was es an seiner Elisabeth habe, wie eng es mit ihrer Person selbst verwachsen sei. Mochte man über ihren autokratischen Eigensinn auch grollen, die Eitelkeiten bewitzeln, durch welche sie ihr Alter hartnäckig zu verleugnen suchte, man betete doch recht eifrig, daß Gott sie ja recht lange noch der Nation erhalte, denn was jenseits ihrer Bahre lag, war furchterregend und räthselvoll. Diesem Gefühl entsprach es auch, daß das Parlament, seiner früheren Meinung höchst zuwider, ein verschärftes Religionsedict votirte, weil es damit der Königin eine Freude machte. —

Ohnmacht sucht stets nach Allliancen, das ist überall

in der Welt so Brauch. Minister William Cecil stand jetzt allein und seine Lage war trotz der Versöhnlichkeit der Majestät eine sehr schwierige und verlangte seine äußerste Vorsicht. Er blickte sich also nach einem Verbündeten um, und die Gelegenheit führte ihm denselben zu.

Nach John Parrot's Verrath hatte Elisabeth den Grafen Norris als Statthalter nach Irland gesendet. Wenn Walther Raleigh auch ein tüchtiger Soldat und Seemann war und auf der grünen Insel nothdürftig Ordnung hielt, so nahm die Königin doch sehr gerechten Anstand, seinen habsüchtigen Händen das arme, ruhelose Land anzuvertrauen. Es bedurfte eines Mannes, der selbständig als Staatsmann die Verwaltung zu leiten, die wilde Bevölkerung zu zügeln wußte und dem lockenden Klange des Goldes unzugänglich war. Raleigh hatte ferner während seiner langen Seereisen die Routine und Kenntniß der Dinge daselbst verloren, die jetzt um so mehr noththat, als Parrot die irischen Verhältnisse in grenzenloser Verwirrung hinterlassen hatte. Raleigh war also auch dort übrig geworden. Es schien gerade, als würfe ihn alles feste Land aus und verwiese ihn wieder auf sein schwankendes, ursprüngliches Element. Er verkaufte seine irischen Besitzungen und rüstete mit einem Theil seines Vermögens eine neue Expedition gegen die spanischen Colonieen aus. Sein Name führte ihm sogleich eine große

Schaar lungernder Glücksjäger zu, und selbst Sir Martin Frobisher bot ihm seine Dienste an. Vor Abgang der Schiffe war indeß die königliche Zustimmung und Ertheilung der Kaperbriefe nothwendig und Walther wendete sich deßwegen an Cecil. Diesem aber kam die Gelegenheit überaus erwünscht, um den Versuch zu machen, seinen ehemaligen Clienten der Gnade Elisabeth's in's Gedächtniß zu rufen und sich durch einen Mann bei Hofe zu verstärken, der einst mit eben so viel Geschick wie Klugheit dem Fuchse Dudley die Stirn geboten, dessen tödtlichen Hasses gegen Essex er aber sicher war.

Minister Cecil trug also in der nächsten Audienz die Sache mit dem trockensten geschäftsmäßigen Tone vor.

„Was meint Ihr davon, Burleigh? Ihr seid augenscheinlich nicht gerade von dem Unternehmen sehr erbaut?“ erwiederte Elisabeth.

„Von dem Unternehmen wohl, denn Alles, was Spanien schwächt, stärkt uns, aber —“

„Aber?!“ —

„Es wäre vielleicht gut, man hörte Mylord Essex über die Sache!“

„Wenn Wir es für gut befinden, so werden Wir Ihn befragen. Jedenfalls seid Ihr doch wohl Mann genug, Eure eigene Meinung zu haben?“

„Es ist die, daß wir wohl Ursache hätten, mit unseren Seehelden zu sparen, sie sich nicht ferner in

kleinen Affairen aufreiben zu lassen. Cavendish starb auf der See, Drake und Hawkins sind noch nicht zurück, und Lord Howart's Glück auf dem Meere ist seit den Azoren sehr zweifelhaft geworden. Gesetzt, es drohte uns jetzt ein Ueberfall Don Philipp's wie im Jahre 1588, wir hätten außer Mylord selbst nur noch Sir Walther und den alten Frobisher. Warum sie Beide senden? Daß Philipp wieder rüstet, wissen wir, nicht aber, ob unsere Leute glücklich wiederkommen!"

„Wohl wahr; Wir finden das Bedenken verständig! — So soll Martin Frobisher denn allein die Fahrt thun! — Was aber beginnt Ihr mit dem Raleigh?"

„Das eben ist ein Argument, was mich zögern ließ, offen zu reden. „In Irland," schreibt er, „bleib' ich nicht. Bin ich doch nur ein bloßer Abenteurer und Matrose, lasse man mich auch so enden!" "

„Hm, denkt Ihr denn, es sei gerathen, ihm wieder gnädig zu sein und ihn zurückzurufen?"

Burleigh zuckte die Achseln. „Hätte Ew. Majestät gegen Die, welche während Eurer langen und glücklichen Regierung durch Leidenschaft oder Irrthum gefehlt, nie Gnaden verübt, wer von uns Allen wäre — noch übrig?"

„Meiner Treu', Wir fürchten, nicht ein fähiger Kopf! — So sagt ihm denn, er möge wieder vor Uns kommen, doch daß er Ruhe hält! Es soll nur

von ihm abhängen, ob er wieder Unser Vertrauen erhält. Er mag Cornwall wieder verwalten; doch — auf die Finger sollt Ihr ihm sehen!» — —

Mit solcher Manier kam Raleigh denn als Seneschall zurück und erschien bei Hofe, dessen Physiognomie sich inzwischen so sehr verändert hatte. Er war unendlich zahm geworden. Sein erster Besuch, — noch ehe er zur Audienz ging, galt Essex, dem er versicherte, daß, wenn er damals hätte ahnen können, Lady Gilianna sei Sr. Hoheit dem Herzoge von Southampton verlobt, so hätte er gewiß nicht gewagt, mit seinem Antrage zu belästigen; er sei irregeleitet gewesen. —

Essex hatte um so weniger Grund, Raleigh das Vergangene nachzutragen, als er ja Burleigh bei Elisabeth das Wort geredet. Raleigh war überdem wirklich damals von ihm mit Gilianna dupirt worden und dessen Benehmen daher um so verzeihlicher, weil es nicht, wie das des Ministers und Howart's, einem berechneten Plane, sondern der Enttäuschung des Augenblickes entsprungen gewesen. Trotzdem empfing ihn Essex weit kühler, vornehmer, und setzte dem schmeichelnden Tone Sir Walther's eine dürre Höflichkeit entgegen, deren Sinn etwa war: Bist Du auch wieder da? So magst Du meinetwegen denn da sein! — Er haßte ihn gewiß weniger als Cecil, aber verachtete ihn mehr, nicht nur, weil er es vermocht, nach Felicien noch um Gilian-

nen zu freien, nicht nur, weil er als schmutzig habgierig bekannt war, sondern um seiner jetzigen servilen Demuth willen, die dem ruhmreichen Entdecker Virginiens nicht ziemte.

Die Manier, wie sich Raleigh fortan bei Hofe bemerkbar machte, war auch eigenthümlich und unseemännisch genug; er spielte nämlich den vollendeten Höfling, den literarischen Schöngeist, welcher den Globe besuchte, mit Francis und Antony Bacon philosophirte und — Sonette schrieb, die er Ihro Majestät und deren Hofdamen vorlas. Er machte förmlich seinem ehemaligen Günstlinge Spenser, dem Hofpoeten, Concurrenz. So komisch und seiner bisherigen Lebensart widersprechend dies anfänglich erscheinen mußte, es glückte ihm doch gut genug. Stand ihm das höfische Wesen auch etwas ungelenk, so nahm er den losen Spott seiner Umgebungen darüber dennoch lachend hin und hatte sich bald wieder in jene höfische Lebensart gefunden, welche er einem Leicester gegenüber vordem mit ziemlichem Glücke geübt hatte. Seine Fahrten und Kämpfe gaben ihm übrigens genug Stoff zur Unterhaltung; er log höchst angenehm und war einer der besten Erzähler seiner Zeit.*) Die Studien, welchen er vordem zu Oxford obgelegen, waren zwar längst begraben, aber als ein offener Kopf von gutem Gedächtniß fand er es nicht

---

*) Seine Memoiren beweisen das. D. V.

allzu schwer, sie in Spenser's Umgange wiederzuerwecken und ein leidlicher Versificateur zu werden, da seiner Sucht, zu schmeicheln, es weder an Stoff gebrach, noch die Eindrücke seiner Erlebnisse ihn um Tropen und Metaphern in Verlegenheit gerathen ließen. Im Uebrigen spielte er doch gegen sonst eine unbedeutende Figur, so daß Charles Blount witzelnd zu Essex sagte: „Ich bin im Zweifel, Mylord, ob Raleigh jetzt ein gelehriger Esel oder ein planmäßiger Schurke geworden, oder ob er nicht noch eher ein planmäßiger Esel ist, um sich als einen desto gelehrigeren Schurken zu erweisen?" —

„Nimm an, daß er Beides zugleich ist, so hast Du ihn besser getroffen, lieber Charley, als Signor Zuccero's Pinsel es je vermöchte!" — —

Die Zeit der Lust, des Glanzes und der Poesie, welche mit den Woodstockfesten und Shakespeare's Sommernachtstraum begonnen, die Huldigungen, die man Elisabeth, Essex, den Familien Southampton und Pembrocke jetzt sclavischer als sonst erwies, hatten eine Sonettenfabrikation zu Wege gebracht, wie sie nie wieder so epidemisch auftrat. Daniels und Dreyton, Constabel, Barnefield, Green, Raleigh und Smith überflutheten mit emphathischem Klingklang die Ohren der guten Gesellschaft und drängten ihres Meisters Spenser pathetisch-erhabene Gesänge in den Hintergrund. Selbst der strenge Puritanismus wählte durch den wür-

digen Barnabas Barnes diese allbeliebte Form. Um so begreiflicher war's, daß Shakespeare seine Sonette, die schlichten Kinder seiner eigensten Gefühle, nur den liebsten Freunden gönnte und dieselben nicht über die Schwelle von Garterplace, Baynard-Castle oder die Meermaid hinauskamen. Er hätte sich ja geschämt, das reine Echo seines Herzens da glänzen zu lassen, wo Jeder mit matter Ueberschwänglichkeit prahlte.

Die parfümirte Troubadourexistenz höfischen Nichtsthuns war indeß eine Aufgabe, welche auf die Dauer für den Mann nicht taugte, der ein so ruheloses Wanderleben geführt und seinen Ruhm in kühner Thatkraft gefunden hatte. Walther Raleigh kam bald auf sehr thörichte Gedanken! — Schon zur Zeit Leicester's hatte er par distance mit der schönen Leah Trogmorton ein geheimes Schäferidyll angesponnen, was aber von dem Augenblicke an ein jähes Ende nahm, wo seine Gefühle für Sidney's Wittwe und Essex' Schwester einen so scandalösen Ausgang gefunden. Da Miß Leah von dem Gram über seine Untreue indeß weder bleich noch mager geworden, oder graue Haare bekommen hatte und sie noch immer — wenn auch zu den vollreifen — gewiß zu den blendendsten, sinnlichsten Schönheiten des Hofes gehörte, so wurde jetzt das alte Verhältniß vermöge etlicher Versseufzer und mehrerer verständigenden Stelldichein nicht nur hergestellt, sondern auch

so — folgenreich, daß nicht hinter dasselbe zu kommen wirklich ganz unmöglich war.

Eines schönen Tages erfolgte unter vier Augen zwischen der Majestät und Leah eine sehr stürmische Scene, in Folge deren sich noch dieselbe Nacht die Hofdame wie ihr liebevoller Sir Walther Raleigh der Seneschall im Tower zu London befanden, und Niemand mehr wagte die Namen dieser „Schändlichen" bei Hofe auszusprechen. Die „jungfräuliche" Königin fühlte sich durch sie vor allen Leuten beschimpft und wollte mittelst äußerster Strenge wenigstens beweisen, daß für sie die Reputation Ihrer Umgebungen keine — Kinderei sei. Da zu gleicher Zeit einer der Günstlinge Essex', Robert Cary, Lord Houndston's von Berwick Sohn, der Bruder Lady Scrope's und Maria Howart's, das Versehen beging, eine reiche runde Aldermans-Wittwe mit 5000 Pfund Renten zu heirathen, so war Elisabeth's Laune selbst in dieser — Herbstrosenzeit ihres Lebens nicht gerade immer rosenfarben. Robert Cary nebst Gattin wurden dem Vater mittelst Escorte nach Berwick geschickt und ihnen die Rückkehr nach London für immer verboten.

Mit dem „Sommernachtstraum" war von Shakespeare in den Augen der Königin und des Hofes der Makel seines Standes gewichen; der Dichter trat bei ihnen fortan in den Vordergrund, und man war geneigt, ihm nun höhere gesellschaftliche Rechte

zuzugestehen und Freiheiten nachzusehen, die man von jedem Andern sehr übel aufgenommen hätte. Die persönliche, laut ausgesprochene Hochachtung und Gunst der Monarchin, seine Intimität mit Southampton und dem Hause Pembrocke, noch mehr das bisher unerhörte Factum: daß es der höchste Adel über sich vermocht hatte, im Sommernachtstraume aufzutreten, ja, daß aller strengen Sitte zuwider die Damen der Königin zu den weiblichen Rollen sich herbeigelassen hatten, — ein ungewöhnlicher Fall in so rigoroser Zeit, trug dazu bei, William's Ansehen und Ruf durch ganz England zu verbreiten. In London gewesen zu sein und nicht ein Stück von Shakespeare gesehen zu haben, galt nunmehr als ein Zeichen sehr verwahrloster Bildung.

Was Shakespeare für die langen Jahre harter Prüfung entschädigt hatte, war der selige Augenblick, wo er in Mitte seines Ruhmes den Vater an sein Herz drückte, in des alten Mannes Kuß und Segen, im Staunen und Jubel des Bruders das verlorene Paradies des Elternhauses, seine Anna und seine Kinder wie aus einem Grabe neu emporstiegen und eine Hoffnung erschlossen, welche ihm längst untergegangen war. Nicht wenig trug dazu bei, für seine verlassene Frau in alter Innigkeit zu entbrennen, als er erfuhr, wie sie ihm so oft zu schreiben versucht habe, aber durch die strenge Mutter stets verhindert worden sei, wie sie ihm stets das Wort geredet habe,

um eine versöhnlichere Stimmung für ihn hervorzurufen, aber kaum jetzt in der höchsten Noth durchgedrungen war. Ein wahrhaft herzzerreißender Brief, den sie dem Vater heimlich an den Gatten mitgegeben, wie das trübe Geschick seiner bis dahin wohlhabenden Angehörigen vollendeten eine Harmonie, wie sie bisher in solchem Grade eigentlich niemals zwischen William und den Seinen bestanden. Je ernster er sich aber die Pflicht auferlegte, mit der That seiner Familie zu helfen und deren Zukunft sicher zu stellen, desto schwerer fühlte er auch seine eigene Dürftigkeit. Was er an Geld besaß, gab er sogleich für Anna und die Kinder mit, es war aber leider wenig genug. Seine Einkünfte hatten für ihn wohl hingereicht, aber zum Sparen war er nie gekommen. Diesen Kummer nun seinem Gönner Southampton zu klagen, etwa gar den Gedanken zu fassen, daß, wenn er eine Hoheit zum Freunde habe, ihm dieselbe auch mit ihrem Reichthum helfen könne, dazu war William Shakespeare zu zartfühlend und stolz. In diesem zarten Punkte blieb Southampton ihm immer nur der Herzog, denn er fühlte zu wohl, daß man von hohen Personen nie etwas wollen darf, wenn man nicht ihre Achtung auf's Spiel setzen will. Mit den 200 Pfund, dem Geschenke der Königin, wurde nun wohl das alte Stammhaus der Familie mit dem Garten zurückerworben und also gänzliche Verarmung abgewendet,

aber der übrige frühere Wohlstand Mister John Shakespeare's war dem Jonas Combe, einem jüdischen Wucherer zu Stratfort und Sir Lucy des Friedensrichters Helfershelfer, in den Klauen geblieben; wie denn diese Menschengattung damals eine wahrhaft verhaßte Landplage für Hoch und Gering wurde. Anna's Vater lebte allerdings noch, aber er gab nichts mehr, weil er besorgte, sein Zuschuß werde denselben Weg wie alles Uebrige gehen. Unter solchen Umständen sprach Edmund unter Beistimmung William's gegen den Vater seinen längst gehegten Herzenswunsch aus, in London zurückzubleiben und ein Genosse seines Bruders beim Globe zu werden. Die Familie wurde wenigstens der Sorge um ihn entledigt, und die Brüder konnten leichter gemeinsam Ersparnisse machen, die ihren Lieben in Stratfort zu Gute kamen. Dies Argument und die Hoffnung väterlicher Eitelkeit, seinem jüngsten Sohne könne es ja auch so glücken, wie dem William, brachte die Zustimmung des Alten zu Wege, und allein, aber mit froherem Herzen und vollerem Beutel trabte der alte Herr der Heimath auf seiner Rosinante zu, deren Humor in den königlichen Ställen sich auch bedeutend verbessert hatte. William's Scharfblick betrog sich in der Begabung Edmund's nicht. Seine mädchenhafte Figur, seine Jugend befähigten ihn, neben Philipps die geringeren Frauenrollen zu übernehmen, und da er keck, anmuthig, voll Eifer war,

seine Reize mit wahrhaft weiblichem Raffinement zu benutzen wußte, überdem Alles fabelhaft leicht faßte und richtig wiedergab, so kam es, daß Mister Edmund nicht nur bald ein Liebling des Publikums wurde, sondern sich vornehme Herren und Damen oft genug in ihn verliebten. Er war zum Schauspieler von der Natur eben so sehr bestimmt, wie sein genialer Bruder zum Dichter. —

Sir Walther Raleigh hätte wohl für ewig im Tower seiner Liebessünden denken müssen, wäre nicht nach sechs Monaten Sir Martin Frobisher glücklich von seiner spanischen Kaperfahrt zurückgekehrt und hätte ihm 80,000 Pfund Sterling Prisengelder mitgebracht. In einer de- und wehmüthigen Bittschrift bot Raleigh diese Summe der Königin für seine Begnadigung und die Anerkennung seiner Ehe an, und Elisabeth fand dieses klingende Zeugniß seiner Reue so überzeugend, daß sie ihm, nachdem er im Gefängniß mit Miß Leah getraut worden, die Freiheit und zugleich Ordre gab, seine Grafschaft Cornwall an Ort und Stelle zu verwalten. Er reiste sogleich nach Falmouth ab. — Diese Begnadigung erwies sich nach allen Seiten hin als klug. Nicht nur, daß sie Elisabeth's Schatz eine unerwartete Vergrößerung eingetragen hatte, Raleigh nun endlich doch gewitzigt ward, man konnte seiner auch jetzt nicht entbehren. Philipp II. beabsichtigte einen neuen Landungsversuch im Westen Englands,

und man mußte gerade den Verlust der zwei größten Seefahrer Englands beklagen, die Helden Drake und Hawkins waren nicht mehr. Auf den Höhen von Hombre-Dioz scheiterte ihr Admiralschiff und Beide gingen unter. Zwar mit Beute beladen, aber nur mit genauer Noth rettete ihr treuer Lieutenant Basquerville die anderen Schiffe der Expedition. So war der einst stolze Kreis bewährter Neptunssöhne auf den greisen Frobisher, Howart und Raleigh zusammengeschmolzen, mit denen man nun sehr schön thun mußte, deren Kräfte man nicht mehr in abenteuerlichen Spaziergängen um die Erde erschöpfen durfte. — —

Nie hockt sich's traulicher im engen Stübchen, wie wenn der Herbst beginnt, die Winde pfeifen und blasen, mit den Windfahnen und Blechschilden ihr kreischendes, klapperndes Concert beginnen und die Ziegel von den Dächern reißen. Am traulichsten aber zu London ist's dann, wenn draußen faustdick die Nebel lagern, die Wasser der Themse stöhnen, indeß in dem alten kleinen Häuschen beim Globe, wo einst Tarleton seligen Andenkens residirt, zu ebener Erde das lustige Feuer im Kamin prasselt, neben dem am Tische, von der Lampe erhellt, von Büchern und Papieren umgeben, William Shakespeare im alten Lehnstuhle sitzt und arbeitet, sein Bruder und Wohnungsgenosse aber im Schlafzimmer nebenan auf- und

abschreitet und murmelnd seine Rolle repetirt. Im Bunde die Dritte schläft die rothe Katze Drake's auf ihrem Pelze, der ihre mütterliche Heimath ist. Ohnlängst erst ist der Herzog mit dem Ritter Blount weggegangen und hat Thier und Mantel hier gelassen, bis Mister Will Beide einmal wieder nach Garter=place zurückbringt, denn hier wie dort ist das schöne Thier heimisch und gehört zur Hausgenossenschaft. Während draußen der Orcan heult, ist es also hier innen fröhlich und doch still. Dann und wann nippt der Dichter aus dem Sectkruge, wenn er von dem Folianten aufblickt, aus welchem er Notizen macht, oder Edmund ihm zunickend den Trunk bietet.

Woran arbeitet William? Was ist's, das er in der alten Druckschrift da auffand, worüber er lächelt, seine Blicke leuchten, seine Wangen glühen? Nun schlägt er den Deckel des Buches zu, schiebt es unter den Tisch und seine Feder fliegt rasch über's Papier. Er entwirft die erste Disposition eines neuen Drama's, das sich „Der Kaufmann von Venedig" nennt. — Jener Foliant, betitelt: „Seltsame Historien, Sagen und Schwänke aus aller Welt Enden, zusammengestellt von dem Hochwürdigen Sir Haywood, Dechanten von Westminster, Sr. Majestät Henrici, seines Namens des 8ten, Königs von England, wohlbestellten Seelsorgers", enthält ein altes, ursprünglich deutsches Gedicht: „Von dem Kauf=

mann, der dem Juden ein Pfund Schmeer aus seiner Seite versetzt hat. Nach Hans Regenbogen.»*) —

„Ich hab's!» ruft William fröhlich aus, springt auf und wirft die Feder hin! „Jetzt hab' ich's ganz im Kopfe!»

Rasch trat Edmund zu ihm. „Das neue Stück von dem Kaufmanne?»

„Der dem Juden gegen 3000 Ducaten ein Pfund seines Fleisches verschrieb!»

---

*) Dies Gedicht stammt schon von anno 1493, also hundert Jahre früher, aus Nürnberg oder Straßburg her, und enthält außer dem bezeichnenden Factum des Titels folgende, die ganze Fabel umspannende Strophen:

„Er sprach: das gelt, das bring ich dir,
„Der Jud', der sprach: du byst gewest zu lange,
„Das pfundt byst du verfallen mir — —
„Der kayser sprach: ich dir sagen wille,
„Der gute Mann, der sol den schmertzen leide,
„Und solst selber nu dran gee,
„Aus seyner seiten schneyde
„Ein pfundt schmerbs, weder minder noch mer,
„Und felst tu, verloren hast tu dein leben. —
„Und do der judt höret des kaysers denken,
„Er sprach: ich hab' den Kauff verloren.
„Ich will ims als schenken," — u. s. w.

Das Gedicht hat 30 Strophen und befindet sich in der Stadtbibliothek zu Augsburg. D. V.

„Aber weßhalb, sage mir, machte er den leichtfertigen Vertrag?“

„Genau so, wie unser Vater auch leichtfertige Verträge mit John Combe schloß. Ich will diesen Schuft in meinem Shylok als Juden aller Juden schildern, und wenn Edmund Alleyn nie Glück machte, in dieser Rolle soll er's wohl! Mein Kaufmann, sieh', traut aber seinem Glücke, das er dem schwanken Meere anvertraute, in kaufmännisch vornehmer Siegessicherheit zu sehr, er muß doch dem armen Freunde, der eines edlen reichen Fräuleins Herz erobern will, zu seinem Glücke helfen, und seines Herzens großmüthige Freundschaft führt ihn in des Wucherers mörderische Schlinge, die durch der schönen Portia Frauenwitz allein nur gelöst wird in der allerhöchsten Noth!“

„So ist's ein Schauspiel?“

„Wie Du willst! Ein Trauerspiel ist's für den Juden und sein wucherisch Geschlecht, ein Schauspiel für Antonio den Kaufmann, ein Lustspiel aber für die glücklich Liebenden. Ich will der Portia auch so viele Freier geben, ihr Herz in solche Bedingungen pressen, daß sie das Loos entscheiden lassen muß. Der wahren Liebe geheimnißvoller Trieb wird dann das rechte Loos ziehn, und ich will so viele Anspielungen auf unsrer Königin viel umgirrte Jugend machen, daß sie den Anjou und den Christoph von Würtemberg, den Arundel und den Savoyen in

Portia's Freiern schon erkennen soll. Warum soll nicht der Dichter auch königliche Eitelkeit einmal zum Beifallsspender nehmen?»

„Reiße doch alle Sterne vom Himmel und flechte sie Deinen Helden um das Haupt! Schreib' — und ich will die Herrin oder die Dienerin spielen, wie Du willst! Laß uns mit Sect sogleich den kleinen, neuen Schlingel taufen, mit dem Dein fruchtbar Hirn in Wehen liegt! Mög' er an Kraft und Schönheit selbst den Sommernachtstraum beschämen!»

„So taufen wir's ja aber vor der Geburt?"

„Weil's vor der Geburt schon fertig ist, Du brauchst's nur eben auszutragen!"

„Der Kaufmann von Venedig also lebe!»

„Er lebe länger als wir selbst, und der Jude vor Allen!»

Wie sie fröhlich so mit den Gläsern zusammenstießen, war's, als feierte der Orcan draußen das Wiegenfest der Dichtung in rasender Laune mit. Ein Krachen, Heulen und Prasseln brach ringsum los, das Haus erbebte in seinen Grundfesten, und dazwischen klang's wie Weheschrei!»

„Heiliger Gott, das Wetter!" — Edmund eilte an's Fenster. „Ich glaube, der Sturm warf gar den alten Cyclopen sammt seiner Kugel vom Dache des Globus!»

„Helft! Helft!" jammerte es von der Straße her.

„Nein, der Atlas steht noch fest, aber ein Mensch

draußen ist in Noth! Rasch die alte Laterne her und hinaus!» —

Während beide Brüder sich beeilten, Hülfe zu gewähren, rang auf dem Platze des Globe ein Mann mit dem Nebel. Bald mit den Händen vor sich her tastend, bald auf dem Boden suchend, stieß er Klagen und Flüche in immer mehr gesteigerter Angst aus. Der Wind zauste an ihm herum, wühlte in seinem Haar und er vermochte sich kaum noch auf den Füßen zu erhalten.

„Gott sei gelobt!“ rief er, als er plötzlich Laternenschein gewahrte.

„Wo seid Ihr, wo?“ klang's herüber.

„Hierher! Per Jovem et Satanem, eilt Euch! Hierher!!“

Die Laterne schwankte näher und die Brüder Shakespeare standen bald an des Unbekannten Seite.

„Alle Wetter, Menschenkind,“ rief William, „was thut Ihr hier im Nebel und Wind?“

„Fragt lieber, was Nebel und Sturm mit mir thun? Ich bin fremd in dieser vermaledeiten Londinum magna, das die Esel von Römer an 'ne anständigere Stelle der Insel hätten bauen können! Der Sturm nahm mir den Hut, der Tragriemen riß und ich verlor mein Ränzel.“

„Laßt Hut und Ränzel zum Henker fahren und kommt in's Trockene!“ sagte Edmund und ergriff

seinen Arm. „Wenn das Wetter nachläßt, wollen wir Beides suchen!“

„Die Pest über mich, wenn ich Euch folge. Ich soll mein ganz Hab und Gut im Stiche lassen? Die Kappe meinethalben, aber den Ranzen, in dem mein Manuscript, mein Stück ist, den lass’ ich nimmer! Lieber verfaul’ ich hier, oder lasse mich in die Themse wehen!“

„Ein Stück?“ fragte Edmund.

„Kein Wort weiter! Laß uns den Ranzen suchen!“ Damit schnitt William jedes weitere Gespräch ab, und, wie wenn es sich um ein verlorenes Kind handelte, begannen sie alle Drei, beim Laternenscheine den Boden zu durchsuchen. Die Kopfbedeckung des Fremdlings war den Weg alles Fleisches gegangen, aber den Ranzen, klein und mager genug, dabei triefend von Nässe und Koth, eroberten sie endlich wieder und zogen, selbst ganz durchweicht, den irrenden Nebelritter glücklich in demselben Augenblick in ihre Hausthür, als der Himmel alle seine Wasserpforten öffnete und die braune Fluth um den Globe in tausend Bächen Bankside und der Themse zurann.

Das erste Geschäft der Gastfreundschaft war, daß Edmund dem vor Frost Schlotternden die Kleider vom Leibe zog und ihn in einen alten Theater-Talar mit weiten Aermeln hüllte. William aber reichte dem Fremden die Sectflasche mit den Worten: „Trinkt,

Freund, daß der innere Mensch feucht wie der äußere sei, das gleicht des Himmels Tücke aus!"

Ohne ein Wort der Entgegnung setzte der Ankömmling die Flasche an den Mund, und sie langsam erhebend, bis sich ihr Boden gegen die Decke kehrte, beförderte er ihren gesammten Inhalt in seine werthe Person. Ein lautes Stöhnen der Befriedigung bekräftigte diese erste weihevolle Handlung.

Die Brüder lachten. „Der hat einen umfassenden Schlund, Willy, und kommt schwerlich aus einer trockenen Gegend!"

„Glaubt Ihr denn," erwiederte der Fremde, „zu Cambridge studire man Humaniora, artem poeticae et histrionis ohne ein respectables Getränk? Wißt Ihr nicht, daß Bachus und Apollo nahe Verwandte sind?"

„Die Liebe nicht zu vergessen, Freund! Kommt, setzt Euch. Wenn Ihr Hunger habt, eßt, und erzählt, welch' Geschick Euch in diesen Theil der Residenz führt. Bring' all' unsere trockenen und nassen Herzstärkungen herbei, Edmund!"

Damit räumte William seine Arbeit sorgfältig vom Tisch und schloß sie weg, während Edmund die Hauswirthin spielte, und bald saßen alle Drei vereint beim warmen Kamin und der Errettete bewährte seine Kinnladengewandtheit an den Fleischschnitten und dem Rest einer kalten Rebhuhnpastete.

„So viel," begann William, nachdem er lächelnd die gastronomische Eroberungskunst des untersetzten schwarzköpfigen Findlings betrachtete, „wüßten wir also nun, daß Ihr ein Musensohn von Cambridge seid. Habt nun auch die Güte, Euren Namen zu nennen und was Ihr eigentlich um den Globe herum zu suchen habt, denn Ihr werdet wenig Leute finden, die Euch in dieser Gegend besseren Rath ertheilen könnten, als wir!"

„Ist mir lieb! Satis, salve!" — Damit legte er Messer und Gabel nieder. „Ihr müßt nämlich wissen, daß das Schicksal an mir wie eine schofle Geliebte gehandelt hat, die nicht weiß, welchen Schatz sie in mir besitzt. Ich bin Soldat gewesen und hab' in Flandern dem Spanier oft genug gezeigt, was englische Stöße, Stoccata und Improcata sind. Aber ich bin nicht geboren, um auf dem Felde des Mars, sondern auf dem Parnaß zu sterben, und John Spenser ist nur ein Gimpel neben mir!"

„Dann hat unsere Königin somit den Gimpelgesang gern, denn Spenser ist ihr Hofpoet, der, wie ich fürchte, Eure schlechte Meinung mit ziemlichem Gleichmuth ertragen wird!" sagte William ernst.

„Das eben ist ja des Geschickes grenzenlose Erbärmlichkeit, daß es das Nichtige auf seiner Wage erhebt und das Gold zu Boden fallen läßt. Ist's nicht eben so mit diesem albernen Shakespeare, von dessen Stücken sie ein so großes Geschrei machen,

ein Bursche, der weder den Terenz noch Plautus, weder den Euripides noch die aristotelische Weisheit kennt? Solche Menschen entzücken die Welt, die kaum der lateinischen Schule entlaufen sind und mensa decliniren lernten!"

Edmund wollte erstaunt antworten, William fuhr ihm aber lachend in die Rede. „Bravo, Herr, mit dem Shakespeare habt Ihr ganz Recht, 's ist ein Kerl, der nichts gelernt hat! Aber den John Spenser, bitt' ich Euch, laßt mir in Frieden. Nun, also das Ende vom Liede ist: ihr warft Raufdegen und Partisane weg, nahmt Käppchen und Kragen und wurdet ein Gelehrter?"

„Zu Cambridge, wo meine Verse und poetischen Gesänge schon alle Doctores entzückten. Aber das Schlimme, seht, ist, daß die Poesie in England noch nicht so angesehen ist, uns zu Amt und Würden, zu dem rechten gradus honoris in der Welt zu verhelfen, und Geld hatte ich nicht, um mich auf der langsamen Bahn des jus, der materia medica oder Theologie durchzuschlagen. So bin ich denn mit allen Hülfsmitteln glücklich zu Ende und komme nach London, dem Shakespeare zu sagen, daß er mich zum Schauspieler mache. So viel Kenntniß seines Handwerks und Wissens traue ich ihm zu, daß, wenn er zwei Seiten meines Lustspiels „Der dumme Teufel" gelesen hat, er mit beiden Händen nach einem Manne

greifen wird, der dem Globe solche Aussicht auf Erwerb und Ehre sichert!«

„Hm! Das ist wahr! — Wenn Euer „dummer Teufel“ nur halb so klug ist, als Ihr, so muß er ein — vortrefflicher dummer Teufel sein. Wie heißt Ihr denn?«

„Benjamin Johnson! Ich hoffe nicht, daß Ihr spotten wollt?«

„Nun seht, lieber Mister Benjamin, es ist sehr schön, Talent zu haben, und sehr klug, zu wissen, daß man es hat, aber man sollte niemals seine Zukunft vorherbestimmen. Ich ehre gewiß Euren Stolz und bedaure Eure Lage, die Euch zwingt, einen Wicht, wie den Will Shakespeare, anzusprechen, aber so wenig ich auch von der Kunst, zu dichten und Theater zu spielen, verstehn mag, so viel weiß ich doch, daß so ein kurzer, breitknochiger Kumpan mit pathetisch schwerer Zunge und linkischer Geberde, wie Ihr, sich verteufelt schlecht neben einem Burbage, Lowin, Field und Alleyn ausnehmen wird!«

„Eure Gastfreundschaft in Ehren, aber mit welchem Rechte maßt Ihr Euch denn an, über mein Spiel zu urtheilen, ehe Ihr mich spielen seht?«

„Ich sehe Euch eben jetzt vor mir spielen! Unglücklicher Weise bin ich gerade auch der Shakespeare!« —

Studiosus Johnson schnellte von seinem Stuhl empor, als habe er Feuer unter sich.

„Ihr seid William Shakespeare, Ihr? Cavete Cerberum, bin ich denn toll?" —

„Toll nicht, aber närrisch gewiß! Da Ihr indeß nun nicht erst nöthig habt, mir ein gut Wort zu geben, so gebt mir Euer Stück. Ich will Euch morgen sagen, ob mit Eurem „dummen Teufel" Was anzufangen ist. Nehmt inzwischen mit der Nachtherberge vorlieb, die wir Euch bieten können, und es wird Eurer Gelahrtheit wie Eurem Talente nichts schaden, wenn Ihr vor'm Einschlafen die Lehre beherzigt, daß, wenn man in der Kunst selbst noch gar Nichts ist, man Niemand, der doch schon Etwas ist, absprechend behandeln sollte! Im Leben macht nicht das Wissen, sondern allein das Können, nicht geblähte Classicität, sondern die schlichte Wahrheit den Mann zum Manne! Was Ihr in Wahrheit seid, werden wir morgen sehen; also laßt nur den dummen Teufel aus Eurem Ranzen auf uns los, hoffentlich wird er nicht vor dem Globe gar zu — wässerig geworden sein!"

Ben Johnson war verstummt. Der Schreck hatte ihn nachdenkend und finster gemacht. Er öffnete seinen Ranzen, der nur geringe Garderobe enthielt, und zog aus ihm ein enggeschriebenes Manuscript hervor. „Mister Shakespeare, ich wollte Euch nicht beleidigen, denn ich bin Euch Dank schuldig. Seid großmüthig und lest die Arbeit — ohne Groll!" Er reichte ihm das Buch.

„Groll?" lächelte William wehmüthig. — „Vor 9 Jahren stand ich, wie Ihr ein Bettler, vor dem Globe, rathlos und ohne jede Hoffnung. Da half mir ein redliches Menschenherz, und der ewige Gott, dessen Geschöpfe wir Beide sind, hat es gesegnet. Nur daran und wie mir in jener armen Stunde war, will ich beim Lesen denken! Geht nur getrost zur Ruhe, vor meinem Grolle seid Ihr sicher!" —

Nachdenklich ging der Student nach seinem Lager, das ihm Edmund anwies; William blieb auf, entzündete die Pfeife, ein letztes Geschenk des todten Drake, und vertiefte sich in des Musensohnes Manuscript. Nur die rothe Katze schnurrte in dumpfen Tönen. —

Am andern Morgen war William sehr still. Sehnsüchtig blickte Ben Johnson auf ihn; er erwartete sein Urtheil. Endlich brach Shakespeare das Schweigen.

„Ihr habt zum Dichten unleugbar große Gabe, und nutzt Ihr sie ohne verblendete Eitelkeit, so werdet Ihr Euer Glück machen. Dieser dumme Teufel hier ist aber ein elendes Stück!" —

„Ein — elendes Stück?!" schrie Ben auf.

„Sicher, und wollte man es geben, so wäre das der gewisse Weg, Euch vor den Leuten für immer zu verderben! Euer dummer Teufel ist nicht lustig, denn er ist ein zu jämmerlich dummer Teufel. Er ist viel zu gelehrt, um wahrhaft dumm, viel zu

dumm, um wahrhaft komisch zu sein. Das Stück hat den Humor eines Leichenbitters. Ihr müßt erst Eure Gelehrtheit vergessen lernen, mein Schatz, wenn Ihr Etwas schaffen wollt.“

„So spricht der Neid aus Euch, weil Ihr Nichts gelernt habt, elender Mann! die verächtliche —“

„Schweigt, Sir Hochmuth, denn ich habe Euch in mein Haus genommen und werde Euch nicht untergehen lassen! Wäre ich neidisch, dann spielte ich dies Euer Stück, oder ich jagte Euch wieder fort in's Elend. Man kann verzweifelt vom Unglück sein, aber braucht nicht niedrig zu denken, wie Ihr! Werdet Rufbursche beim Globe, wie ich geworden, lernt, was ich lernte, dann schreibt, und Euer besseres Glück und größeres Wissen soll mir gar keinen Schmerz bereiten. Bildet Ihr Euch etwa ein, diese große Welt habe nicht für zehn Geister Eurer Art genug Raum? — Was also wollt Ihr thun?“ —

„Ich will Euch folgen!“ erwiederte Johnson blaß.

„So werdet Ihr nicht den schlechtesten Weg im Leben gehen! Kommt zur Probe mit hinüber und laßt den Studiosen von Cambridge in dem Nebel, aus welchem ich gestern Euch gezogen!“ — — —

---

## II.

„Geschlagene Gegner sind die Schlimmsten!“ hatte Lady Dudley Essex gewarnt, und Felicia hegte ähnliche vorahnende Gefühle, wenn ihr auch der politische Blick der kundigen Schwiegermutter abging. — Geschlagene Gegner! — Wenn je geschlagen, so waren es Essex' Feinde, und schienen so abhängig von seiner Großmuth und dem Winke seiner Augen, daß es nicht einmal seines Stolzes bedurft hätte sie fernerhin für ungefährlich zu halten. Aber sie waren doch da, und je weniger bemerkbar sie sich machten, je resignirter sie in ihr abhängig Loos sich fügten, desto sichrer hätte Essex sein müssen, daß eine neue Waffe gegen ihn gefunden worden, schlimmer, tödtlicher, als alle bisherigen. Cecil hatte die Erfahrung gemacht, daß alle Verleumdungen und Verdächtigungen des Lieblings an Elisabeth's blinder Zärtlichkeit abprallten, und nur dazu gedient hatten, denselben mächtiger zu machen, als je ein Edelmann unter ihrem Scepter gewesen war. Dadurch, daß sie auch nun Essex' jüngster Schwester Franziska, Dudley's und

Läticia's Tochter, auf seinen Wunsch verstattet hatte, den Lord Rich Grafen von Northampton mit höchster Pracht zu ehelichen, war, Cornwallis abgerechnet, der ganze Süden, das Herz von England, also fünf Grafschaften und ein Herzogthum, in den lehnserblichen Besitz dreier engliirter Geschlechter gerathen, welche eine Frau als mütterliches Oberhaupt ansahen, Läticia Dudley. An Lage, Seelenzahl, Fruchtbarkeit und Ausdehnung war das ein Ländercomplex, der allein ein Königreich wie Holland, Niederlande oder Belgien für sich zu bilden vermochte. War diese Macht gewiß eine Quelle würdigen Stolzes, so war sie auch eine Quelle der Gefahr für das Land, wenn eines Tages die Treue dieser Geschlechter wankend wurde.

William Cecil von Burleigh haßte Essex indeß nicht wie ein gewöhnlicher Schurke, nicht wie Howart um persönlicher Kränkungen, bloßer Machtgelüste oder aristokratischen Hochmuths wegen, er haßte ihn großartig wie ein Staatsmann, und aus völliger gewissenhafter Ueberzeugung. Welchen Ausgang Englands Loos nach Elisabeth's Tode nehmen, daß es den Stuarts doch so wie so anheimfallen müsse, darüber war er, ohne je über diesen gewagten Punkt gesprochen zu haben, mit seinem Gegner einig; er wollte gerade so wenig wie Essex die Krone in den Händen der Suffolks und Howarts sehn, die gar keine Sympathieen im Volke hatten. Als ein Mi-

nister des Friedens aber, der im Handel, in der Schiff-
fahrt und den gewonnenen Colonieen, wie im Gewerb-
fleiße des Landes ganze Zukunft sah, und wohl fühlte,
das feist gewordene Bürgerthum im Parlament müsse
einst zur Herrschaft kommen, wollte er nicht länger
diese abenteuerlich ritterliche Kriegspolitik, die das
Volk zu Soldaten und Piraten machte; der Staat
sollte seine Kräfte zusammenhalten für die kommen-
den schlimmen Tage. Im Grund der Seele haßte
er in Essex den nun wieder übermächtig gewordenen
Feudaladel, der, auf Lorbeern und Monopole sinnend,
das Haupt jetzt um so höher trug, je älter Elisabeth
wurde, und dessen willenloses Werkzeug König Jacob
mit dem Tage werden mußte, wo er über den hei-
mischen Tweed als Herrscher Britanniens zog. In
Essex brach diese ganze englische Feudalherrlichkeit zu-
sammen, und „das Gesetz allein, nicht Günstlings-
thum und Schwertgeklirre muß Herr in England
sein!" Cecil haßte Essex gerade um seiner großen
Gaben Willen, die einen Stand verherrlichten, welcher
noch bisher immer Englands Unglück gewesen war,
und Furcht wie Grimm wuchs mit jeder neuen Macht-
fülle des Gegners, denn sie war eben ein Triumph
von Sporn und Wappen, dem sich Talar und
Feder beugen mußten. Cecil stand nicht einen
Augenblick an, als Staatsmann aus Machiavel's
alter Schule das schlechteste Mittel in solchem Kampfe

für gerecht zu erachten, wenn es von der Staatsraison geboten erschien.

Dieses schlechteste aller Mittel, auf die königliche Empfindlichkeit gegründet, wendete er jetzt an. Nichts glich der auffällig sclavischen Devotion, dem schüchternen Hinhorchen und Fragen, das er in sich, in Cobham und allen seinen Creaturen dem Feinde gegenüber in Scene setzte, während er sich gegen Elisabeth wie immer betrug. Der Hof, von Essex und seiner Verwandtschaft ohnehin geblendet, folgte diesem Beispiel. Die große Vorliebe des Volkes für Essex hingegen wurde durch allerlei bezahlte Lobhudler und Prahlhanse frottirt und seine Macht in die Wolken erhoben, als sei Elisabeth nur der willfährige Automat seiner Laune. Wo er sich zeigte, bereitete man ihm Ovationen, und verführte so Essex' eignes unbeschütztes Herz, an eine Allmacht zu glauben, die er in der That nicht hatte. Und doch, — so leicht ging selbst die Ausführung dieses satanischen Planes nicht, so leicht war Essex selbst im Garne seiner eignen Ehre nicht zu fangen, er trug eines Patrioten großes Herz, das nicht durch Cecil's Lockungen, sondern nur um das Vaterland sündigen und brechen, um die Fragen sündigen und brechen sollte, welche auch Cecil's einzig Ziel waren.

Die eigentliche Mine, welche seine Gegner gegen ihn springen ließen, war geschickt genug angelegt, um von Wirkung zu sein.

Cecil's Sohn, Sir Robert nämlich, sendete einen jener großschreierischen Agenten, an denen kein Mangel war, an einen damals höchst bekannten Buchhändler, Mister Thom Turpe, der als unbedenklicher Mann in allen Dingen seines Geschäfts galt, wenn nur damit Etwas zu verdienen war. Der Sendling mußte denselben auf die Idee bringen, über Philipp II., die Stuarts und die englische Thronfolge, drei damals im Volke vielbesprochene Thema, ein Buch ediren zu lassen, dessen Zweck sei, den allbeliebten Essex als den einzigen Mann darzustellen, welcher würdig und geschickt sei, eine so allgemeine und dringende Volkssache zum guten Abschluß zu bringen. Turpe, der Bedenklichkeit der Sache sich wohl bewußt, konnte erst Lust und Vertrauen zu ihr gewinnen, als man ihm andeutete, daß, sobald er den Hofpoeten John Spenser zum Autoren desselben gewinnen könne, er selbst ja unter allen Umständen gesichert sei. Der Agent verschwand, Turpe machte Spenser seinen devoten Besuch, und der gute Hofpoet, ein wahres Kind in politischen Dingen und ein Anbeter Essex', ergriff mit aller Eitelkeit und dem Eifer, Beifall zu erringen, die köstliche Gelegenheit, einmal sein staatsmännisch Licht leuchten zu lassen und Essex einen Dienst zu thun; glaubte aber um so zarter, parteiloser und klüger zu handeln, wenn er seinen Namen nicht nenne. Das Buch war ziemlich gut geschrieben, floß voll Ehrfurcht vor der Königin

über, doch die Lobhudeleien Essex' waren übertrieben geschmacklos, die politische Argumentation höchst gewagt und undiplomatisch, kurz es verrieth eine Feder, die zum ersten Male in politicis debutirte. Das Buch machte enormes Aufsehn. —

Der Buchhändler beging zugleich die Tactlosigkeit, es zuerst dem Grafen Essex in's Haus zu schicken. Er las dasselbe und wurde über die Ungeschicklichkeit wüthend, mit welcher wiederum Fragen vor die Oeffentlichkeit gebracht worden, die bereits dem Parlament so übel bekommen waren und welche er privatim mit Elisabeth abzumachen gehofft, zumal seine Person nun in einer Weise mit denselben verflochten wurde, die ihn nothwendig compromittiren mußte. Er sendete das Buch augenblicklich an Elisabeth, drückte sein Mißfallen darüber aus und forderte, daß man die Urheber desselben ermittele. Er ahnte sehr wohl, daß hier der Punkt sei, wo er mit der Königin früher oder später hart zusammenstoßen müsse.

Elisabeth war über die bezeichneten Stellen des Buches in ganz ungewöhnlichem Grade empört. Ihr Argwohn wurde umsomehr gegen den Günstling erregt, als er gerade der Erste war, von dem sie das Dasein der Schrift erfuhr. Die Profoße wurden in Bewegung gesetzt, Turpe und durch ihn der unbesonnene Urheber ermittelt, welcher seine Sache so besonders gut gemacht zu haben glaubte. Daß ihr

Hofpoet selbst es gewesen, der so gewagte Dinge schrieb, ärgerte die Königin doppelt, und nur der Umstand, daß Elisabeth keinen öffentlichen Scandal machen und die Thronfolge wieder aufwärmen mochte, schützte den Sonettisten vor wirklicher Strafe. Schlimm genug für ihn, daß er stillschweigend entlassen wurde, um seine fernere Existenz mit einer Pension zu fristen, während Turpe durch eine starke Geldbuße davonkam.

Elisabeth's Unmuth und Mißtrauen richtete sich hierbei weniger auf die Schuldigen, als auf Essex. Sie gab demselben augenblicklich gegen seine Mutter und Schwestern den heftigsten Ausdruck, und Cecil, um seine Meinung befragt, wußte ihr Mißtrauen durch sein beredtes Schweigen, seine Pantomimen und endlich das Argument zu erhöhen, „daß er in allen Dingen Ihro Majestät dienstwilligster Unterthan sei, aber bei Gelegenheit des Lopez nur zu sehr erfahren habe, wie die festeste Ueberzeugung irre leiten könne, er also beschlossen habe, sich über einen so mächtigen Mann wie Mylord Essex weder Aeußerungen zu erlauben, noch vorlaute Gedanken zu machen, die er weder vertreten noch beweisen könne!" — Das war gerade die rechte Manier, die leidenschaftlichen Gefühle einer Königin zu erhitzen.

Kaum erfuhr der Graf, wie schwer und schief Elisabeth die Sache aufgenommen, als er sich sogleich zu ihr begab, nachdem er sich durch Felicien, die eben den Dienst hatte, zur Audienz ansagen lassen.

Elisabeth empfing ihn finster und mit einem lauernden Wesen, das ihr gegen ihn sonst fremd war.

„Mit Erstaunen höre ich, daß meine Gebieterin wegen dieses Machwerks auf mich selbst erzürnt ist. Kaum kann ich meiner Mutter glauben! Ist es denn möglich, daß Ihre Majestät solche Erbärmlichkeit mir zutrauen kann?"

„Und warum nicht, Mylord? Wer des Gedankens fähig ist, ist auch der That fähig! Daß Deine Helfershelfer ungeschickt und frech sind, ist noch kein Beweis, daß Du nicht dahinter steckst! Natürlich hast Du alle Ursache zu leugnen, was so zu Deiner eignen Schande fehlschlug!"

„Wann hätte ich etwas geleugnet, das ich gethan? Wann verdiente ich Euer Mißtrauen? Stellt den Autor und Händler mir gegenüber vor Gericht und verhört mich meinetwegen wie einen Schulknaben! Das ist eine neue Machination meiner Feinde, die seit des Lopez That zu feige sind, mich offen anzugreifen! Wo ist in meinem Leben die Stunde, in der ich gegen Euch falsch war, die Gelegenheit, wo ich, statt mannhaft Euch in's Gesicht zu sagen, was ich für Recht hielt, mich krummer, geheimer Wege bedient hätte, um hinterrücks das zu thun, was ich vor Euch mit lächelndem Schweigen verheimlichte? Ist's glaublich, daß Ihr, der ich zuerst meine Empörung über dies geschmacklose Buch mittheilte, den Gedanken nur einen Augenblick hegen mögt, ich wolle

Dinge, die Euern königlichen Entschließungen allein nur zustehen, die ich unter vier Augen und in voller Sicherheit Eures Vertrauens nur zu erörtern gewagt habe, auf den offenen Markt bringen, dem Pöbel zum Urtheil, den Narren zur Wirthshausunterhaltung?! Majestät, ich habe Eure Zuneigung und Gnade nicht in dem Uebermaß verdient, mit dem Ihr sie mir schenktet, aber Eures Herzens königlich Vertrauen Wenn die vieljährigen Beweise meiner Treue nicht hinreichen, mich endlich vor Eurem Argwohn zu sichern, so habe ich Euch als meiner Ehre Pfand nichts mehr zu bieten als mein Leben!!" —

„So schön sind Deine Worte immer und Du verstehst vortreffliche Fallstricke für Unser Herz zu legen. Wann Du falsch gegen mich warst, willst Du wissen? Willst wissen, mit Was Du mir vergaltst? — Nun wohl, Herr Graf, laß Uns einmal die Rechnung schließen und sehen, wie Deiner Tugend Summe steht! — Wir nahmen Dich, den Jüngling, mit einer Huld und Liebe auf, als wärest Du Uns eines Bruders theurer Sohn. Was war darauf die Antwort? Daß Du mit Dudley in Unserer schwersten Zeit darauf gesonnen, Uns — zu entthronen. Da half Dir Deine Treue und Offenheit nicht, Deines ermordeten Vaters Bild, ermordet von Dudley selber, das mußte Dir erst den rechten Weg der Ehre zeigen! Dafür, daß ich mein eigen Herz mißhandelte, um Dich beglückt zu sehen, breitest Du mein

Leichentuch schon aus, in das Ihr mich lebendigen Leibes hüllen wollt, um Euren theuren Stuart nur zu krönen?! — Ich habe Dein Geschlecht mit einem königlichen Glanz umgeben, den alten Widerwillen gegen Deine Mutter bezwungen, gleich einer Schwester sie betrachtet, und darauf ist — dies schmutzige Buch die Antwort, das Dich als Englands Heiland preist, auf den die Herzen sehnend alle hoffen, das allem Volke sagt, wie Du der rechte Mann seist, wenn Wir stürben, — dem alten Königsmacher Warwik gleich — England mit einem Herrn von Essex' Gnaden zu beschenken, mit jenes Weibes Sohn, bei deren Tod Du's aussprachst, Englands Krone sei gefallen, die Krone, die noch auf meiner Stirn sitzt, die Krone, die mir des Volkes Liebe gab, die ich mit Ruhm geschmückt, wie von den Königen Englands keiner?! Wer sind Wir denn, wenn Du so Alles bist? Wir glauben fast, Du beginnst mit götterstolzer Hand schon langsam Unsre Erbschaft zu vertheilen? Rede, wenn Du ein Mann bist, falscher Essex! Zeihe Uns der Lüge, wenn Du kannst! Hier ist die Grenze Deines Uebermuths und Unsrer Frauenschwäche; nicht die sanftmüthig gnädige Elisabeth, die Königin steht fortan vor Dir!" —

Essex war starr. Er wollte sprechen, aber vermochte es nicht. Wirr faßte er sich an die Stirn und wankte.

„Erbarmen!“ rief Felicia. „O habt Erbarmen mit ihm!“ Sie eilte auf ihn zu, ergriff des Bebenden Arm und leitete ihn zu einem Sessel, in den er stöhnend niedersank. Dann richtete sie ihren Blick auf die finstere, leidenschaftliche Königin und trat mit einem Adel des Schmerzes vor sie hin, der Elisabeth stutzen machte.

„Hab' ich auch nicht das Recht, in Dinge mich zu mischen, die meinem Stande noch Geschlecht nicht ziemen, das Recht habe ich als Essex' Weib, als seines Sohnes Mutter doch, für seine Treue und Ehre mit meinem ganzen Leben einzustehen! Wer war's, der ihn nicht richtete, wie er in Dudley's Schlingen fiel? Ihr, Euer Herz! Wer war's, der ihn aus eines schlichten Vasallen Sohn zu solcher Machtvollkommenheit erhoben, wenn er so gar nichts werth war? Ihr! Wer hat ihm des Sidney Wittwe gegeben, mich, trotzdem ich ihm um meines Vaters graues Haar entsagte, wer mich mit Bitten bestürmt, die Gattin des Mannes zu sein, dessen Herz Ihr vorher unköniglich gemartert? Ihr wieder! Was ließet Ihr den schon dem Wahnwitz Verfallenen nicht einsam ziehen, damit sein müder Leib ein Spiel der Wogen werde, sein Blut die Gefilde von Rouen tränke? Wer rief ihm Halt, als Euer Herz! Ihr seht jetzt Eure Gnadenfülle nur und rechnet nicht sein Blut und seine Treue; ich aber, sein Weib, ich sehe die Thränen nur, die er um Euch vergossen!

Euch wiegen seine Fehler plötzlich schwerer jetzt, als seine makellose Treue? Nehmt doch Alles von ihm, was Ihr ihm je gegeben, er kann es missen! Er bleibt der alte Essex doch, an meiner Liebe noch überreich, und kein Herrscher der Welt lebt, der den Verkannten nicht als edelstes Juwel an's Diadem sich heften würde! Das sagt Euch Sidney's Wittwe, der auch für Euch geblutet, und dem um Euch und England das tapfre Herz brach, als Ihr Maria's Blut vergosset! Ich denke ewig dieses dunklen Tages, und Ihr möget, so lange Ihr athmet, doch niemals wegkommen über ihm! Erhebe Dich, Essex, und bedenke, daß Die Dich schmähte, Die Deine Treue leugnet, Der Du zu Tilbury einst Reich und Krone, Der Du vor Lopez Gift den Leib gerettet! Sie lebe, herrsche, dünke sich zu groß, um Deiner noch zu brauchen, Du hast genug in Dir und meiner Liebe, um einer Königin Neigung zu entbehren, die mit des Windes Laune kommt und geht!!"

Elisabeth's Gesicht bedeckte die dunkle Gluth zorniger Scham, sie bebte vor innerer Bewegung.

„Dank Dir, mein herrlich Weib," erhob sich Essex flammend, „daß Du mir sagst, was ich noch hab' und bin, denn fast vergaß mein armes Hirn es ganz, weil's nur für seine Herrin sorgte! Wohl ist die Krone Englands Euer, doch ob Ihr sie auch krampfhaft wie der Greif in den argwöhnischen Händen haltet, der Tag kommt doch einst, wo sie Euch ent-

sinkt! Rolle sie in den Staub denn, zerbreche sie! Auf Euer Gewissen wird die Sünde fallen! Was ist denn eine Krone mir? Ich hielt sie hoch, weil Euer Haupt sie schmückte, weil ich mein England liebte! Mein Fehler war, daß ich Euch über mein Weib bisher gestellt, daß Englands Zukunft mir mehr war, als mein Haus, daß ich auf Eures Herzens wahre Größe mein ganzes Dasein baute! Weil Ihr mich denn beneidet um Das, was Ihr mir gabt, um das beargwohnt, was ich nie ersonnen, seitdem habt Ihr die offene Freundeswahrheit in mir erstickt, denselben Argwohn, den Ihr hegt, mir in das Herz gegeben. Gott helfe Euch zu offnern Seelen!" —

Er hatte mit bebender Lippe gesprochen, als löse jedes Wort sich nur mit Angst von seinem Herzen, dann faßte er zuckend Feliciens Hand und schritt schwankend wie ein Träumender hinaus.

Alle Kämpfe, welche Elisabeth bisher mit ihrem Günstlinge bestanden, waren mehr leidenschaftlicher Natur gewesen, entsprangen mehr dem Gemüth des Weibes, als dem der Königin. Bei Lopez' Attentat hatte sie das erste Mal ihm wirkliches Mißtrauen gezeigt, und dadurch waren ganz andre Geister, die er nicht gern mit den Todten erweckt hätte, wiederum in ihm erstanden. Ihre Reue, der vollständige Triumph der Ehre seiner Mutter hatten ihn indeß zur Versöhnung gezwungen. Aber diese Scene, um eines elenden Buches Willen, das mehr lächerlich

als wichtig war, änderte fortan die Stellung Beider. Essex war so tief in seinem ganzen moralischen Wesen erschüttert, daß er sich ernstlich unwohl fühlte. Er hatte tief in Elisabeth's Seele geblickt, entdeckt, wie sie ihn zu fürchten begann, und mit dem fröhlichen Vertrauen auf ihre Neigung hatte er die Sicherheit verloren, fortan gegen sie offen und wahr zu sein. —

Als die Monarchin über das Geschehene nachdachte, sie erfuhr, wie schwer sich Essex den Vorgang zu Herzen nehme, gerieth sie in äußersten Zorn über sich selbst, erkannte, daß sie nun sein Herz verlieren müsse, und fiel all der bitteren Selbstpein anheim, deren ein liebendes Frauenherz fähig ist. —

Die Folge davon war, daß sie ihn am zweiten Tage besuchte, bei ihm, bei Felicien und seiner Mutter Alles aufbot, den Schmerz gut zu machen, den sie ihm verursacht hatte. — Eine Versöhnung kam nun wohl wieder zu Stande, aber Elisabeth fühlte, daß alle heißen Versicherungen ihrem Lieblinge nicht mehr die Unbefangenheit wiedergeben konnten, die er ihr ehedem entgegentrug, daß die Vorsicht jetzt seine stille Begleiterin geworden und die ritterliche Naivetät der Wahrheit, welche ihm seinen ganzen Reiz gegeben, einer träumerischen, düstern Melancholie gewichen war, welche ihn schon einmal in's Gewand der Trauer gehüllt, zu jenem räthselhaft verschleierten

Brüten gebracht hatte, das die nächtige, krankhafte Seite seines Charakters bildete.

Dies hinderte Essex in seinen öffentlichen Pflichten nicht, und als Philipp II. den längst gefürchteten Landungsversuch zu Cornwallis wirklich unternahm, war er der Erste, welcher Raleigh ein großes Hülfscorps zuführte und mit dem Gegner gemeinsam den Erzfeind abermals zurückwarf, ihn bis auf die hohe See verfolgte, wo der Orkan, gleich wie im Jahre 1588, die weitere Arbeit übernahm, den Spanier heimzublasen. Ein Zeichen seiner jetzigen Gemüthsart aber war, daß er nach gethaner Waffenarbeit still zurück in sein Haus kehrte und es der Königin überließ, ihn aufzusuchen, um ihm zu danken.

„Majestät, ich that nur meine Pflicht als Engländer, Sir Walter Raleigh ist gleicher Anerkennung werth!“ erwiederte er auf ihr Lob.

„Die soll ihm Unsere Gerechtigkeitsliebe nicht schuldig bleiben, Robert!“ — —

Damit kam Raleigh wieder an den Hof und bezog Durham-Place,*) das er vordem schon mit spanischen Prisengeldern gekauft, aber wegen seiner langen Verbannung nicht bewohnt hatte. Hier residirte er mit Leah, seiner Gemahlin, umgab sich mit

---

*) Durham-Place lag an der Stelle des heutigen Häusercomplexes, der seinen Namen den Gebrüdern Adelphi verdankt. D. V.

dem Luxus seiner amerikanischen Beute und — kalt, heimtückisch und vorsichtig geworden, allein noch auf seinen Nutzen ausgehend, vereinte ihn sein tiefer Groll mit den Cecils zu neuen Ränken gegen den Mann, welchem er die völlige Verzeihung seiner Gebieterin verdankte. — —

Ben Johnson hatte seinen Weg wie William als Rufbursche begonnen, sein reger, klarer Sinn sich bald in das Bühnenleben eingewöhnt und sein großes Talent die Erfahrungen der Bretter sich rasch zu Nutzen gemacht. Er hatte wirklich seines Gönners Rath befolgt und mit der pedantischen Gelahrtheit den classischen Dünkel an den Nagel gehangen, leider indeß nur eben so lange, als noch keine Erfolge sein Selbstbewußtsein erhoben und er sich nur auf's Lustspiel beschränkte. Er sollte zunächst Zeuge des großartigen Triumphs werden, den Shakespeare mit dem „Kaufmann von Venedig" errang. Dies Drama gewann demselben nicht blos wie der „Sommernachtstraum" die Gunst der vornehmen Welt, sondern des Volkes in allen seinen Schichten; es machte das Bürgerthum zu seinem Freunde. Dieser allgemeine Beifall lag nicht nur in der genialen Behandlung allein, sondern auch in der Wahl des Stoffes selbst. Shakespeare hatte in ihm eine Frage angeregt, die namentlich dem bürgerlichen Publikum tief in der Seele brannte, der Haß gegen das Judenthum, die Stellung dieser verachteten Klasse von

Fremdlingen der christlichen Welt, und die furchtbare Rache, welche sie für dieselbe an Gut und Blut von Hoch und Niedrig damals zu nehmen verstanden. Ihre neueste Erfindung war der kaufmännische Wechsel und der Handel mit diesen Papieren; die Leichtigkeit, mit ihm Geld zu machen und sich zu ruiniren, die Thatsache, daß eine unheilvolle Unterschrift den Menschen vernichten könne, war in einer Zeit, wo Handel und Wandel zum ersten Male solche Dimensionen angenommen, von überwältigender Wirkung. So sehr auch Philipps als Portia, Field als Bassanio, Burbage als Antonio und Edmund Shakespeare als Nerissa gefielen, der Shylock übertraf sie alle, und die „Gründlinge" im Parterre ras'ten wie in einer Rebellion auf, wenn er die Worte auf sie niederschleuderte: „die Bosheit, die Ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehen, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun!" In dem frohlockenden Hohn, mit dem es den Augenblick begrüßte, wo Shylock entsetzt vor dem Dogen das Messer fallen ließ und aufschrie: „Ist das Gesetz?" glich das Publikum einer rasenden Kinderschaar, die sich an den Qualen und Grimassen eines blinden Krüppel weidet. Noch war man damals nicht fähig, die tief sittliche, humane Lehre der Dichtung zu begreifen, denn die Gefühle waren roh, aber um so naiver empfanden sie die tiefe Wahrheit im Herzen, welche eine größere sociale

Vergeltung an dem Wucherwesen jener Zeit nahm, als alle Urtheile der Sternenkammer es vermochten. Ein bis dahin Unerhörtes geschah. Von der Wirkung des Stückes und den Anspielungen desselben auf ihre eigne Jugend unterrichtet, erschien Elisabeth zum ersten Male persönlich im Globe. Sie war entzückt und ließ Shakespeare durch Southampton in die Loge rufen.

„Sir William Shakespeare! Wir danken Euch herzlichst! Auf Antrag Mylords von Southampton und nach Ermittelung Unsres Heroldsamts sei Eurer Familie als Anerkennung Eurer Würdigkeit das Wappen zurückgegeben, was Euer Aeltervater von Heinrich Tudor zu Bosworth empfangen, mit allen Rechten, die Sporn und Schild gewähren!"

William sank ihr zu Füßen und küßte ihre Hand. —

„Was Ihr um meinetwillen den Meinen thut, erhabene Königin, das sei gesegnet für alle Zeiten, mir aber erlaßt das Wappen und den Sir. Den Adel verdienen, Herrin, ist mehr werth, als ihn besitzen, und eine Stunde Eurer hohen Gunst, wo Euer Herz mein Sinnen mochte erkennen, ist ein so adlig Vorrecht meines Lebens, daß ohne Schild es stolzer noch erscheint!"

„Ei, wenn Du denn durchaus kein Sir sein willst, Meister Will, auf Unsre Neigung weit stolzer bist,

so bist Du der erste Edelmann, den Könige nicht zu machen brauchen, weil er von Gott selbst kommt! Nenne Dich, wie Du willst, das Recht des Wappens hast Du, brauch's, oder laß es ruhn!" —

Der alte John Shakespeare nebst Familie waren nicht wenig erstaunt, und Friedensrichter Sir Thomas Lucy noch mehr, als sie die neue Bestätigung und Wiederverleihung eines Titels und Rangs erfuhren, auf den sie sich kaum mehr besinnen konnten. Ihre Verarmung überdem hinderte sie, denjenigen Nutzen daraus zu ziehn, den ein Wappen damals unleugbar gewährte. Ein solches Geschenk aus den Händen der großen Elisabeth selber hatte indeß zur Folge, nicht allein den Makel auszulöschen, welcher zu Stratfort auf dem guten Rufe der Familie lag, sondern ihnen eine öffentliche Hochachtung in der Gemeinde einzutragen, die viel zu ihrem größeren Wohlbefinden beitrug. Der briefliche Verkehr der Familie mit William und Edmund zu London war seit dem „Sommernachtstraum" wie die Sehnsucht glücklichen Wiedersehns erwacht und Nichts zeigte mehr die innigen Gattengefühle William's für seine Anna, als jene Sonette,*) die er als eben so viel Friedenstauben an sie nach der Heimath sandte.

*) Es sind die in der Bodenstedt'schen Sammlung mit Nr. 93, 119, 120, 130, 132 und 133 bezeichneten. D. V.

„O wolle nicht mich falsch von Herzen nennen,
„Schien Trennung auch zu wandeln meine Gluth;
„So leicht könnt' ich mich von Dir selber trennen,
„Als meiner Seel', die Dir im Busen ruht,
„Da ist die Heimath meiner Liebe! Weit
„Wohl schweift' ich fort, doch kehrt' ich stets zurück
„Zu rechter Zeit, nicht wechselnd mit der Zeit,
„Durch Buße neu verdient' ich mir mein Glück. —
„Nichts Liebes beut' die Welt mir außer Dir,
„Du meine Rose, Du mein Alles hier!" — —

Der neue Invasionsversuch des ruhelos hassenden Philipp II., die Gährung Irlands, deren steigende Gefahr selbst Lord Norris nicht mit dem Aufgebote seiner Kräfte und Mittel zu bewältigen wußte, und die Erwägung, wie leicht ein dem Gegner günstiges Glück ihm Irland ganz in die Hände spielen, Schottland ihm öffnen und so die Existenz Englands hart bedrohen mußte, legte Elisabeth und ihren Räthen die Pflicht auf, den alten Feind nochmals in seinem eignen Lande aufzusuchen, ihn ganz vernichten zu müssen, um dann die Rebellion in Irland auszurotten und das Eiland dem Besitz der Krone zu sichern. Cecil und seine Anhänger waren somit jetzt Politiker des Krieges geworden. Erstens, weil es durchaus nöthig war, ferner weil ihr alter Verbündeter, Großadmiral Howart, dann wieder zu Einfluß kommen mußte, endlich weil sie ihn mit Raleigh und Essex gemeinsam an eine Unternehmung schmieden konnten, wo in der natürlichen Gegnerschaft des-

selben erstere gerade ihr rechtes Feld der Thätigkeit fanden. Es ward eine Expedition gegen Cadix beschlossen, großartiger als je eine dorthin ausgerüstet worden. Die Kriegsflotte sollte Howart als Großadmiral, Raleigh als Admiral die Transportflotte, selbstredend aber Essex die Landungstruppen befehligen. Letzterer sah diese Pflicht unabwendbar an sich herankommen, hatte zu der Unternehmung aber schlechte Lust. Die Wahl seiner Collegen, Howart's zumal, konnte ihm nichts Gutes weissagen, und sein mißtrauischer Sinn war um so reger, als er das lebendige Bewußtsein hatte, sich nur noch auf sein gutes Glück, nicht mehr auf's rückhaltlose Vertrauen der Königin verlassen zu können, und — Kriegsglück ist wandelbar, kein Feldherr, und sei er ein Hannibal, vermag Mars und Bellona dauernd in seinen Dienst zu schmieden; das hatte er ja an sich erfahren. Das Verlangen Elisabeth's, die Truppen zu commandiren, lehnte er somit Anfangs ab, die Nothwendigkeit des Kriegszuges aber, die Bitten der Königin, das Andrängen Blount's, Northampton's, Pembrocke's, also seiner eignen Partei, endlich der Ausspruch seiner Mutter Läticia: „In diesem Augenblicke Dich zu verweigern, wo Du Englands dauerndes Glück in Händen hältst, das würde die Geschichte einst als Feigheit und Verrath auf Deinen Grabstein schreiben! Denke Deines Vaters!“ entriß ihm ein qualvolles „Ja“. Sein

Herz aber war schwer, sein Geist umdüstert; er versank nach der Audienz, wo er das widerwillige Ja gegeben, in grüblerische Träumerei. —

Felicia theilte seine Gefühle ganz. Seit jener Scene vor der Königin, wo sie ihn vertheidigen mußte, fühlte sie, daß Elisabeth und ihr Gatte einander Das nicht mehr waren, was sie sich sonst gewesen, und ihr Frauenherz ängstigte sich mit der Vorstellung irgend eines Unglücks, das ihrem Gemahl bevorstehe. Aber sie sprach nicht. Einmal wollte sie ihn nicht auch noch mit ihren Befürchtungen beschweren, da er augenscheinlich an den eignen genug hatte, ferner wäre sie auch in Widerspruch mit der eignen Verwandtschaft, insbesondere mit Lätitien gekommen, zumal zwischen derselben und ihr bereits eine geheime Spannung bestand, sich beide Frauen einander mehr entfremdet hatten, als bei einem so nahen Verhältniß gut war. Lätitia war stolzer und herrischer, selbstsüchtiger auf Ruhm und Ansehn als je, Felicia sanft, liebevoll, aufopfernd und durch ihre Frauenpflichten beglückt genug. Sie hätte ihrer Schwiegermutter mehr weibliche Sanftheit, Lätitia ihr aber mehr stolze Energie gewünscht. So lange nun die Gattin Essex' vor dessen Mutter noch Ehrfurcht und kindliche Liebe hegen konnte, ließ sie sich von ihr willig leiten und beherrschen, seitdem sie in ihr aber die schuldige Frau entdeckt hatte, um die Walther Devereux ermordet worden, hegte sie statt

Liebe geheimes Grauen vor ihr, statt Ehrfurcht eine stille Empörung ihrer sittlichen Frauenwürde. Sie fand nicht sehr gut, daß Lady Dudley den Sohn in seinem excentrischen Wesen und seinem Stolze bestärkte, und den heilsamen Einfluß trübte, den ihre sanfte Gewalt über Essex' Herz so oft schon wohlthätig geübt hatte. Bittrer als bisher empfand sie bei der jetzigen Gelegenheit, wie wenig ihre Meinung da in Anschlag gebracht wurde, wo es sich wahrscheinlich um das Schicksal ihres Gatten handelte, und kein sympathisch Wesen war ihr nahe, dem sie sich hätte vertrauen können. —

Beide Gatten schliefen in demselben Gemach. Felicia war an dem Tage, wo er dem Kriegsrath endlich zugestimmt und das Commando angenommen, vor Essex zur Ruhe gegangen, aber einschlafen konnte sie nicht. Trübe Gedanken, entsetzliche Beängstigungen quälten sie, und Thränen, die sie weinte, ohne eigentlich zu wissen, weßhalb, netzten ihr Kissen. Essex, der nebenan im Cabinet mit Cuff und Salisbury noch an dem Kriegsplan gearbeitet hatte, entließ endlich Beide, kam herein, und einen leisen Kuß auf ihre Stirn drückend, flüsterte er: „Gott segne Dich und den holden Knaben!" Dann suchte er sein Lager.

War es nun die Nähe des geliebten Mannes oder sein treuer Wunsch und seiner Lippen Berührung, was Felicia beruhigte, aber sie entschlief gleich darauf wie ein Kind, das bei dem nahenden Tritt

seiner Mutter schon still und zufrieden wird. Der Mond ging auf, es war eine wundervolle Maiennacht. —

Wie lange sie so gelegen, wußte sie nicht, aber sie erwachte vor seltsamen, schreckhaften Tönen; ihr war, als legte eine kalte feuchte Hand sich beklemmend auf ihr Herz.

Sie richtete sich empor und schlug die Gardine zurück.

Da stand Robert, ihr Gemahl, im vollen Mondstrahl; geisterhaft hielt er die Hände vor sich ausgestreckt und seine Stimme klang grauenvoll.

„Steh', bleich' Gespenst, und sprich! – Drohe mir nicht, wenn Du wirklich seine wirre Seele bist; wann drohten abgeschiedene Väter je? — Was deutest Du an Dein Ohr? — Ist es die Höhle, die Saviola's Höllensaft einsog, damit meine Mutter ihre Schande berge? — Sprich, Walther, einmal zu dem Sohne, der Deiner stets werth gewesen! — Ist Dein Drohn eine Warnung? — Oeffne endlich die blutlose Lippe! — Melde, was mir bevorsteht! — Sage, was ich meiden soll!!"

„Geh nicht von Deinem Weibe in diesen Krieg!" rief Felicia entsetzt und richtete sich ganz empor.

„Barmherziger Heiland, das Fantom sprach!" erwiederte der Schlafwandelnde. — „Nicht in diesen Krieg? Von meinem Weibe nicht?!"

Felicia stürzte zu ihm, ihn umfangend. „Robert, was ist Dir? Was siehst Du?" —

Mit einem Aufschrei sank Essex ohnmächtig zusammen. —

Felicia rief augenblicklich die Kammerfrau. — Zum Glück war der Zustand vorübergehend, man brachte den Grafen zu Bett, und mit dem Befehle, über den Vorgang zu schweigen, wurde die Dienerin nach einer Stunde wieder entlassen.

Felicia setzte sich an das Bett des matten Gemahls. „Bist Du genug gekräftigt, theurer Mann, mit mir zu sprechen?"

„Rede nur, Kind, ich bin's!"

„So beschwöre ich Dich bei unsrer Liebe, sage mir, was vorging!" —

„Felicia! ich sah wiederum Walther's, meines Vaters Geist!"

„Nein das ist eine Krankheit Deiner aufgeregten Sinne, denn ich sah nichts und war doch wach. Seit wann hast Du diese Krankheit? So lange ich Dir angehöre, sah ich dergleichen nie an Dir?"

„Das glaub' ich wohl, denn er erschien mir nicht, ich war ja glücklich! 's ist, glaube mir, keine Krankheit blos, nein er erscheint mir wirklich, so wie er im Leben zu sein gepflegt! Die Bacons spotten zwar über den Geisterglauben, aber sie spotten auch über Gott und die Kirche. Wer unversöhnt dahin in seinen Sünden fuhr, ermordet wie er, der ist ver=

dammt, des Nachts zu wandern und seines Hauses Geschick vorher zu künden!"

„Du hattest die Erscheinung schon oft?!"

„Sobald mir Unheil drohte, oder Gewaltiges bevorstand, kam immer das Gespenst. Wär' es nicht eins und meines Hirnes Wahnsinn, es könnte mir nicht sogar im wachen Zustand erscheinen!"

„Wann sahst Du's denn immer?"

„In jener Nacht zu Greenwich zuerst, da Elisabeth Dudley's Anschlag entdeckte, seitdem läßt es nicht mehr von mir. Es kommt, so wie mir Was geschehen soll. Das andere Mal nach Dudley's Tode auf der Straße gen Woodstock sah ich's vor mir reiten. Gilianna weiß darum; sie konnte es so wenig sehen, wie Du. Darauf gleich nahte ich Dir zum ersten Male nach Philipp's Tode wieder, und unser großes Leiden, unser schmerzreiches Lieben begann! Dann auf den Wellen stand's, vor dem Bug des Schiffes, das mich nach Rouen führen sollte; es winkte immer mir zurück. Hierauf wurdest Du mein. — Seitdem bis heute kam's nicht wieder."

„So kündete es Dir doch Glück, mein Freund!?"

„Nein, niemals Glück, sondern Gefahr; es warnte mich immer so traurig. Nur weil bisher noch nie geschah, was es nicht wollte, deßhalb schlug mir's zum Glück aus. Diesmal indeß geschieht, wovor mich das Gespenst warnt, es — es wird mein Un-

glück werden! — „Zieh' nicht von Deinem Weibe in den Krieg!" sprach es."

„Du täuschest Dich, bester Mann! Ich war es selbst, die Dir in Angst die Worte zurief, da ich Dich so gräßlich stehn und reden fand!"

„Du selber? Mein bestes Kind, wenn Du es sagtest, hörte ich's nicht. Dann hegtest Du mit dem Geiste ein Wort und einen Sinn! Ich kenne seiner Stimme Ton zu wohl; tief, hohl und klagevoll!" —

„Wenn Du durchaus es glauben willst, so glaub' es, glaub' uns Beiden und gehe nicht mit der Flotte!"

„'s ist mein Verhängniß, daß ich's eben muß, und ende es, wie es wolle, 's ist ein Unglück für uns, d a ß ich es muß! Rede nicht mehr dawider! Ich kann von meiner Mutter mich nicht feige schelten lassen, kann nicht England mein Schwert entziehen, wo es ihm noththut! Meinst Du, der Königin Mißtrauen werde nicht lichterloh entbrennen, wenn ich bleibe?!"

„O dieser Mutter heilloser Einfluß, die unsres Hauses ewiges Unglück war, ach dieses Mißtrauen einer Königin, die stets mit Deinem Herzen, Deiner Ehre ihr launisch Spiel trieb! Diese beiden Frauen sind unser Elend, und meine Liebe, meine Sorge, meine Treue wird uns nicht schützen vor dem Fürchterlichen, das ich kommen sehe!"

„Was siehst Du kommen? Laß in der Stunde dieser Nacht uns von den Menschen unbeirrt die

Seelen tauschen, daß wir, was dann auch komme, doch eins sind im Leben wie im Sterben!"

„Im Leben und im Sterben eins! Mein Gott, gewähre es uns in Deiner Gnade! — Essex, ich bin nur eine ungeschickte Frau in öffentlichen Dingen, doch lernte ich an Deiner und Philipp's Seite vom Kriege genug, um Alles für Dich zu fürchten! Nicht bebe ich, Dich im Kampfe zu wissen, nicht vor der Kugel und dem Schwerte, die Dich treffen könnten, ich bin ein Soldatenweib! Doch Raleigh's und Howart's Hinterlist, die Dir zur Seite stehn, den Sieg Dir zu entwinden, im Unglück Dich zu verlassen, und Cecil, der, indeß Du ringst, der Königin hier im Ohr liegt, um ihres Argwohns Flamme stets anzuschüren, das sind für eines edlen Mannes Glück zu viele Klippen! Giebt, ich bitte Dich, es nicht noch einen Ausweg, von solchen Schlingen Dich zu befreien? Sinne nach, laß uns Was finden, das wie ein eherner Harnisch Dich beschützt, an dem Deiner Feinde List zerschmettert!"

„Solch' einen Panzer, undurchdringlich, hatte ich sonst an Elisabeth's Vertrauen, sie selber nur konnte ihn zerbrechen; jetzt stehe ich nackt und schutzlos, ein Fechter in der Arena, so lange kämpfend, bis mich doch ein Hieb früh oder spät zu Boden streckt!"

„So bitt' ich Dich bei Deiner Gattenpflicht, bei Allem, was Du mir geschworen, geh' morgen zu der Majestät! Laß Dir von ihr ein bindend Unterpfand

unwandelbaren Zutrauens geben für Alles, was Du künftig thun magst! Giebt sie es Dir, bist Du im Handeln frei, verweigert sie es, so hat Deine Ehre Grund, Derjenigen Treue zu verweigern, die der Treue selbst so baar ist? Das, Robert, mußt Du mir versprechen, sonst folge ich mit dem Knaben im Arme Dir auf das Schiff, damit das erste Blei, der erste Stoß mich treffe, denn ich will Essex' Untergang nicht sehen!!"

Essex hatte, halb erhoben und auf den Arm gestützt, ihr sinnend zugehört. Er umfing sie sanft und mit unaussprechlicher Liebe. „Du treues, süßes, — Du mein kluges Herz! Ja, bei dem Schatten meines armen Vaters, Dir will ich folgen! Vollste Sicherheit für alle Zeit soll sie mir geben, daß die Verleumdung nie mir nahen kann, sonst, bei der Hölle, will ich keinen Zoll von meiner Klinge um sie entblößen, verlaß Dich drauf!!" —

Im Trost des Friedens und des Hoffens verschliefen die Gatten endlich die Schauer dieser bangen Nacht. —

Andern Tages um die Stunde des großen Empfangs begab sich Essex, mit aller Zier seines Ranges angethan, nach St. James, nachdem er vorher der Königin brieflich gemeldet, er müsse sie des Kriegszuges wegen in geheimer Audienz sprechen, wenn er nicht am gedeihlichen Ausgang der Sache verzweifeln solle. — Er war sehr ernst und bleich. Noch nie

war sein gedankenvolles Sinnen so allgemein aufgefallen. Cecil, Walther Raleigh und Lord Howart, der mit seiner Gemahlin zum ersten Male zur Aufwartung gekommen, waren mit dem gesammten Hofstaate im Audienzsaale versammelt und warteten, wann die Reihe, in's königliche Cabinet gerufen zu werden, an sie komme. Es fiel auf, daß Essex' Gegner, obwohl ihm zu einem Kriegszuge gesellt, doch keinerlei höfliche Begrüßung mit ihm wechselten; sie glaubten nun, der Sommernachtstraum, mit Wriotsley's Herzogthume begonnen, sei endlich aus und nun erscheine ihr Tag.

Als Lord Essex anlangte, meldete Maxwell ihn augenblicklich. Sogleich trat die Majestät heraus und, indem Alles sich verneigte, schritt sie auf Essex zu.

„Dein Brief, der die Privataudienz bei Uns erbittet, spricht von erneuten, schwierigen Bedenken betreffs Unsers Vorhabens. Seit wann bedachte sich mein kühner Essex denn je so viel, wenn es zu handeln galt?"

„Ich werde meiner königlichen Frau darauf die Antwort nicht schuldig bleiben!"

„So komme denn, Herr Zauderer, und schütte Dein thöricht Herz aus!!"

Lächelnd nahm sie seinen Arm und führte ihn in ihr Cabinet, das Maxwell schloß und vor welchem er, den Stab ausstreckend, lautlos stehn blieb.

Alles zog sich aus dem Umkreis des weißen Stabes nach der andern Hälfte des Saales zurück, und erwartungsvolles Schweigen herrschte in der erlauchten Schaar. — —

Dasselbe Gemach war's, mit demselben Divan im Erker, da Essex mit Elisabeth gesessen, als er ihr des Lopez Mordplan entdeckte. Er führte sie wie damals stumm auf denselben Platz und setzte sich wie ehmals neben sie. Die Königin war nachdenklich geworden.

„Erinnert sich Elisabeth noch Dessen, was zwischen ihr und Essex vorging, als Beide das letzte Mal hier saßen?"

„Ich weiß es, Robert!"

„Damals sagt' ich Euch, wie ich Felicia und wie ich Euch, meine Königin, liebe! Ich hielt es treu, ob auch in Eurem Herzen der Glaube an mich wankte! Seitdem hat sich gar viel verändert!"

„Das heißt, Du glaubst an Unsre Neigung nicht mehr?"

„Nein, nicht mehr! Und das zu sagen, wider Willen aus Pflichtgefühl und meines Weibes wegen, komme ich! An Eurem Mißtrauen scheitert mein Feldherrnglück, und wie ein Schatten stumm und — doch gewiß schleicht es mir nach!"

„Und daß ich solche Gewalt, so vieler Unterthanen Leben, so viel Gelegenheit zu Ruhm und Glanz, daß

ich des Landes Ruhe in Deine Hände lege, ist Das denn kein Vertrauen?"

„Nein, es ist Noth! Gut bin ich, weil kein Beßrer eben da ist, und wär' ein Beßrer dort draußen nur, ich wäre der Schlechten Schlechtester gewiß! Ich bin des Ruhms und Glanzes müde, Elisabeth, ihr Schimmer kann mich nicht mehr bestimmen. Was meinen Händen Ihr vertraut, Ihr legtet es schon zu Greenwich in des ertappten Verräthers Essex Hände, dem Ihr diese Jugendverblendung noch nicht vergeßt. Ihr habt dem Howart, Raleigh, dem Dudley und Lord Norris auch oft genug die Würfel der Entscheidung vertraut! — Ich kann mich nicht mit dem Pfande mehr begnügen, das sich vor eines hirnlosen Schmeichlers plumper Feder unlängst so schwach erwies! Des Landes Ruhe, seine Wohlfahrt liegt nicht in dem Siege über Philipp, nicht in Beruhigung Irlands nur, so dringend das erscheine, es liegt in Dingen, — über die Ihr schweigen wollt, die anzurühren Ihr bei Kerkerpein und Ketten verbietet. Ich schweige, Majestät, ich rühre sie nicht an, doch bei jener Stunde voll treuer Gefühle, die diesen Ort zum Tempel meiner Treue einst machte, mein Fuß betritt, Gott helfe mir, das Schiff nicht, das meiner Zukunft Dunkel mich zuführt, habe ich nicht Eures Zutrauens Sicherheit, die über Grab und Tod und Arglist geht! Verzeiht, ich kann nicht anders! Es ist, als

wenn des Vaters Geist sich vor mir aus dem Boden höbe und mir zuriefe: „Traue nicht noch einmal! Du spielst mit Deiner Ehre um Dein Leben!" —

Elisabeth war erschüttert. — „Welchen Beweis, Essex, soll ich Dir noch geben, daß Du mir traust, nein, mehr noch, daß Du mich liebst, so wieder liebst, als Du mir hier gelobtest? — Gut denn, ich will — einmal und dann nie wieder will ich auf diese Frage, auf die Ihr Alle so hungrig wie die Geier seid, auf — mein Ableben will ich zu sprechen kommen! — Wenn ich zehn Tode leiden müßte, wenn deren Qual mir Thränenströme unter Schmerzenslauten abpreßte, Robert, — keine Menschenseele preßt doch den Entschluß mir ab, der Feindin Sohn, der todten Stuart Geschlecht auf meinen Stuhl zu setzen! Wer hinter mir mein Land regiert, muß keine Memme sein, die nicht das Blitzen des Schwertes vertragen kann*), kein ekler Schleicher und Pedant, den die Gelahrtheit närrisch, die Ränkesucht verächtlich machte. Eine offne, königliche Seele nur soll meines Lebens Frucht genießen, nur wen mein Volk liebt, der soll sein Herrscher sein, nur wer wie — kurzum, wenn ich erst todt sein werde, soll sich's finden, wer mir folgen mag. Wir schwören Dir bei Unserm Seelenheile, Ihr Alle sollt

*) Bekanntlich war Jacob I. die krankhafteste Feigheit angeboren. D. V.

mit ihm zufrieden sein! Ist das genug Vertrauen von Deiner Herrin?!" —

„Ich versteh' Euch nicht! Wenn Stuart nicht, wer soll das Land beherrschen! Es giebt nicht einen Klang in meinem Ohr, der sonst noch einen Herrscher mir bezeichnet! Jacob mag schlecht genug und unwerth sein; wo aber nur die Wahl um Einen freisteht, hört eben die Wahl auf! Doch laßt lieber das Thema auf gelegnere Zeit, wo ich wieder Muth finde, es Euch nahe zu legen! Wenn ich mit Freuden kämpfen, jauchzend dienen soll mit all' der alten Liebe Opfermuth, brauch' ich ein ehern Pfand bis an Euer und mein Grab, das mich vor Eurem eignen Neid und Argwohn schützt, sonst sendet jeden Andren hin; ich fühl's, mit so geschlagner Hoffnung, wie ich habe, muß ich von Philipp leicht geschlagen sein!"

Elisabeth erhob sich. Sie glich nicht einer Königin mehr, sondern einer erhabenen Greisin, die alle Lebenskränze fortwirft. „So will ich Dir denn mein Vertrauen bis über's Grab beweisen, merk' Dir's, bis über's Grab!!" — Sie zog einen großen Solitär vom Finger. — „Kennst Du den Ring und seine Bedeutung?!" —

„'s ist Eures Vaters, König Heinrich's Siegelring, Ihr brauchtet ihn stets zu Euren besondern Befehlen."

„König Heinrich's Ring, mit dem er Anna Bolein's Todesurtheil besiegelt hat, er sollte

mich im Leben bei allem Thun erinnern, daß Die schuldlos geendet, welche mir mit dem Leben Englands Krone gab! Ich will den Ring — hier — vor Dir — einmal jetzt nur noch — zum letzten Mal will ich ihn brauchen!" —

Sie schritt zu ihrem Arbeitstisch, berührte eine Feder und zog aus einem geheimen Fach ein Document. — „Nein, tritt nicht näher! Seinen Inhalt sollen ich und Gott nur wissen!" —

Sie öffnete es, las es noch einmal durch, dann faltete sie es, legte das Siegelwachs auf den Verschluß und drückte den Ring auf. „Es ist entschieden!" murmelte sie in sich hinein. Dann schob sie das Pergament in das geheime Fach, es schnappte zu. Sie kam in ungeheurer Bewegung zu Essex.

„Nun nimm den Ring und mit ihm meinen Schwur! Thu' Unheilvolles, Unglückseliges, Falsches, was Du auch magst, haß und verrathe mich, bei dieses Ringes Mord an meiner Mutter, nie soll mein Zorn und Argwohn je Dich treffen, und wenn die Leidenschaft mich ja verleitet, an Dir, an meinem Freunde, meinem Sohn zu zweifeln, zeige oder sende diesen Ring mir nur, und meine Königsscham wird meinen Irrthum Dir abbitten! Glaubst Du nun?!" —

„Ich glaube Euch, meines Lebens Sonne, Euch, meiner zweiten Mutter, Euch, meines Lebens — meines Todes Gedanke!"

Er umfaßte weinend Elisabeth, dann sank er ihr zu Füßen. Stumm nahm sie eine Perlenkette von ihrem Hals, befestigte den Ring an sie und hing ihm das Kleinod um, das sie dann — lächelnd, sinnend — in seinem Wamms verbarg. —

„Nur einen Augenblick laß mich jetzt allein; ich will mich fassen — im Gebet — für England!“ —

Essex neigte sich tief und ging leise hinaus.

Elisabeth trat langsam zurück zu ihrem Arbeitstisch. Wie segnend breitete sie die Hände über ihn her. „Ja Dieser, Du großer Gott, der nicht verstehen kann seiner Größe Fülle, die ihm aus meinem Grabe blüht, er soll einst Englands König sein! O, gieb ihm Glück und — meinem Herzen Frieden!!“ —

## III.

Essex mit Elisabeth's heiligstem Kleinode, dem Ringe König Heinrich's auf der Brust, dessen Geheimniß allein Felicia mit ihm theilte, war, gegen alle Lebensstürme und jeden Erdenhaß nunmehr gewappnet, fröhlich an seiner Gegner Seite in See gegangen, und nie schlug kampfesmuthiger sein Herz, nie lebte die Zuversicht zu siegen fester in seinem Gemüthe. — — —

Ben Johnson war ein sehr schlechter Schauspieler. Er sah das eben so bald ein, wie seine Kunstgenossen, aber sein unleugbar dramatisches Talent war inzwischen erwacht, und mit seinem ersten Lustspiele: „Jedermann in seinem Vergnügen", das auf Shakespeare's Empfehlung am Globe gegeben wurde, hatte er sich der Residenz als Dichter empfohlen, und der allgemeine Beifall hob sein Bewußtsein und schwellte seinen Dünkel. Er suchte den gelehrten Pedanten, welchen er in der Noth bei Seite gelegt hatte, wieder hervor, drängte sich in die vornehmen Kreise, die sich ihm leichter als vordem

William öffneten, spielte den laureatus und hob sich keck absprechend über seinen Meister, den Mann, dem er die Grundlage seines jetzigen Glückes anzurechnen hatte. Er bedachte nicht, daß der Parnaß steil und glatt ist und man ihn höchst langsam nur ersteigen könne; sein Verhältniß zu Shakespeare wurde gespreizt und steif.

William lächelte hierüber, sein reines, fröhliches Herz konnte leicht ertragen, was sich im Leben so schwer erträgt, Neid und Undank. Er wägte nicht, wie der Mann sich gegen ihn betrug, dem er geholfen, sondern was er leistete, und Ben Johnson hatte das Glück, daß ihm anfänglich Nichts mißglückte. Shakespeare strebte auch selbst viel zu sehr mit aller Kraft seiner Seele, um sich nicht an dem geistigen Leben, das bereits rings um ihn erwacht war, zu erfreuen, am Ringen der Andren sein eignes zu entzünden. Chapman, Nash, Wither, Sir Jarvis Markham und Sir John Beaumont betraten mit Beifall das Feld der heitren Kunst, und bald sollte sich der drollige Fletcher auch zu dem Kreise gesellen, der ihn umgab; es war die Blüthezeit des Globe. —

Seltsam ist's, auf welchen Wegen der Genius zu seinem Schaffen kommt, räthselhaft oft, woher er den Stoff seiner Gebilde nimmt. Bald liegt es in der Luft, wonach er sucht und was er soll, bald ist's begraben im Schutt vergilbter Schriften. Dort hat es ihn aus den Zügen des gemeinen Lebens angelacht,

hier plötzlich holt er's aus dem tiefen Schachte psychischer Probleme. Ein Ding, über das Tausende hinwegsehen, eine Nichtigkeit wird ihm zur Mutter seines Schönen, und arglos im Erfassen desselben, ist Naivetät seines Gebildes schönster Schmuck.

Die rothe Katze, welche sammt dem Mantel Drake's zwischen dem elenden Southwark und dem majestätischen Garterplace, dem Stübchen des Dichters und den prunkenden Hallen des Herzogs, als wechselnder Gast sich heimisch gemacht, erinnerte Shakespeare oft an jenen Abend in der Meermaid, wo er seine Liebe zu Southampton und Essex in plötzliche Verse geschmolzen, wie dann der alte Seemann gekommen war und sein seltsames Geschenk brachte, das an seine Gefahren, seine Jovialität und sein unbekanntes Ende mahnte. Noch sah er den blassen Essex im schwarzen Wamms, hörte seine ätzenden Reden über jene andre — alte rothe Katze, um deretwillen er von Dieser da nichts wissen wollte. Mußte William denn nicht auch Essex' Bild an jenem Morgen vor Augen stehn, wo der fast schon ausgebrochene Wahnwitz ihn seines Lebens — seines Hauses dunkelste Seite vor dem Dichter enthüllen ließ, und der Schwur ihm entschlüpfte, daß er die widerspänstige alte Katze zähmen wolle? — Das war der verlorene Essex gewesen, der sich gemein gemacht, der Tolle, den von der wilden See man erst zu seiner Hochzeit einfangen mußte. Der jetzige, allgebietende, beglückte,

„der große Graf", wie das Volk ihn nannte, war ein ganz andrer Mann, er hatte jener Zeit und seines Shakespeare's längst vergessen! — Das Factum mit der Katze aber blieb, seine vierbeinige Hausfreundin erinnerte William immer wieder daran. So kam er denn auf die komische Idee, eine menschliche weibliche Katze darzustellen, die ein energisch kraftvoller, fröhlicher Mann mit ihren eignen Waffen unterwirft und zum sanften Lamme macht. Er schrieb „der Widerspänstigen Zähmung" und achtete nicht des tollen Getriebes der Weltgeschichte, noch weniger fiel ihm ein, man könne von einer Dichtung Arges denken, deren Anlaß so rein äußerlicher Natur, und durch so gänzlich veränderte Verhältnisse nur zur leeren Fiction einer exaltirten Stimmung geworden war.

Das Brausen des Weltgetriebes war indeß hörbar genug. Im Hochsommer nach langer peinlicher Stille der Erwartung, während William gerade sein Werk beendigte, um Southampton seinen Gönner zu überraschen, welcher mit Gilianna zur Zeit nach Hereford gereist war, wurde London von der Nachricht überrascht, daß Graf Essex die spanische Flotte verbrannt und Cadix erobert habe. Der Jubel, den man über diese neue ungeheure Niederlage des spanischen Philipp empfand, und die Vorbereitungen, welche man traf, den Helden und seine tapferen Genossen in der Heimath würdig zu empfangen, waren ganz außergewöhnlich. Ehrenpforten erhoben sich

überall, und Herzog von Southampton nebst Gemahlin kehrten eiligst zurück, Zeuge des neuen Glanzes zu sein, den Essex seinem Geschlecht und Englands altem Adel abermals verliehen hatte. Es ahnte wohl daheim Niemand, daß der bewunderte Held in tiefstem Unwillen über Carl Howart wiederkam, weil ihn derselbe verrathen, hämisch in der Stunde der Noth verlassen, ihm wie dem Lande somit den vollen, dauernden Preis des Sieges verdorben hatte. Die glänzende Reihe von Festen, welche Elisabeth ihrem Lieblinge bei dieser Gelegenheit zu geben beabsichtigte, sollte mit der Darstellung der „Widerspänstigen" zu St. James enden, denn der Geschmack an dramatischer Kunst war bereits so allseitig rege geworden, daß nunmehr keine außergewöhnliche festliche Gelegenheit bei Hofe ohne Vorführung eines womöglich neuen Drama's gedacht werden konnte. So waren denn alle Hände bis zur Ankunft des siegreichen Heeres mit Vorbereitungen beschäftigt.

Mit einer förmlich trunkenen Vergötterung, einer Freude, einem Stolze, wie sie nur flammender Patriotismus seinen ruhmgekrönten Helden entgegenbringen mag, empfing London seinen Essex, der gefolgt von Raleigh, Howart und den übrigen Officieren, festlich einritt. Nichts glich der mütterlich rührenden Dankbarkeit, mit welcher Elisabeth, in Begleitung Felicia's und Läticia's wie aller seiner Verwandten, ihn am Thore vor allem Volke um-

armte. Im Rausch der Stunde bemerkte nur sein eignes Weib die verschleierte Melancholie seiner Züge, eine gewisse Kälte und Bitterkeit, die er nicht zu verdecken vermochte. Felicia dachte unwillkürlich an jene schreckhafte Mondnacht und den Ring Elisabeth's. — Wohl hatte sie den Gatten wieder, aber so nicht wieder, wie er ausgezogen war. — Die ununterbrochene Reihe von Festlichkeiten, die Rolle, welche ihr sowohl als Dame von der Königin unmittelbarer Umgebung, wie auch als Gattin des Gefeierten zufiel, hinderte jeden freien Austausch mit ihm. Nur einmal, bei dem Banket, das der Majestät wie ihnen von der Bürgerschaft in der Guildhall gegeben wurde, und bei welchem sie neben Essex Elisabeth gegenüber saß, fand sie geeignete Gelegenheit, ihm zuzuflüstern: „Trotz Deines Talismans, lieber Robert, trotz Deiner Siege kommst Du nicht froh zurück! Was fehlt Dir?"

„Nichts," entgegnete er eben so leise. „Im Gegentheil, ich habe viel zu viel! — Ein Schatten schreitet seit Cadix immer hinter mir her, derselbe ruhelose Geist jener Mondnacht! Er warnt mich ewig vor dem Ringe, als würde der mein größtes Unglück."

„Der Ring Dein Unglück! — Hast Du nicht gerade dem Bewußtsein seiner Kraft den Sieg zu danken?"

„Den Sieg! — Es ist nur ein sehr bittrer Sieg, und in seinem Gefolge hat er viel Schmerz! — Genug, die Königin blickt auf uns! Du wirst

schon noch die herben Folgen dieser Freudentage schmecken!»

Felicia schüttelte leise das Haupt. —

Diese räthselhaften Folgen sollte sie während des Festrausches noch nicht empfinden und die strahlenden Gewänder bedeckten duftig die dunklen Gedanken, welche in den Herzen Derer lebten, die sich jetzt gerade am wenigsten bemerkbar machten. Nicht genug aber, daß ihr Gemahl Angesichts der Kriegsresultate keineswegs den Enthusiasmus, welcher hauptsächlich doch ihm galt, von Herzen zu theilen vermochte, er hatte bei seinem Einzuge auch Etwas gesehn, das ihm selbst den vollendetsten Sieg verbitterten, die Röthe der Scham und Besorgniß auf die Wangen treiben mußte.

Weit vor dem Thore noch, am Wege zu Barking, hatten ihn — vor allen Uebrigen zuerst — der edle Ritter Sir John Old-Castle, Nym, Pistol, Bartolph und Poens in höchst desolatem Zustande begrüßt und an seine frühere, strafbar heimliche Verbindung mit König Jacob, Maria Stuart's Sohn, und jene Tage erinnert, — an die alte, rothe, widerspänstige Katze, — an Alles, was ihm jetzt mehr als schmachvoll, ja nun geradezu schreckhaft erschien. Ein Glück, daß Cuff, sein gewandter Schreiber, die verstromerten Bursche augenblicklich auf die Seite nahm und ihren Rachen geschwind mit Gold stopfte, ehe sie noch Gelegenheit fanden, Mylord mit ihren guten Wünschen zugleich ihre ehemaligen Beziehungen zu

ihm in's Gedächtniß zu bringen. Ohnehin seit dem letzten Zusammenstoße mit Elisabeth zu den alten Ahnungen und Grübeleien geneigt, über den eigentlichen Erfolg des Kriegszuges bitter gestimmt, und sich sehr wohl bewußt, daß die moralische Kraft des Ringes auf seiner Brust und die in jener wilden Zeit gepflegte Verbindung mit dem Sohne der Todfeindin Elisabeth's schneidende Gegensätze bildeten, war die Erscheinung dieser Schufte jetzt gerade höchst geeignet, in ihm einen Zustand zu erzeugen, der dem jener unglücklichen Tage wiederum sehr ähnlich war. Noch vor Beendigung der Festlichkeiten sollte derselbe verstärkt werden und — nicht mehr, gleich dem Gespenste seines Vaters von ihm lassen. —

Die festliche Vorstellung der „Widerspänstigen" war gekommen, mit ihr das Ende der Tage, wo das Vergnügen eine sehr ermattende Arbeit und die Repräsentation eine wahre Last geworden, welche Essex jetzt mehr als sonst empfand. An jenem Abend bot St. James gewissermaßen die Blüthe Dessen, was man bisher an Pracht und Freude genossen, und die Leute vom Globe waren wohl selten vor einem so zahlreichen und erlauchten Auditorium erschienen, als heute. Thom Field machte den Petruchio und Edmund Shakespeare die Käthe. Herzog Southampton, als Protector der Gesellschaft, war geschäftiger als sonst und in Darbietung der Mittel fast verschwenderisch gewesen, damit die Scene ja einen

neuen und überraschenden Eindruck gewähre, einen Eindruck, den allerdings unser heutiger Geschmack wahrscheinlich überaus schlicht finden würde.

Die vornehme Versammlung war höchst gespannt, von guter Erwartung und naivem Vorgefühl kommender Lust erfüllt, also in einer gewissen Carnevalsstimmung, die schon in der Hoffnung lachen zu können, vorweg lacht. Essex war weit von derselben entfernt, der Titel des Stückes mißfiel ihm höchlich, denn er erinnerte ihn an Das, was zu vergessen er um so dringender, aber desto vergeblicher wünschte. Das Vorspiel indeß behagte ihm nicht übel. Die Scene, wo der jagdliebende Lord den trunkenen Kesselflicker findet und den Plan faßt, ihn glauben zu machen, er sei ein Lord, und ihm seinen Pagen als Gemahlin zuzuführen, schließlich aber die Comödie vorspielen läßt, weckte nicht nur allseitiges Ergötzen und prickelnde Spannung, es machte selbst Essex lachen und überwand seinen Widerwillen. Auch die Eingangsscene machte seine Erwartung angenehm rege. Wie aber Edmund als Katharina auftrat und ihre ersten Charakterunarten zum Besten gab, ja wirklich einer vollkommenen zweibeinigen Katze glich, stiegen plötzlich alle üblen Nebenempfindungen mit seiner Erinnerung in ihm auf, und als im zweiten Acte Petruchio mit Käthchen seine drollige Zähmungscur begann, wuchs seine innere Erbitterung von Scene zu Scene. Bei jedem Acte wurde er bläßer, biß die

Zähne übereinander und hatte Mühe, sein Benehmen so weit zu zügeln, daß er nicht die Aufmerksamkeit seiner Umgebungen, oder der Königin auf sich zog.

Was der arme William mit der Dichtung bei ihm verbrochen, welche schlimmen Geister die Comödie in Essex heraufbeschworen und welche Gedanken in ihm wühlten, sich kreuzten und würgten, mochte Gott wissen. Ein Glück, daß alle Uebrigen mit Auge und Ohr nur auf der Bühne waren und das Lachen, Entzücken, das Empfinden von Spott und Schadenfreude mit jeder Scene, wo Katharina zahmer wurde, zunahm, um in rauschenden Jubel auszubrechen, als sie, besiegt, den anderen Frauen Sanftmuth und Gehorsam lehrte. Es fiel keiner Seele, am wenigsten Elisabeth ein, an dem Stück etwas Anderes zu finden, als daß es grenzenlos komisch, das Lustspiel aller Lustspiele sei, welches sie jemals gesehn, und Shakespeare ein wahres Juwel für ihre gute Laune. Die Histrionen wurden mit Beifall förmlich überschüttet, zumal Field und seine reizend tolle Käthe, Edmund Shakespeare.

„Ein köstliches, unbezahlbar lustiges Stück!" rief Elisabeth beim Fallen der Gardine. „Lieber Herzog, ruft Uns den Meister Will, daß Wir ihm danken!"

Die Versammlung erhob sich lachend, schwatzend und ganz erfüllt von dem Werke. Essex, der zu thun hatte, seiner inneren Erregung Herr zu werden, benützte die allgemeine Freude, sich in die Vertiefung

eines Fensters zurückzuziehen, um dadurch der Gefahr zu entgehen, etwa ein Urtheil zu fällen.

Nur Wenige bemerkten sein Benehmen, denn das Erscheinen des Dichters fesselte bald die Aufmerksamkeit der Meisten. Aber Cecil, Howart und dessen Gemahlin, denen die Lustigkeit entweder auch nicht so vom Herzen gekommen, oder die genauer als die Uebrigen wissen mochten, was auf die Zeit des Frohsinns folgen werde, erschien Essex' Benehmen höchst auffällig.

„Was mag er haben, Lord Cecil," flüsterte Howart; „das Stück scheint nicht nach seinem Geschmack?" —

„Es hat ihn gelangweilt," erwiederte dieser. „Er spielt seit seiner Rückkehr den Melancholikus, wie damals, wo er schwarz ging und toll wurde."

„Er dürfte nächster Tage genug Ursache zur Melancholie finden," lächelte der Großadmiral.

„Es ist mehr dahinter, als Ihr meint," sagte Lady Maria kalt lächelnd. „Ich beschäftige mich den ganzen Abend, ihn zu beobachten. Von Wort zu Wort hat sich seine schlechte Stimmung vermehrt. Der Widerspänstigen Zähmung machte ihn ganz wild, und mehrmals sah er aus, als wolle er mitten drinnen losbrechen!"

„Er wird doch nicht die Dichtung auf sich beziehen?" sagte Cecil erstaunt.

Maria blickte ihren Gatten und den Minister starr an, dann lachte sie hell auf. „Dahinter will ich wohl kommen!" — Sie begab sich sogleich in die unmittelbare Nähe Elisabeth's und trat gerade an Feliciens Seite, als Shakespeare, von Southampton geführt, eingetreten war und unterm Händeklatschen der Versammlung vor der Königin erschien. Jetzt trat Ruhe ein. —

„In der That," begann Elisabeth, dem Dichter heiter die Hand reichend, „Ihr seid Unsers Vergnügens wahrer Herrscher, mein Freund; der König Unsrer königlichen Lust! Es ist daher billig, daß Wir Euch als einen so mächtigen Herrscher im Lande der Fantasie so huldreich begrüßen, als Uns nur möglich ist! Wer so die Menschen kennt, wie Ihr, wer so die Herzen im Wehe erschüttert und in Lust erleichtert, dem beugt sich auch eine irdische Königin gern und aller Dank, den sie ihm etwa bieten kann, ist zu gering für seinen Reichthum, mit dem er Uns eine holde Welt erschafft, die ohne ihn Wir nicht mit allem Golde erkaufen und aller Waffen Gewalt erobern könnten! Herzlich frohen Dank, mein lieber Meister Will; laßt seine und seiner wackren Leute Belohnung vierfältig diesmal sein, Herr Herzog! Und hört, sagtet Ihr Uns ohnlängst nicht, zu Blackfriars sei ein schicklich Gebäude zum Kauf, Shakespeare aber wünsche im Winter seine Muse von Southwark in die City zu verlegen? Wir be-

fehlen, daß dieses Haus aus Unsrem Beutel gekauft und der Globe-Gesellschaft wohlbeschaffen zur Benutzung übergeben werde. Unser liebes London soll bequemer fortan ein so edles Vergnügen genießen, das eines kraftvollen Volkes gesündeste Nahrung ist!" —

Der Dichter hatte der Königin Lob kniebeugend mit dem Handkuß erwiedert und war im Begriff, seiner Dankbarkeit Worte zu leihen, als — halblaut zwar, aber vernehmlich — Lady Howart sich zu Felicien wendete:

„Mylord, Euer Gemahl, scheint nicht dieser Ansicht?" —

Elisabeth blickte um sich. — „In der That, Wir sehen Mylord nicht! Wo ist Graf Robert?" —

Mit ziemlicher Ueberraschung wendete sich der glänzende Kreis, den Grafen suchend, der seinen Namen von der Königin aussprechen hörte, aus tiefem Sinnen auffuhr und zögernd herantrat.

„Das ist wirklich ein sehr saures Gesicht nach solcher Lust! Hier wollte eben Jemand behaupten, Graf, das Stück sei nicht sehr nach Deinem Geschmack? Solltest Du der Einzige sein, der keine Freude daran hätte und für Shakespeare kein Wort der Anerkennung?" —

„Wo das Lob so allgemein auf ihn herniederrauscht, ja eine Königin das Außerordentlichste, was Dank ersinnen kann, an Mister William gespendet,

wird seine Eitelkeit wohl gesättigt genug sein, um meiner Anerkennung zu entbehren!»

„Aber was ist das, Freund? Du warst sonst, Unsers Bedünkens, der Literatur und dem Umgange des Mannes geneigt? Womit hat er Deine Mißgunst erregt? Was findest Du an dem Stücke, was Dich verstimmt, da es uns Alle doch entzückte?»

„Ich finde—, da es denn doch mein ewiges, unseliges Amt ist, wahr zu sein," entgegnete er mit schlecht unterdrückter Heftigkeit, „daß Demjenigen, der dies schamlose Gedicht ersann, was ihn wie Alle die es sahen erniedrigt, mit jener Züchtigung allein würdig gedient sei, die er schon einmal durch Sir Lucy von Charlecotte — — —!!»

„Mylord, was hab' ich Euch gethan!» rief Shakespeare zitternd.

„Erniedrigend für Die, so's ansahn? Beim Himmel, gilt das Uns?!»

Essex faßte sich an die Stirn. — „Ich — ich meine nur, — daß — daß es mich empörte, so eine Frau in ihrer Weiblichkeit entwürdigt — einen Mann — so als den Narrn der Mannheit uns vorgeführt zu sehen und man Das lustig nennt!» —

„Gewiß ist's lustig und nur ein kranker Sinn kann in ihm sehn, was Niemand sonst findet! Du thust ihm sehr Unrecht und Wir leiden nicht, daß Du seinen Werth herabsetzt und Unsere muntere Stimmung trübst. Du bist blaß, Du warst schon

die letzten Tage ziemlich schweigsam! Fehlt Dir im Ernste Was?!" Elisabeth faßte seine Hand.

„Nein, nein Majestät! — Mein Kopf ist mir nur etwas wüst, ich — will mich einen Augenblick zurückziehen!" Er verbeugte sich kurz, nahm der erschreckten Felicia Arm und verließ die Gesellschaft.

„Nehmt Euch nicht Mylords Worte zu sehr zu Herzen. Er ist angegriffen, und ein wüster Kopf, lieber Will, ist sicher vor Eurem Witz entschuldigt, denn gesunde Geister nur würdigen Euch! Lebt wohl und denkt, daß Ihr vorzüglich in Unsrer Gnade steht. Southampton, sorgt in Person, daß diese guten Leute alle auf Unsre Kosten sich mit demselben Rechte jetzt vergnügen mögen, mit welchem Wir es eben auf ihre Kosten gethan!" —

Sie reichte nochmals Shakespeare die Hand, der inbrünstig dieselbe küßte und sich dann rasch mit Southampton entfernte. —

Elisabeth hielt ihre von ihm geküßte Hand den Damen hin, die sie zunächst umstanden. „Myladies seht, — eine Thräne von William Shakespeare auf Unsrer Hand! — Wer weiß, ob man nicht, wenn wir längst Alle nicht mehr sind, den größten Demant der Welt für eine kleine — Shakespeare-Thräne bieten würde. Euer Sohn that sehr Unrecht, Läticia!" — —

„Nun seht Ihr doch klar genug," flüsterte Maria Howart lächelnd Cecil und ihrem Gemahl zu,

„daß er die Widerspänstige auf sich und Elisabeth bezieht? Wie den Fuchs beim Taubenschlage, so hat man ihn bei seinen bösen Gedanken ertappt! Wenn Ihr jetzt die Fährte nicht zu ihm findet, dann seid Ihr keine Jäger!!"

Die beiden Andren lachten fröhlich auf, — so endete des Festes Zauber.

Mit wundem Herzen hatte Shakespeare St. James verlassen. In dem tiefsten, einsamsten Winkel seiner kleinen armseligen Wohnung hätte er sich bergen, so recht aus vollster Seele ausweinen mögen, doch er sollte nicht. Mit Wort und Handschlag hatte er Southampton versprechen müssen, mit ihm und den Schauspielern des Globe in der „Meermaid" zusammenzutreffen, wo derselbe ihnen Allen und den adligen Verehrern der Schauspielkunst ein solennes Festmahl bereitet hatte. Wort halten mußte er dem dringend bittenden, selbst höchst erregten Southampton, um den einen Freund nicht um des anderen schon Verlorenen Willen zu verlieren.

Wie ein Träumer wankte er einsam Pallmall hinauf über den mondbeschienenen Charingcroß mit seinem hohen einsamen Kreuze von Stein, das ihm wie ein Grabmal vorkam, — das Grabmal der hohen, theuren Liebe, die er, schon so oft verkannt, verschmäht, an Essex mit makelloser Treue und Begeisterung verschwendet hatte. Hier warf er sich auf die kalten Stufen hin und klagte um den Verlust, als sei ihm

ein Bruder gestorben. Hier sann er nach, bis das Hirn ihm schier zerspringen wollte, was er denn eigentlich gethan, Essex so zu empören, eine Aeußerung auf seine Lippen zu rufen, die nicht nur alles Adels bar, nicht nur boshaft gewesen, nein, die ihn in der süßesten, stolzesten Stunde seines Lebens an seine tödtlichste Schmach lieblos erinnert hatte. Er fand es nicht! — Wohl erinnerte er sich der bitteren Aeußerungen Essex' in jener trüben tollen Zeit, wo derselbe an der Grenze der Vernunft zu stehen schien. Aber was hatte sein Stück mit diesem Zustande gemein? Was jene Lage Essex' mit seiner heutigen? War es möglich, in dieser harmlosen Fabel, im italienischen Maskenstyl gehalten, nur irgend etwas Bezügliches zu finden? — Ach, William Shakespeare kannte die geheime Gedankenverbindung nicht, welche einen Essex an diese Widerspänstige knüpfte, wußte ja die Hälfte von dem nicht, was Essex in jener wilden Zeit getrieben, kannte die schlimmste seiner Handlungen nicht, noch sein widerwilliges, kürzliches Begegnen mit Old-Castle, und daß sich vergangnes Uebel gerade an Essex zu einer solchen Zeit zu rächen begann, wo ihn Elisabeth's Ring über jede Nemesis zu erheben schien. Entweder Essex' Benehmen war William ganz unfaßbar, zweck- und hirnlos oder der Ausfluß einer lange genährten tief-inneren Mißachtung, eines Widerwillens, der nun die öffentlichste und boshafteste aller Formen gewählt hatte, um sich

seiner endlich auf die ganz unzweideutigste Art zu entledigen. —

„O Sonnenschein des Ruhms,“ flüsterte er leise in die Nacht hinaus, „jauchzender Beifall der Mitwelt, du Echo der Unsterblichkeit, wie überreich bist du mir heute und von den Besten meiner Zeit geworden! Nur von dem Einen nicht, der mir der Besten Bester war, für dessen Lächeln, dessen Druck der Hand, für dessen kurzes, liebevolles Wort mir alles Jauchzen einer trunkenen Menge feil war, an dem Nichts — ach sein stolzer Spott, sein Zürnen nicht einmal, ein Makel schien! Und so hinweggestoßen werden! Ziemte sich solch' Wort für eines Helden Mund, um dessen Scheitel das Vaterland den Lorbeer neu gewunden?! — Weg mit ihm, weg! Er riß mit eigner Hand sich, seine Liebe, all' die trauten Stunden, das, was er zauberisch mir stets gewesen, durch dieses wüste Wort aus meiner Brust! Hier an dem Kreuz, das Treue einst zum Scheidegruß erbaute,*) sei meiner Liebe und Treue Scheidegruß an ihn gerichtet! Dann sei der Essex hier begraben, der meiner Seele liebster Freund, der meines Herzens heiligster Gedanke war!!“

Er nahm zitternd die Schreibtafel aus dem Wamms und schrieb an ihn ein schmerzvolles Lebe-

*) Von Eduard I. als Denkmal der Zärtlichkeit für seine verstorbene Gemahlin Eleonore. D. V.

wohl im Schein des Mondes nieder. Drauf lös'te er das Blatt, faltete es wie ein Billet zusammen und schrieb darauf: „An Mylord Devereux, den stolzen Grafen von Essex!" —

„Schlafe denn hier den ewigen Schlaf, erstorbene Freundschaft! Wache nie wieder als Deines Daseins abgeblaßtes Gespenst auf, Deine alte Unschuld und Einfalt hast Du ja doch verloren!"

Er erhob sich und schritt wankend den öden Strand, die dunklen Häuserreihen entlang, Derer nicht achtend, die ihm auf seiner nächtlichen Wanderung begegneten. — „Können denn Ruhm und Ehre die Wunden meiner Brust bedecken, daß ich vergesse, was ich trotz Allem bin? Weckt nicht ein Schmerz die andern Schmerzen alle, nicht eine schamhafte Erinnerung alle Erinnerungen auf? Kann königliche Huld und Schmeichelei jemals zur duftigen Wiege werden, das zuckende Gatten- und Vaterherz, der Gegenwart Entbehrung und der Zukunft Sorge mir in Schlaf zu schaukeln? — Eilf Jahre vorbei, seit ich Stratfort verließ! — Das Glück der Familie dahin, und sie hüllen daheim sich nur in die zerrissenen Fetzen alten Wohlstandes, verklungener Ehre! — Nun ich ein Mann im Wettersturm des Lebens geworden, soll ich nichts Andres wollen und können, als was der flüchtige Hauch des Ruhms mir bietet? — Nein, nein, Armseliger, Du kannst Nichts! — Mein Herzenskind Hamned, Du mein

einziger Sohn, mußtest sterben, und ich konnte Dich nicht einmal mit eignen Händen einbetten in's kühle Gemach unter den Sommerblumen, Deine Züge nicht noch einmal sehn, meines armen Selbst hinfällige Wiederholung? — Warum?! — Armuth und Pflicht fesselten den elenden Sclaven an die Scholle! — Haha, und so Einen beneidet Johnson! — An meinem Geburtstage noch schrieb das liebe Weib: Wann kommst Du wieder? Wann werden wir einmal glücklich sein? — Wann, wann?!" — — Er hatte düster brütend die alte Fridaystraße erreicht. Von der Erregung und dem weiten Wege gleich sehr erschöpft, wankte er die enge Gasse hinab, welche belebt von allerlei Volk war, das nächtlich dem Bachus diente. Da schwankte die alte Laterne endlich und goß ihr träges Licht ungewiß auf das Blechschild mit dem Meermädchen aus und beleuchtete eine Menge Leute an der Thür. Wallende Federn, stattliche Wämmser, mehrere vergoldete Tragsessel glänzten dort. Vornehme Gesellschaft war in der Nähe.

Man hatte ihn alsbald erkannt, man flüsterte, der Haufe gerieth in Bewegung. Plötzlich flammte es hell auf die Straße entlang, Pagen mit Windlichtern und Cavaliere eilten ihm entgegen, der junge Graf Herbert trat mit Montgomery zu ihm heran.

„Mein Gott, Mylords, was bedeuten die vielen Leute?"

„Es bedeutet, daß die Meermaid nicht alle Eure Freunde fassen kann, die ihr warmer Huldigungseifer versammelt hat!“ Damit faßte ihn Herbert unter den Arm.

„Erlaubt, daß ich gleich Euch würdig mit Dem schmücke, was Eurer Würde äußres Zeichen ist!“ Montgomery drückte ihm einen Eichenkranz auf. „Des Göttervaters heiliger Zweig ist stets das Diadem der Dichter!“

„Nicht doch, mein gnädiger Herr! Macht meine Beschämung und meinen Gram nicht größer. Man schmückt — Beschimpfte nicht!“ Er nahm den Kranz ab. „Gestattet, daß ich mit diesem Zeichen Eurer Liebe das Grab meines Kindes kränze!“

„Ihr tretet Euch zu nahe, Will. Doch, wie Ihr wollt, ein König bleibt ohne Krone auch, was er ist! Kommt, tretet ein, man wartet Eurer lange!“ —

Shakespeare's Gemüth war eben so wenig in diesem Augenblick für öffentliche Ovationen, wie die rauschende Lust gestimmt, welche ihn beim Eintritt empfing. Unterm Jubelrufen der Edelleute und Schöngeister, die sich an ihn drängten, um ihm wenigstens die Hand zu schütteln und ein Wort der Anerkennung zu sagen, schritt er durch das Vorhaus und den Garten, fast tageshell durch Fackeln erleuchtet nach dem Gartenhause, wo er sonst so oft fröhlich gewesen. Mit bunten Lampen war dessen Eingang erhellt und die Genossen vom Globe erwarteten ihn,

mit schallenden Lebehochs ihren Meister zu grüßen. Er reichte ihnen allen die Hand, küßte Burbage, Field und seinen Edmund, aber sprechen konnte er nicht.

Als er in das Zechgemach trat, blieb er erstaunt stehn. —

Nicht die prangende Tafel, nicht die blumendufenden Wände machten ihn wirr, sondern ein improvisirter Thron von Rosen und Epheu am oberen Ende des kleinen Saals, auf dem Gilianna, Herzogin von Southampton, im Gewande der Fee „Titania" saß und ein goldenes Kästchen mit Steinen reich besetzt im Schoße trug. Neben ihr zur Rechten, eine silberne, kunstreich getriebene Trinkschale haltend, stand ihr Schwiegervater, der greise Pembrocke, an ihrer Linken der Herzog selber. —

Southampton trat ihm entgegen und faßte herzlich seine Hand.

„Wir kommen nicht etwa als erlauchte Gönner hierher, mit gnädigem Danke oder großmüthig eitlem Lohne uns mehr als Dich zu ehren. Heinrich Southampton, der nebenbei auch Herzog sein muß, Romeo kommt mit seiner Julia, Dein — Heinz kommt heut in Mitte seiner Lieben zu seinem liebsten Freunde! Und wenn kein Tag bisher in meinem Leben was werth gewesen, Herzens-Will, der heutige soll's. — Was meinst Du wohl, Was das goldene Kästchen da enthält, das in Titaniens Schoße ruht?"

Shakespeare lächelte träumerisch. „Wenn's eins von Portia's Kästchen wäre, dürft' ich's gewiß nicht wählen!!"

„Dann müßte es wohl von Blei sein? Nein, mein und meiner süßen Gilianna Bilder setze ich solchem Zufallsspiel nicht aus, sie sollst Du ohne solche Hülle haben! Nun, was liegt drinnen?"

„Das ist vergebene Müh', denn wenn ich zu hoch oder zu niedrig rathe, — ich würde in beiden Fällen Eurer Liebe und meinem armen Verdienste Unrecht thun. Eins ruht gewiß dort, Euer volles Herz, ein herzoglich erhabnes Herz, so groß, um auch den William Shakespeare einzuschließen!!"

„Nein, nein, so kommst Du mir nicht fort! — Sieh', Du bist gewiß ein recht großer Poet, Freund, hast mich und Gilianna, hast uns Allen zu ewigen Schuldnern gemacht und heute erst in der Widerspänstigen gezeigt, wie man mit trotzigen Käthen umspringt. Doch bei dem Allen bist Du gegen mich doch ein sehr schlechter Dichter!" — Southampton wurde sehr bewegt. „Du hast uns wohl bewiesen, wie man alle Weiber zähmen kann, doch das trotzigste, leichtfertigste, treuloseste aller Weiber der Erde, — das — armer Freund, hast Du nimmer gezähmt! Kennst Du es wohl?!" —

William stand beklommen und seltsam befangen. „Das treuloseste? — Ich? — Nein, ich — kenn' es nicht!"

„Sehr wahr," rief Southampton flammend, „Du kennst es nicht! — Dies trügerische Geschöpf, das uns unter der heißesten Umarmung verläßt, um dem Elenden nachzulaufen; dies buhlerische Weib, das bis zum Tode uns mit funkelnden Hoffnungen narrt und kommt, wenn wir es nicht brauchen, schwindet, wo wir's ersehnen, dies Weib, das, schlimmer als zehn Käthen, selbst Könige und Eroberer nicht bändigen, es ist, — das Glück, das goldene Glück sorglosen Herzensfriedens, bei dem wir lächelnd der Welt in's blaue Auge schaun, bei dem die Seele sich jubelnd dehnt, das Herz in göttlichen Empfindungen sich weitet!! Und dieses Glück zu zähmen für meinen William, es gebunden für immer vor den Sonnenwagen seiner Poesie zu spannen, — verzeih' mir, Freund, Dein Southampton hat es gewagt; er ist so stolz gemacht von Deiner Liebe, daß er's zu wagen glauben durfte! Du holde Fee des Traums der Sommernacht, aus deren Schoß das Glück ihm blühen möge, mit Deiner reinen Frauenlippe deute ihm der schämigen Freundschaft Liebeswerk!"

Gilianna ergriff das Kästchen. Ihre Augen schimmerten feucht, ihre Stimme bebte wie Harfentönen.

„Als wir ohnlängst in Herefort und Warwick gewesen, kamen wir auch — durch Stratfort! — Mußten wir nicht die Wiege unsres Freundes, die Seinen sehen, die fern von ihm sind? Wir grüßten

Eure Eltern, — Eure blasse, liebe Anna — mit den Kindern! — Eure Geburtsstätte ist düster und ärmlich, — der Geist der Sorge und trostlosen Sehnens geht drinnen um! — Da — da dachten wir, das Haus des Ritters Sir Hugh Clopton nebst Gut, das eben zum Verkauf stand, wär' — unserm William, dem Sänger aller Sänger, doch schicklicher und —" schluchzend drückte Gilianna das Kästchen in des Sprachlosen Hände — „mag Fortuna an uns Rache nehmen, für Euch sei sie gebändigt!!"

Tief erschüttert, überwältigt vom Sturme wehmüthig seliger Gefühle, das Kästchen an die Brust gepreßt, die Hände gefaltet zum Gebet, stand William. „Vor wenig Wochen," begann er dumpf, „schrieb sie mir noch: Wann kommst Du wieder? Wann werden wir glücklich sein! — O Weib, lange verlassenes Weib, ich komme wieder, nun winkt das Glück! — Hohe Frau, — Southampton!" er fiel dem gerührten Freunde um den Hals, „Ihr habt Unendliches gethan! Der arme William nicht, nur der große Vater der Liebe kann Euch danken. O Himmel und Erde, Menschen und Sterne, jauchzt auf im Hallelujah dieser unsterblichen Minute! Das Herz von der Sorge des Lebens befreien, heißt dem Genius tausend Flügel geben!! Steig' auf, mein Geist, raff' alle Herrlichkeiten vom Aether, daß ich der holden Frau die Stirne schmücke, dem Manne goldig sie zu Füßen breite, deß hohe Liebe mich frei machte!

In der Stunde der Weihe will ich feuchten Blicks „Southampton“ flüstern, und die Gebilde des Schönen sollen strahlend erstehn gleich einem Feenwerke durch dieses — süße — eine Zauberwort!!“

„Nicht doch, William, so nicht!“ sagte Southampton ernst mit fast beklommener Bescheidenheit. „Das Schicksal der Großen dieser Welt ist wankelmüthig, wie Wind und Fluth; ein Stoß wirft uns zu Grunde! Beglückt bin ich, wenn nach manch' hundert Jahren, wo meine Asche — mein Geschlecht vielleicht verweht ist, bei Deinem heiligen Namen, Shakespeare, man auch ein wenig des stillen Freundes denkt, der in der Brust ein Stück von Deinem großen Herzen als höchstes Kleinod barg!“ Stürmisch umhalsete er ihn und stieß ihn dann lachend fort. „Und nun fahr' Lordschaft, Hoheit, Herzogthum zum Teufel! Wir wollen in der Meermaid die Zähmung der größten Widerspänstigen des Weltalls feiern! Schafft uns eine Bowle, Nickel Dun, so tief und weit, daß Eure Seejungfer drinnen tauchen mag, bis keine Haarlocke mehr von ihr zu sehn ist.“

„Und aus der Trinkschale hier,“ sagte der alte Graf, „die heute die Pembrockes dem Freunde reichen, dessen schlichtes Herz in allen ernsten Stunden treu, aufopfernd und doch bescheiden zu ihnen hielt, laßt uns den feierlichen Umtrunk thun, und Alles, was sich künftig Shakespeare nennt, soll an dem heutigen Tage sie immer zum Gedächtniß seines

Ahnherrn leeren, dessen Speer, das funkelnde Wort, so tief in's Herze seiner Zeit getroffen!"

Alles drängte sich jauchzend herbei. Der Umtrunk, credenzt von Gilianna, ward fröhlich gethan, dann verließ die Herzogin mit ihrem Vater und den Pagen die jubilirende Gesellschaft, die sich zum Mahle niederließ. — Schon stieg die Morgenröthe des neuen Tages auf, als noch das Lied von der „Meermaid" erklang. —

Im Laufe desselben Tages trabte, einen berittenen Burschen nebst einem Packpferde hinter sich, ein gedankenvoller, still-seliger Reiter die alte Straße gen Oxford zum Thor von St. Giles hinaus. Hinter sich ließ er Kleinmuth, Niedrigkeit, Kränkung und Sorge, mit ihm zog das Glück; weit, weit vor ihm mit den goldigen Wolken aber flatterte die ungeduldige Sehnsucht und zog ihn zur langentbehrten fernen Heimath hin. — —

## IV.

Desselbigen Tages, der William Shakespeare so strahlend zur Heimath leuchtete, ein wahrer erster Fest- und Feiertag seines Lebens, wo er das drückende Joch mühevoller Vergangenheit und die Last des Gewerbes von sich geworfen, um fortan seinen Flügeln freieren Schwung zu gestatten, saß Derjenige, welcher ihn gestern so schmachvoll behandelt, der stolze Liebling seiner Königin, der allgepriesene Sieger, mit sich und ihm, mit aller Welt grollend, in seinem Arbeits-Cabinet zu Essexhouse über seinen Papieren. Er hatte den Bericht seines Kriegszuges an die Königin begonnen, aber bald wieder die Feder hingeworfen. Er grübelte mürrisch vor sich hin. — Eigenthümliche Weltordnung, räthselhafte Fügung, die den Kleinen, einst so Nichtigen, Verachteten, zu derselben Zeit emporhebt auf dem Rade wohlverdienten Glückes, indeß sie den unnahbar Stolzen, Angebeteten, der ehern allen Feinden widerstand und dessen Zukunft sich leuchtend in die Sterne geschrieben, durch den eigenen unlösbaren Zwiespalt seiner Brust zu Boden drückte, — ihn,

dem Nichts mehr im Leben unerreichbar, dessen Bahn glatt wie ein Lichtstrahl in die Weite führte, bereits an seines Wesens inneren, verborgenen Klippen stranden ließ. Noch hatten seine guten Geister nicht alle ihn verlassen, aber sein Dämon erhielt schon Oberhand in ihm und quälte ihn mit Deductionen, die um so gefahrvoller für die Lauterkeit seines Herzens, die Geradheit seiner besseren Natur werden mußten, je unleugbarer, richtiger sie schienen, je mehr sie sein Gewissen zu belügen, mit allem Schein des Rechten zu blenden wußten. — Eh' über den dem Untergange Geweihten aber das Fatum unerbittlich hereinbricht, gönnt ihm die Vorsicht noch eine helle Stunde, mahnt ihn mit allen bessern Gefühlen, allen liebevollen Erinnerungen noch einmal an das Einfachste, Klarste, Nächstliegende, ja führt ihm vorzeitig schreckhafte Bilder, Warnungen und Eindrücke zu, die seine Vernunft erkennen, bemeistern soll, und welche nur Verblendung hinwerfen kann, um sich an ein Fantom der Wahrheit zu hängen und mit Eigensinn die Straße zu wandeln, die ins Dunkle geht. Solch' eine Stunde, so ein Tag war heute! —

Nach jener seltsamen Scene mit Shakespeare vor der Königin, nachdem er sich, seine grenzenlose Verwirrung zu verbergen, zurückgezogen, ein Unwohlsein geheuchelt hatte, was sicher nur ein moralisches gewesen, war er wieder zur Hofgesellschaft zurückgekehrt, um Unbefangenheit zu heucheln, sein Benehmen mit

geistreichen Argumenten zu entschuldigen, und zugleich die Schärfe seines Urtheils mit falschem Freimuth zu widerrufen, wie sehr auch von dem Allen in ihm das Gegentheil vorhanden war. Jetzt dachte er an Leicester's Aeußerungen über die „Heimlichkeit, die ein offner Mann auch hat", ärgerte sich über seine gestrige Offenheit, wie seine Verstellung, und der Sieger von Cadix kam sich zum ersten Male sehr niedrig vor. —

Leise öffnete sich die Thür, Gräfin Felicia trat mit Schriftstücken in der Hand herein. Sie sah nicht fröhlich aus; es schien sogar, als habe sie heimlich geweint, und Schmerz wie Besorgniß lagen auf ihrem Gesicht. Ohne ein Wort zu reden, legte sie ihm ein Blatt Papier vor. Flüchtige verworrene Züge enthielt's, wie Seufzerhauch.

„Ach, Du bist's, Felicia! — Verzeih', ich habe Dich heute noch nicht begrüßt, Dich noch nicht wegen gestern um Verzeihung gebeten!"

„Mich brauchst Du nie um Verzeihung zu bitten, Du hast nicht mir, Dir selber hast Du weh' gethan. Lies das, es sagt Dir Alles!" —

„Was ist's? Von wem kommt das Blatt?" —

„Es ist William Shakespeare's Lebewohl."

„Sein Lebewohl? — Wer brachte es?"

„Sein Bruder Edmund eben. Willst Du's nicht lesen?"

„Du kennst den Inhalt schon, und — er ergriff Dich! — Verse? Ließ sie mir. — Wenn dieses Man=

nes Gefühle reiner wären und seine Stanzen rauher, er würde mir mehr gefallen!«

»Mir ist jetzt eben noch so ein Räthsel, wie gestern, was Dir an seinen Gefühlen mißfällt, und sonst so klar, bist Du mir, seit ich Dich wiedersah, unverständlich, Robert. — Urtheile, ob diese Gefühle unwerth dieser Strophen sind.« — Sie las das Blatt.

„Leb' wohl! Du stehst im Preis zu hoch für mich
„Und fremd bist Du dem eignen Werthe nicht,
„Frei macht das Vorrecht dieses Werthes Dich,
„Mein Recht an Dir erlischt, wie Deine Pflicht,
„Denn wie besäß' ich Dich, als durch Dein Geben?
„Nicht durch Verdienst ward solcher Reichthum mir.
„Der Grund so holder Gunst fehlt meinem Leben,
„Und so kehrt das Geschenk zurück zu Dir!
„Du gabst Dich selbst, fremd Deinem eignen Werth,
„Gabst Dich mir eigen ohne Ueberlegung,
„So fällt das Gut, mir unbedacht gewährt,
„Zurück an Dich nach reiflicher Erwägung.
„Mir war's wie Schmeicheln eines Traumgesichts:
„Im Traum ein König — und erwacht ein Nichts!"

Essex erhob sich unwillig. — »Seht doch den stolzen Herrn Poeten, den Apoll des Globe, der königlich mit ungnädiger Kälte mir das zurückschickt, was er meine Freundschaft genannt, ich aber — meine Schwachheit nenne! Hältst Du diese Gefühle hier wirklich so hoch, Felicia, um an sie ein Bedauern für mich zu knüpfen? Sie sind, ich gebe Dir mein Wort, des niedrigen, gemeinen Triebes ganz würdig,

der ihn die „Widerspänstige“ schreiben ließ. Wer so die Gefühle eines Edelmanns verletzt, die düstern Stunden marktschreierisch entschleiert, die ihm allein verstatteten, mir zu nahn; wer mir das bittere Wort des Grimms, der Tollheit, da meine Seele an Deiner Liebe krankte, stiehlt wie ein Bube, um aus ihm ein Spiel des Witzes zu schmieden, das man entzückt belacht, der ist nicht einmal der Verachtung werth, mit der ich seiner mich erinnere, und daß ich's gestern vor der Königin that, war eine Narrheit meines empörten Herzens!!“ —

„Robert, er schreibt ja selbst, was Du jetzt eingestehst; Du — gabst Dich an ihn weg! — O, sag' mir Alles! Ich weiß, Du warst in jener Zeit nicht mehr Du selbst. Vertraue Deiner Frau doch, der Du nichts bisher als jene schlimme Zeit verheimlicht, was war das für ein schlimmes, bittres Wort, das er mißbrauchte?“ —

„Felicia, ich habe bisher gelebt, rein, makellos, ein Edelmann, und wo ich irrte, war es offen, und eben so offen eingestanden. Zu widerrufen, was mein Eifer that, hab' ich Manches Ursache, mich zu schämen aber — nur jener Zeit, und diese meine Scham hat Der, dem Gunst ich schenkte, gestern an's Licht gezogen vor Ihr, die Inhalt meines Schämens ist! Ja, ja, ich warf mich weg in jener Zeit! Wie Einer, der sich selbst schänden will, gab ich mich — solchem Abschaum des Pöbels in die Hände, dem nie ein Edel-

mann zu nah kommt, ohne sich zu beschimpfen, gab ihm meines Grimmes Innerstes, das Finsterste von meinem ganzen Denken, — ich mag nicht einmal sagen, wie sehr ich's hingab!"

„Und dieses Wort, diesen Gedanken!" —

„Du kennst die rothe Katze Southampton's und Shakespeare's. Zu der Zeit, wo Elisabeth mir ein schlimmerer Feind schien, als der Tod, brachte Drake dies Thier zur Meermaid und bot mir's an. — „Ich habe an einer andern alten rothen Katze genug!" erwiederte ich und sie Alle verstanden den Hohn sehr wohl! Damit nicht genug! Am Tage, wo ich nach Rouen aufbrach und der Wahnsinn schon mein Hirn versengte, sprach ich vor Shakespeare das traurige Geheimniß meines Hauses, sprach Dinge aus, die — nie der Unterthan von seinem König sagen sollte! Vermaß mich, die alte, königliche, widerspänstige Katze zu zähmen — und nachdem sie mich mit ihrer Huld gezähmt, mich menschlich ganz erneute, über Alle erhob und mit dem Ringe nun unantastbar machte, erneut mit diesem eklen Gaukelspiel der Elende mir hämisch die verdammungswürdige Erinnerung wieder!"

„Und Du warst so verblendet, Dich dessen zu erinnern, was sonst in Niemandes Erinnerung lebt? Einen Verdacht der Königin, der Howarts erregtest Du durch Einbildungen, die keines Menschen, keines Shakespeare — nur Deines mißtrauischen Kopfes Ausgeburt, das wilde Bastardkind der Scham sind? — Ach,

Robert, nicht Deiner Worte schämst Du Dich, die zu entehren William nie dachte, Du schämst Dich seines prophetisch-hellen Auges, das durch die Schatten Deiner Seele dringt und Dich mit leiser, liebevoller Warnung vor einem Feinde warnt, der in Dir schläft! Diese Lieder hier, die er Dir schrieb, die Du so achtlos stolz bei Seite warfst, zeigen, wie er Dich im tiefsten Wesen, ach, besser kennt, als Du Dich selbst! Er liebte Dich „wie die ungewisse See, die blaue Fluth, die dem Piloten winkt," er sieht „die Perlen alle in Deiner Seele Schoß", hört „drinnen schwermuthsvollen Klang von einem längst versunknen Eden singen, und finstre Geister heben wahnsinnskrank das Haupt und regen traurig ihre Schwingen!" Und solchem Geiste traust Du Schmutziges zu, solch' einen Freund hast Du von Dir gestoßen? Essex, des Stolzes rasende Dämonen sind Deiner Seele einzig Weh, sind die Gespenster, die Dich peinigen! Sie treiben Dich, das Nächste zu verachten, in ruhelosem Ringen mehr zu wollen, wie Du als Sterblicher vermagst. Du achtest das Glück, das Du errungen, klein, dieweil Du's hast, und Das nur strebst Du an, was Deiner nimmersatten Sehnsucht wilde Schwingen von Neuem hebt. Wie Du den Freund hinwarfst, weil Dich der Königin Ring krankhaft empfindlich machte, wirst Du Dein Weib auch hinwerfen, wenn Dich Gott noch eine Staffel höher hebt! Halt' ein, Du stehst an Deines Glückes Grenze!

O laß Dich selber zähmen, Widerspänstiger, dann wird Dich nicht verletzen, was kranke Sinne allein empört! Ach, es ist meine Ahnung stets gewesen, daß ich nicht ganz Dich und Dein Wünschen füllen kann, daß grenzenlos Dein Wollen sei und grenzenlos darum Dein — Irren und Dein Fallen! So reich auch Gott mit allen Gaben und allem Glück Dich überschüttet hat, Essex, bedenk', Du bleibst doch nur — ein Mensch, und Deines Vaters Geist, — ist er Dir wirklich vom Jenseits nahe, warnt Dich vor Nichts, als vor dem kranken Dämon Deiner Seele, dem Shakespeare heut den — Scheidegruß geschrieben!!"

„Felicia, fast glaub' ich, was Du sprichst! Ich fürchte mich seit gestern beinahe vor mir selber!" —

Felicia wollte antworten, aber das Gespräch wurde durch Cuff, den Secretair, gestört, der hastig eintrat.

Essex schrak auf. „Was soll's? Ihr wißt, ich will allein sein; ich bin nicht in der Stimmung für Geschäfte!"

„Verzeihung, Mylord! Nur dringende Nothwendigkeit zwingt mich, Euer Gnaden Befehl zu übertreten. Man will Euch sprechen."

„Ich bin für Niemand da, schickt Alles fort, was kommt!"

„Ich that es, gnädiger Herr. In diesem Falle vergeblich. Es giebt Leute, die man so wenig abweist, wie eine — Krankheit!"

Essex blickte Cuff scharf an und sein Gesicht begann sich zu entfärben. „Wer ist der Freche, der drauf besteht, mich zu sehen?“

„Jener bekannte Mann, der mit seinen Genossen beim Einzuge Euch zu Barking aufwarten wollte und nur —“

„Teufel! So laßt ihn, wenn's sein muß, aus dem Hause werfen!!“ —

„Das dürfte ein sehr schlechter Dienst sein, der Ew. Lordschaft damit geschieht! Er könnte leicht andre Thüren finden, die sich ihm dafür desto weiter öffnen; er drohte mit so Etwas! Ich glaube, man — muß ihn hören!“ —

Es hätte nicht einmal Feliciens erwachter Besorgniß bedurft, jetzt die Bemerkung zu machen, daß Essex von geheimem Schreck erfüllt war und sich entsetzlich zwang, denselben nicht merken zu lassen.

„Ich bitte Dich, theure Frau, laß mich nur eine Viertelstunde allein! Du hörst ja, man muß mich sprechen! Ein alter Offizier! — Ich suche Dich bei der Mutter auf!“

Felicia sah ihn gedankenvoll mit großen Blicken an. Er erröthete und wandte sich ab. Die Lady senkte das Haupt und verließ das Gemach. —

„Was will der Schuft!“ flüsterte Essex leise.

„Geld oder sonst 'ne Gunst erpressen, Mylord! Ich fürchte, Pistol war damals nicht ehrlich genug

und dieses Volk hat ein — Papier von Euch in Händen!" —

„Genug! Laßt den Elenden kommen!" Mühsam faßte sich der Graf, um wenigstens Kälte zu heucheln.

Die Person, welche jetzt eintrat, war keine andere, als der feiste Ritter Sir John Oldcastle selbst. — Der Eindruck, welchen der ehemalige Kumpan des Eberkopfes jetzt auf Essex machte, war gewiß ein sehr peinlicher, Felicia aber, die in unerklärlicher Bangigkeit an der leicht angelegten Thür lauschte, empfand wie einen Stich in's Herz, als sie dies ehrenwerthe Subject sah und den Ton seiner Stimme vernahm.

„Ei, Roby, mein muntrer Sohn, seid Ihr so spröde geworden, 'nen alten Streithahn, wie mich, fortzuschicken? Sonst war't Ihr doch gerade keine Jungfer in meinem Umgange?"

„Ich habe weder Lust noch Veranlassung, den Ton zu erwiedern, in welchem Ihr mich an eine Zeit erinnert, Sir, die ich aus meinem Leben weglöschen will. Macht Euer Geschäft kurz ab und nennt sogleich den Preis, um welchen Ihr Eure Bekanntschaft mit mir losschlagen wollt!"

„Losschlagen, Roby? Deine — des großen Grafen Essex Bekanntschaft verkaufen?! — Pfui doch, das wäre gegen die Moral und mir scheint, Du hast Dich sehr verschlechtert, seit Du meiner jovialen Erziehung ent sprangst." —

„Ich rathe Euch, meine Geduld nicht zu reizen, sonst dürftet Ihr Euch im Umsehn an einem Orte befinden, wo Euch die Lust vergehen soll, in solcher Mundart zu sprechen.“

„Gewalt? — Immer schlimmer! — Euer Gewissen ist ansehnlich weit geworden, Mylord. Glaubt Ihr denn, der alte Sir John sei ein Gimpel, der in die erste beste Falle fliegt? Bildet Ihr Euch ein, Freund, ich, der Magister und Doctor illustrissimus aller sieben freien Künste der Gaunerei und Schlauheit, wisse nicht, daß wir Mondscheinkinder von der Hecke, wir Grafen vom leeren Beutel Euch vornehmen Herren nur gerade so lange gut genug sind, wie Euch Fortuna den Rücken kehrt, uns aber die Peitsche kosten laßt, wenn Ihr auf dem hohen Rosse des Ruhms und Ansehns reitet? — Nein, guter Roby, Du hast Dich uns einmal an den Hals geworfen und wirst uns nicht los! Wir halten Dich vor Liebe so fest, daß Du eher den Kopf in unserm Arme lassen sollst! Deine Bekanntschaft verkaufen? Meiner Treu', das müßte höchstens an Einen geschehn, dessen Bekanntschaft uns noch mehr einbrächte, als die Deine! Sind wir vom Schicksal bestimmt, niedrig im Dickicht wie die Pilze zu leben, holla, so wollen wir uns auch an die stattliche Eiche gehörig festsaugen, auf die der Himmel in seiner Gnade unsern verachteten Samen geworfen hat! Es ist das Gesetz der Natur, Roby,

und gegen die Natur kann sogar 'n — Essex nichts machen!"

„Ihr braucht mich nicht erst zu versichern, welch' ein Schurke Ihr seid, Oldcastle," erwiederte Essex bleich. „Es handelt sich zwischen uns um Nichts, als Geld, mit dem ich Euer Schweigen erkaufe. Wie viel?"

„So gar glatt rechnen wir nicht, mein Sohn! Wir, nämlich meine Person, der Pistol, Nym, Bartolph und Poens rechnen nicht auf ein Kaufgeld, sondern als Deine lustigen alten Nachtvögel auf einen fortwährenden guten Sold in Deinem eignen edlen Dienste und bei der ersten besten Gelegenheit Beförderung auf irgend eine honorable Art. Ihr Günstlinge habt immer so'n Dutzend von warmen Stellen in der Tasche, Eure Lieblinge in sie einzuwickeln, und wir sind Deine Lieblinge! Du mußt uns lieb haben? Oder denkst Du nicht? — Gut, so gehen wir allesammt zu dem Cecil oder Howart, und meiner Treu, wenn Pistol ihm Deine schottischen Streiche erzählt und ein paar Briefe zeigt, die er als Andenken von Dir aufbewahrte? — Junge, Du siehst, Du mußt uns liebhaben!" —

Ein Geräusch machte Essex aufschrecken. Er wendete sich um.

Seine Mutter Läticia Dudley stand vor ihm; sie war blaß und finster. — Oldcastle verbeugte sich verblüfft. —

Die Lady richtete ihren starren Blick auf den Ritter. „Welche Besoldung verlangt Ihr, Sir?"

„Hm, ein Pfund auf den Tag für Jeden von uns, so lange wir leben, und irgend eine Stelle beim Kriegswesen, denn der Krieg, gnädige Frau, ist — nahrhaft!" —

„Das Pfund ist Euch zugestanden. Mit der Stelle müßt Ihr Euch gedulden, aber entgehen soll sie Euch nicht. — Eure Gefährten gehen Euch nichts an; sobald sie sich einzeln bei Lady Läticia Dudley melden lassen, aber einzeln, sollen sie gleichfalls wohl versorgt sein. Nehmt diesen Beutel einstweilen. Eins aber merkt Euch noch, ich bin in meinem Haß und meiner Rache, falls Ihr nicht Eure Pflicht des Schweigens erfüllt, nicht so bedenklich wie Mylord, mein Sohn, und will Euch wegblasen wie dürre Strohhalme von seinem Wege, sobald ich finden sollte, er beginne Euretwegen zu straucheln! Und nun geht da hinaus!!"

Mit stummer Verbeugung entfernte sich Sir John.

„Verflucht!" flüsterte er, „nun liegen die Würfel wieder gleich. Der alte Satan braute dem Dudley seinen Trank — und — das ist 'ne verfluchte Aussicht für 'ne durstige Kehle!" — —

Als Essex seines Besuchs entledigt war und mit gesenktem Haupte vor seiner Mutter stand, erhob Läticia drohend den Finger.

„Essex, Du hast mit Jacob Verbindung angeknüpft! Das ist schlimm! Noch schlimmer aber, daß Du — solches Gelichter wähltest! Am schlimmsten gar, daß Du die Verbindung abbrachst und Jacob's Haß und Argwohn erregtest! Was Du willst, wolle ganz, und fange nichts an, was Du nicht endest! Bist Du ein Zaudrer wie Dein Vater?!" Sie verließ ihn. —

Essex warf sich in den Sessel und stützte sein wüstes Haupt. — Da umfingen ihn weiche, liebevolle Arme, Felicia preßte weinend sein Antlitz an ihre klopfende Brust.

„Siehst Du die Dämonen," flüsterte sie, „die Du gebarst, ersteigen?! Ach, stolzer Robert Essex mit Deinem Königsringe auf der Brust, wie ist doch William Shakespeare an Dir gerächt!!"

---

# V.

Heilige Stätte, du Vaterhaus! Wundersamer Ort, wo unsere Wiege stand, wo aus dem Pflanzenleben der Jugend, aus der dämmernden Kinderseele sich langsam das Bewußtsein dieser Welt und ihrer unermeßlichen Ordnung rang! — Wie groß war damals unser kleines Bett; groß, wie ein Schiff! Wie furchtbar weit und mächtig das Haus, wie hoch der Eltern Stube, wie ungeheuerlich jegliches Geräth! Die Büsche des Gartens reichten uns weit über's Haupt, die Wiesenblumen hoch bis zur Brust und zwischen den Kohlköpfen oder hinterm Hundehaus konnten wir uns verstecken und die Mutter fand uns lange nicht! Wie düster, wichtig, wie schreckenvoll schien uns da der Schulmeister, tief und verblüfft zogen wir vor dem erhabenen Vater der Stadt die Mütze, vor einer Gerichtsperson standen wir staunend im Schreck und ganz von ferne hörten wir von Ihro Majestät reden, und die Residenz mußte wenigstens so viel wie Paradies und Hölle zusammen sein. Droben der Abendstern aber, die goldene Sonne, der

grüne Baum mit seinen Aepfeln, die Rose am Strauch war zu unsrer Freude allein gemacht, nur deswegen der Himmel so groß, daß alle Engel, so viel todte Menschen und der liebe Gott auch Raum drinnen hatten und Mond und Sonne einen Ort, sich ordentlich aufzuhängen. Mußte das uns nicht ganz unbegreiflich zauberhaft vorkommen? Lag der Bach, die Wiese, der Wald in stummen Räthseln nicht, flüsterten nicht allerlei spukhafte Geister neben uns, hinter uns, bald da, bald dort, und hatten die Bienen, wie das Schneeglöckchen etwa keine Seele? — So kam das Märchen lächelnd zu uns geschlichen und legte seinen geisterhaften Sinn in alle die stummen Geschöpfe, daß sie uns mit unseres Herzens eignen Träumen anreden! — O Jugend, Heimath, Vaterhaus, wie melancholisch süß ist's, deiner zu gedenken! — Kommt aber das Kind, der Knabe als Mann zurück und sieht die lieben Stellen — ach, wie schrecklich klein ist Alles. Man stößt überall mit den Ellenbogen — selbst mit Worten an, und kann sich in die große Enge der weiten Welt des Kindes nicht mehr finden. Damals war Alles neu und prächtig, jetzt sieht es uns alt, trübselig, ärmlich an. Das Haus hat Runzeln bekommen und manches Möbel wurde lahm, wir sind — zu groß geworden und unsere Maße, räumliche, wie geistige, stimmen nun gar nicht mehr.

Wohl Dem, der heimkehrt und dann nicht nur unter Ruinen wandelt! Wohl Dem, welchem Ge=

burtshaus und Vaterstadt nicht weit fremder sind, wie Orte, die er sonst nie gekannt! Ein Glückskind ist, wer, zum Mann geworden, als seines eigenen Glückes Schöpfer wiedereinzieht und alle Lieben, alle Freunde noch findet, und dem die Jahre der Trennung zu einem bloßen Heut und Gestern zusammenschrumpfen, zwischen welchem höchstens einige Falten, etwas bleicheres Haar und ein Paar Thränlein liegen, die der Jubel glättet und wegküßt, die das Glück vergessen läßt! Glückselig ist so Einer!

Und solch ein Mann war William Shakespeare! — Als er von Banbury westlich herüber die alte Straße ritt, zitterte sein Herz vor lauter Weh und Wonne, und da er abwärts die Hügellande kam, wo die Heerstraße der alte Feldweg durchschneidet, welcher nach Compton und Moreton führt, liegt rechts drüben das alte Waltonhouse, das seinem Jugendfreunde, dem Esquire John Russel, gehört, links aber nah und näher blickt murmelnd das Silberband des muntren Stour. Shottery's Dächer, seiner Anna Geburtsort steigen aus dem Grün der Rüstern und vor ihm hebt der alte Gildethurm von Stratfort sein zinnenkantig Haupt empor. Lieber gleich das Roß Apollos hätte er jetzt unter sich fühlen mögen, um nur mit einem Satz und Flügelschlage hinüber zu stürzen zur Stätte seiner Sehnsucht! — Aber nein, er hält sein munteres Pferd an. Der alte Gildethurm mit der Kapelle hat seine irdischen Gefühle zurückgedrängt und seinen Geist

zum Ewigen gewendet. — „Gott sei allein die Ehre!" flüstert er. — Alle trifft er ja wieder, nur Hamned seinen einzigen Sohn nicht mehr! Mag er so hoch sich auch im Glanze der Zeit erheben, wie er wolle, mit dieses Knaben abgefallener Blüthe sinkt auch der Name Shakespeare in das Grab! „Alles Irdische ist eitel und auch das Schöne muß sterben!" — Erst sei dem Heimgegangenen sein schmerzvoll ernster Vatergruß gebracht, eh' William dem Leben voll und ganz sein Recht zurückgiebt. Ist's heute nicht gerade jährig, daß Hamned starb? Hat William nicht diesen Tag wenigstens an seinem Grabe stehen und Blumen pflücken wollen, die aus seiner Asche wohl schon emporgeblüht? — Er reitet weiter abwärts; der Avon rauscht, das Thal des rothen Rosses öffnet sich. Nordöstlich gen Warwick zu streckt sich rechts ein ferner Weg von Ulmen, da liegt Charlecotte mit seinem Wildpark, wo Sir Lucy der Friedensrichter residirt, wo Shakespeare — sündigte und gestraft ward! Schmerzhaft erinnerte ihn Das an Essex' Lieblosigkeit! — Er verläßt die breite Landstraße und schlägt linker Hand den Wiesenweg ein, der über die Hügelsenkungen zum Landwege führt, welcher sich vor Shottery nach Shipston und Chipping spaltet; mehr westlich öffnen sich jetzt die Gefilde von Evesham und am nördlichen Horizonte mit dunkelgrünem Prangen steht sinnend der hohe Birkenwald von Arden gleich einem Heere reisiger Knechte. Shottery links lassend, gelangt er

an den Avon zur Sohle des Thales, steigt bei dem verfallenden Fischerhäuschen ab und dem Burschen die Weisung gebend, mit den Thieren voraus durch die Furth hinüber zu gehen, um ihn an der Ecke der Henley-Straße beim Falken zu erwarten, nimmt er nur Montgomery's Eichenkranz mit und tritt zu dem Fischer, seine ehemalige Bekanntschaft erneuernd, und bittet, daß er ihn übersetze. Der Alte kennt ihn nicht mehr. Grämlich bemerkt er: „für seine besondere Mühe müsse er zwei Pence haben, da er zwar Einheimische aber nicht auch fremdes Volk noch umsonst herüber und hinüber zu bringen verpflichtet sei; für die wäre die obere Landstraße auch bequem genug." Damit löst er sein Boot, legt das Ruder aus und hält die Hand hin.

Lächelnd giebt ihm William zwei Sixpence und vor freudigem Erstaunen grinsend zieht der Ferge die Kappe: „Gott vergelt's, Sir!"

„Ihr seid wohl lange in der Gegend, mein Alter?"

„Ich bin hier geboren, Sir! wir haben seit Menschendenken schon Boot- und Fischrecht in dem silbernen Avon."

„Habt Ihr nebenbei nicht auch noch mancherlei anderes Gewerbe betrieben?"

Der Fischer schreckte auf, zog das Ruder ein und starrte William in's Gesicht. „Wie so? — Ich? Behüt' mich Gott, daß ich was Anderes, als

meine Netze zur Hand nehme, Sir! — Der Herr ist wohl vom — Grafschafts-Gericht?"

William lachte. „O nein; ich dachte nur, es sei ein gar ärmliches Gewerbe, Freund, das seinen Mann kaum allein ernähren kann! — Da Ihr aber hierherum bekannt seid, so kennt Ihr auch wohl einen — gewissen Shakespeare?"

„Shakespeare? — Das will ich meinen, 's sind ihrer hier noch genug. Da ist erstlich der alte John sammt Mistreß Mary. Vordem waren sie fast die ersten Leute in Stratfort, aber nun ist Ansehn und Reichthum dahin, und sie fristen ihr Leben so gut sie mögen. Haben sie doch noch die Anna, ihre Schwiegertochter, mit den beiden Mädeln durchzufüttern. Dann ist noch der Gilbert, der in Warwick seines Vaters ehemalig Gewerbe treibt, der Richard, der drüben bei dem Squire auf Walton 'ne Art Verwalter ist, und die Joan, zu der sich auch noch Keiner hat finden mögen, 's müßte denn William Hart der Hutmacher sein, bei dem eben nicht viel zu holen ist!"

„Giebt es noch mehr Brüder? Ich hörte so Etwas zu Banbury!"

„Man spricht davon nicht gern, Sir. — Der älteste, William, war — sagen die Leute — ein wilder Falke und schlechter Kerl, der in die weite Welt unter die Comödianten ging, und der jüngste, Edmund, hat's ihm vor etlichen Jahren auch nach-

gethan. Sie meinen Alle, der William sei an dem ganzen Unglücke Schuld! Aber ich weiß es besser, Sir, denn ich habe den Burschen gekannt, und sage nur, daß er lustig war und eben lieber im Grünen lag, als Leder zu Handschuhen und Falkenbeuteln verschnitt! Hätte man ihn nur manierlich behandelt und wäre da drüben der verfl— ich will d'rüber nicht weiter reden; er hatte eben mächtige Feinde, und wenn er noch lebt, wird er wohl nicht wünschen, das Thal des Avon wiederzusehen. Gott laß es ihm aber wo anders wohlgehn, das wünsch' ich ihm von Herzen!" — Sie waren am Ufer und William stieg aus.

„Für dieses treue Andenken sag' ich Euch an seiner Stelle herzlichen Dank, Vater Redditch, und wenn Ihr den Schilling hier auf William Shakespeare's Andenken trinken wollt, so wird es Eurem grauen Haupte wohl bekommen!" Damit schob er ihm das Geld in die Hand und eilte den Fußweg über die Wiese weiter. —

Der Fischer starrte ihm lange nach. — „Der — das —, der kann das doch unmöglich —? Heiliger Gott, der William selber! Er kommt zurück und stattlich wie ein Squire? Der Bursche mit den drei Pferden, die übersetzten, waren sein? — Herr Du meines Lebens, wird das 'n Aufsehn geben! Holla, für'n ganzen Schilling kann ich sein Lob doch wohl herumtragen; habe den lustigen Strick immer so lieb

gehabt und manche helle Mondnacht sind wir hier auf den Fang oder in Charlecotte-Park auf — was Vierbeiniges ausgewesen!“ Geschwind wendete er den Kahn, brachte ihn in die Mitte des Flüßchens und ruderte aus Leibeskräften stromaufwärts zum Stadtthor bei der Brücke, um Highstreet und Marktplatz von Stratfort noch vor dem Ankömmlinge zu gewinnen und der Erste zu sein, welcher die unerhörte, seltsame Neuigkeit der Oeffentlichkeit übergab.

Der Held derselben schritt jenseits des Avon den Uferhain empor, durch die wallenden Felder dem stillen Kirchhofe zu, der mit seinen Taxushecken, Trauerweiden, Cypressen und dem gothischen Thurm der epheubesponnenen Dreifaltigkeitskirche zu ihm herübersah. Er trat gedankenvoll durch das hintere Pförtchen und wandelte langsam zwischen den blühenden Gräbern hin. Ein namenloser Gottesfriede ruhte auf dieser stillen Welt, und Alles schien mit süßem Wehmuthsgeflüster und sanfter Sehnsucht ihm zu sagen: „Das ist die Stätte der Verwandlung!“ —

Er traf auf eine offene Gruft. Des Todtengräbers Kopf sah neugierig aus ihr hervor, dann warf sein Spaten Erden auf; es war, als spiee der Mund des Jenseits seine Opfer aus, denn Gebein und — jetzt ein Schädel rollte über den Rand zu William's Füßen.

Er hob ihn auf und betrachtete ihn.

„Ein Grabscheit und ein Spaten wohl,
„Sammt einem Kittel von Lein,
„Und o eine Grube gar tief und hohl
„Für solchen Gast muß sein!“ —

Sanft legte er das bleiche Gehäuse, in dem einst die Unruhe der Gedanken, das Räderwerk des Wollens, Handelns und Empfindens lebte, auf den kühlen Rasen unter die blauen Vergißmeinnicht.

„Ihr seid gewiß ein Arzt, Herr?“ fragte der Todtengräber innehaltend.

„Aber für die Gesunden!“

„Ihr spottet; die Gesunden brauchen den Doctor und mich nicht!“

„Dann versteht Ihr meinen und Euren Beruf nicht! Die Gesunden bedürfen des Arztes, um nicht krank zu werden, und die Lebendigen des Grabes, um wieder aufzustehn. — Könnt Ihr mir sagen, wo des kleinen Hamned Shakespeare Grab ist?“

„Ach, das von des Schauspielers Sohne, der heut vor'm Jahre starb? Das ist dort hinten, den Seitenweg links; 's ist schon Wer bei ihm!“

„Wer bei ihm?“ — Eine heftige Unruhe machte, daß der Fragende rasch den bezeichneten Pfad aufsuchte.

In der Tiefe desselben, halb im Schatten von Stechpalmen, Epheu und Rosen, sah er zwei Frauen, die einen kleinen Hügel mit Kränzen und Blumen schmückten. Die Eine, mit schönem, ernstem, etwas

blassem Gesicht, in mittlerem Lebensalter stehend, war schwarz gekleidet; sie saß und schaute gedankenvoll zu, wie die Andere, ein rosiges, dunkeläugiges Mädchen von 13 Jahren in braunem Rock und schwarzem Mieder, das üppige Haar in Zöpfe gewunden, die Kränze ordnete und die Blumen begoß.

Shakespeare blieb stehen, den Kranz in der Hand. „'s ist schon Wer bei ihm!" flüsterte er. — Eine Ahnung stieg in ihm auf, daß es Anna sein Weib und seine älteste Tochter Susanna sein müsse. Er zögerte, denn er wollte diesen stillen Gottesdienst nicht durch ungeschickte Ueberraschuug stören, sondern abwarten, bis Beide sich erheben würden.

Anna, abgewendet und ganz in sich verloren, hatte den langsam Kommenden nicht bemerkt, aber Susanna, in ihrem emsigen Geschäft der Schwesterliebe gerade ihm zugewendet, mußte endlich den fremden Mann sehn, der da allein auf dem Wege mit seinem Kranze stand und weder kam noch ging. Befremdet nach ihm blickend, sagte sie einige Worte zu der Aelteren, die William der Entfernung wegen nicht verstand, welche die Frau in Trauer aber bewogen, sich umzuwenden. Sie warf nur einen flüchtigen Blick auf ihn und kehrte sich wieder ab. Wie wenn ein Erinnern doch in ihr aufdämmere, ein Gedanke, — richtete sie indeß auf ihn noch einmal den großen, fragenden Blick. —

Shakespeare näherte sich einige Schritte, um wieder still zu stehn. Es war sein Weib Anna.

Da stand die blasse Frau auf, fuhr mit der Hand über die Augen und wankte.

„Mutter, Mutter, wer ist's denn, was hast Du??"

„Helf' mir Gott, mein Mann!" schrie Anna auf, und ihr Angesicht röthete sich. Dann mit ausgestreckten Händen eilte sie zitternd heran.

„William! Bist Du — wirklich William Shakespeare?"

„Kann meine Anna das noch fragen! Gott grüß' Dich, liebes Weib! Susanna, mein Kind!"

Sprachlos und weinend sank ihm die entzückte Frau in die geöffneten Arme, indeß die Tochter staunend heraneilte, mit gefalteten Händen Shakespeare anstarrte und dann seine hingereichte Hand an die Lippen preßte.

„Das also, Mutter," — sagte sie weich und voll kindlicher Ehrfurcht, „das ist mein Vater, der alle die schönen Lieder und lieben Briefe an uns schreibt, und den vordem die Großmutter immer nicht mochte?"

„Ja, beim Himmel, Kind," entgegnete Anna, die sich sanft aus der Umarmung wand und beide Hände auf des Gatten Schultern legte, um ihn staunend und freudetrunken anzublicken, „fast möcht' ich selber so fragen, und weiß doch gar zu gut, daß er es ist! Kommst Du von London? Zu mir? — Warst Du

daheim schon und bist uns nachgegangen hierher zu — zu unserm lieben Hamned?"

„Nein, beste Anna, so ist's doch nicht. Freilich komme ich von London und zu Dir, zu Euch ja Allen, aber erst wollt' ich doch zu unserm armen Sohn, den ich ja nicht wiedersehen darf; wollte ihm — Alles — abbitten, und — komm' an sein Grab! Da hinein wollen wir alle Trübsal zu ihm senken, allen Kummer, den ich Dir, ja, Susanna, den ich, Dein Vater, einst Deiner Mutter gemacht habe. Wollen Gott recht herzlich danken, daß er's so wohl mit uns hinausgeführt hat und mit dieses theuren Sohnes Opfer genug sein ließ der Prüfung!"

„Er hat an seinen Sohn zuerst gedacht; mag der Himmel ihm das segnen!" sprach Anna leise.

Da traten alle Drei an das Grab. Dort im Gebete ließ William Shakespeare alle Schuld seiner Jugend mit seinem Dichterkranz zurück, und aus dem kleinen Hügel stieg mit dem Duft der Blüthen die Versöhnung und sanfter Friede liebend auf.

„Hier, Anna, — das laß uns gegenseitig angeloben, hier laß mich einst an Deiner Seite mit unsern Eltern und Kindern ruhn, bis der Herr uns weckt zur Auferstehung!"

„So soll es sein, William, und daß uns hier wie dort auch nichts mehr trenne!" —

Nach stummer Rast, einer Todtenfeier, inniger wohl kaum von Menschenherzen begangen, verließen

sie ernst und dennoch froh den Gottesacker. Anna hatte sich an William's Arm gehangen und blickte ihn noch immer wie einen wiedergefundenen Schatz an, indeß Susanna seine Hand hielt, bald weinte, bald aufjauchzte. Es war das zauberische Bewußtsein eines jungen Gemüths, daß es endlich Den habe, leibhaftig sehe, der ihr Vater, der Inhalt ihrer Träume bisher gewesen. Tausend Fragen drängten sich im Dahinschreiten der Mutter wie Tochter auf die Lippen, aber der ernste Ort, die Stätte der Vergänglichkeit duldete nicht das irdische Wort. Erst, als sie der Kirche vorbei auf die Straße traten, drängte die Gegenwart das Vergangene, Begrabene in den Hintergrund.

„Du bleibst doch nun auch ganz bei uns, lieber Vater?"

„So lange es irgend geht und ich von London Erlaubniß habe, Kind, denn seiner Pflicht soll Jeder warten. Aber wer spricht vom Trennen schon, ich komme ja erst, und wenn ich endlich gehen muß, ist's nur, um recht oft zu kommen, bis ich endlich ganz bei Euch bleiben darf!"

„Wenn Du nicht schon in unserem alten Hause warst, wie kamst Du denn her, William? Zu Fuße doch nicht, denn Dein Kleid ist rein und neu? Bist Du mit Ringham, dem Fuhrmann von Banbury, gefahren?"

„Behüte, Kind! Dann müßt' ich mein Gepäck doch bei mir haben? Oder glaubst Du, ich käme

mit leeren Händen, wie ich ging? Zu Pferde mit meinem Burschen bin ich gekommen. An der alten Shotterystraße ließ ich ihn voraufreiten, ging über die Wiese und der alte Redditch setzte mich über, so daß ich durch's Hinterpförtchen auf den Friedhof kam."

„Mit Pferden und einem Diener? — Deinen eigenen Pferden, Mann?" —

„Ja, denkst Du denn mit Anderer Pferden, Frau? Dort vor dem „wilden Falken" hält eben mein Bursche."

„Sein Bursche! — Aber du lieber Himmel, kannst Du denn so schöne Pferde halten, wie der Esquire von Walton, oder der Lucy kaum hat? So feist und vollgepackt, wie 'nes Edelmanns Saumroß?!"

„Liebe Mutter, wenn der Vater doch so süße Lieder und so schöne Sachen schreibt, daß die Königin selbst ihn gern hat, was soll er nicht auch schöne Pferde haben dürfen?"

„Ei, Jungfer Weisheit," lächelte Shakespeare, „Du argumentirst ja prächtig. Aber ziemlich Recht hat sie; dieser Bursche ist wirklich mein Knecht, diese drei Gäule und was auf ihnen hängt, ist mein, ist Dein, und auch wohl genug, um mehr Pferde zu halten, als Du Dein Lebtag gesehen hast!"

Anna ließ ihn fast im Schreck los. „Ich bitte Dich, wie ist das möglich! Sage mir bloß, sind wir denn nicht mehr arm und verachtet?!!"

„Arm? — Es kommt darauf an, was Du eben arm nennst. So viel, mein Schatz, haben wir nun

wohl, daß Du mit den Kindern zufrieden wie 'ne ehrsame Bürgersfrau in Deinem Eigenen leben kannst, Vater und Mutter sich aber nicht mehr zu ängstigen brauchen wegen des kommenden Tages. Was das Verachtete aber anbetrifft, so denk' ich, daß die Shakespeares zu Stratfort bald mehr Freunde haben werden, als ihnen lieb sein kann, denn die Achtung der Menschen läuft dem Glücke nach wie der Leumund dem Elend!"

„In — in unserem Eigenen? William, ich bitte Dich, täusche nicht mein thörichtes Herz! Du meinst doch nur das alte Haus, was der Vater noch mit dem Gelde gerettet hat, das er durchaus von der Majestät selber und nicht von Dir haben will?"

„Nein, Herz, das mein' ich nicht! Meines Vaters Haus ist sein Haus, und er mag's vererben, wem er will; ich meine mein und Dein Haus! Aber mehr sag' ich Dir durchaus nicht! Die Alten müssen doch noch eine Ueberraschung haben, und um den Tisch plaudert sich's besser. He, Jones, folge mit den Pferden!"

Wie im Traume, wie in einem Wunder, kopfschüttelnd, selig und mißtrauisch zugleich ging Anna Arm in Arm mit William dahin, sich manchmal umwendend, ob der Knecht mit den drei Rossen auch wirklich folge, oder Alles plötzlich in blauen Dunst zerstiebe. Aber Jones folgte leibhaftig, und mit ihm eine Schaar wohledler neugieriger Handwerker und

anderer Einwohner Stratforts, die sich beim Falken versammelt hatten.

„Lieber Vater, Mutter, ich halt's nicht mehr aus, so springt mir's Herz! Soll ich denn nicht vorauf, den Großeltern und Tante Joan sagen, was uns für ein Glück unterwegs ist?"

„Ich glaube selbst, das Kind hat Recht; wir wollen die Alten nicht erschrecken!"

„Ach ja; ich denke schon an gar nichts, so ist mir zu Muthe!" erwiederte Anna. „Die Mutter möchte wirklich schelten, wenn man ihr so über den Hals kommt. Geh' also, sag's!" —

„Ja ja!" Damit eilte Susanna in größter Hast mit langen Schritten weg, die sich aber sogleich in ein Springen verwandelten, als sie der Mutter aus dem Gesicht war. —

Redditch der Fischer hatte indeß zu Stratfort seine Schuldigkeit gethan, hatte im Gildehaus und auf dem Marktplatze gemeldet, daß William, der weggelaufene William Shakespeare als ein vornehmer Herr mit drei Pferden und einem Knecht zurück sei, und war, so rasch ihn seine Beine tragen konnten, nach Shakespeare-Haus gerannt und überbrachte noch vor Susanna's Eintreffen die sonderbare Mähr.

Steif und finster erhob sich Mistreß Mary von ihrem Herdfeuer, setzte den Topf weg und sagte mit ihrem herben Ernste: „Das glaub' ich nicht! Er

kommt nicht wieder, und wenn er's thut, fürcht' ich, 's ist zum Guten nicht!"

„Aber es ist zum Guten!" sprang Mister John auf. „Und wenn Du auch mir nicht, dem Wappen vom Heroldsamte nicht, wenn Du auch dem feinen Lord nicht und der Lady nicht glauben willst, die neulich hier gewesen, und daß sie herzogliche Hoheiten sind, Deinen eignen Augen, ungläubiger Thomas Du, wirst Du's endlich wohl glauben müssen!" so eilte er barhaupts hinaus.

„Meinen eigenen Augen!" sagte die alte Dame. „Und die will ich brauchen! Bin vordem blind genug gewesen, bis das Unglück nicht mehr zu halten war! In die Thür treten kann man aber doch, — 's wär' zu unglaublich?" —

Die Magd nahm stumm der Mistreß Platz in der Küchenstube ein, indeß die Hausfrau Zimmer wie Flur rascher, als sie sonst zu thun pflegte, durchschritt, in die Hausthür trat und die Hand vor die Augen hielt, weil sie die Sonne blendete. Sie sah ihren Mann neben Redditch links die Straße hinabeilen, die Nachbarn zusammenlaufen und dort unten eine Menge Menschen. Susanna aber kam wie ein gescheuchtes Wild daher. „Großvater, der Vater ist da! Großmutter, liebste, beste Großmutter, wo ist Judith, wo ist Tante Joan? Der Vater — mein Vater William ist von London gekommen!!" Sie wollte in's Haus stürzen.

„Halt, Mädchen, was ist das für Narrheit! Bleib', komm' zu Athem, sprich! Dein Vater? Mein Sohn William? — Er — nicht wahr, er sieht schlecht aus?"

„Aber Großmutter! Er — er hat ja ein nagelneues flandrisch Kleid an, feine Spitzen um Hand und Hals! Ein braun-sammtnes Wamms, einen Hut mit 'ner Feder! Drei Pferde und einen Knecht, und so vollgepackt, wie Krämer Murrey's falbe Stute aus Warwick nicht tragen kann!" —

„Heiliger Gott, dann geht gewiß die Welt unter! So wäre denn Alles wahr von den Wundern, die Vater John aus Woodstock erzählt hat, von der Königin und den Herzogsleuten? Kind, ruf' mir die Mildred, ruf' sie Alle hierher! Mein Schöpfer, wo thut man denn nur die drei Pferde hin!"

Susanna sprang hinweg und alsbald erschien Mildred vor ihrer gedankenvollen Meisterin. „Ach, das ist 'ne Qual, — nein, 'n Glück, Mildred! Aber — Mildred, mach' doch das alte Hofthor auf und — und den Stall mach' geschwind zurecht! 's ist fünf Jahre kein Stück Vieh drinnen gewesen, seit Combe der Jude das letzte abgepfändet hat. Wo bleibt denn die Joan nur?"

„Miß Joan! Judith!" zeterte die Magd durch's Haus, indeß sie die erhaltenen Befehle zu vollziehen eilte.

Tante und Nichte kamen vom Oberstübchen mit Susanna herbei.

„Joan, mein Kind, hier ist der Schlüssel! Nimm Geld, zwei Schillinge nimm und kaufe Fleisch! Du, Judith, nimm's Hafermehl vom Feuer, aber verbrenne Dich nicht, Schatz, und Du, Susanna, fege die Vorderstube, wische den Staub und dann seht auch, ob — allmächtiger Schöpfer, ob wir auch noch so viel Stühle haben für alle die Leute!"

Die alte Mistreß Shakespeare war trotz ihres Unglaubens doch bereits so desperat von ihres Sohnes Ankunft, daß sie nicht wußte, was sie eigentlich beginnen sollte, und so wählte sie denn das zweckmäßigste Mittel, Nichts zu thun und sich widerstandslos dem Strome der Ereignisse zu überlassen, welche bereits das Städtchen Stratfort aus der behäbigen Form seines gleichgültigen Alltagsdaseins aufscheuchten. Konnte der stattliche Mann an Anna's und ihres Eheherrn Seite da denn derselbe leichtfertige Bursche sein, der über die Familie so viel Wehe gebracht hatte und bei Nacht und Nebel davon gehen müssen? Wie mochte er sich denn nur wieder hierher wagen, Sir Lucy, dem Friedensrichter, zum Trotz? Konnte ein Mensch, der vor den Leuten Comödiantenkünste trieb, es denn nur wirklich zu was Rechtem in der Welt gebracht haben? —

Lautlos starrte sie dem auf sie Zuschreitenden in's Gesicht. —

„Liebe Mutter, kennst Du mich denn nicht mehr, oder willst Du mich nicht kennen?“

„Meiner Seele, 's ist doch der William! — Und so ist denn Alles wahr von dem Glück, das Du gemacht hast, und von der Gunst, die Dir bei Hofe zu Theil geworden?“

„Ja, es ist wahr, beste Mutter, aber es wird mir alles das Gute doch nichts helfen, wenn Du mir nicht verzeihst.“

„Mein Sohn, wenn Du in Ehrbarkeit und Gottesfurcht Das erlangt hast in der Ferne, was Du daheim versäumt, so segne der Himmel so Deinen Eintritt, wie Deine Mutter jetzt Dich segnet!“

Sie legte die Hände zitternd auf sein gesenktes Haupt, große Thränen rannen von ihren Wangen, dann küßte sie ihn. — „Komm', William, komm', Alter! Tretet rasch ein, 's sind zu viele Gesichter für unser junges Glück.“ —

„Bald, theure Mutter; laß mich und den Vater nur mit dem Jones die Pferde ins Gehöft bringen und abpacken. Da ist mein Beutel, Anna, sorg' als meine muntere Hausfrau, daß es an Nichts fehle, was Leib und Seele erfreuen kann. Heute müßt Ihr's Euch schon einmal gefallen lassen, meine und Anna's Gäste zu sein, wir waren ja lange genug die Euren! Edmund läßt tausendmal grüßen und das Andere nachher, meine armen Thiere müssen zuerst bedient sein.“ Er küßte fröhlich seine jüngste

Tochter wie Joan und folgte Jones, der mit dem Vater die stattlichen Thiere in den Hof führte, dessen Thor sich ebenso wie die Hausthür schloß und den Gaffern alle weiteren Familienscenen entzog.

„Gott soll leben," sagte ein alter krummnasiger Mann mit grauem Barte, dessen langer Rock, besonders aber die gelbe Pelzkappe den Hebräer kennzeichneten, „er is es selber, der wilder Nimrod, der Verächter von de Gesetze, der gesessen is im Bock? Werd' sich der Herr Friedensrichter sehr wundern über der Frechheit, daß er is gekommen zurück!"

„Ja, ja, Jonas Combe," lachte der Fischer, „und Will Shakespeare sieht nicht aus, als wenn er sich aus dem Sir Lucy noch was machte, oder duldete, daß ein Wucherer den Seinen 's Fell noch weiter über die Ohren zieht!"

Damit lachten die Uebrigen spöttisch auf und die Nachbarschaft verlief sich, um das eben Erlebte weiter zu tragen. —

Inzwischen entwickelte der weibliche Theil der Familie innerhalb des alten Hauses eine umfassende Thätigkeit, während der männliche die Pferde absattelte, in den zur Nothdurft hergerichteten Stall unterbrachte und versorgte. Darauf wurde das Gepäck in die Wohnstube gebracht, und bald einte Freude wie Neugier die Familie nebst Mildred der Magd und Jones den Burschen nach alter Sitte um den gemeinsamen Tisch.

Bisher hatte William lächelnd aber consequent jede weitere Auskunft verweigert, aber jetzt, nachdem die erste Eßlust befriedigt, der angelangte Sect entkorkt und der Bursche mit einem Führer nach Waltonhouse hinübergesendet worden, den Squire wie Richard herzubitten, widerstand er den allgemeinen Bitten nicht länger. Seine Anna rechts, die Mutter links, den Vater mit den Töchtern und der Schwester sich gegenüber, zog er aus seinem Mantelsack die kostbare, silberne, schwervergoldete Trinkschale Pembrocke's, setzte sie vor sich auf den Tisch und füllte sie bis zum Rande.

Ein Ach entfloh allen Lippen.

„'s ist ein Geschenk des edlen Geschlechts der Grafen Pembrocke an mich und meine Familie zu immerwährendem Zeugniß der Gunst und Freundschaft, womit sie mich beglücken. Alljährlich, an einem und demselben Tage sollen alle Shakespeares zusammen daraus ihren Umtrunk thun zum Gedächtniß," und er erhob den Pokal, „daß der ewige Gott mich, den Geschmähten, Einsamen, unter seine gewaltige Hand nahm, durch Irrung und Leid erhoben und edler Menschen Liebe, meiner Königin Achtung werth gemacht, und an diesem guten Tage wieder zurückgeführt hat in meiner Väter Haus! Ich trink' ihn zur Ehre aller Pembrockes auf das Glück aller Derer, die je meinen Namen tragen, und auf die ewige Ruhe

meines Hamned! Wer mich lieb hat, der thut also!“ und er trank. —

Feierlich kreis'te der Becher von Mund zu Mund, bis er leer zurückkam. „Der älteste Lebendige unter uns soll immerdar des Kleinods Wächter sein und es festlich credenzen!“

Gedankenvoll betrachtete Mistreß Mary des Bechers Schildereien. „Ja hier steht's eingegraben, von den Grafen von Pembrocke. Das Wappen ist wohl ihres? Ei seht, und dort auch unser Schild, der Falke, der Arm mit dem Speer und dem alten Sinnspruch: „Weich', oder ich werfe!“ — Und so ist das neulich doch Dein Herzog gewesen?!“

„Der Herzog Southampton und seine Gemahlin Gilianna waren bei Euch, das weiß ich. Dieselben, Vater, die Du im Sommernachtstraum zu Woodstock gesehen!“

„Da hast Du's, Mutter! — Sie wollte mir's immer abstreiten, Will, und durchaus Nichts glauben!“

„Aber ist denn nur so 'was zu glauben?“ rief Mistreß Mary. „Du mußt meinem armen Kopf das auseinandersetzen, Sohn, denn das Unglück hat ihn mürbe gemacht. Seit Menschendenken ist's doch nicht geschehen, daß solch' Heil Einem widerfuhr, der unter die Schauspieler lief.“

„Ich habe ihr aber schon erzählt, William, was mir Mister Wallingfort gesagt hat, daß Du gar kein

solcher Mann seist, wie die andern Comödiantenleute alle, die in der Welt herumziehen, sondern ein Dichter, bei dem einer lachen und weinen muß, sobald er will, und den die Menschen gern haben müssen, ob sie ihn auch ihren Lebtag nicht zu Gesichte kriegen!»

„Versündige Dich nicht, Mann, mit solchen Reden, dann müßte er Was von Gottes Eigenschaft haben!»

„Der wahre Dichter und der wahre König, Mutter, haben auch Was von ihm! Das ist sein heiliger Geist, der in guten Stunden hernieder zu ihnen kommt, daß sie lehren und thun, was gut und wahr ist! — Vielleicht verstehst Du's besser, wenn Du einmal nach London kommst und zusiehst, was Dein Sohn treibt. Dann wird es, glaube mir, selbst unserer großen Elisabeth nicht zu gering sein, meiner Mutter ein freundlich Wort zu geben. Anna und Susanna sollen mit, wenn ich fortgehe, das heißt, wenn sie mit aller Einrichtung in unserem neuen Hause zu Stande kommen kann.»

„Ich vor die Königin, Gott bewahre!»

„Mit nach London?»

„Euer neues Haus?» — klang's durcheinander.

„Das mag dennoch geschehen! Vor drei Tagen wurde vor der Königin mein neues Stück „der Widerspänstigen Zähmung» gegeben, da brach meine Glücksstunde an. Nach dem Spiel nämlich hat mir der Herzog von Southampton dies Kästchen geschenkt!»

Er stellte den Schatzkasten auf den Tisch. — „Hier innen liegt der Kaufbrief von Haus, Gut und Garten des Sir Hugh Clopton, das Seine Hoheit für mich gekauft hat, und baare 500 Pfd. Sterling!"

„Clopton-House? das schönste in ganz Stratfort, unser?" rief Anna.

„Deshalb also," sagte Mister John, „waren eben die Hoheiten hier?!" —

Wortlos nahm Mistreß Mary das Kästchen William aus der Hand, öffnete zitternd das Schloß und starrte hinein.

„Sieh' nur Alles ordentlich an, liebe Mutter!"

Fast scheu griff sie hinein, zog das Pergament hervor und entfaltete es. — „Gott, mein Gott, wenn ich im Unglück meine fünf Sinne nicht verlor, gieb, daß ich jetzt nur bei Verstand bleibe!"

Die alte Frau sank ihrem William um den Hals. —

Draußen aber schlugen lustig die Finken und Meisen, der Himmel lachte herein und in aller Herzen war Sonntag! — — —

Freude wie Trauer haben bei allen gesunden, vernünftigen Menschen das Gute, ihnen selten auf die Dauer ein Uebermaß von Gefühlen zu gestatten, und nur kranke Gemüther gefallen sich lange in ihm. In beiden Fällen weiß der solide Sinn sich des Guten,

was ihm verliehen worden, bald eifrig zu versichern, oder das Uebel, welches ihm einmal widerfahren, nach Kräften zu überwinden; Geschäftigkeit, Arbeit ist dann das wohlthätige Mittel, um das Extrem der Gefühle auf ein verständiges Niveau zu bringen. Solch' gesunden Sinn besaß die Familie Shakespeare im hohen Grade, und ging auch die wahrhafte Bedeu-deutung ihres William und somit die fürstliche Groß-muth und Freundschaft eines Southampton bis jetzt noch weit über ihren Horizont, so war das greifbare Glück ihnen doch Beweis seines Werthes genug. Von sämmtlichen Gliedern des Hauses, selbst Frau Anna nicht ausgeschlossen, hatte Susanna den richtigsten Begriff von Dem, was eigentlich wohl ihr Vater sei. Sie wußte alle seine Gedichte und Briefe auswendig, die er bisher nach Stratfort geschrieben. Ihre geistigen Anlagen waren denen des Vaters so ähnlich, daß beide sich bald wunderbar gut verstanden und Susanna dadurch seinem Herzen noch theurer und unbewußt sein Lieblingskind wurde, dessen Ansicht, so beschränkt und naiv dieselbe auch ausfallen mochte, eine ihm keineswegs gleichgültige Sache wurde. Er empfand ja mit namenloser Freude, daß sie ein Stück seiner Künstlernatur in der Seele trage. — Am Abend dieses gesegneten Tages gesellten sich dem gastlichen Herde nun auch Richard, William's vorletzter Bruder, seine Jugendfreunde Hamned Sadler, Russel der Squire von Walton; ja selbst William

Walker, des Dichters Pathe und Mayor von Stratfort, mußte vorsprechen. Die alten Tage lebten beim Becher und Rundgesang wieder auf, und was einst so viel Hader, Thränen und Unheil erregt hatte, der Wildfrevel von Charlecotte, Lucy's Erbärmlichkeit und Jon Combe's Schuftereien zogen jetzt im Schimmer des Humors an ihnen Allen vorüber. —

Das erste Geschäft des nächsten Tages war ein Besuch, den William mit Anna und dem Esquire von Russel dem Ritter Sir Hugh Clopton und zugleich seinem neuen Grundstück machte. Das stattliche, dreigieblige Haus mit seinen Erkerfenstern, der geräumige Hof mit Ställen, Taubenschlag und Backhaus, der große, obstreiche, wohlgepflegte Garten nebst Feldern und Wiesen wurden vortrefflich befunden, und da der Ritter bereits auf die Uebergabe gefaßt war, bedurfte es nur noch dieses solennen Actes vor dem Friedensrichter, um William Shakespeare in den neuen Besitz zu setzen und ihn zum „wohledlen Bürger" seiner Heimath zu machen. Der Termin dieser juristischen Handlung wie des Einzuges ward festgesetzt; sofort miethete Mister John die nöthigen Knechte und nahm die Aufsicht über Garten und Feldwirthschaft unter seine väterliche Hand, während Mutter Mary mit Anna und Joan sich die Köpfe zerbrachen und höchlich ereiferten, wie nun das Innere des Hauses demgemäß auszustatten sei. Sie fuhren nach Warwick hinüber, die nöthige Einrichtung

zu bestellen, und Frau Anna, deren Wangen von ihres Herzens Freude widerstrahlten, behauptete trotz ihres Trauergewandes ein über das andere Mal: „daß es ihr jetzt zu Muthe sei, als wenn sie gerade erst Braut wäre und Hochzeit mache, obwohl sie doch schon zwei so große Mädchen habe.“ —

Ganz Stratfort nahm an dem ungeahnten Glücke der Familie gebührenden Antheil, nur drei Personen sahen aus sehr verschiedenen Gründen scheel darein. Der erste war Mister Richard Hothaway, Besitzer der Farm Shottery, jenseits des Avon, William's Schwiegervater. Er war mit der Familie schon seit den ersten Thorheiten, die er seinen Herrn Eidam begehen sah, zerfallen, und betrachtete seine Tochter als ein unglücklich verblendetes Geschöpf, das sich eben an einen schlechten Kerl gehangen habe. Die nachfolgenden Begebenheiten hatten dies nicht nur zu bestätigen geschienen, sondern die unglücklichen Speculationen Mister John's und der Verfall seines Wohlstandes bestätigten ihm die längst gehegte Ansicht, daß die Shakespeares eben allesammt für den Teufel Nichts taugten. —

Obwohl Anna sein einziges Kind und er in ganz geordneten Verhältnissen war, hatte er sich doch mit dem trotzigen Eigensinn eines echten Warwickshirer Landmannes und dem Mißtrauen eines verbitterten Vaters geweigert, einen Fahrding für so leichtsinniges

Volk hinzugeben, bei dem alles Geld so viel nutze, wie ein Eimer Wasser in den Avon. Wohl hatten ihm geschwätzige Zungen, — denn Anna wagte sich längst nicht mehr zu ihm, — den neuen Reichthum seines zurückgekommenen Schwiegersohnes gemeldet, aber er hielt Alles für unehrlich Spiel, „dem Sir Lucy und der Sheriff wohl bald genug ein Ende machen würden". —

Die andere Person, welche voll Aerger und einer gewissen Sorge den Aufschwung der Shakespeares begrüßte, war Jonas Combe, der Handelsmann. War es nun die Ueberzeugung, ihnen mit Nichts mehr an den Leib zu können, oder daß er nicht so ganz sicher in dem Besitze des Erworbenen sei, was ihn quälte, jedenfalls war er der Erste, welcher stehenden Fußes hinüber nach Charlecotte eilte, um Sr. Gnaden dem Herrn Friedensrichter die weltbewegende Neuigkeit mitzutheilen. Ein wilder, hochadliger Zornausbruch, der seine standesgemäße Ableitung auf Combe's Rücken fand, und welche derselbe auch mit der damaligen Resignation seines maltraitirten Stammes hinnahm, war die Antwort auf eine so erfreuliche Eröffnung. Dann sann Sir Lucy mittelst seines Schreibers auf irgend eine Gesetzesstelle, vermöge welcher er die alte eilfjährige Sache wider den Wilddieb und Schmähschriftenschmied als Beleidiger einer obrigkeitlichen Person im Amte von Neuem anpacken könne. Der derbe Verweis indeß, welcher ihm vor-

dem schon von Kanzler Hatton ertheilt worden, und die Besorgniß, sich vor seinem viel rechtskundigeren Nachbarn, dem Esquire Russel von Walton, Shakespeare's Freunde, Blößen zu geben, hielten ihn ab, seinem Hasse friedensrichterliche Folgen zu geben. Wie ihm indeß vom Mayor Walker zu Stratfort angezeigt worden, daß Sir Hugh's Besitzung an William Shakespeare übergegangen und die Besitztitelberichtigung vor ihm nun erfolgen müsse, wollte er ganz aus seiner ritterlichen Haut fahren. Den Verhaßten wohlbegütert in Stratfort zu sehen, ging über das Maß seiner Geduld, und er beschloß, mit all' den Mitteln, die sein Amt ihm bieten mochte, hemmend und hindernd dazwischen zu treten, und der schwache Rest und Verstand, den er sich noch etwa erhalten hatte, schien in dieser Aufgabe ganz und gar untergehen zu sollen. Ein Glück, daß sein Schreiber Josuah Penwhither, — einer von den „Reinen vor dem Herrn", — es um so besser verstand, seinem erbitterten Vorgesetzten auf die rechten Sprünge zu helfen. Die Besitztitelangelegenheit wurde deshalb von ihrer Seite mit einer endlosen Reihe von Formalien, dieser uralten Plage englischen Gerichtswesens, begonnen, eine Menge amtlicher Fragen in Warwick, Stratfort, sogar in London gestellt, und eine Masse Papier und Zeit vergeudet, ehe von dem gesegneten Tage nur die Rede sein konnte, wo der amtliche Termin zu erhoffen stand. Sir Hugh Clopton

war außer sich über diesen Zustand der Ungewißheit, der ihn noch immer an einen Besitz band, den er factisch gar nicht mehr hatte. William's Eltern und Anna wollten schier verzweifeln, ja sie ahnten von Sir Lucy's Arglist bereits das Schlimmste. Nur William selbst blieb ruhig, hatte sich im Elternhause ein traulich Studirstübchen zurecht gemacht und schrieb an dem süßesten und tragischsten Spiel der Liebe, das je aus einer Dichterseele kam, an „Romeo und Julia".* Er war nicht nur in der glücklichen Lage, warten zu können, sondern hatte auch alle Ursache, mit den Maßregeln zufrieden zu sein, die ihm sein alter Freund, der lustige Esquire Russel, vorschlug, um den Kerl mit dem silbernen Hecht und Leuen im Wappen in die Brennnesseln seines eignen Jus zu setzen. Russel hatte nicht nur alle Schriftstücke Sir Lucy's über die Sache gesammelt und glossirt, sondern auch den Ritter Clopton auf den Gedanken gebracht, dieselben nebst Darstellung der Sache an Herzog von Southampton, als den ursprünglichen Käufer, einzusenden. — Da der vierwöchentliche Aufenthalt William's zu Stratfort bereits aber längst überschritten war, der Herzog wie der Globe die Abwesenheit ihres Lieblings schmerzlich entbehrten, William jedoch in seiner schriftlichen Bitte um Nachurlaub sich mit gutem Grunde auf Lucy's Rechtsverzögerung berufen konnte, so war das über die Welt genug für den Herzog, der Sache ein Ende zu machen. —

* [illegible] „[illegible]" nicht zu vergessen.

Das gute Stratfort ward nicht wenig befremdet, einen Repräsentanten der Nobelgarde Ihro Majestät vor dem Gildehaus halten und nach Sir William Shakespeare von Sr. Hoheit Globetheater fragen zu hören. Mayor Walker selbst führte ihn unterm Zusammenlauf der Leute hin; der stattliche Reiter trat in's Haus und überraschte William und seine Familie beim Mittagsmahl.

„Sir Guilford Davenant!" rief der Dichter aufstehend, „Was verschafft mir die Ehre Eures Besuches im Vaterhause?"

„Das Recht der Majestät, mein lieber Sir. Ich bringe Euch einen Brief Sr. Hoheit und muß gleich weiter!"

„Ihr werdet uns doch wenigstens das Vergnügen gönnen, Gast an unserm Tische zu sein?"

„Das geht nicht, Theurer, meine Route reicht direct bis Warwick. Auf dem Rückwege indeß, wenn Ihr mir 'nen Platz warm halten wollt, werde ich's annehmen, schon um meinen Kindern sagen zu können, ich habe an des Dichters William Heerde zu Stratfort gesessen. Dann hoffe ich Euch ein Wort in's Ohr zu raunen. — Einstweilen lebt wohl." Damit eilte er, den Brief zurücklassend, hinaus, bestieg sein schäumendes Thier und galoppirte die Straße gen Norden. —

William erbrach des Herzogs Schreiben, indeß sämmtliche Insassen des Hauses ihn umdrängten.

„Lies laut, Sohn," sagte seine Mutter, „ich möchte wissen, wie so'n Herzog eigentlich an Dich schreibt."

Shakespeare lächelte und begann. — „Lieber Freund Willy!" —

„Er nennt ihn Du?!" rief Anna. —

„Und Freund!" echote die Mutter. —

„Lieber Freund Willy! Du kannst Dir denken, wie ich und Gilianna sich nach Dir sehnen. Der Vater und Herbert meinen, es sei förmlich öde zu Baynard-Castle seit Du fort bist, selbst die rothe Katze scheint wieder Lust zu haben, einmal jenseit der Themse zu schlafen. Mit Edmund aber geht sie doch nicht; Du bist eben der Allerweltszähmer. — Was Deine Sache mit dem Lucy betrifft, darauf wird der reitende Gentleman der Nobelgarde summarisch Antwort geben. Du hättest nur Ihro Majestät Augen sehen sollen, als sie die Schriftstücke und Clopton's Epistel an mich zu Gesicht bekam! Du weißt doch, was für Augen sie machen kann? Und John Pickering kam ihr gerade Recht, ihm einen ihrer scharfen Tänze aufzuspielen. „Die Sache ist erledigt," sagte sie, „ich schicke den Davenant hin. Wenn Ihr schreibt, sagt dem Shakespeare, er soll machen, daß er zurückkommt, damit Wir zum Herbst was Neues haben; er mag Frau und Kinder mitbringen, wenn ihm das Scheiden schwer wird, Uns wird's das Meiden." — Das sind ihre Worte, und Du weißt, was Du zu thun hast. Jedenfalls schreibe,

wann und mit Wem wir Dich erwarten können; eine neue Ode Mylady's, meiner Mutter, schmachtet auch nach Dir! — Nun noch ein Wort, und 's ist ernst genug. Meinem Schwager Essex thut die bewußte Sache im Herzen leid, er ist unbegreiflich trübsinnig jetzt. Das Schlimmste ist, der Old-Castle ist ihm in's Haus gekommen, und — nun es geht ein Schatten um — und in der Welt ist's auch düster genug. Die Feinde wachsen, die Howarts blähen sich wieder! Da thut denn Meister William als Seelenarzt noth, und die Majestät spürt, wie Du siehst, das auch. Gott erhalte Dich, Frau Anna, Eltern und Kinder und segne Euer Haus. Dein treuer Heinrich Wriotsley von Southampton!" —

„Nun, Alte," lachte Mister John, „wirst Du doch endlich ordentlich zufrieden sein! Ja, ja, an dem Tage, wo der Will hier drinnen geboren ward, hast Du nicht geglaubt, daß Du einem Menschen 's Leben giebst, nach dem 'ne Majestät selber Sehnsucht hat, haha!"

„Ich soll mit nach dem großen London," sprach Anna schüchtern. „Und — William, Du bist so ernst geworden?"

„'s ist nichts, Kind, was Dich beunruhigen kann. Ich bin ernst aus Sorge für einen — einen — fast verlorenen Freund, den Grafen Essex!"

„Den großen, allmächtigen Grafen?" —

„Ja, eben weil er so groß und allmächtig ist! — Ihr wißt nicht, meine Lieben, wie leicht in dieser Welt die Mächtigen stürzen, die Stolzen fallen und das Zeitenrad gerade die Trotzigsten niederbeugt, deren Scheitel die Sonne berührte! Dann ist's ein Segen vom Himmel, ein Vorzug, bescheiden und klein im Herzen zu sein, treu seinen Weg zu wandeln, und nie mehr zu wünschen, was man kann. Das fühlt mein herzoglicher Freund! Er weiß, vor'm Jenseits sind wir gleiche Menschen! — Doch laßt das, Ihr begreift's doch nicht. Haltet Alles nur fertig, um in den neuen Platz zu ziehen, Sir Lucy soll uns wenig kümmern!"

Denselben Tag noch gegen Abend kehrte Sir Guilford Davenant von der Nobelgarde von Warwick nach Stratfort zurück und nahm Shakespeare's Gastfreundschaft für eine Nacht in Anspruch. Ueber sein Geschäft in der Metropole der Grafschaft äußerte er nichts weiter, als „daß in längstens acht Tagen Termin in der Kaufangelegenheit sein werde und Shakespeare ja nicht versäumen möge, den Esquire von Walton als Zeugen und Rechtsbeistand mitzubringen". Man sah dem Sir eben an, daß er im außerordentlichen Auftrage reiste und das Amtsgeheimniß als eine Pflicht betrachtete, die er selbst dem Freunde des Herzogs Southampton gegenüber aufrecht erhielt.

Die Wirkung seiner Anwesenheit zeigte sich indeß, noch bevor er am andren Tage wieder zu Pferde

stieg, denn es erschien ein Diener des Friedensgerichts, welcher sowohl den Mayor von Stratfort, wie „einen gewissen William Shakespeare in London und Sir Hugh von Clopton, Ritter, aufforderte, binnen dreien Tagen zu erscheinen und ihrer Sache gewärtig zu sein vor Sir Thomas Lucy von Charlecotte, coram Esquire und Friedensrichter Ihro Majestät im Bezirke Stratfort, Warwickshire". — Sir Davenant nahm lächelnd Abschrift von der Vorladung und schob sie in seine Depeschentasche mit den Worten: „Denket des Davenant freundlich, bester Sir William coram, wenn Ihr von Charlecotte-Hall kommt!" So trabte er fröhlich auf London zu. — — —

Der Tag der Gerichtsverhandlung, an welchem William seinem alten Feinde nach langen Jahren gegenüberstehen sollte, war gekommen. Russel von Walton war mit seinem Schreiber und etlichen Dienern zu Pferde herüber gekommen, den Freund, wie Mayor Walker abzuholen. Die Familie war in banger Aufregung und Stratfort nicht wenig bei dem Ausgang dieses Handels interessirt, und zwar aus triftigen Gründen. Sir Lucy der Friedensrichter war bei den Wenigsten beliebt, denn seine Brutalität, Beschränktheit und Parteilichkeit hielten einander die Wage, und das Uebelwollen gegen ihn hatte im Laufe der Zeit um so heftiger zugenommen, als es kein Mittel gab, sich seines Einflusses zu entledigen. Das Erscheinen des königlichen Boten, der

einen so ungewöhnlich schnellen Termin herbeiführte, was man dabei zu Warwick gemunkelt und herüber nach der kleinen Stadt getragen hatte, schien ihre Bewohner sehr in der Ansicht des alten Fischers zu bestärken, daß diesmal doch endlich „der silberne Hecht an einer ordentlichen Grundangel hängen bleiben werde!“ — Nicht Wenige, den Vater Redditch vor Allen, trieb die Neugier, hinüber nach Charlecotte zu gehn und zu sehn, was wohl aus dem Dinge werde! —

Unter besten Wünschen und bänglichen Seufzern setzte sich Shakespeare, mit allen Papieren versehen, nebst seinen Begleitern nach dem Friedensgericht in Bewegung. — —

Der Weg mit hohen Ulmen führt jenseits des Avon in nordöstlichem Bogen nach Charlecotte-Hall, einem alten Edelsitz von massivem Werkstein, mit großem Vorhofe und Thor, dessen eiserne Gatter heut geöffnet sind. Ein Gerichtsdiener steht mit der Kolbe am Eingange, um dem vielen Volke zu wehren, dessen unberufene Neugier heut ärger als gewöhnlich ist. Ueber dem Portal, das zwischen zwei gothischen Thürmen zur Halle führt, prangt das Wappen mit den drei silbernen Hechten und dem Leuen, und Alles athmet hier die steife Würde der ehernen Justicia, welche von Gesetzesstellen lebt; Charlecotte ist in diesem Augenblicke ganz Paragraph geworden.

Das Feuer brennt selbst um diese Jahreszeit im Kamin, denn die hohe Steinhalle ist immer frostig, auch scheint ihr Gebieter die „nährende Flamme" als eine Art symbolisches Lararium des Hauses zu betrachten. Vor diesem Kamin, von den Fenstern beleuchtet, steht der Gerichtstisch, auf dem alles Handwerk des Gesetzes bereit ist. Die Büttel harren in respectvoller Entfernung, Schreiber Penwhither kaut erwartungsvoll an der Feder und Sir Thomas Lucy der Friedensrichter, in weißen Schuhen mit großen Bandrosetten, steifer Krause, den Federhut auf dem Haupte, das Amtszeichen auf der Brust, geht gedankenvoll auf und nieder, die Hände auf dem Rücken, und seine Finger drehen den Zepter seiner Gewalt, die Amtskolbe mit dem Krönlein. Es ist indeß ihm selber sehr ungewiß, ob seine Seelenverfassung mehr Würde oder mehr Verlegenheit sei. Ohnweit der Thür steht Jonas Combe, der Jude, gleichfalls herbeschieden, und er beobachtet die Züge Daniel's, des gerechten Richters. — Nun wird es draußen lebendig, Sir Thomas hält in seinem Spaziergange inne.

„Mister Josua Penwhither seht nach, ob die Parteien in praesenti locis jurisdictionis sind!"

Der Angeredete trat an's Fenster. „Sie sind in loco, Ew. Gnaden!"

„Constabel Dwinning öffnet die Gerichtsstätte und ruft die Parteien in Angelegenheiten des Sir

John Clopton, Ritter, und eines sogenannten William Shakespeare, Schauspieler von London, vor uns!"

Der Constabel öffnete feierlich das Portal, trat hinaus und seine Stimme ertönte, als wollte er eine Kriegsproclamation erlassen. Ehe indeß die Introduction dieses bevorstehenden Triumphes englischer Rechtspflege beendet war, erschien mit großen Schritten, stattlich geputzt, aber feuerroth und ohne sonstige Gravität, die Frau Friedensrichterin durch eine andre Thür.

„Was bedeutet diese Hast, Mylady! Sie stört die achtungsvolle Stimmung der Gemüther!" —

„Achtungsvolle Stimmung hin oder her, der Sheriff von Warwick kommt, Sir, und das ist sehr sonderbar! Nehmt unser adlig Wappen in Obacht und bedenkt, daß ich einen Friedensrichter geheirathet habe, keinen bloßen Sir, und thut danach!" Damit verschwand die Dame.

„Der Baronet von Warden?!" sagte Sir Thomas tonlos.

„Von Warden!" echote Penwhither bedeutsam und, sich auf die Zehen erhebend, deutete er mit der Feder seines Kiels nach dem Fenster. „Seine Gnaden reiten eben ein!" —

Lucy war augenscheinlich in seinem Selbstbewußtsein erschüttert. Er trat zu seinem juristischen Genius und flüsterte ihm zu: „Wir verlassen uns auf

Euch und daß alle Punkte durchgeführt werden: cautelae, conclusiones et interpraetationes und Was zu den explicationibus questionibus helfen kann!"

Der Schreiber nickte und zuckte zugleich mit den Achseln, so daß die Pantomime doppelte Auslegung zuließ. Zugleich trat der Sheriff von Warden ein, dem die Vorgeladenen folgten.

„Verzeiht, Sir Lucy, wenn ich Euch überrasche aber da mich mein Amtsweg hier vorüberführt und ich eine Stunde frei habe, will ich mir nicht das Vergnügen versagen, Zeuge Eurer Amtsverwaltung zu sein. Zur Sache, wenn ich bitten darf!"

Warden nahm ohne Umstände von dem Sessel Sir Lucy's Besitz.

Der Friedensrichter, so flau ihm auch um's Herz war, nahm, gleich allen Leuten seines Schlages, all' seine zähe Dickköpfigkeit und Zuversicht zu Hülfe.

„Vor uns, Ihro Majestät Friedensrichter des Bezirks, sind geladen und erschienen Sir Hugh Clopton, Esquire und Ritter, welcher sein Haus zu Stratfort am Avon verkauft hat; seid Ihr das?"

„Ihr wißt es gut genug, Sir, dreimal war ich schon selbst deswegen bei Euch!" —

„Gut denn. — Ferner William Shakespeare der sich einen Schauspieler in London nennt. Seid Ihr da der Mann?"

„Ich bin William Shakespeare, vortrefflichster Friedensrichter, für Euch Sir William! Ferner Mit-

glied Sr. Hoheit von Southampton Gesellschaft vom Globe zu London. Ich berufe mich auf das Recht der Stellung, welches mir der Herr Herzog vor dem Baronet von Warden selbst im Kaufpact beigelegt hat.»

„Kommt an die Sache, Sir, die Identität der Personen ist sicher!» sagte der Sheriff.

„Sane! — Zwischen Sir Hugh und Sr. Hoheit ist der Verkauf einer Liegenschaft vor dem Sheriff Sir Warden, Baronet, abgeschlossen worden und zwar zu Gunsten des — also eines Sir William Shakespeare, der — von wessen Gesellschaft er auch ist, doch also ein Schauspieler ist! Seid Ihr das?»

„Gewiß bin ich das!»

„Auch gebt Ihr zu, der älteste Sohn des Bürgers John Shakespeare zu Stratfort zu sein?» —

„Weshalb soll ich das nicht zugeben?» —

„Was thut das zu dieser Sache, Sir?» fiel Warden verwundert ein.

„Mehr denn genug! — Wer hat an die Masse Shakespeare Anspruch zu Stratfort und gedenkt dieselbe hierbei anzuhängen?»

„Anhängen? — Ich, Jonas Combe, Handelsmann, will ihm anhängen! Als in meinem Buch steht schuldig zu sein John Shakespeare 350 Pfund 10 Schilling gegen Pfand bis zu geändertem Glücksstand von ihm oder seine Familie!»

„Worauf das Gesetz sagt,“ erhob sich Penwhither, „daß bei Unvermögen der Eltern die Kinder verhaftet sind zu jeglicher Schuldzahlung ohne Umstände!“

„Aber der Nachtrag zu diesem Gesetz erklärt,“ und Esquire Russel trat vor, „daß alsdann vorausgesetzt sei, daß die Kinder in irgend einer unumstößlichen Weise in diese Schuldpfändung u. s. w. gewilligt, also sich selbst verhaftet haben! Der Nachtrag ist das dritte Parlamentsedict vom Jahre 1572, das die Majestät selbst veranlaßt hat.“

„Wie, was? Davon —! Seit wann!“ —

„Es ist so, Sir,“ fiel Warden ein. „Ist sonst noch ein Rechtsaufenthalt?“ —

„Gewissermaßen. — Es lautet in puncto Henrici septimi legis, „daß in diesen Unsern Landen weder ein Schauspieler, Jude, Seiltänzer, Hausirer noch solcherlei unchristlich landläuferisches Volk festen Besitz haben, einen solchen vererben oder in Pfand haben darf, außer besonderer Genehmigung der hohen Sternkammer, oder mit ganz ausnahmsweiser Duldung des Grafschaftsgerichts!“

„So frage ich den Sheriff der Grafschaft, Euch, Baronet von Warden,“ erwiederte Russel, „ob dieser Jude, Jonas Combe, ein Recht auf sein Haus zu Stratfort hat? Ich frage ferner, ob William Shakespeare, dem Ihro Majestät doch selbst Adel und Wappenrecht feierlich zugesprochen hat, was

durch dies Pergament hier bewiesen ist, sich im Falle dieses Gesetzes befindet?“

„Sane, er befindet —“

„Er befindet sich nicht.“ — Damit erhob sich der Baronet Warden. „Euren Amtskolben, Sir Lucy!“—

Willenlos überließ der Ritter seinem Vorgesetzten denselben.

Dröhnend schlug der Sheriff auf die Gerichtsbank. „Im Namen der Majestät!“ — Er zog feierlich ein Schreiben aus seinem Amtsbeutel.

„Wir, Elisabeth, Königin von England, Wales und Irland, im Namen Gottes gebieten Euch, Sir Lucas Warden Baronet, Sheriff Unsrer Grafschaft Warwick, nach Unsrem gnädigen Gruße, daß Ihr nach Befund der Euch von Uns bereits empfohlenen Sache, und sobald Ihr gewissenhaft dieselbe erwogen haben werdet, sofort als einen durchaus unwürdigen Diener, ungerechten und unkundigen Richter den Sir Thomas Lucy von Charlecotte entsetzt und Stab wie Würde, die er innegehabt, dem Esquire von Walton, Sir Russel, übergebt, als Unserm nunmehr daselbst befugten Friedensrichter. Elisabeth Regina. Großkanzler John Pickering! — Demnach Esquire Russel, nehmt diese Kolbe im Namen der Majestät und führt — ein besserer Richter — diese Sache zu Ende. Ich erwarte Euch morgen in Warwick zu Eidesleistung und Bericht!“ —

Die Versammlung war zu einer Salzsäule gleich Lot's Weib geworden. Baronet Warden verließ Charlecotte.

Der bedauernswürdige Sir Lucy, dereinst Friedensrichter — coram, wischte sich den Angstschweiß von der Stirn und blickte offnen Mundes auf Mister Penwhither, als könne aus dessen Munde noch eine rettende Gesetzesstelle entschlüpfen.

Ehe dieser sein genius loci dazu aber noch den Willen oder die Kraft bekundete, rauschte die Thür nach den inneren Gemächern auf. Sir Lucy's Ehegemahl segelte in vollem Ehezorn herein und faßte den bereits von aller Würde Entblößten heftig am Arm.

„Kommt weg von hier, Sir, Eure Einfalt hat genug Spott erregt und Schimpf über unser Haus gebracht! Was steht Ihr wie der geprellte Narr im Fastnachtsspiel? Folgt mir!" —

Sie zog ihn mit sich und er vermochte nur noch bestürzt zu stammeln „Sane". —

„Der silberne Hecht sitzt am Hamen, Kinder!" schrie Fischer Redditch und stürzte aus dem Portal. „Abgesetzt hat ihn die Majestät, Sir Russel ist Friedensrichter!" — „Es lebe Elisabeth!" jauchzte die Menge. —

## VI.

Shakespeare war nicht allein auf sehr summarische Weise in den Besitz seines Grundstücks gekommen, welches er im Gegensatze zu seinem Elternhause New-Place nannte, ihm war auch vor der Bevölkerung seiner Heimath die größte Genugthuung für alle Unbill geworden, die er und seine Familie durch Sir Thomas Lucy erdulden müssen. William galt von nun an als Stratforts Abgott. — Esquire Russel, der neue Friedensrichter, ging, getreu seiner ausgesprochenen Ansicht, Combe zu Leibe, und dies hatte die wohlthätige Folge, daß der erschreckte Hebräer sich bereit finden ließ, die ihm längst verfallenen Familiengüter gegen allmälige Rückerstattung des Schuldcapitals an William herauszugeben. Des Dichters Glücksgüter, einmal auf so solider Basis gegründet, vermehrten sich im Laufe der Jahre somit ansehnlich, da William es besser als sein Vater verstand, das Errungene festzuhalten. So außergewöhnliche staunenswerthe Glücksveränderung seines Schwiegersohnes verfehlte denn auch nicht,

auf Mister Richard Hathaway zu Shottery einen mächtigen Eindruck zu üben und ihn zu einer so gründlichen Versöhnung zu veranlassen, daß er vor dem neuen Friedensrichter zu Walton Anna Shakespeare, seiner einzigen Tochter, sein gesammtes Eigenthum testamentarisch zusicherte.

Nachdem die Zukunft der Familie also dauernd befestigt worden und man sich in New-Place vorläufig eingerichtet hatte, war William, begleitet von seiner Frau und Susannen, in einem Gefährt, das Southampton eigens gesendet hatte, nach London aufgebrochen. Mutter und Tochter in so stattlichen Gewändern, wie sie noch nie getragen, mit der stillen Zufriedenheit, welche Ehre und Glück verleihen, fuhren zum ersten Male im Leben mit einer Hoffnung, einem gerechten Stolze und einer Erwartung nach der Residenz, wie sie nur ahnungslosen Kindern eigen zu sein pflegt, die das erste Mal das Weichbild ihres Ortes verlassen, um die große Welt zu sehn. William indeß nahm ziemlich ernst und mit geheimer Wehmuth von dem lieben Stratfort und seinen schlichten Menschen, von dem stillen, lachenden Asyle Abschied, das er sich als Stätte seines Alters ausersehn. Wußte er doch, was Niemand der Seinen ahnen konnte, welch' ernsten Dingen er entgegenging. — Southampton's Nachrichten vom Hofe, von Essex und den neuen Verwicklungen stimmten ihn nicht sehr froh, und, wenn auch kein großer Politiker,

war er doch ein Mann, der die Charaktere der Personen, die Verhältnisse dieser vornehmen Leute gar zu genau kannte, um nicht Unheil für Diejenigen zu befürchten, welche seinem Herzen durch lange Jahre so nahe standen. Der Empfang Shakespeare's und der Seinen in Pembrocke-House und Garter-Place war so außerordentlicher und liebenswürdiger Art, daß nicht nur Frau Anna und Susanna, sondern viel weltklügere Leute sich von ihm hätten geblendet fühlen können; beide waren sicher nicht die Menschen, welche unter diesem strahlenden Pomp, dieser Grazie und höfischen Feinheit zu bemerken vermochten, welche Sorgen, welche Unruhe in diesen vornehmen Herzen wohnte. Hätte man Mutter und Tochter gesagt: „Alles, was Ihr hier anstaunt, wird eines Tages ein Nichts sein und Eure eignen Augen werden es sehn," — sie hätten es noch weniger geglaubt, als vordem ihres William Glück und Größe. Es fiel ihnen indeß doch auf, daß derselbe hier, namentlich wenn er sich mit ihnen allein befand, viel trüber war als zu Stratfort; er wich ihren Fragen jedoch aus und entschuldigte sich mit seinem Berufe. Seit seiner Rückkehr bewohnte er das Haus Blackfriars in der City, welches der Globe-Gesellschaft laut königlichem Befehl als Winter-Theater übergeben und nach damaliger Ansicht prächtig genug eingerichtet worden.

Die Besorgnisse, welche der Dichter für Essex

Southampton und die Pembrockes hegte, deren Loos ja gegenseitig auf's Engste verflochten war, mußten sich durch Das, was ihm der Herzog vertraulicher als je mittheilte, zu einer steigenden Bangigkeit gestalten. Der krankhafte Zustand in Essex' Seele war gewachsen, der Kriegszug hatte beigetragen, seine Gegner wieder stärker als jemals zu vereinen, und war man zuerst in der Vergötterung des Siegers etwas zu weit gegangen, so setzte man tückisch jetzt sein Verdienst herunter, vindicirte Howart den ersten Preis und erhob dessen Thaten in den Himmel, anstatt, wie Essex verlangte, zu untersuchen, ob sich derselbe nicht vielmehr gröbliche Pflichtverletzungen gegen ihn, den Oberbefehlshaber, zu Schulden kommen lassen, die Einheit der Kriegsleitung absichtlich unmöglich gemacht habe und somit ein Resultat herbeigeführt worden sei, das, nach den schon errungenen Vortheilen über den Feind, ein weit günstigeres hätte werden müssen. Der Vorschlag, mit seinen siegreichen, kampfeseifrigen Truppen wenigstens Calais den Spaniern zu entreißen, war ihm sowohl von der Eifersucht Heinrich's IV. von Frankreich wie von Elisabeth abgeschlagen worden, welcher Cecil mit seinem Anhange versicherte, das Volk habe das ewige Kriegführen satt, und an die kaum gedämpfte Opposition des Parlaments erinnerte. Häufige, sehr befremdliche Volkstumulte bestätigten Elisabeth in diesem Glauben. — Essex' selbstquälerischer Gemüths-

zustand und die heftigen Aeußerungen, zu welchen ihn derselbe veranlaßte, wurden mitunter so verfänglicher Natur, daß selbst Francis Bacon, der längst seinen Beruf als Volksmann quittirt hatte, um bei Hofe den Fuchsschwänzer zu spielen, ihn vor „gefährlichen Wegen“ warnte. Die Spannung der Parteien war wiederum eine so besorgnißerregende, für Elisabeth so unbequeme geworden, daß Sir Walter Raleigh bei ihr wie beiden Gegnern sich ein Verdienst erwarb, als er zwischen Cecil und Essex eine scheinbare Versöhnung zu Stande brachte, deren Grundbedingung ein erneuter Kriegszug gegen Cadix war, bei welchem Lord Howart mit Raleigh unbedingt unter Essex' Oberbefehl stehen sollten. Das drohende Unwetter legte sich also wieder und während man den Winter über rüstete, rührte „Romeo und Julia“, Shakespeare's erstes Trauerspiel, Hof wie Residenz zu Thränen. Das patriotische Drama „König Johann“ folgte kurz darauf, und Frau Anna mit Susannen, die nun schon etwas besser als vordem wußten, was ein Dichter sei, hatten Gelegenheit, sich in William's Triumphen zu sonnen. Mochte Essex' ehrenhafter Sinn auch aufrichtig die Kränkung beklagen, welche er Shakespeare zugefügt hatte, so erstreckte sich seine ganze Genugthuung doch nur auf gelegentliche Aeußerungen gegen Southampton und Giliannen. Sein Stolz verbot ihm, den ersten Schritt zu thun, und seine Abhängigkeit von Old-

castle und dessen Genossen, seine ganze Stimmung machten ihm eine Annäherung William's um so weniger wünschenswerth, als er besorgte, das scharfe Auge des Dichters möchte zu bald die „Dämonen" seiner Brust entdecken. Wieso Essex dazu komme, Creaturen wie Oldcastle, Pistol und Poens nicht nur zu unterhalten, sondern ihnen zu gestatten, seine Schwelle zu betreten, da er doch sonst vor jener dunklen Epoche gar so viel Empfindlichkeit an den Tag gelegt, begriff Southampton so wenig wie Shakespeare. Noch mehr betroffen waren sie, zu entdecken, daß Gräfin Läticia nicht nur darum wußte, sondern auch der Sache persönlich ein geheimnißvolles Interesse widmete.

„Wo diese Horde sich mit ihrem verkäuflichen Gewissen einnistet," sagte William zum Herzoge, „da spinnt Lüge und Verrath auch ihr verderblich Netz. Mylord Essex hat zu viel Feinde, als daß sich nicht Käufer für Alles finden sollten, was im Schoße von Essex-Haus vorgeht!"

„Und ich fürchte," erwiederte dieser, „daß daselbst Manches jetzt geschieht, was schlecht zu enden bestimmt ist. Ich habe meine finstere eigensüchtige Schwiegermutter nie lieben können und ihr Einfluß ist nicht der beste auf Essex' Gemüthsart. Was thut diese stolze Frau mit solch' ruchlosem Volk? Was berechtigt einen Oldcastle, Räume zu betreten, die Dir sich nicht öffneten?"

„Vielleicht berechtigt ihn das, was mir eben des Grafen Thür verschließt. Er fürchtet den Warner, deshalb fällt er dem Schuft und Lügner in die Hände! Laß ihn heute im melancholischen Unmuthe oder gereizten Zorne einen unheilvollen Schritt thun, so sind Diese die Ersten, welche ihn seinem Verderben überliefern!"

„Und wer bürgt uns, daß er nicht schon solch' einen Schritt gethan? Wenn er, gegen alle Gewohnheit seiner sonst offnen Natur, vor mir, seinem nächsten Freunde und Blutsverwandten, Dinge verheimlicht, welche diese Leute betreffen, muß ich nicht glauben, daß seine Verbindung mit ihnen von der schädlichsten Art sei! O, sinne nach, Freund, Du hast ja schon so oft Deinen Scharfblick bewiesen! Denke auf ein Mittel, ihn zu warnen, aufzuschrecken, zur Besinnung zu bringen!" —

„Ich kenne eins nur, auf das seine seltsame Empfindlichkeit mich selbst gebracht hat! — Wenn ein Lustspiel, wie die „Widerspänstige", schon seiner stolzen Scham Dinge in's Gedächtniß rief, die Du wie ich längst als begraben angesehn, sollte es seiner Ehre, seinem Gewissen kein memento mori werden, wenn ich ihm auf der Bühne dieses Gelichter und sein ehemaliges Treiben unter ihm leibhaftig vor die Seele führte?"

„William, das ist ein furchtbares — aber ein letztes Heilmittel! Wie willst Du das bewirken?" —

„Ich las ehelängst des Daniel Rosenkriege, und bei einem Gespräche über jene Zeit gab er mir die alte Chronik, aus der er wesentlich geschöpft hat. Ich kam auf die Geschichte des vierten Heinrich und seines Sohnes und fand, es wäre gut, dieselben nach dem „Johann“ auf's Theater zu bringen. Prinz Heinrich von Wales, seinem sanften Bruder sehr unähnlich, trieb sich in der Jugend auch mit derlei Gesindel um. Einer von ihnen hieß — Oldcastle, und ich erinnere mich, wie der dicke Sir John mit der Freundschaft dieses Prinzen für seinen Ahnherrn im Eberkopfe prahlte. Jener Umgang hielt aber den ritterlichen Wales nicht ab, Percy den Heißsporn zu besiegen und nachmals ein sehr guter König zu sein!“ —

„Wenn Du mich, wenn Du — Essex noch liebst, thu's, bester William! Mit der Geißel der Satire treibe seinem Stolze das Blut in die Wange, daß er jene Brut in die schmutzige Höhle des Vergessens zurückweist, in die er sie an dem Tage schleuderte, da er Felicia's Gatte wurde!“ —

„Noch — lieb' ich ihn! Gott weiß es, wie sehr! Viel Thränen hat mich diese Liebe gekostet, und nur die Deine hat sie zu Perlen umgeschmolzen, mein edler Freund! Ich — ich weiß es nicht, ich fürchte mich fast, mit Absicht jetzt zu thun, was absichtslos schon einmal so traurige Wirkung hatte. Der Dicht-

kunst, Heinrich, ist's nicht würdig und rächt sich immer an ihr selbst!" —

„Des edlen Menschen, des treuen Freundes würdig ist's aber, und ist der nicht in diesem Falle mehr? Gott hat Dir die Gabe verliehn, William, daß selbst das Ekle unter Deinen Händen noch von den Grazien einen Hauch erhält, das Niedre sogar einen Anflug von Unvergänglichkeit. Denk' Essex Dir als Prinzen Heinrich — vielleicht heilst Du im Heinrich mir den Essex!"

„Ich will's versuchen!" entgegnete Shakespeare schwermüthig und drückte Southampton die Hand. —

Er schrieb das historische Doppeldrama „König Heinrich IV." taufte den Ritter Oldcastle in Sir John Fallstaff um und machte aus ihm eine Spottgeburt adligen Lumpenthums, ein Ideal der socialen Hefe, die sich auf dem Boden einer wilden historischen Epoche als pesthauchender Sumpf niederläßt. —

Im Frühjahr 1597, um dieselbe Zeit, als die neue Kriegsexpedition nach Cadix unter Essex von Plymouth auslief, kehrten Frau Anna und Susanna, voll von den Wundern Londons und William's Ruhm, nach Stratfort zurück, wo ihre Anwesenheit nöthig geworden war; im Herbst wollte sie Shakespeare wieder holen. Kaum waren sie fort und der Dichter auf's Neue mit Edmund allein, als die Nachricht London durchlief, ein Unwetter habe die gesammte

Flotte zurückgeschleudert und dieselbe mit bedeutendem Verlust im Hafen von Plymouth Schutz suchen müssen. Wirklich erschien auch Lord Howart in London und erklärte, die Expedition sei wegen der vielen Havarieen unmöglich geworden. Er empfing dafür als Mann von Umsicht den königlichen Dank. Essex, dessen Sache es aber nie gewesen, von dem einmal Begonnenen abzulassen, raffte den besten Theil der Schiffe und Mannschaften zu einem Zuge gegen die Azoren auf und Raleigh folgte ihm, um dem Gegner doch solch' einen chevaleresken Geniestreich nicht allein zu überlassen. In diesem Punkt glichen Beide zwei tollen, losgelassenen Füllen.

Wenn Elisabeth je Grund gehabt, erzürnt zu sein, war es jetzt, wo sie die Kräfte des Landes, welche sie mit schweren Opfern einer ernsten Kriegsaufgabe gewidmet hatte, so vergeudet sah. Wenn sie je Ursache gefunden, eine schlechte Meinung von der Einsicht und Vernunft ihres Lieblings zu fassen und mit sich zu Rathe zu gehn, wie dieser ruhelose Geist denn einmal zu zügeln sei, so war es nun. Sie zürnte auf das Heftigste, und Essex' Feinde jubelten. Jetzt erst erkannten dieselben ihre Aufgabe vollständig klar. Es galt ja nur, Essex indirect in seinen Extravaganzen zu bestärken, dieselben hervorzurufen, das Mißtrauen der Königin zu immer helleren Flammen anzufachen und in seiner Abwesenheit dem vorjährigen Zuge nach Cadix eine sogenannte parteilose Untersuchung zu wid=

men. Natürlich war das Resultat derselben: „daß dem Grafen Essex nichts weniger als solcher Triumph, wie geschehen, vielmehr Howart die Ehre des Sieges gebühre". Hierüber mußten sich die Verwandten Essex schwer verletzt fühlen; Felicia war traurig bewegt, Läticia aber grollte in tiefster Seele.

Der Hof war um dieselbe Zeit zu Greenwich und die Mittagstafel der Majestät, obwohl nur auf den engsten Zirkel ihrer Hofhaltung beschränkt, hatte etwas Einsilbiges und Frostiges.

Elisabeth mußte es endlich selbst auffallen. „Um Uns ist seit einiger Zeit eine sehr große Windstille der Unterhaltung eingetreten, Ihr Herren? Woran liegt das? — Werden Witz, Galanterie und Anmuth denn unter Euch so selten?"

Man blickte sich allseitig verlegen an. —

„Fast muß ich es befürchten, Majestät!" erwiederte Lady Maria Howart lächelnd. „Seit Graf Essex uns verließ, um alle Stürme des Weltmeeres für sich in Beschlag zu nehmen, sind auch wohl die ritterlichen Tugenden mit ihm gegangen. Jedenfalls ist die Sehnsucht und Besorgniß um ihn dafür hier zurückgeblieben."

„Ich möchte der Lady Howart erwiedern," sagte Läticia Dudley kalt, „daß wenn Etwas hier zurückblieb, was meinen Heldensohn angeht, es außer des Sehnens und Sorgens auch die Verleumdung und Undankbarkeit ist, die sich allerdings mit dem echten Ge-

fühl des Frohsinns und der Munterkeit, die ein ruhiges Gewissen verleiht, nicht sonderlich vertragen!"

„Wie? Ein Zweikampf unter Damen?! — Nun, wenn Lady Howart den Handschuh hinwarf und Gräfin Dudley ihn so eifrig aufhebt, müssen Wir wohl dazwischen treten, um schließliches Blutvergießen zu hindern! Ihr solltet daran denken, Lady Howart, daß Ihr von Einem Abwesenden und in Gegenwart seiner Angehörigen sprecht, also Eure Zunge nicht so spitzen! Wenn Du aber von Verleumdung und Undankbarkeit, Sehnsucht und derlei Dingen sprichst, Läticia, so müssen wir Dir sagen, daß wenn Essex seine unbesonnene, abenteuerliche Hast hätte mäßigen, nicht Unsere Leute, Unser Kriegsgut und Geld wie ein leichtsinniger Verschwender dem Spiel der Elemente aussetzen wollen, Niemand um ihn Sorge zu haben brauchte! Lord Robert nimmt unter Uns einen solchen Platz ein, wurde von Unserm Herzen so hoch, ja — über alles Maß geschätzt, daß die Worte Verleumdung, Undank und Mißgunst sich seltsam in Deinem Munde ausnehmen! Meinst Du aber, sie seien würdige Bezeichnungen für das Bemühen, die Thatsachen des vergangenen Kriegszuges mit etwas kühlerem Blute zu untersuchen und auch das sehr hervorragende Verdienst andrer Leute, — zumal Unsers Howart, gelten zu lassen, so trifft Dein Tadel Niemand als Uns! Wir mögen ihn verdienen, aber wohl nur, weil Wir Deinem unbändigen Sohn die Zügel zu

sehr schießen ließen und über ihm bisher Den zu belohnen vergaßen, der allein die spanische Flotte vor Cadix geworfen und Essex mühelos den Weg zu seinen Thoren geöffnet hat! Du erinnerst Uns sehr zur Zeit daran! Tretet näher, Lord Howart!"

„Majestät," erwiederte Läticia, sich bitter erhebend, „dieser Ausspruch ist ein Hohn auf Euer eignes königliches Blut und Robert Essex' Wunden!"

„Wenn Meines Blutes ich mich bei ihm und Dir erinnere, so thut das eben königliche Gutherzigkeit, nicht Euer Recht! Ich rathe Euch, nicht zu verwegen darauf zu pochen! Auch in den Howarts fließt es, und Wir sehen nicht ein, was Unsern Willen abhalten sollte, ihn Euch ganz gleich zu achten, ja über Euch zu stellen, wenn Uns das weiser dünkt! Leiht Uns Euer Schwert, Pembrocke!"

Alle erhoben sich, Howart trat vor sie hin und kniete nieder.

„Dessen zum Beweis und Deiner Verdienste zu Cadix wegen ernennen Wir Dich, Großadmiral Carl von Howart, Unsern Vetter, für Dich und Deine Nachkommen zum regierenden Grafen von Nottingham!" —

Der Degen in ihrer Hand senkte sich dreimal auf Howart's Schultern.

„Majestät," und Läticia bebte an allen Gliedern, „seitdem mein Mutterauge Das sah, mein Ohr

Das hören mußte, begehre ich hier nichts weiter zu erleben!!» sie wendete sich.

„Und Wir begehren Euch nicht mehr zu sehen; Uns beiden ist dann geholfen, Lady!»

Den letzten Theil der königlichen Rede hatte Lätitia nicht abgewartet, sondern den Saal und gleich darauf Greenwich verlassen.

Nach einem Augenblick der Stille, in welchem Elisabeth nach Selbstbeherrschung rang, indeß Howart ihre Hand mit stummem Danke küßte, wendete sie sich zu Southampton. „Herzog, um dieser Ernennung die öffentliche Weihe und gesetzliche Kraft zu geben, befehlen Wir Euch, als Englands Wappenkönig in kürzester Frist die Feier der Investitur zu bestellen!»

„Bei aller Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe, Majestät," versetzte Southampton bewegt, „ja bei dem besten Willen, Eure Befehle zu vollziehen, gebricht mir diesmal hierzu die Kraft, wie die Freiheit des Gewissens!»

„Beim Haupte Gottes, was heißt das? Wie kommt Euer Unterthanengewissen zu solchem Bedenken?!»

„Der Königin Englands steht das hohe Recht zu, jedweden Mann und jedes Geschlecht, weß Blutes auch, in einen Stand, zu einer Macht zu erheben, wie's Ihrem hohen Willen behagt! Der Adel Englands, vertreten durch mich als seinen Wappenkönig,

hat aber gleichfalls das souveraine Recht von Alters her, Den nur in seine Reihen aufzunehmen, Den nur sich gleich und seiner würdig zu achten, der solche Würde sonder Fehl und Flecken vor Gott und Welt errang! Kraft solchen Rechts weigere ich Carl Howart die Investitur, weil er durch Verleumdung, Hinterlist und Falschheit die Grafenkrone errang, die nur der höchsten ritterlichen Tugend und Reinheit Lohn ist!"

Howart stand bleich und knirschend auf.

„Unser königlich Ansehn, Unsre Gnade und Weisheit wagst Du durch solch freche Weigerung anzutasten? Mensch, der Du selbst ein Geschöpf Unsrer Gnade bist, begreifst Du nicht, daß Du damit Dein eignes Verderben aussprichst?!"

„Ich begreife, daß königlicher Zorn mir nehmen kann, was königliche Huld mir gab, doch die Geburt und Eurer Ahnen alt Gesetz hat mich zum Wriotsley und Wappenkönig gemacht, und meinen Leichnam selbst noch wird der Tabard schmücken! Auf dies Vorrecht und mir verliehene Gewalt hin schwör' ich, eher geht Pembrocke's Sohn in's Elend, ehe er Carl Howart Krone und Wappen der Grafschaft Nottingham ertheilt!"

„Ihr habt zu wählen, ob Ihr gehorsam — oder verbannt von Unsern Augen und Unserm Lande sein wollt!"

„Sei denn Verbannung mein Loos!"

„Bevor noch die Sonne dreimal aufgeht, verlaßt Ihr London und nähert Euch Uns sowohl wie einer Eurer Lehnsbesitzungen nicht auf zwanzig Meilen in der Runde! Es wird sich finden, wohin Euch zu senden Uns später belieben mag. Graf Nottingham wird auch ohne Euren Willen die Spange mit den zwölf Perlen tragen!"

„Er trage sie, und — möge es Eurer Majestät nie reuen!" er wendete sich tief bewegt und warf Giliannen einen schmerzlichen Blick zu.

Sie eilte in seine Arme. — „Ich habe Deinen Glanz getheilt, ich theile auch Dein Leid! O reißt nur, Majestät, die Blumen alle Euch vom Herzen, die Ihr einst selbst so königlich pflegtet! Wo Untreu siegt und Haß so trotzig blüht, da fliehet Treue und Liebe und verbirgt sich — selbstverbannend!" —

Beide Gatten verließen den Kreis. —

„Genug! Wir haben des Trotzes und Widerstandes genug! Wollt Ihr nicht auch mit ihnen gehn, Pembrocke? Nicht Ihr, Felicia, das Weib Dessen, um den all' dies Unheil geschieht?"

„Was Lady Dudley that, that sie auf — ihre Verantwortung, die ich beklage!" erwiederte der alte Graf. „Was aber Southampton, mein Sohn that, that er aus seiner Pflicht; ich ehre sie! Die meine aber und Herbert's ist, Eurem königlichen Leibe und Eurem Wohlsein zu dienen! Das werden wir bis an's Ende, mögt Ihr sonst immer thun, was

Euch behagt; unsrer Billigung braucht Ihr ja nach dem Gesetz nicht!“

„So ist doch wenigstens in einem Pembrocke noch Vernunft! Verlaßt Uns, Wir sind — zu satt in Eurer Gesellschaft geworden!“

Um Elisabeth wurde es leer, der Hofzirkel ging unheimlich erregt auseinander. Nur Eine blieb, Felicia. —

„Was hat Robert Essex' Frau Uns zu sagen?“

Felicia trat vor die Königin. „Ich will hier bleiben, jetzt, wo Alles weicht, um meines Mannes tiefgebeugte, schutzlose Ehre als Weib zu wahren. Nach dem Geschehenen frage ich nur noch das: Als Essex nicht gen Cadix ziehen gewollt, weil seine Ahnung ihm sagte, daß der Kampf heillos enden müsse, bei welchem er dreier Gegner Haß zum Schwertgenossen zu nehmen gezwungen ward und Euer alter königlicher Argwohn als vierter, fürchterlichster seiner Feinde ihm im Rücken stand, was thatet Ihr, welch' Pfand gabt Ihr ihm mit, daß er sich dennoch von mir losriß und in den Streit ging?! Gabt Ihr ihm die Kraft, des Herzens trübe Ahnung zu besiegen, den Muth zu ungewissem Streit, warum, grausame Frau, habt Ihr des heiligen Pfandes vergessen, warum seid Ihr Euch selber untreu worden? Wenn sogar Englands Königin kein irdisch Mittel kennt, das ihr Vertrauen an Essex' Treue bindet, wenn Ihr Euch selber nicht mehr glauben könnt, so kann nur Essex'

Tod Euch seine Treue beweisen! Mag dies Pfand Euch reizen, so nehmt's! Es ist der erste Mann nicht, den Euch Felicia zum Opfer brachte!!" —

„Kennst Du dies Pfand, mein Pfand auf seiner Brust?!" Elisabeth faßte ihren Arm.

„Ich kenne es nicht, und weil er es vor Menschenaugen so verheimlicht, muß es so schwer und heilig sein, daß nur sein — Haupt das — Gegenpfand sein kann!" —

„Felicia! furchtbar bist Du in Deiner Gattenliebe! Ich, — ja, ich bin zu weit gegangen! — Ich steh' nun an der Grenze! Wenn Du ihn liebst, mich liebst, sinn' auf Versöhnung, denn, ich sage Dir, wir gehen — er und ich — sonst aneinander zu Grunde! — O sei sein Engel und der meine, Du weißt nicht, was Großes Du an England damit thust!!" — — —

Unter Essex' Gegnern herrschte geheimer Jubel; Howart, Graf von Nottingham, war obenauf. Unter Essex' Freunden und Verwandten herrschte indeß Zorn, Trauer, und das Gefühl schwer beleidigter Würde schlug fortan seine verderblichen Wurzeln. —

Die alte Staatsmaxime Elisabeth's, die Gegnerschaften im Schoße ihrer Regierung zu stärken und in der Wage zu erhalten, hatte sich diesmal als durchaus unglücklich erwiesen, hatte die Königin eine Inconsequenz begehen lassen, aus der sie nicht mehr heraus konnte. War Essex ihr so über Alles werth

und theuer, daß sie ihm den Ring vertraute, so mußte sie ihm auch des Ringes Sinn vertrauen, nämlich wie derselbe ihren letzten, heimlich gefaßten Willen verschloß, welcher Anna Bolein's Enkel, Läticia's Sohn, auf ihren verwais'ten Thron setzte, mußte sie Essex ganz außer allen Bereich einer Nebenbuhlerschaft bringen und die Nation so an den Gedanken gewöhnen, welchen ihr Tod verwirklichen sollte. Das that sie nicht, sie führte Essex irre, mißtraute ihm doch bei jeder nächsten Gelegenheit wieder und hatte Howart, den sie sonst nie geliebt, Demjenigen gleich gemacht, in welchem sie das Abbild Courtency's von Devonshire liebte. Was sie nun aber einmal gethan, das hatte sie gethan.

Gegen Abend desselben Tages kam Mister Wallingfort in aller Hast zu Shakespeare; das Aussehen des Mannes zeigte von tiefem Kummer und Rathlosigkeit.

William kam ihm betroffen entgegen. „Ihr bringt Unglückskunde! Sagt's mit zwei Worten!"

„Ich kann und darf's nicht, weiß ich doch selbst nicht Alles! Augenblicks sollt Ihr nach Baynardcastle; spart jede Silbe, es ist gefährlich!" —

Voll Schreck und Aufregung ordnete Shakespeare schnell seinen Anzug, indem er Edmund die Weisung gab, bis Mitternacht seiner zu warten, dann aber das Haus zu schließen und zur Ruhe zu gehen. Beide bestiegen Walligfort's bereitgehaltene Pferde und er-

reichten in möglichster Eile Baynardcastle. — Das Rennen und Flüstern der Dienstleute, eine seltsame, unheimliche Geschäftigkeit und Beklommenheit herrschte in dem düstern Gebäude. Wallingfort zurücklassend, eilte William die Freitreppe empor, der Page vom Dienst öffnete die Thür der Halle und er trat ein.

Da saß Lady Felicia, das Haupt an Maria Pembrocke's Schulter gepreßt. Der Graf im Sorgenstuhle stützte mit beiden Händen das greise Haupt und starrte finster zu Boden. Im Erkerfenster, wohin Maria's Mutterblick gebannt war, standen aneinander gelehnt Southampton und Gilianna und blickten gedankenvoll hinab in den Hof. — Graf Herbert, heftig auf- und abschreitend, gewahrte Shakespeare zuerst. —

„Da ist Shakespeare!"

Die andern erwachten wie aus einem Traume. Southampton, der Giliannen umschlungen hielt, schritt langsam, wehmüthig auf William zu und reichte ihm stumm die Hand. —

„Ja ja, mein lieber Freund!" der alte Pembrocke erhob sich wankend und klopfte dem Dichter auf die Schulter, „Ihr seht hier ein Stück von der Wandelbarkeit des Glückes! Stoff genug für Euern Gänsekiel, der Welt das Elend alles Irdischen zu zeigen und wie das Gute stirbt, das Ueble siegt!" Eine Thräne rollte ihm in den Bart.

„O Mylord, sprechen Sie aus, was dies Haus bewegt! Foltern Sie meine Ahnung nicht länger!!“

„Was uns bewegt?“ lächelte Southampton bitter. „Nun, heut zu Greenwich in unsrer Aller Gegenwart hat unsre sehr — gerechte Majestät den Carl Howart seiner großen Verdienste zu Cadix wegen zum Grafen Nottingham ernannt!!“

„Howart? Den giftigen Verleumder? Den treulosen Kriegsgenossen des Grafen Essex? Das ist — gemein!!“

„Ja, 's ist gemein!“ sagte Felicia, „Und tückisch ist's zugleich! Das heißt den fernen Kämpfer hinterrücks des Sieges berauben, des Mannes Ehre zur Verzweiflung treiben, der Sie von Lopez' Gift errettete! Was kann das Ende sein, als Verderben? Mylady Dudley verließ den Hof sogleich!“ —

„Da ich erklärte, meine Pflicht als Wappenkönig verbiete mir, Howart die Investitur zu geben, bin ich von der Königin verbannt. Du siehst, auch Dich beraubt Willkür des Freundes und meine fernere Gunst wird Dir gefährlich; das Glück nimmt Rache an uns!“ —

„Herzog, — Ihr verbannt?! Euch sogar konnte sie mißtrauen? Gott erbarme sich ihrer Verblendung! Will sie denn Alles, was Essex anhängt, bestrafen? Weil man ihn liebt? — Wohin sollt Ihr denn? Ach, wenn Ihr fort seid, wird mir sein, als wenn mir meine Seele fehle!“

„Wohin? Haha, nun irgend wohin in der Welt. Ich darf nicht in mein Herzogthum oder in ein Lehnsgut unsrer Verwandtschaft gehn, muß ganz den Süden meiden; die Königin denkt, ich umgürte mich sonst mit meinen reisigen Vasallen in Grimm! Sie ist — seit solcher That und in so ruchlosen Händen fähig, selbst an Verrath bei uns zu glauben!“ —

„Eure Liebe, Hoheit, hat mir in Stratfort einen Herd gegründet. Was Ihr im Glücke mir schenktet, lege Unglück wieder in Eure Hände!!“

„William!!?“ —

„Theilt doch wenigstens mit mir, was ohne Euch ich nie erlangt hätte! Seid, wenn nicht Herr, doch Gast in New-Place! In Warwickshire lebt Ihr wie in der Fremde. Niemand kann ja dort Euch verdächtigen, Ihr geht selbst Essex' Rückkehr aus dem Wege, und was immer auch aus dieser Wirrsal folge, es wird unmöglich sein, Euch und Mylady darin zu verflechten! Glaubt mir, wenn Edles vor dem Gemeinen so zu Boden sinkt, dann thut es wohl, sich in die tiefste Stille zurückzuziehen! Dann muß es sich wie den verschwundenen Diamant, suchen lassen, und einst kommt die Stunde doch, wo man Euch sucht! In Stratfort werdet Ihr mir nicht ferner sein, als Frau und Kinder ist, ich aber will hier für Euch beten und wachen. Mich schützt mein Stand, schützt meine Dankbarkeit für Euch vor aller königlichen Scheelsucht!!“

„Du treues — Du unendlich reines Herz! Du wolltest für mich den argwöhnischen Zorn Elisabeth's auf Dich laden?!“

„Weil ich ihn tragen kann! Ich bin durch Gott, der mein Talent mir gab, durch Eure Huld das, was ich bin! Elisabeth kann Grafen machen, doch nicht verhindern, daß ich Euch dankbar bin, bis dieses Lebens arme Flamme verlöscht!“ —

„Großherzig nicht allein spricht Shakespeare,“ erwiederte Pembrocke aufathmend, „er spricht vernünftig, denn er schlägt Das vor, was königlichen Zorn beschämen, entwaffnen muß!“ —

„Bei Gott, ich thu's! Southampton braucht nicht Standesgenossen anzusprechen, sich nicht auf seiner Vasallen Macht zu stützen, damit sich dem Verbannten, Beschimpften ein gastlich Thor aufschließe, er wirft den Tabard wie den Mantel weg, seine Heimath ist ja seines lieben William's Herz. Gilianna, nicht wahr, wir gehn nach Stratfort?“

„Keinen liebern Platz, um ohne Glanz sich glücklich zu fühlen, Harry, möcht' ich jemals wählen, als unsers treusten Freundes Heimath!“

„Ihr aber, theure Eltern, mögt, ohne der Königin Argwohn zu erregen, durch William mit uns in Verbindung bleiben, kommt fortan zwischen Eurer Pflicht und Liebe nicht in's Gedränge. Leicht mögen wir so bess'rer Tage warten, die einmal doch kommen müssen, wenn die Natur Derjenigen Grenzen setzt,

Die, grenzenlos in ihres Alters Verblendung, das Auge hartnäckig vor der Zukunft schließt, — ach, daß doch Essex gleich uns zu warten wüßte! — Noch eine heiße Bitte, William! Sieh' auf die bleiche Gattin meines Essex! Denk' an — den Eberkopf und König Heinrich's Sohn! Gott aber gebe Ihm dann das offene Herz, den einzigen Mahner zu hören, der noch an seiner Seite steht!" — —

Eine Stunde später ritt ein Dienstmann Pembrocke's mit Briefen William's an dessen Frau wie seinen Freund Russel, den Friedensrichter, nach Stratfort und brachte denselben die vertrauliche Nachricht, daß der große Southampton in dem kleinen Stratfort Shakespeare's Gast sein werde, ein Herzog — verbannt — in eines Dichters Hause! Am nächsten Tage folgte Southampton mit Giliannen und nur wenigen Dienern. —

Ueberaus klug und nützlich erwies sich gerade diese Maßregel. Die mit Essex und Southampton verwandten Familien waren in beiden Höflingen zu tief beleidigt, als daß Elisabeth es nicht mit großer Unruhe empfinden sollte. Southampton ging aber an einen ganz neutralen Ort, Northampton blieb theilnahmlos in London, Pembrocke und Herbert thaten mit größter Gewissenhaftigkeit ihren Dienst, und Alle ließen so die königliche Ungnade stumm über sich hintoben. Was freilich Essex bei seiner Wiederkunft thun,

wohin sein Unmuth ihn treiben werde, das war die ängstliche Frage seiner Anhänger, und das Benehmen Lätícia's ließ schwerlich den guten Engel in ihr vermuthen, welcher den rechten Balsam für seine todeswunde Ehre zu bereiten verstand. —

Eine Woche nach dem geschilderten Vorgange fragte Elisabeth den Grafen Pembrocke: „Wohin ging Euer Herr Sohn, der Herzog, denn? Es wird doch gut sein, zu wissen, Was er treibt?“

„Er hat mir die Verwaltung seiner Lehne übergeben und erwartet zu Stratfort, was seiner Königin Strenge weiter beschließen mag.“

„Zu Stratfort? Das am Avon? Mein Gott, was thut er da?!“

„Er wohnt als Gast in William Shakespeare's Haus, pflanzt Blumen und treibt literarische Studien.“

„Schämt sich der Wappenkönig nicht, so tief sich zu erniedrigen?!“ rief sie heftig.

„Meine Königin fand ihn nicht erniedrigt, als er im Glücke Shakespeare Gunst erwies, sollte es denn schimpflich sein, im Mißgeschicke des Freundes Treue anzunehmen? Shakespeare glaubte, daß Southampton wenigstens in seinen vier Pfählen nicht mehr beneidet würde!!“

„Pembrocke,“ — und Elisabeth's Stimme zitterte, „Wir aber beneiden Euren Sohn um William's

Treue! Gut, mag der Herzog da bleiben vor der Hand!" — —

Am Hofe war vollendete politische Windstille. Elisabeth schämte sich im Stillen. Die Investitur Howart's zum Grafen von Nottingham mußte indeß doch nun wohl durch den Kanzler vollzogen werden, aber der größte Theil des Adels blieb von dem Acte fern. Um die Härte desselben gegen Essex zu mildern, machte sie nun dessen Freund Sir Charles von Blount mit Howart zugleich zum Lord von Montoye und legte gegen die Pembrockes, namentlich Felicia, eine Freundlichkeit an den Tag, welche nur zu gut bewies, wie sehr sie Essex' Erscheinen fürchte. Hätte Läticia das leiseste gute Wort gegeben, Elisabeth wäre ihr entgegengekommen, doch dazu war die starre Dudley nicht die Frau; sie hatte abgerechnet mit der Cousine Elisabeth Tudor! —

Shakespeare's Heinrich IV. war inzwischen vollendet und kam in seinem ersten Theil auf die Bretter. Sein Beifall beim Adel war nicht nur vollständig, die Bevölkerung der City, die Leute vom Stand erkannten jubelnd in Sir John Falstaff das Original Oldcastle vom wilden Schweinskopf, und derselbe erlangte mit seinen Spießgesellen eine ihm selber nicht sehr angenehme Popularität; das Laster meidet stets den Spiegel. — Elisabeth hörte auch von dem Drama und befahl, man solle es vor ihr

spielen. — Sonderbar, alle Welt lachte, die Königin nicht! Kein Wort für oder wider kam gegen Shakespeare über ihre Lippen, sie ignorirte den Dichter. Nur im Herausgehn wendete sie sich zu Pembrocke: „Fragt doch den Shakespeare, ob er nicht so einer Creatur, wie Falstaff, den rechten Lohn zu geben weiß? Es stände schlimm um die Welt, wenn solche Leute glücklich stürben!“ — —

Essex kam nebst Raleigh im Herbst von seiner Kriegsfahrt zurück. Wie bei des Letzteren Haß und Nebenbuhlerschaft zu erwarten stand, hatte er sich mit Essex überworfen, dessen Pläne gekreuzt, und außer vielen Verlusten brachte der Seezug nicht das geringste Resultat. — Mochte dies beschämende Gefühl es machen, oder hatte sich Essex gerade Angesichts der schwersten Kränkung seiner Feldherrnehre beherrschen gelernt, er erwähnte Howart's Erhebung gegen Niemand mit einem Worte, nahm finster, aber stumm die gelinden Vorwürfe Elisabeth's hin und entwaffnete ihren Zorn durch dieselbe leidende Melancholie, welche ihr sonst schon unheimlich an ihm gewesen. Was im Innern von Essexhouse aber vorging, wer mochte es wissen? Nur auf Felicia's Antlitz konnte man lesen, wie viel traurige, heiße Kämpfe es im Schoße der Familie Devereux gab.

Eines Tages sagte Graf Herbert, als er mit seinem Vater und Essex die Morgenaudienz verließ:

„Kennst Du des Shakespeare neues Stück Heinrich IV.?

„Du weißt, ich liebe weder den Shakespeare noch das Theater mehr!"

„Schade," nahm Pembrocke das Wort, „in ihm spielt einer der größten Lumpe, Sir Falstaff, mit seinen Spießgesellen bei Heinrich von Wales eine große Rolle. Man sagte mir, der Prinz sei das getreue Abbild eines — großen Herrn von unsrem Hofe, der in eines ähnlichen Schuftes Klauen fiel!"

„Shakespeare also schrieb das mit Absicht!?"

„Die Königin fragte auch angelegentlich darum und so horchte ich William darüber aus. „„Diesmal schrieb ich mit Absicht!"" sagte er."

„Ich — ich werde das Stück sehn!" —

Graf Essex sah Heinrich IV. — Am andern Tage verließ er mit Frau und Mutter die Residenz und ging nach Maldon. — „Mylord ist krank und bedarf der Ruhe!" — hieß es bei Hofe.

Elisabeth's Mitleid und Liebe siegte, wie schon so oft, bei dieser Nachricht über den von Howart und Cecil künstlich unterhaltenen Unwillen; sie sendete Essex das Patent der Oberhofmarschallswürde für sich und seinen Erben, und stellte ihn wie sein Haus so für alle Zeiten über die Nottinghams und den gesammten Hof. Daß er auf diese Auszeichnung nicht zurückkam und nur schriftlich höchst frostig dankte, bemerkte sie zwar übel, aber ihn entschuldigte bei ihr seine

vorgeschützte Kränklichkeit und — ihre eigene Reue. Längst darauf sinnend, Southampton in schicklicher Weise zu rehabilitiren, wählte sie den Ausweg, ihn dem Lord Cecil als außerordentlichen Botschafter nach Frankreich mitzugeben, um daselbst mit allen Kräften das Project Heinrich's IV. zu verhindern, mit Philipp II. Frieden zu schließen. In jeder Weise suchte sie einzulenken, auszugleichen, um endlich Frieden zu haben und jenen Kreis von Neuem um sich zu sehn, in dem sie so oft glücklich war, mit dem sie sich jung gefühlt hatte trotz grauer Locken.

Diesen alten, ihr lieben Kreis sollte sie so froh, so unbefangen, so ihr mit Herz und Sinn ergeben — nie wiedersehn. Die Personen, die Zustände hatten sich zu sehr geändert, die innern Verhältnisse des Landes entsprachen dem patriarchalisch-fröhlichen Dasein früherer Zeit nicht mehr, wo sich das Volk so leicht noch leiten ließ. Mit tiefem Schmerz bemerkte Elisabeth, daß man ihr nicht mehr so hell und freudig zurief, wenn sie sich öffentlich zeigte, daß ihr Ansehn beim Parlamente sank, welches mit größerer Energie die alten verhaßten Forderungen wiederholte. Sehr ehrenwerth für den Ruf ihrer gerechten Güte war's auch nicht, daß der vordem allgefeierte Edmund Spenser, ihr Hofpoet, in einem Winkel Londons elend starb; daß aber Essex auf eigne Kosten eine pomphafte Leichenfeier desselben unter großartiger Betheiligung des Volks veranstaltete und als erster

Leidtragender erschien, empfand Elisabeth als eine Kränkung, eine directe Demonstration gegen sich selbst. Ein unruhiger Geist war zudem in der Bevölkerung erwacht, welcher dieselbe zu allerlei Händeln geneigt machte, so daß die Polizei verschärft und Sir Thomas Willford, ein strenger Generalprofoß, ernannt werden mußte; ach, Elisabeth kannte ihr fröhliches England nicht mehr wieder.

Das Schlimmste indeß waren die Zustände Irlands. O'Neal von Tyrone, der alte, so oft geschlagene Parteigänger Spaniens, Maria Stuart's und des Katholizismus, hatte sich gefährlicher als je erhoben, die ganze Provinz Ulster stand in Flammen, und weder Lord Norris, noch daß Elisabeth den irischen Häuptling zum Grafen von Tyrone ernannt hatte, noch mit ihm einen Tractat zu errichten strebte, konnte diesen Geist des Widerstandes bewältigen. Elisabeth hatte darauf Lord Borough an Norris Stelle gesetzt und Letzterm befohlen, unter ihm gegen Tyrone zu dienen. Diese Kränkung trieb Norris in Verzweiflung und den Tod, welchen er in dem mörderischen Kampfe zu Blackwater fand, in welchem Tyrone den größten Theil der ganzen englischen Kriegsmacht vernichtete und den Aufstand durch die ganze Insel trug. Auch Lord Borough war unmöglich geworden.

Rathlosigkeit und Bestürzung überkam Elisabeth um so mehr, als Cecil mit Southampton

eben von Frankreich mit dem schlimmen Resultat zurückkehrten, daß Englands langjähriger Verbündeter, trotz ihrer Einsprache, mit Philipp von Spanien heimlich zu Vervins Frieden geschlossen habe. In höchster Aufregung und Sorge ließ sie Charles Blount von Montoye rufen, um ihm die Statthalterstelle in Irland anzutragen. Derselbe erwiderte: „daß er noch nie ein Obercommando geführt habe, und es zwar übernehmen wolle, unter einem Essex ein guter General zu sein, aber selbst nimmermehr Irland niederwerfen möge!“ — Ob Blount sich von seiner Freundschaft für Essex inspiriren lassen, ob Vorsicht oder zu große Bescheidenheit ihn zu solcher Antwort vermochten, Cecil und Howart nahmen Ersteres an und schlugen zu dieser wichtigen und gewagten Mission einen Mann vor, der sich in der Normandie und den Niederlanden Ruhm erworben hatte, dessen Besonnenheit und Treue gar keinem Zweifel unterlagen, der aber seit Leicester's schlimmem Ende nicht mehr bei Hofe erschien und weder Lätticia's noch ihres Sohnes Freund war, nämlich den Grafen John von Warwick, Robert Dudley's ältesten Bruder. Er kam und erklärte sich bereit, das Amt zu übernehmen. —

Die Mitglieder des Kriegsraths wurden zusammenberufen, hierüber sowie die Mittel Beschluß zu fassen, wie der Aufstand zu bewältigen sei. Essex, besonders von Maldon gerufen, Southampton, Pem-

brocke und Blount trafen vor Elisabeth mit Cecil, Howart und den Räthen nach langer Frist zum ersten Male wieder zusammen.

Die Königin war sehr finster, den Uebrigen, im Vorgefühl einer schweren Stunde, wo eine Frage aufgeworfen, so viel hieß, wie alle Fragen — und somit der langjährigen Zwietracht — zu erörtern, war auch beklommen genug zu Muthe und sie hatten sich gegenseitig die größte Kälte zur Pflicht gemacht, um die Schuld neuer Verwirrung nicht wieder auf sich zu laden.

„Noch ist wohl einem Monarchen nie so schwer geworden, vor den Männern, die seines Thrones Stützen sind, offen zu reden, Mylords, als heute Uns vor Euch! Das treulose Frankreich schloß mit Spanien Frieden und noch liegt Philipp nicht am Boden, zu neuem Kampfe rüstet er! Wie es in Irland steht, wißt Ihr zu wohl, und wenn Unsre Vorgängerin mit der Schmach starb, Calais verloren zu haben, droht Uns, nach langem, ehrenvollen Regiment, Irland, einen Theil von Unserm alten Lande, Unserm eignen Volke, Uns aus dem Herzen geschnitten, dem verhaßten Fremdling in die Arme sinken zu sehn!! Mit allen Kräften das zu hindern sei Unser letztes Werk, wenn Uns kein friedlicheres beschieden ist, und Graf Warwick scheint der rechte Mann dazu. Was sagt Ihr? Welche Mittel gebt Ihr an! Sprecht Ihr zuerst, Nottingham.“

„Ich stimme für Graf Warwick und nachdem kein andres Mittel anschlug, die Irländer zum Gehorsam zu bringen, gilt es eben einen Vernichtungskrieg. Unsre Flotte, von mir und Raleigh commandirt, umspinne diese Insel. Was waffenfähig ist in Cornwall, Wales und im Westen, werfe man auf Irland und erstické in der letzten Hütte dies rebellische Geschlecht. Englische, protestantische Colonisten sind Irlands einziges Heil!"

„Es frägt sich sehr," erwiderte Elisabeth kopfschüttelnd, „ob das für Unsere Hand nicht zu viel werden dürfte! Wir scheuen Uns, so blutig die Bahn eines Regiments zu schließen, das seither mit milderen Mitteln glücklich gewesen. Was räth Cecil?"

„Ich gehe nicht so weit. Ob mit Recht oder Unrecht Tyrone so redet oder nicht, ob er mit Grund behauptet, daß, wenn man Parrot's Verträge mit ihm aufrichtig gehalten, die Majestät wenigstens den Tractat, den Norris vorschlug, eingegangen wäre, sich Irland endlich zum Ziel gelegt hätte? — Tyrone ist zwar ein rauher, aber sehr gewitzter Diplomat, der seine Fäden so gut in Edinburgh wie Madrid hat, überdem jetzt Sieger. Ich würde vorschlagen, mit ihm im Guten wie Schlimmen, mit der Feder und dem Schwerte zu operiren und manche von seinen Forderungen nachzugeben, zumal Euere Majestät, im richtigen Hinblick auf die Zukunft, sich nicht noch in endlose Kriege verwickeln will!"

„Nachgeben! Das klingt sehr doppelsinnig in seiner Milde! Was sollen Wir nachgeben? Doch nicht, daß Papstthum und Spanien da regiere, oder Wir Uns Unsren — Nachfolger und die Verwaltung Irlands vorschreiben lassen sollen? Der Geist des Widerspruchs regt sich ringsum, ist's Recht gethan, ihn zu stärken?! Essex, was haltet Ihr davon?"

„Ich wünschte lieber jetzt, ich wäre stumm geboren, als daß ich in diesem Augenblick sprechen muß. Ich kann nicht lügen, und wahr zu sein, ist gleich gefährlich für meine alte Dankbarkeit, wie für Euer Herz. Ich bitte, mir meine Meinung zu erlassen!"

„So muß das eine sehr schlimme Meinung sein!" erwiderte Nottingham.

„Wenn Ihr schlimm nennt, was Euch zuwider ist, Lord Howart, thut mir's leid, dann habt Ihr Recht! Ich spreche hier aber um Englands Willen, nicht zu meinem Vortheil!"

„So sprich um Englands Willen," entgegnete Elisabeth, „und sei versichert, Wir nehmen's auch so auf! In dieser Stunde ist Schweigen verrätherischer, als das schlimmste Wort, das Du im guten Glauben redest!"

„Im guten Glauben denn, Majestät! Dasselbe Bild des Zwiespaltes, wie Irland längst, wie England bereits zu bieten begonnen, dasselbe Bild bieten seit Jahren wir in diesem Kreise! Wo die Lenker

im Hader liegen, kann nicht im Lande Friede sein! Laßt uns vor unsrer Königin denn, Mylords, einmal ganz die Maske und mit ihr alle Gegnerschaft abwerfen, daß sie in Freude und Ruhm ihre Tage schließe! — Das Jahrhundert neigt seinem Ende zu, ein neu Geschlecht mit neuem Geiste, höherem Bedürfniß pocht an die Thore, öffnet ihm, ehe es hereinbricht über Euer Grab, öffnet ihm und Ihr habt Friede!"

Die Lords blickten sämmtlich scheu und angstvoll zur Erde. —

„Wie sollen Wir das verstehn?" Elisabeth sah ihn durchdringend an.

„Seht, Majestät, diese Herren ringsum verstehn es wohl! Ihnen liegt Allen derselbe Gedanke im Sinn, dieselbe schwere räthselvolle Frage der Zeit. In ihrer Antwort sind wir Alle einig. Nur sie verbergen sie tief im Herzen, leugnen sie, weichen ihr aus und meinen, von selber komme das ganz bequem und sie brauchten dann nur zu rufen: das haben wir längst gewollt! Wollt's jetzt, wo Ihr noch frei seid, nicht wo Ihr müßt! Der gährende Geist der neuen Zeit wartet nicht auf Eure Erlaubniß! — Was ist Tyrone's Forderung? Irland will seinem Glauben leben, nicht dem, der uns genehm ist, dasselbe wollte Englands Parlament, als es in Moris die Bischöfe angriff. Verweigert's nur ferner, und Ihr erzieht — Rebellen! Tyrone will: daß Irland sich selbst

durch seine eignen Leute regiere, die am besten wissen, was ihm fehlt, das Parlament von England will dasselbe, will frei im Handel und Wandel, frei in der Rede sein, daß Jeder fröhlich rege seine Schwingen, verweigert's länger und — von Bäumen und Hecken wird man's einst predigen! Tyrone will und unser Parlament auch: daß die Majestät endlich sage, Wem sie einst ihre Krone vererben will. Derjenige, den Jeder heimlich nennt, dessen Anrecht am wenigsten Widerspruch leidet, der Protestant und doch bei Katholiken wie Puritanern nicht verdächtig ist, der nie sich England feindlich zeigte und dessen Stamm nicht auszusterben droht, ist Jacob Stuart!"

Die Versammlung athmete tief auf, es war, als sei eine Explosion vorüber. —

Elisabeth erhob sich leichenblaß, die Lippen gekniffen, blitzenden Auges, so schritt sie auf Essex zu.

"Und Du, aller Undankbaren Elendester, wagst Uns zum zweiten Mal an Das zu mahnen, wovon Wir nichts hören gewollt? Wagst zu fordern, was Hochverrath und offne Meuterei kaum sinnen konnte! Nie lassen Wir des Regiments Zügel nur einen fingerbreit aus der Hand, wer wagt es, ihn Uns zu entwinden? Uns die Mutter des Sohnes der todten Buhlerin nennen, die gegen Uns den — Mord bewaffnet? Eh' sei der Wahnsinn Englands König und Essex Narr an seinem Hofe! Geht, laßt Euch hängen für den Schurkenrath!!" —

Essex trat kalt von ihr zurück, dann lachte er höhnisch auf. „Haha, keine Königin, nur eine alte eigensinnige Frau hör' ich so sprechen, die kein Mutterrecht kennt, weil die Natur ihr es schon bei der Geburt entzogen!!“ Er wendete sich ab, um zu gehen.

„Wirklich? Nun, ob ich auch alt bin, kann ich doch noch mein Mutterrecht auf Eure Wange schreiben!“ —

Ein Schlag erfolgte! Essex' Hut, den er bereits aufgesetzt, rollte zu Boden! Rasend wendete er um! „Beim Höllenelement!!!“ — Essex riß den Degen heraus.

„Essex, um Gottes Erbarmen!“ schrie Pembrocke und hielt ihm die Rechte fest.

„O laßt nur, laßt! — Wärst Du statt eines Weibes ein Mann, Dein Vater Heinrich selbst hätte den Schlag mit seinem Blute bezahlen sollen!“ — Essex stürzte hinaus, Southampton, Pembrocke folgten ihm. — Der Kriegsrath ging stumm auseinander.

Elisabeth stand starr wie ein versteinert Bild. Ein Fieberfrost lief über sie hin. Dann wankte sie nach jenem Ruhelager, wo Essex sie von Lopez' Gift errettet, dort fiel sie weinend nieder. — —

Ein unheimlich, unglaubliches Gerücht lief durch London und gelangte in's Globe-Theater, das heute trotz Falstaff's Possen leerer als sonst war. So seltsam und schreckhaft war die Kunde, daß man sie

kaum zu wiederholen wagte. Endlich war das Theater aus, die Menge verlief sich rasch, denn es regnete in Strömen.

William Shakespeare sagte Allen ein trübes Lebewohl und schritt durch den dunklen Gang, der an der Seite aus dem Theater führte.

Dort stand eine Gestalt tief in den Mantel gehüllt. —

„Was thut Ihr hier, Sir, der Eingang ist nicht für Fremde!?"

„Ich warte auf Euch!"

„Mylord, — — mein Gott!" —

„Schweigt, kommt!"

Shakespeare führte den Fremden hinüber in sein Haus.

Der Besucher schlug seinen Mantel zurück. — Es war Graf Essex.

„Wundert Ihr Euch, William, daß ich Euch suche? Haha, glaub's wohl! Ich hab' Euch stets, trotz Eurer Treu' und Liebe, verächtlich abgestoßen! Dünkte mich ja so hoch, daß ich mich schämte, weil Ihr Etwas von meinem allgewaltigen Sein Euch zu erkennen vermessen! Fürchtete mich feig vor des Freundes Blick und ward dem Schuft zum Raube! Ei, was so ein Schlag nicht thut! Er öffnet verdammt die Augen! Verzeiht mir, Will, ich that Euch sehr Unrecht, aber nun büß' ich's. Wollte die Dämonen in mir ableugnen, die Ihr doch saht, wollte mit Wahrheit handeln und Großmuth feilbieten, hahaha,

da kam die alte rothe dürre Katze und schlug mir Angesichts des ganzen Hofes die Krallen in die Wange — seht — seht her!! Bei der zehnfachen Höllenqual, sie schlug die träumenden Dämonen in mir lebendig und losgelassen sei ihre Wuth vor aller Welt! Nun gilt's ein Würfelspiel um Tod und Leben!!" —

Tief in der Nacht brachte William mit Southampton, den man herbeigeholt, den Grafen in sein Haus zurück, er fantasirte im Fieber. Einige Wochen später starb der alte Cecil von Burleigh. Er hinterließ Sir Robert, seinem Sohne, sein Amt, seine Regierungsmaxime und seinen Haß gegen Essex. „Ich habe den Schlag erlebt," sagte er, „ich sterbe zufrieden; jetzt geht es abwärts mit ihm." —

---

# VII.

Jenseits Holborn, östlich des alten Fleed=Canals, in dem noch heute Smithfield genannten nördlichen Stadttheil Londons, auf dem Charter=House=Yard, lag zu jenen Zeiten der Stammsitz der Norfolk=Howarts. Seit des Großadmirals Standeserhöhung wurde es Nottingham=Place genannt, wie wenn man damit absichtlich das Andenken der edlen Norfolks verwischen wollte, die um Maria Stuarts willen ihr Leben geopfert hatten.

In diesem alten gothischen Sitze souverainer Feudalmacht, in welchem so viel rebellischer Geist, so viel Trotz, Opfermuth und so viel Lust zur Intrigue gewohnt, war vier Wochen nach der unheilvollen Katastrophe Elisabeth's und Essex' und bald nach des alten Burleigh's Hintritt eine kleine Gesellschaft hoher Personen zu einer wichtigen und geheimen Berathung versammelt, die einer jener Conspirationen glich, welche einst von hier aus so verderblich wie nutzlos das Land beunruhigt hatten. Doch nicht Umsturz der öffentlichen Ordnung war's, was sie

sannen, nicht eine jener blutigen, kühnen Thaten trotziger Ritterlichkeit, bei denen Verbrechen mit Tugend, Ehrgeiz mit mißverstandener Treue Hand in Hand ging, solcher Energie alter Zeiten waren die kleinen Höflings- und Diplomatenseelen, welche hier brüteten, nicht fähig. Ihr Plan galt weder England noch der Dynastie, sondern nur einem verhaßten Gegner, Robert von Essex. —

Draußen rauschten die Herbstwinde und schüttelten die dürren Blätter von den Bäumen; in der Nähe des Kamins der großen Halle saßen nach beendetem Nachtmahl der Wirth des Hauses, Carl Howart von Nottingham, Maria, seine stolze, ruhmsüchtige Gemahlin, und ihre Gäste waren Sir Robert Cecil, nunmehr Minister an des Vaters Stelle, Sir Walther Raleigh, Cobham, Lord Buckhurst und Essex' Freund — nun sein Ischariot, Sir Francis Bacon, der — Humanist!

Die Diener waren entfernt worden und man rückte, von gleichem Instincte magnetisch berührt, zum flüsternden Gespräch zusammen.

„So wären wir an die Entscheidung gelangt," begann vorsichtig Cecil, „die nicht nur unsren oder Essex' Untergang, die auch die künftigen Geschicke des Landes in sich schließt. Die Frage des Jahrhunderts liegt verschleiert und doch erkennbar vor uns. Zu sagen, Wer in Irland commandiren soll, heißt auch bestimmen, wer allein in England ohne Nebenbuhler

herrschen, wer ihm einst seinen neuen Monarchen geben soll!"

„Wohl, Mylord," erwiederte Lady Maria. „Ich fürchte, diese Frage ist nur schon halb erledigt ohne uns! Erledigt durch eine geheimnißvoll unbegreifliche Gewalt, die Essex und die Königin wie zwei Schlangen in magischem Blicke fesselt, der — ob er nun in Haß, ob Liebe, in Furcht oder Hingebung sprüht, dieselbe Zauberkraft behält, ja in des Ringkampfs Leidenschaft wächst. Ich will die Scenen nicht wiederholen, die diese Beiden seit langen Jahren dem Auge des Hofes und der Welt preisgaben, nicht sagen, wie oft der wilde Essex unsre Schlingen zerriß und uns unter die Füße trat, wie oft er so gut schon wie gestürzt war und doch sich neu erhob, als gäbe sein Fall ihm, wie dem Balle, zum Aufschwung neue Kräfte. Die Hälfte Dessen, was er sich gegen die Majestät erlaubte, der dritte Theil der Frechheit, mit welcher er ihr Das entgegenschleudert, was ihr das Fürchterlichste ist, hätte genügt, einen Dudley zu vernichten; Essex vernichtet Nichts! Dachten wir nicht, der Schlag auf seiner Wange zertrümmere jede Gemeinschaft zwischen ihnen? War's ein Moment nicht, wo wir meinten, sie hätten sich Beide an Leib und Seele vernichtet? — Doch Was geschieht? Kaum liegt er in der Rasewuth des Fiebers, so ist sie bei ihm, ihm weinend abzubitten, daß sie ihn bediente, wie einen zuchtlosen Buben! Was er ihr that, ver-

gißt sie, nur seines Schmerzes gedenkend, und Lätitia, die alte Giftmischerin, die taubenäugige Felicia, das Romeopärchen, selbst William Shakespeare, seiner Gnaden Krankenpfleger, müssen ihr bitten helfen bei ihm, und der Schlag, der jedweden andern Edelmann für ewig entehren mußte, machte ihr ihn gerade so lieb, als Küssen und Umarmen den feurigen Mann dem Weibe machte! Löſ't mir dies Räthsel, ihr Männer, mir ist's unfaßbar!" —

„Man sagt," lächelte Raleigh, „wenn Frauen, namentlich Jungfrauen, im Alter lieben, mache die Leidenschaft sie oft zu — Furien oder Bachantinnen!! Konnte Diana selbst sich doch vor Endymion nicht mäßigen, Wer also will Englands Diana Kälte lehren?!"

„Endymion war ein schüchterner Schäfer, Sir Walther," entgegnete Cobham, „der eben die Ehre zu würdigen wußte, die eine Göttin ihm anthat, auch hatte sie das annehmliche Vorrecht ewiger Jugend. Ob Ihr in Essex je schäferhafte Schüchternheit, an der Majestät je göttliche Verjüngung entdecktet, die diesen Schlag versöhnen können, überlasse ich Eurer Klugheit, nur hab' ich nie einen Mann gesehn, der größere Kälte und Achtlosigkeit seiner erhabenen Geliebten gezeigt, ihr trotziger begegnet, allen ihren Wünschen schneidender entgegengehandelt hätte, als er! Soll Liebe dauernd sein und nicht erkalten, gehört mindestens dazu Gegenseitigkeit der Neigung.

Wenn die Geliebte Alles giebt, er Alles nimmt und Nichts gewährt, das hält keiner Bäuerin Blut aus; steht darin eine Königin um so viel tiefer?"

„Ich fürchte —, so viel höher," fiel Buckhurst leise ein, „und unser Auge reicht nur nicht an jene unsichtbaren, starken Fäden hinan, die — sie vereinen!"

„Haha, Ihr glaubt doch nicht, daß Essex unter vier Augen das nachzuholen weiß, was seine offne Sprödigkeit verleugnet?" lachte Howart. „Das wäre eines Leicester würdig, doch davon sprech' ich Essex frei. Er ward nicht geboren, das Leiseste geheim zu halten!" —

„Das fällt Keinem ein zu glauben," erhob Bacon seine spöttisch-klare Stimme, „doch daß er, allein mit ihr, ganz überwältigend unerklärlichen Einfluß übt, der den der bloßen Sinne weit überragt, glaub' ich fest! Hat vor uns nicht schon seiner Rede Zauber sie so oft besiegt? — Wir wollen ehrlich sein; es sind eben zwei starke Geister, titanenhaft im Wollen und Empfinden, und — rings um sie sind alle Seelen schwach, pygmäenhaft! So müssen sie sich Beide allein denn ewig suchen, finden, abstoßen und versöhnen, ohne den Andern wird der Eine Nichts sein, und weil ich das empfinde und sie geschaffen sind, einander zu zerstören, — weil ihres Verderbens Anfang nun begann, darum verlaß ich Essex' schirmendes Dach, eh' es zusammenbricht, und geh' in's Freie, ein

wärmer Nest zu suchen. Daß Ihr gleich mir denkt, das macht uns einig!"

„Was Sir Francis sagt, ist treffend, gleich einem Schwerte. Wenn's auch die Frage nicht löst, es lichtet sie. Elisabeth war bisher unausgesetzt von Essex' Verwandtschaft umgeben, so daß es fast unmöglich ist, zu sagen, wann und wie oft er im Geheimen so auf sie wirkte."

„Das, Lady Maria, geschah ganz sicher vor dem Attentat des Lopez, als Heinrich IV. katholisch geworden und Essex die Königin zum Frieden mit ihm beredete. Da wurde er ihrer so Meister, daß unser tiefster Schimpf die Folge war. — Ein andermal bezwang sie ihn! — Bedenkt, wie er den Zug nach Cadix nicht unternehmen wollte, seine Seele trübe, von einer Vorsicht, einem Mißtrauen erfüllt war, wie nie vordem! Da muß sie ihn mit solchem Talismann ewiger Liebe, so sicherem Pfande unzerstörbarer Allmacht versehen haben, daß er sich gewappnet gegen Alles hielt. Und dieser selbe Zauber ließ ihn sich auch nach dem Schlage, der uns ewig zu ihrem Feinde gemacht hätte, wieder mit ihr versöhnen! Wenn auch grollend, ist der Löwe Essex doch wieder zahm und leckt die Hand, die ihn gezüchtigt!"

„So lange leckt er, bis er zuschnappt und sie zwischen den Zähnen behält!" lachte Bacon.

„Teufel, das wäre so viel gesagt, als daß er auf Hochverrath sinnt?"

„Er sinnt nur, Howart, was er sagt, und sagte so deutlich, was er von Irland, dem Parlament und Jacob Stuart hält, daß jener Schlag die prompte Quittung seiner Rechnung war. Dennoch — nachdem sie Beide so handgreiflich ihre Herzensmeinung wissen, vertragen sie sich!“ Cobham schüttelte das Haupt!

„Wir stehn vor diesem Räthsel immer wieder! Viel gäb' ich drum, zu wissen, was sie gleich einer höllischen Verschreibung so innig aneinander bindet!“

„Vielleicht, Lady, bin ich dem auf der Spur. Erinnert Ihr Euch nicht, — besonders Ihr, Cecil und Cobham, müßt's, — daß sie ein Kleinod bei sich trug, ein über Alles ihr werthes Kleinod? Jetzt sehe ich es nicht mehr an ihr?“

„Welches meint Ihr, Buckhurst?“

„Entsinnt Ihr Euch des Siegels, womit sie ehedem besonders wichtige Ordres, womit sie damals Maria Stuart's Urtheil siegelte, Cecil, eh' Mylord, Euer Vater, es von Davison zur Vollziehung erhielt?“

„Ich war noch nicht im Amte, doch habe ich noch vor zwei Jahren unter Decreten Walsingham's etliche hochwichtige gefunden, die den Namenszug Heinrich's VIII. trugen!“

„Bei Gott, Cobham, jetzt tagt's in mir! Dasselbe stand unter der Stuart Urtheil. Mein Vater pflegte zu sagen, sie habe mehrmals geäußert, sie halte diesen Ring so hoch und heilig, daß die Beschlüsse,

welche er besiegelt, ihr für unabänderlich gelten, und wer ihr folge, solle das auch!»

„Cecil, Cecil!» rief Lady Maria und sprang empor, „wenn Essex diesen Ring besäße, Essex mit diesem Ringe aber ihr — Testament, das sie vielleicht geheim gemacht, weil offen sie — wohlbegründete Scheu trägt?»

Alle erhoben sich, wie von Geisterhand unheimlich gepackt.

„Wahrhaftig, thut Ihr doch,» sagte Raleigh endlich, „als ob Ihr ein Gespenst gesehn! Wäre Mylady's Annahme richtig, hätte Essex den Ring und wüßte er um solch' eines geheimen Testamentes Inhalt, dann wäre sein hartnäckig Bestehen auf die Thronfolge närrisch, das Auskramen seiner sanftmüthig freiheitsstürmerischen Politik für Irland und das Parlament voreilig und ungeschickt, wahnwitzig aber, den Namen Jacob Stuart's zu nennen!»

„Bei meinem sonst doch klaren Kopfe, ich weiß nichts von dem Ringe, so oft ich doch um Essex war. Er trägt ihn sicher dann sehr geheim, oder er hat ihn gar nicht! Doch könnte er nicht den Ring und mit ihm das Versprechen ewiger Unverantwortlichkeit vor ihr besitzen, ohne zu wissen, welch' ein Geheimniß er verschließt, ohne zu wissen, wie nahe es ihn selbst angeht? 's ist wohl das erste Mal, daß die Majestät doppelsinnig ist? Daß sie längst mit sich einig, dem Fatum ihre Wünsche überläßt, um noch

im letzten Augenblicke sich selbst corrigiren zu können? Er wäre so an sie und sie an ihn gebunden, ohne daß sie sich in dem Punkt verstünden, der aller Fragen Ausgang und alles Kampfes Ende ist? Das wäre dann des Räthsels Räthsel, wir aber hielten der Lösung Schlüssel in der Tasche!"

„Bei Gott, Sir Bacon, Ihr schreckt uns fast mit Eurem Geiste!" rief Cecil.

„Dann ist die Auskunft glatt, das Ende sicher. Dann sind sie Beide, wie Ihr sagt, geschaffen, sich zu zerstören, wie wir geschaffen sind, aus ihrem Falle das neue England aufblühn zu sehn! Ich, Mylord, für tausend Tonnen Goldes, ich ginge nicht nach Irland!"

„So ist das einzige Mittel, Lord Raleigh, Essex zu vernichten, wenn man ihn nach Irland schickt?!" rief Buckhurst.

„Schickt ihn nach Irland — und er ist verloren! Entweder läßt er Leib und Ehre da — oder Englands Krone! Ich kenne die Iren und den Tyrone. Sidney's Bruder, Parrot, Norris, ich selber und Borough mußten an ihnen scheitern, und Jeder, den in dieses Land Ihr schickt, hat dort den ersten Nagel zu seinem Sarge gefunden!"

„So sind wir darin einig?" fragte langsam Cecil.

Ein Ja hallte durch den kleinen Kreis. —

„Ich will ihm einen pfiffigen Genossen mit weitem Gewissen und etliche kluge Gesellen mit hinübergeben," lächelte der Minister, „die ihn durch seine früheren Sünden in den Händen haben, von Mylady Dudley nun aber zu allerlei diplomatischen Gespinnsten benutzt werden und von beiden Parteien Geld zu verdienen geneigt sind."

„Was für Leute sind das?" —

„Ei, Howart, wie wird ein Minister so aus der Schule schwatzen! — Seht Heinrich IV. des Shakespeare an, so macht Ihr mit dem Conterfei der Strolche die beste Bekanntschaft. Essex, — darauf wird gedrungen, — muß uns nach Irland, — in die Falle!" —

Innerlich höchst befriedigt und äußerlich ganz einig ging die edle Versammlung auseinander. Ihre Befriedigung war gewiß sehr umfassend, aber ihre Einigkeit höchst begrenzt. Jeder von ihnen legte sich alsbald die Frage vor: „Wohin er sein Steuer wohl nach dem Siege richten wolle?"

Bacon und Cecil verständigten sich in dem Satze: nach Elisabeth folgt Jacob Stuart! Sie wollten also, was Essex wollte.

Die Uebrigen folgten einer andern Windrichtung.

Graf Essex war allerdings auf herzliches Zureden Southampton's und der Pembrockes, zumal durch Aufgebot aller liebreizenden Sanftmuth Felicia's, zur Verwunderung der Gegner wiederum mit Elisa=

beth versöhnt und dieselbe suchte durch vermehrte Zärtlichkeit ihm das Geschehene vergessen zu machen. Essex' offene Natur wurde aber durch diese künstliche Versöhnung in einen Zwang hineingetrieben, der ihn gegen sich und Elisabeth unwahr machte, denn das Gefühl seiner jetzigen Bitterkeit ließ sich von der Dankbarkeit für frühere Gnade nicht bemeistern; wußte er doch zu gut, wie er ihr das Beste im Leben erst hatte gewaltsam abringen müssen. — Leicester's große Kunst des — Abwartens — hatte Essex nie verstanden. Er war stets geradedurch gegangen, bis jener Schlag ihn aufgeweckt hatte und ihm plötzlich eine Verstellung auferlegte, welche seiner Natur zuwider war.

Alle Welt, zumeist seine Feinde, waren einig, „daß Niemand so würdig und vermöge seines Kriegsruhms wie der Lauterkeit seiner Denkweise geeigneter sei, der Rebellion in Irland ein Ende zu machen, als Essex, insofern er nur die umfassendsten Mittel hierzu in außergewöhnlichem Maße erhielte!"

Den Grafen erfüllte diese Nachricht mit unerklärlicher Furcht und Bangigkeit, als wenn unbekannte Gewalten ihn von einem Schritt zurückhielten, den Freunde wie Feinde wünschten, und zu welchem ihn zu vermögen gerade Läticia, seine eigene Mutter, mit dämonischer Redseligkeit beflissen war. So oft man ihn auch von allen Seiten drängte, sich für die Annahme der Statthalterstelle in Irland zu erklären, je größere Mittel man ihm zur Erfüllung seiner Auf-

gabe stellte, je weiter man den Umfang seiner Macht steckte, ja obschon man ihn zum Vicekönig Irlands an Stelle der Majestät selbst ernennen wollte, er sagte „Nein“, war voller Bedenken, Schwierigkeiten, Vorbehalte und Ausflüchte. Man nannte Essex zu London jetzt nicht mehr den „Perikles“, sondern nur noch den „grillenhaften Zauderer!“ —

Jene unglückselige Katastrophe, die den glänzenden Grafen, den Helden und Liebling seiner Nation so zur Lüge seines eigenen Wesens verändert, hatte ihn nicht nur an das Herz William Shakespeare's zurückgebracht, sondern auch die Seelen beider außerordentlichen Männer durch den Schmerz unauflöslich vereint.

„Das eben ist die zauberische Bande,
„Die mich und Dich für immer eng gesellt,
„Wir Beide träumen von dem fernen Lande,
„Das geisterhaft ein Dämon niederhält!
„Und während wir im Sehnsuchtskampf gerungen,
„Erforscht' ich Dich, Du — hieltest mich umschlungen!“

O ja, umschlungen hielt er ihn, wie wenn Essex nun ganz wüßte, der große Seelentaucher Shakespeare verstände ihn, und in des Freundes namenlose Herzenstiefen senkte William den Blick, um zu lieben und doch zu klagen, zu staunen und doch zu schaudern; — denn still aber unaufhaltsam heran kroch das Verhängniß.

Die letzte Entscheidung nahte heran. Morgen sollte unabänderlich in einem letzten Kriegsrath über die

Statthalterstelle verfügt werden; die Rüstungen waren fast beendet, die fürchterlichen Zustände Irlands und Tyrone's wachsende Herrschaft drängten zum Handeln.

In Essexhouse waren Robert Devereux' Vertraute, Southampton, Northampton, Blount von Montoye versammelt. Shakespeare, der gleich ihnen Allen nur zu wohl erkannte, daß in dieser Stunde der Wendepunkt von Essex' ganzem Leben liege, war herbeigeeilt, den Ausgang zu erwarten. Daselbst liebte man ihn ja, sah ihn als Freund des Hauses an, besonders Felicia. Nur Eine begegnete ihm mit kalter Verachtung, Eine konnte ihn nicht leiden, die alte Dudley. — Als er Essex' Privatcabinet betrat, fand er ihn mit Felicia allein.

„Ah, da ist er ja. Wußte ich doch, daß mein Pilot nicht in dem Augenblicke fehlen werde, der über mein ruheloses Leben entscheidet!" damit reichte ihm Essex traurig die Hand. „Wenn wir uns je wiedersehen, wie werden wir's! — Sein oder Nichtsein, das ist die Frage jetzt, William! — Ich gleiche einem verstimmten Instrument, das Jeder zu spielen glaubt in seiner eignen Melodie, als wüßten die Narren nicht, daß sie nur klingen kann in meinen Tönen! O was man soll, ist leicht zu wissen, klar steht der Wahrheit und des Rechts Gedanke an's Firmament geschrieben! Doch wie man's thue, wo hinaus es komme — wer kennt den Weg in's ungewisse Land? Wer fährt zurück, wenn alle Steige

fehlen! Nach Irland gehn — ist mir, als ging ich in den Tod, und geh' ich nicht — bin ich Verräther und Mörder meiner Ehre! O Dudley, Dudley, ich fühle Deinen Fluch! Wie Du gesagt, ich lernte — seit jenem Schlage — bei mir entschuldigen, was ich bei Dir verdammt! Ich liege an derselben Sclavenkette, die Dich erdrosselt, und jener Ring wird mir —"

„Robert, mein theurer Freund, mein Gatte!" — Felicia legte ihm sanft die Finger auf den Mund und schmiegte sich an ihn. „Nicht so! — Dein schlimmster Feind sind Deine eignen unselig schweifenden Gedanken, die — stets das Nächste überspringend — an's Ferne sich richten, mit Schreckbildern bald und bald mit überkühnen Thaten Dich plagen. Laß der Zeit ihr Recht und zwinge Deinen schrankenlosen Geist zum einfach menschlich Schlichten. Ach, bannt doch, William, mit Eures Wortes Arzenei des Freundes düster grüblerische Qualen, die ihn zwischen Thun und Lassen hin- und herwerfen. Folge denn ich Dir nicht hinüber und wohin Du immer gehst? Weiß ich nicht, daß Du Nichts thun kannst, was falsch und schlecht ist? Wenn Du Dir selber mißtraust, Essex, wer soll auf Dich seine Hoffnung setzen?!"

„Du sollst auch bei mir im Guten wie Schlimmen sein, Felicia, denn mit Dir ist mein Glück! — Ihr seht, lieber Will, mein eigen Weib räth mir, den allgemeinen Wünschen zu folgen! Ich sag' Dir aber,

Alle seid Ihr blind! Ihr wißt nicht, was Ihr wünscht, so wenig Ihr wißt, wo das Geschoß einschlägt, das Ihr entzündet! Was rathet Ihr, Freund, der an der Sache doch unbetheiligt ist? Wohin, Pilot, der meine Fluth kennt, wohin treibt sie der Wind, der anhebt?!"

„Das müßt Ihr mich nicht, Gott müßt Ihr das fragen. Er wohnt in Euch und wird des Herzens Dämonen mit seiner heiligen Stimme übertönen! Daß Ihr nicht stürmisch an ein gefahrvoll zweifelhaft Werk geht, ist klug, doch übermäßige Klugheit versieht sehr oft das Einfachste. Fragt Euer Gewissen, ob Ihr gehn müßt, und seht dabei von Allem, was Euch geschah, von jedem Zweifel ab. Habt Ihr zu handeln Euch aber entschlossen, so thut nicht, als ob Ihr der große Esser wär't, der die Entscheidung in der Hand trägt. Sie steht in den Wolken, Ihr aber kämpft der Erde harten Kampf. Bildet Euch lieber ein, Ihr wär't noch ein ganz ruhmlos unbekannter Mann, der jeder Stunde einen Lorbeer abgeizt! Haltet im Handeln Euch niemals mit Klügeln auf und laßt Euern Kopf fortan allein in Eurem Arme wohnen! Dann habt Ihr — sei Glück oder Unglück das Ende — gethan, was Ihr gekonnt, mehr wollen soll Keiner!"

„William," lächelte Felicia, „ich wünschte, Ihr könntet auch in Irland bei uns sein, dann —"

Die Thür öffnete sich, Gräfin Lätitia erschien. „Mein Sohn, wir warten Deiner; ich dächte, das Philosophiren fände nun ein Ende!!"

„Ich komme, Mutter. Da Du das Grübeln vor der That so haßt, will ich nur wünschen, daß — nach der That es nicht Dein ausschließlich Geschäft wird! Erwartet mich hier, William!" —

Er folgte mit Felicien seiner Mutter. — —

Shakespeare saß stumm und hörte die wirren Stimmen, das Hin- und Widerreden nebenan. Die Zeit schien endlos sich zu dehnen. Wohl konnte er nicht vernehmen, was sie verhandelten, er vernahm nur Blount's, Southampton's, Essex' und Felicia's Stimme, aber lauter, eindringlicher noch hörte er Lady Dudley's Wort, das in dem Meinungskampfe obzusiegen schien.

„Sie ist sein Dämon! Zwischen Elisabeth und dieser Frau mit der granitnen Stirn, dem Eisenherzen, geht er zu Grunde!" flüsterte Shakespeare. —

Endlich war Essex besiegt. „Nun denn zur Hölle, ja, ich geh' nach Irland!" dröhnte schneidend seine Stimme. „Was d'raus auch wird, Ihr habt es so gewollt! Auf Dein Gewissen, Mutter, falle denn mein Loos und Dudley's Fluch, ich habe nicht das Rad des Schicksals losgelassen!"

Er riß die innere Thür auf und trat herein.

„Auf mein Gewissen falle beides, der Ruhm sei Dein allein!" klang Lätitia's Antwort. —

Essex warf sich in William's Arme. „So treibt Dein Freund denn widerwillig selbst dem Wirbel zu, der ihn begraben soll, Du aber bist der lichte Abendstern, der niederschaut auf mein einsames Grab, das Deine Laute mit ewigen Liedern schmückt! Leb' wohl! So — treffen wir hienieden uns nicht wieder!!" — — —

Am andern Tage ging durch ganz London die Kunde, Graf Essex habe das Amt als Irlands Vicekönig angenommen, Herzog von Southampton, Lord Blount=Montoye und die edelsten, zuverläßigsten Cavaliere, welche bisher unter ihm gedient, würden ihn begleiten. — Aber selbst nachdem sich der Graf entschieden, ließ diese qualvolle Bangigkeit nicht von ihm. Er wendete in unerklärlicher Seelenangst sich noch einmal an die Königin, um ihrer Gnade, ihrem Mitleid die Befreiung von einem Amte abzuringen, welches Ehre und Pflicht ihm aufgezwungen. Er schrieb an die Königin:

„Meine hohe Herrin! — Von einem Geiste, der mit Sorgen genährt, durch Leidenschaften zerstreut, — von einem Herzen, das durch Gram und Plage zerrissen wird, — von einem Manne endlich, der sich und Alles haßt, was um ihn ist und ihn lebend erhält, — welchen Dienst kann sich Ew. Majestät da versprechen, besonders da irgend ein früherer Dienst nichts als Verbannung und Verweisung in die abscheulichste aller Inseln mit sich führt? Der Stolz,

das Glück jenes Rebellen muß mich berechtigen, mich von diesem verhaßten Kerker frei zu machen, meinen verabscheuten Körper zu verlassen, und geschieht dies, so werden Ew. Majestät nicht Ursache zum Mißvergnügen über die Art meines Todes haben, da mein Leben ohnedies nie Euren Beifall gewinnen konnte.

„Glücklich, wer ihn dort kann finden,
„In der Einsamkeit den Tod,
„Wo ihn Lieb' und Haß nicht binden,
„Wo verschwunden jede Noth!
„Ruhig wird er ihn erwarten —
„Unter Bäumen, groß und klein,
„Selbst sich bauen seinen Garten,
„Selbst sich seiner Früchte freun.
„Stirbt er, singet auf der Flieder
„Seines Grab's die Drossel Lieder.

Ew. Majestät verbannter
Robert Essex*)".

Dieser Brief mußte seine Wirkung verfehlen. Er war nichts als der Nothschrei einer gequälten Seele, der Beweis seiner gänzlichen inneren Zerrissenheit, die Manifestation einer in ihren Grundfesten kranken Natur. Selbst wenn Elisabeth es gewollt hätte, konnte sie eine Maßregel nicht zurückrufen, die ergriffen werden mußte und zu der kein andrer Mann geeignet war, deren Verantwortung Niemand auf sich nehmen

---

*) Des Grafen Originalbrief. D. V.

konnte, als Derjenige, welcher ihr unumschränktestes Vertrauen besaß, welchen sie und Jedermann nun einmal als ihr alter ego betrachtete. Um seine Schwermuth indeß zu bannen, seine Besorgniß vor ihrem Argwohn zu zerstreuen, beantwortete sie diesen Brief mit einem feierlichen Besuch in Essex-Haus, wo sie ihn unter vier Augen noch einmal an die Kraft des Ringes mahnte und ihm zuschwor, daß keinerlei Mißgeschick, Irrthum, Verleumdung oder der etwaige Eintritt unvorhergesehener Ereignisse ihn in ihrer Achtung, Liebe und ihrem Vertrauen erschüttern könne. Zugleich überreichte sie ihm seine Ernennung zum Vicekönig von Irland und legte eine Gewalt in seine Hände, wie sie noch niemals ein Edelmann besessen hatte. Er sollte nur ihr für seine Handlungen Rechenschaft schuldig sein, 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter standen unter seinem Befehl, die Wahl seiner Generale stand ihm frei, sowie die Ausübung aller Souveränitätsrechte, die ihr selbst in Irland zustanden. Er konnte endlich seine Familie mit sich führen, eine fürstliche Hofhaltung, Southampton wie Blount sollten ihn begleiten. Wollte ihn Elisabeth auf diese Weise schon bei ihren Lebzeiten an die Ausübung der königlichen Würde gewöhnen? — — Leider fühlte sich Essex selbst nicht sehr königlich. Er wußte zu gut, daß er bereits viel zu weit gegangen, um nicht vor sich selbst straffällig zu erschei-

nen, wußte, daß er noch weiter gehen müsse, und jeder größere Beweis ihres Vertrauens war nur ein um so schreienderer Widerspruch seiner eigentlichen Lage. — —

## VIII.

Am Abend des 25. März 1599 hatte Shakespeare von Essex und Southampton zum letzten Male und auf — lange Zeit, das fühlte er, Abschied genommen, war schweren Herzens nach seiner Wohnung zu Blackfriars mit Anna und Susannen zurückgekehrt, welche den Winter abermals in London zugebracht hatten. Die Truppen waren schon voraus, der westlichen Küste zu; am Morgen früh verabschiedete Se. königliche Hoheit Mylord von Essex sich nur noch von der Königin, um unverzüglich dem Heere zu folgen.

So liebevoll und fröhlich William auch sonst mit Gattin und Tochter umging, so verschlossen und einsilbig war er heut. Beide Frauen, wenn sie auch nicht Alles mitempfanden, was in ihm vorging, hatten ihn doch in so ernsten Stunden bisher immer seines Weges gehn lassen, dasselbe thaten sie auch heute und zogen sich, selbst über den Abschied von Southampton und Essex betrübt, in ihr Gemach zurück, als sie William zu seinen Papieren greifen sahn.

Er wollte noch arbeiten, — vielleicht nur, um dieser trübseligen Stimmung Herr zu werden. — Noch lange hörten ihn Mutter und Tochter in seinem Zimmer auf und ab schreiten, endlich überwältigte sie der Schlaf.

In Shakespeare's Seele gährte es inzwischen fieberhaft. Sein Abschied von Graf Robert war ihm gewesen, als wenn er sein Liebstes verloren hätte. Nun allein — von schweigender Nacht umgeben, tauchten ihm alle jene Bilder vergangner Stunden auf, in denen des Grafen Charakter mit seinen Licht- und Schattenseiten, seinen krassen Gegensätzen ihm offenbar geworden, die tollen Scenen alle im Eberkopfe und der Meermaid, — was er bei Drake's Katze allda geäußert, — was er im halben Wahnsinn vor der wilden Fahrt gen Rouen ihm enthüllt, — sein Benehmen bei der Widerspänstigen Zähmung und wie er sich in seiner tiefsten Mannesschmach ihm wieder versöhnt hatte, endlich diese letzten unbegreiflichen Seelenkämpfe! Das Alles drängte sich ihm zu jener melancholisch träumerischen, philosophisch verrückten und doch so ergreifend wahren Gestalt zusammen, die im Gewand der Trauer oft genug vor ihm gestanden und nun geisterhaft in seinem Inneren ein zweites unabhängiges Leben begann. Die Imagination wirkte bei der nächtigen Stille so tief und erschütternd, so ahnungsbang und grauenvoll auf ihn, brachte sein Blut so zum Sieden, daß er — unfähig

zum Schlaf — seinen Fantasieen nachging. Plötzlich erinnerte er sich der Anekdote von dem unglückseligen Dänenprinzen Hamlet, „der, toll über seines Vaters Mord geworden, mit seinem Hause zu Grunde ging“. — Irgend wo in einer Chronik wohl hatte er sie vordem gelesen. — Er schrie fast laut auf über die Aehnlichkeit, welche er jetzt zwischen dieser einfachen Erzählung und Essex' Charakter wie Lebensumständen fand, und sein Hirn verwebte alsbald Beides, baute im Spiele der Gedanken ein Doppeldasein auf, in welchem Wirklichkeit und Sage, bittre Wahrheit und poetische Fiction ein wunderbares Durcheinander bildeten. Er dachte auch wieder an die Freunde, welche der nächste Tag ihm entführen, die wilden irischen Wogen von ihm trennen sollten. Was ist die Zeit dann in solch' unbeschreiblichem Seelendasein, wo man sich selber abhanden kommt, von seiner Person nichts fühlt und die äußere menschliche Maschine fortathmet, indeß der Geist, fast losgetrennt schon, seine geheimnißvollen Bahnen wandelt! Blaß dämmerte es im Osten, William's Geist zog müde endlich langsam die Schwingen ein; er erinnerte sich, daß er doch schlafen müsse.

Ein Geräusch von unten, ein Schlagen und Poltern weckte ihn aus der Lethargie seiner Erschöpfung. — Das waren Leute, die dort unten bei so früher Morgenstunde zankten, und er hörte deutlich seines Bruders Stimme. Er schritt hinaus zur Treppe.

„Edmund, ich bitte Dich, was hast Du da? Mit Wem zankst Du!“

„Ach, 's ist der Esel, der hirnlahme Franz, der Aufwärter vom Eberkopf! Er will um diese Zeit durchaus in's Haus, um Dich zu sprechen. Der Schlingel muß zu viel Gläserneigen genossen haben, solch' sinnloses Zeug schwatzt er!“

„Ach, Meister Will, hört mich doch nur, wenn Ihr's seid!“ klagte weinerlich eine andre Stimme von unten.

William stieg die Treppe hinab. „Was hast Du, närrischer Tropf?“

„Mister, ich muß Euch stören, denn großes Unheil steht bevor und ich kann mir nicht anders helfen, denn ich lieb' Euch und Mylord!“ entgegnete Franz, ein langer, flachsköpfiger, dürrer Gesell, der statt seiner Aufwärterschürze nun einen Degen an der Seite und eine Büffeljacke trug, die ihm um die Hälfte zu weit war.

Shakespeare mußte über die komische Gestalt unwillkürlich lachen. „I, Franz, wie siehst Du denn aus? Du willst doch nicht etwa auch in den Krieg?“

„Ich muß wohl, Herr, und wenn ich deshalb ein Narr bin, so kenn' ich einen hohen Lord, der auch nicht will, aber muß, und ein weit größerer Narr ist, denn ich!“

„Wie kommst Du zu solchen Reden, Kerl? Doch mach' rasch mit Deinem Anliegen, ich habe nicht Lust, in der Dämmerung zu frieren!"

„O, Mister, Euch wird bald heiß genug werden! — Ihr wißt doch noch, Mister, daß Mylord mit Euch vordem im Eberkopfe gewesen und mit dem alten Ritter und seinen Schuften umging, und Ihr mit mir Euer tolles Wesen triebt. Wißt Ihr noch, wie Ihr immer „He Franz, he Franz!" rieft und mich mit der alten Mistreß Quick einmal zusammengeben wolltet?!"

„Ist's Zeit, von solchem Unsinn zu schwatzen? Wozu soll das?"

„Ich weiß wohl, Ihr wollt so wenig davon wissen, wie Mylord. Ihr brachtet's auf's Theater und mich dazu und ich habe mich leibhaftig im Globe umgehn und zum Narren haben sehn, wie damals —"

„Geh' zum Henker mit Deiner Salbaderei! Willst Du Dich jetzt bei mir bedanken?!"

„Wie Ihr's nehmt, Herr; denn seit ich mich und den Ritter sammt seinem Volk auf dem Theater gesehn, sind mir die Augen aufgegangen, was er für'n schlechter Kerl ist, und wie schlimm's ist, wenn hohe Leute mit solcher Brut zu thun haben. Ach, daß Mylord nicht vom Eberkopfe wegblieb, das ist noch sein Verderben!"

William schrak empor. „Komm' hier herein, Franz. Geh' auf mein Zimmer, lieber Edmund, ich fürchte, der ehrliche Bursche hat Dinge zu sagen, die nur für mein Ohr gehören."

Sie traten in Edmund's Stübchen, indeß dieser kopfschüttelnd die Treppe emporstieg.

„Wir sind allein! Sage mit wenig Worten, was Du hast."

„Ich weiß, daß Sir John mit Mylady Dudley zusammen steckt und von ihr Geld kriegt, ich weiß auch, daß der Pistol und der Poens nach Schottland öfters reiten und ein heimlich Hin- und Hergehn ist mit Briefen und Commissionen, und die alte Dame hat immer ihre Hände dabei. Davon lebte denn nun die Sippschaft. — Seit Kurzem aber verthaten sie mehr Geld, als sonst, sagten, sie gingen auch in den Krieg und thaten sehr wichtig. Diese Nacht, Herr, kam's denn zu Tage und die Besoffenheit ließ sie schwatzen. Ach Gott, Mylord geht nach Irland, Mister, und dies Volk hat ihn an den Cecil und seine Feinde verrathen und sich denen als Spione verkauft; so ist der arme Herr gewiß verloren! „Da habt'r 'n Percy," lachte der dicke Schurke diese Nacht und sagte: „Shakespeare's Percy soll uns in Irland d'ran glauben!" Der Bartholph aber war nüchtern geblieben, merkte, daß ich Alles wußte, und sie zwangen mich mit dem Dolch in der Hand, zu schwören, daß ich mit ihnen ginge, damit ich Nichts verrathen könne.

Sie sagten noch, Cecil ließe mich sicher hängen, wenn ich's Geringste sagte! So bin ich, als sie denn endlich schliefen, hergelaufen! Ach, was soll ich thun!« —

Shakespeare, blaß, an allen Gliedern bebend, starrte ihn an. — Endlich kam Bewegung in den bestürzten Dichter.

„Gott sei ihm gnädig! Nun, Essex, begreif' ich Deine Seelenangst, begreife, was die satanische Läticia will! Doch noch ist's Zeit, ihn zu warnen! — Höre mich, wenn Du ein Gewissen hast, Franz, und thue danach. Ich will Alles aufbieten, daß Mylord sich in Acht nimmt, Du aber mußt mit den Schurken hinüber und wo Du Unrath witterst, wende Dich an Lord Blount, an den Herzog oder den Vicekönig selbst! Sag' ihm, Du thätest's auf mein Geheiß, und entdecke ihm Alles! Fort, Gott befohlen, und denke, daß Du vielleicht die beste Arbeit in Deinem nichtigen Leben verrichtest!« —

„Nein, Mister, so nichtig ist's nicht, da Ihr's vor die Leute brachtet, und komme, wie's will, ich werd' Euch keine Schande machen, so lange ich noch einen Arm zum Stoße frei hab'!« Er eilte hinaus.

Gelähmt vor Schreck und Kummer, vom Nachtwachen übermüdet, schleppte sich Shakespeare in sein Zimmer empor.

„Edmund, weck' die Frauen, zieh' Dich an! Wir müssen weg, Essex ist in — Todesgefahr, wenn er

nicht gewarnt wird! Jede Minute ist ein Leben werth!"

Mit stummer Bestürzung that Edmund, wie ihm geheißen. Susanna und Anna erschienen auf Edmund's Ruf und erfuhren durch wenige Worte den Zweck dieser Störung. Auf nähere Erklärung verwies sie William bei seiner Zurückkunft und bald befanden sich die Brüder auf dem Wege nach Esserhouse. Längst war daselbst Alles lebendig. Reisige traten an, Packwagen fuhren aus dem Thor, die Dienerschaft schickte sich an, den Palast zu verlassen.

„Ich muß sofort Mylord den Grafen sprechen!" keuchte William.

„Seine Hoheit der Vicekönig ist seit einer halben Stunde schon mit Familie hinüber nach St. James zu Ihro Majestät, die Abreise wird zwei Stunden früher erfolgen!"

Shakespeare rang in stummer Verzweiflung die Hände. Wenn er Essex nicht mehr sah, wie wollte er ihn warnen? — „Zum Schloß!" stöhnte er. —

Der Weg war lang, Miethspferde nirgend zu haben und es war bereits Tag, als sie auf Pallmall anlangten. Da standen Kopf an Kopf schon Tausende, die Esser' Abzug ansehen wollten, eine lebendige Mauer, die zu überspringen unmöglich war, zu durchdringen Zeit und Mühe kostete. Nach mehr denn einer Stunde Ringen, Bitten und heilloser Erschöpfung befanden sich beide Shakespeare's in der vordern

Reihe. Vor dieser aber bildeten Fußknechte ein dreifach Spalier, welche die Andringenden zurückstießen und ihnen drohten, sie als Ruhestörer festzunehmen. So eingekeilt in die Menge, ohne Hoffnung, harrten sie, William schwirrte es vor den Augen. — Mechanisch blickte er auf dies bunte Treiben, auf diese militärische Feierlichkeit. Die Welt erschien ihm wie ein Narrenhaus und heiße Thränen rannen von seinen Wangen, als er ganz von ferne Essex an Elisabeth's Hand aus dem Portale des Königsschlosses treten sah. Die Menge jauchzte, jubelte; er hätte fluchen mögen.

Essex war in diesem Augenblicke gefaßt, aber sehr bleich. Er küßte Elisabeth zum Abschiede die Hand. „Mag Ihro Majestät,“ sagte er leise, „sich erinnern, daß nicht mein, sondern Euer hoher Wille mich gehen hieß. Mögt Ihr des Fernen so gedenken, daß zwischen Euch und ihm nie Zwietracht oder Argwohn Raum hat. Ich werde thun, was ich thun muß!“

„Essex,“ erwiederte die Königin, „vielleicht sehn Wir Dich nie wieder, vielleicht findest Du, zurückgekehrt, Elisabeth nicht mehr! Erinnere Du Dich dann aber bei dem Pfande auf Deiner Brust, daß, wenn auch eine strenge, leidenschaftliche — Wir dennoch immer Dir eine Mutter voll heißer Liebe waren und diese Unsre Liebe sollst Du erst in ihrer

vollen Kraft jenseits Unsres Grabes empfinden! Lebe wohl, Essex! — Leb' herzlich wohl!"

Elisabeth umarmte ihn und begann — seltsam für diese Frau — in lautes Schluchzen auszubrechen, so daß sie nur mit dem Tuche noch einmal winkte, dann aber auf Lady Pembrocke gestützt in's Portal zurücktreten mußte.

Ihr letztes Gespräch hatte Niemand gehört, am wenigsten der ferne Shakespeare; aber wie sie ihre Thränen trocknend, alle Fassung verlierend, ihm noch zuwinkte, Essex indeß, hohläugig wie der Tod, sich in den Sattel schwang, das sah er wohl!

Die Trompeter bliesen einen rauschenden Kriegsmarsch, die Menge heulte vor Enthusiasmus — vorbei, vorbei, — Alles vorbei!

Matt auf Edmund gelehnt, kehrte William Shakespeare nach Blackfriars zurück. —

„Hast Du ihn gesehn, gesprochen? — Hast Du ihm Deine Furcht mitgetheilt?" rief Anna ihm entgegen.

„Nein! — Gesehn von ferne, — gesprochen nicht! Er soll einmal nicht dem Verhängnisse entgehen, soll dem Verderben geweiht sein, und seine eigne Mutter ist's, die des Unglücks Furien in den Sold genommen! — Hamlet, Hamlet! Sein oder Nichtsein, das ist jetzt die Frage!" —

## IX.

Irland, Hibernia, das alte Königreich Irin, die „grüne Insel" ist's, auf der wir stehn. Wenn jetzt noch seine Cultur und Gesittung darniederliegt, ein ungeberdig und armes Volk in ihm wohnt und gälische List wie gälischer Trotz noch heute dies Land zu einer ewigen Drohung Englands macht, so kann man sich einen Begriff von der Oede, Einsamkeit und dem hartnäckigen Sonderleben einer Menschenrace im Jahre 1599 machen, wo sie noch in ungeschwächter Urwildheit von Viehzucht, Jagd und Fischfang lebte. Im Sommer sieht sich das Land noch leidlich an, aber kaum ist die kurze Freude warmer Tage dahin, kaum fegen die Seewinde über die dürren Gräser, so wird Alles ein großer ungeheurer Moor, bald feucht zum Versinken, bald trocken, daß der schwammige Boden reißt. Die Kiefernwälder rauschen traurig und das röthliche Heidekraut hin und wieder ist noch sein freundlichster Anblick. Solch ein irischer Herbst ist's nun und in der nordöstlichen Grafschaft Ulster, dem Herde der Rebellion. — Der Erne windet sich

nördlich hinab nach zwei Seen, durch welche er in's Meer fließt. Weit und breit ist keine Ortschaft, Wellenhügel mit kleinen Forsten bestanden, tiefe Sumpfmulden und hin und wieder bricht der nackte Felsen an schroffen Thalsenkungen zu Tage. Diesseits, östlich des Flusses auf den Plateaux, lagert das englische Heer, die Reiterei und Artillerie campirt auf den Höhen oder an den Waldlehnen, die Infanterie hat sich tiefer gezogen. Die ganze Stellung deutet auf eine bevorstehende Schlacht, die ihre Richtung nach dem Flußlauf und jenseits desselben durch die zottigen Thäler nehmen wird. Dort hinten jenseits des Flusses wie Füchse im Bau lauert indeß das Volk des Tyrone in einem Froscharkadien von Moor und Schilf, und höhnisch herüber zum Kampfe locken die wilden Kriegshörner der Männer von Donegal und Sligo.

Das ist das stattliche, englische Heer nicht mehr, welches im März herüberkam. Wie Viele sind schon gefallen, wie Mancher liegt begraben im irischen Moor; Essex hatte einmal kein Glück. Er konnte keins haben, denn indem er kämpfte, kämpfte er gegen sich selbst, und sein Zug in Irland glich auf ein Haar den Affairen des todten Dudley in den Niederlanden. Sein Corps, schwerfällig auf grundlosen Wegen, in einer halben Einöde Mangel leidend, die schon längst von der Bevölkerung verlassen worden, war endlich dem Tyrone bis hierher gefolgt, und nun schien's das Letzte zu gelten.

Ein Meer von Schilf deckte Flußniederung und Uferränder. An des Stromes rechter Seite, da, wo er einen scharfen Bogen nach außen bildete und sein Lauf stärker schien, trat hohes, zerklüftetes Gefels so nahe an ihn heran, daß scheinbar kein Raum, in Wahrheit aber ein Versteck am Wasser blieb, das durch buschige Erlen und krüppelhafte Weiden vor Entdeckung gesichert war. Hier lag an den überhängenden Fels gezwängt eine kleine unendlich elende Hütte, ehedem von Fischern bewohnt, aber längst verlassen. Der gebrechliche Schlot ließ indeß dünnen Rauch aus seinem Innern steigen, der die Felsquadern mit Ruß überzog und zwischen ihrem Pflanzenwuchse verrann.

Die Hütte war bewohnt, wenigstens zeitweilig, auch tönte mitunter leises Wiehern. Das Innere war verräuchert und bestand scheinbar nur aus einem Raum, dessen Mittelpunkt der Herd bildete, auf dem ein Torffeuer qualmte. Baumstümpfe vertraten Tische und Stühle, und an den Wänden zogen sich etliche Streuen Heidekrauts hin, welche den Insassen zur Nachtruhe dienten. Lanzen, Pferdesättel, Halftern, Raufdegen und Pistolen kündeten kriegerische Einquartierung an, etliche Flaschen und Mundvorrath aber, daß man sich hier vortrefflich zu versorgen verstand. Da die Hütte nur durch die Thür ihr Licht empfing, das noch von den Schatten der Weiden und des Unterholzes, das bis an den Fluß ragte, gedämpft wurde,

ließen sich die Bewohner erst erkennen, wenn sich das Auge an dieses claire obscure gewöhnt hatte. Ueberdem war's noch nicht gar lange Tag.

Am Herde, dessen Flackerlicht sich besonders an dem Sectkruge brach, der vor ihm stand, saß Sir John Oldcastle und führte mit Bartholph ein halblautes Gespräch, während Nym durch sein Schnarchen die dunkle Stelle in der Hütte verrieth, wohin er seinen Leichnam gebettet hatte. Der unglückselige Franz, zerlumpt und traurig genug, war beschäftigt, den Morgenimbiß für seine alten Kunden, nunmehrige Herren und Peiniger, zu bereiten, und mochte wohl schmerzlich an den Eberkopf zurückdenken und wie viel klüger er gehandelt hätte, doch die alte Mistreß Quick zu heirathen.

„Er muß bald herüberkommen, alte Feldflasche, verlaßt Euch drauf," setzte Bartholph das Gespräch fort, „Poens hat es uns zugeschworen, heute habe die Sache so wie so 'n Ende, und Essex werde die Schlacht aufgeben, um endlich den Tractat mit dem Tyrone abzuschließen. Von Schottland ist gestern an Mylord Southampton 'n Bote mit Depeschen gekommen und alles Bedenkens sei aus!"

„Sela, das wird meinem Leibe sehr wohl thun, Junge, und unserm Beutel am besten. 's ist 'ne Schande, was 'n Mann meiner Art sich quälen muß, eh' er emporkommt! Auf gute Eintracht von Tyrone, Jacob Stuart und Sr. Gnaden Essex! Diese

Neuigkeit wird uns zu reichen Leuten machen, Kinder, und Du sollst auch Dein gemessen Theil haben, Franz Dein gemessen Theil von Mylord Cecil!»

„Wenn Jeder sein gemessen Theil kriegte in der Welt, Sir," antwortete dieser, „wär' ich's wohl zufrieden. Einer kriegt's gewiß, so wahr ich lebendig bin!"

„Ich glaube, der Hund will drohen?!" fuhr Bartholph auf. „Er ist überhaupt, seitdem wir in hohem Dienst hier drüben sind, borstig wie 'n Igel! Soll ich Dir —?!"

„Stille, laß ihn! — Jedermann hat seine Philosophie und er liebt das Maulhängen von Alters her! Horch, da! — Da draußen ist Wer!"

„Eine Gestalt huschte herein und verdunkelte die Thür!"

„Wer da!?" fuhr Bartholph auf und griff zum Degen.

„Laß Deinen Spieß stecken!" damit trat Pistol in's Helle. „Nehmt lieber 'nen raschen Trunk und dann auf! Essex steigt in 'ner Viertelstunde zu Pferde, drunten wird's auch lebendig. Tyrone wird mit ihm reden, und wenn wir klug sind, verstehn wir Wort für Wort. König Jacob ist einverstanden, und wie die Proclamation erlassen wird, ist das Ding gethan!"

„Auf denn, Nym! Munter, Ihr Schlingel!" lachte Bartholph. „Es müßte mit der Hölle zugehn, wenn wir nicht in drei Tagen vor Cecil ständen und ihm das Huhn gerupft vorsetzten!"

„Sperrt erst den Franz hinten in den Stall, Kinder, denn er hat für Das, was da kommt, ein Maul und zwei Ohren zu viel. Setz' Dich nicht wieder zur Wehr, mein dürrer Ritter von der Kelle, mein Lord vom Spülnapf. Es sollte uns der alten Bekanntschaft und christlichen Erbarmung willen Leid thun, wenn wir Dich stumm machen müßten, ehe Du „Piep" sagen kannst!"

Franz, der wirklich einige Anwandlungen zum Widerstande verspürt hatte, senkte in Ergebung sein Haupt und ließ sich ohne Widerstand von Bartholph und Nym in den Stall oder vielmehr eine Felshöhle führen, an die die Hütte stieß, und dort an den Pferdetrog binden. Darauf kehrten die Spione zu Sir John und Pistol zurück, um gemeinsam noch eine Stärkung für den Morgennebel zu nehmen; dann verließen Alle die Hütte.

Die Vegetation begünstigte ihre Absicht wohl. Pistol als Vortrab, die beiden andern Raufbolde folgend und den fetten Sir John zum Schluß, schlichen sie geduckt zwischen Weiden und rauschendem Schilf das Ufer entlang, zeitweilig stehen bleibend, um zu horchen. Plötzlich klang von diesseits ein langgedehnter Trompetenton, der alsbald jenseits des Stroms beantwortet wurde.

„Das ist das Zeichen!" flüsterte Pistol zurückschleichend. „Bleibt dicht hinter mir, sie müssen bald zusammentreffen! Hört Ihr den Hufschlag? Esser

kommt! Duckt Euch, noch nie hat's Ducken mehr Geld gebracht!» —

Dieser Weisung gehorchend, kroch das Convivium näher, zeitweise anhaltend, um die Personen zu beobachten, welche sich von verschiedenen Seiten dem Flusse näherten. —

Zuerst sprengten Lord Sandys und der greise Capitain Gilbert Salisbury von rechts an's Gestade, ritten auf und nieder, um zu recognosciren, ob Alles sicher sei, dann lenkten sie ihre Pferde nach jenem Theil des Flusses, wo derselbe am engsten und zugleich am besten zu überschauen war und wohin Bartholph seine Helfershelfer geführt hatte, die sämmtlich regungslos lagen.

„Das ist das geeignete Terrain, Mylord," sagte Salisbury. „Hier kann Se. Hoheit den Tyrone bequem und ohne verderbliche Zeugen sprechen. Wir sind aber nahe genug, die geringste Hinterlist des Feindes zu bemerken. Habt die Gnade, Meldung zu thun und Se. Hoheit herzuführen!» —

Sandys nickte, wendete sein Roß und trabte zurück.

Von derselben Richtung nahte sich nunmehr Essex, ernst, aber nicht mehr träumerisch, nicht mehr zwischen Wollen und Können schwankend, sondern voll alter Energie und fest entschlossen, einen Schritt zu thun, den er bereits in England als unabweislich erkannt. Niemand war sonst bei ihm, als Herzog Southamp-

ton, sein Reitergeneral, Blount von Montoye, Commandeur der Fußtruppen, und Cuff, sein Secretair. In der Entfernung hielt ein starkes Reiterpiket als Bedeckung.

„Ihr habt doch keinerlei Bedenken mehr, Freunde?"

„Nicht das leiseste, Robert. Ende diese Sache, wie sie wolle, Du wirst Southampton immer an Deiner Seite finden!"

„Und an der andern Blount. Wäre das Unternehmen auch noch so widersinnig, ich würde Euch nicht im Stich lassen, denn noch fühle ich im Herzen den Stich, den Euch mein Degen in der närrischsten Stunde meines Lebens zufügte. Was ist überdem auch Unvernünftiges in unserm Beginnen? Nutzlos die Armee aufopfern, um ein Volk zu unterdrücken, der Laune einer alten Königin zu Liebe, steif wie 'n Bock auf ihre Vorurtheile?"

„Das eben ist's!" sagte Essex. „So oft ich mir sagte, Dankbarkeit mache es uns zur Pflicht, sie gewähren zu lassen, so lange sie eben mag, so oft sagte mir auch die Vernunft, daß dieses Gewährenlassen verderblich für England und sie selbst ist, und es ein schlechterer Dank ist, seine Mutter in der Fiebertollheit alle Uebrigen wie sich beschädigen zu lassen, als sie in ihrer Willkür zu beschränken!"

„Sobald sie nur erst sieht, wir stehen mit Irland und Schottland schlagfertig da und die Sache geschieht nöthigenfalls ohne sie, dann, glaubt mir, wird sie

erwachen, sich dem Unvermeidlichen fügen, den Wünschen des Parlaments nachgeben, Jacob Stuart's Nachfolge sichern und unsere Uebereinkunft mit Tyrone segnen, die ihr dies Land auf die einzig mögliche Art erhält!»

„Dessen bin ich versichert! -- Heinrich, Du hast doch die schottischen Depeschen sicher bei Dir verwahrt?»

„Im innern Futter meines Unterkollers. So lange ich athme, kann Keiner an sie!» —

„Vorwärts, dort kommt schon Sandys vom Ufer her!» — Sie galoppirten vorwärts.

„Hoheit, Graf Tyrone nähert sich!»

„Haltet Euch so, daß Ihr den Inhalt unsers Gesprächs genau vernehmen könnt, daß sich Keiner mit Mißverständniß entschuldigen kann!»

Sie wendeten sich sämmtlich dem Flusse zu und ritten zu der Stelle, wo Salisbury hielt. —

Fast zu gleicher Zeit erschien jenseits eine Gruppe von drei Reitern, an Tracht und Bewaffnung sehr verschieden, aber an Kraft und Wildheit sicher jedem Streiter in der Christenheit gleich. Es war Archim O'Neal Graf Tyrone und die irischen Häuptlinge O'Donnel, O'Brien und Desmond. Kopf und Oberkörper im Harnisch, waren ihre Arme und Beine theilweis nackt, ihr Unterleib in Felle gehüllt, ihre Füße nach altgälischer Sitte mit Lederriemen umwickelt. Schwert, Schild, Streitkolbe und Spieß.

machten ihre Waffen aus, denn das Feuerrohr war ihnen unbekannt.

Tyrone, an drei Geierfedern und einem Mantel von Wolfsfell kenntlich, winkte seinen Begleitern, zurückzubleiben, und während Essex an dem äußersten höchsten Rande des rechten Ufers stehen blieb, setzte der irische Häuptling in den Strom, der seinem Pferde bis an die Brust ging, watete in des Flusses Mitte und hielt dort, einen mäßigen Steinwurf von Essex entfernt.

Essex grüßte mit der Hand. — „Nun, Graf, weshalb kommt Ihr nicht aus Euren Sumpflöchern und nehmt ritterlich die Schlacht an, die wir Euch bieten? Was weicht Ihr überall aus?"

„Weil wir nach unsrer Weise kämpfen, nicht nach der Euren, und keine Narren sind, uns der Vortheile zu begeben, die unsre Heimath bietet. Was kommt Ihr herüber, wenn Ihr nicht den Gefahren der alten Irininsel gewachsen seid! Wollt Ihr kämpfen, seid so gut und rückt vor, wir werden Euch wohl bedienen, wenn wir Euch nur erst auf unserm Spielplatz haben. Ist das der ganze Zweck unsrer Zusammenkunft?"

„Ich denke nein, und seit gestern hab' ich beschlossen, die Feindseligkeit einzustellen, ja mit Euch so weit auf guten Fuß zu kommen, als Ihr selbst Willfährigkeit an den Tag legt. Ihr ließet mir sagen, Ihr hättet Botschaft von Edinburgh?"

„Seit gestern, und denke, Ihr müßt auch welche haben. Rund heraus, seid Ihr ein Freund und Anhänger König Jacob's von Schottland, der edlen Märtyrerin Maria Sohn, und gewillt, ihm zu dem Throne der drei Reiche zu verhelfen?"

„Das bin ich, bei meinem Haupt und meiner Ehre! Ich erkläre Jacob Stuart, Maria's Sohn, zum alleinigen und rechtmäßigen Nachfolger Elisabeth's von England, meiner Gebieterin! Ebenso aber erkläre ich auch, daß, bevor dieselbe das Zeitliche gesegnet hat und Englands Thron ledig ist, ich keinerlei Versuch machen oder gestatten will, König Jacob gewaltsam auf Elisabeth's Thron zu bringen und verrätherisch meiner Königin Recht wie Regiment zu kürzen!"

„Auf die paar Jahre der Alten soll's uns hier drüben nicht ankommen, aber wissen soll sie, daß Stuart unser König ist und sein muß! Daß wir weder von Friede noch Anerkennung ihrer Gewalt Etwas wissen wollen, bis sie nicht den heiligen Schatten der Gemordeten versöhnt und ohne Vorbehalt den Sohn Maria's als ihren eignen Sohn und Erben eingesetzt hat!"

„Einverstanden! Und um dies zu bewirken, soll zwischen uns Friede, Freundschaft und Einigkeit sein, falls Ihr nicht drückende Bedingungen beifügt, die unsrer Waffenehre schimpflich sind!"

„Mylord Essex, ich bin ein zu alter Streithahn, um auf bloße Worte Was zu geben, habe aber auch schon zu oft gesiegt, um meinem Gegner nicht sein Recht zu lassen. Ich ehre nicht nur, nein, ich fürchte den Ruhm Eures kühnen Schwertes, und wenn Ihr mich nicht schon an den Boden gelegt habt, so verdanke ich's nur meiner List und unsern Sümpfen. Eure Vorgänger waren Memmen und Federfuchser, Ihr seid ein Mann, und das, bei Gott, ist viel zugestanden von einem Tyrone! Geht Euch von Herzen, was Ihr versichertet, so sehe ich keinen Grund zur Feindschaft. Laßt uns zusammen in Irland gewaffnet stehn, Ihr im Südosten, ich im Nordwesten. König Jacob will Euch zu seinem Regenten auf Irland machen, ich bin's zufrieden. Nur zweierlei verlange ich, ehe ich sage, „Tyrone und seine Leute stehen unter Eurem Befehl", nämlich, daß Ihr unsrer Väter Glauben, die heilige römische Kirche, frei walten lasset in Irland —!"

„Zugestanden!"

„Daß Ihr in keinerlei Art das Land bedrückt, sondern zufrieden seid mit dem Tribut, den wir vordem an König Heinrich zahlten, und alle Verordnungen wider unsre Freiheit und unsre Sitte, die seidem mit blutiger Verfolgung durchgeführt worden, aufhebt!"

„Das ist gleichfalls gewährt!"

„Wollt Ihr auf ritterliche Ehre das schwören vor Gottes Angesicht und der Euren wie der Unseren Beisein?!"

„Das will ich! Bei meiner Ritterehre, bei meinem Haupt und ewiger Seligkeit!"

„So beuge ich mein Haupt vor Deiner Hoheit! Dir, Robert von Essex, Regent von Irland, Englands größtem Manne, schwöre ich Friede und Treue, erkenne Elisabeth von England und deren Nachfolger Jacob Stuart von Schottland als meine gesetzlichen Herren an und will dafür verhaftet sein mit meinem Leben!!"

„So sei denn Friede und gemeinsame Hülfe zugesagt in Allem, was abgeredet ist. Damit aber fest und unverrückbar sei, was wir bestimmten, soll Cuff, mein Schreiber, den Tractat zu Papier bringen, in unsrer und Eurer Sprache, und von uns Beiden wie den Zeugen dieser Stunde unterschrieben. Derselbe soll abschriftlich alsdann in die Hände der Majestäten von England wie Schottland gelangen."

„So lebt denn wohl! Ich werde das Schriftstück unterzeichnen, in Person mit meinem Anhange zu Euch bringen, um wiederum den alten Lehnseid der Krone Englands zu leisten, welchen Tyrannei mich zu brechen zwang!"

„Auf Wiedersehn!"

Sie winkten einander gegenseitig freundlich mit der Hand zu, wendeten die Rosse und bald waren sie nebst Begleitern verschwunden. —

Als der letzte Hufschlag verhallt war, erzitterte das Röhricht und Buschwerk ohnfern der Stelle, oberhalb welcher Essex zu Roß gehalten und mit Tyrone gesprochen hatte. Bartholph's, Nym's und Pistol's Gestalten wurden sichtbar, endlich wickelte sich auch der dicke Ritter aus dem Pflanzengewirr.

„Hab' ich Euch zu viel gesagt? Ist Pistol nicht 'n Kerl, der zum Politiker geboren ist?"

„Pah, halt Dein renommistisch Maul!" erwiederte Bartholph. „Du hättest wohl viel gewußt, wenn Poens Dir's nicht zugetragen hätte, der bei der alten Dudley umherkriecht und zehnmal pfiffiger ist, wie Du!"

„Streitet nicht, Kinder, Eintracht macht stark! Laßt uns gleich in die Hütte und aufsitzen. Wir müssen die Geschichte fein sauber zu Papier bringen, eher mehr wie weniger! Denkt, jeder Buchstabe ist ja so gut, wie 'n Rosenobel, also seid mit der Gottesgabe nicht knauserig. Am Anfang war's Wort, und wenn's Wort die Welt erschuf, soll es uns auch aus der Armuth reißen!" Damit gingen sie zurück.

„'s ist doch 'n Teufelskerl, der Essex," sagte Nym bedenklich. „Schade, daß sein Kopf dabei springen muß!"

„Schade?" erwiederte Oldcastle. „Ist's nicht schade um alles Irdische, mein Sohn, und lohnt es

der Mühe, darüber nachzudenken? Wenn die Großen dieser Welt um Kronen spielen, sollen wir Kleinen hungern, weil wir zu 'n weiches Herz haben? Wetter, wer würde wohl nach mir fragen, wenn ich hin bin? Soll ich mir 'n Gewissen machen, mein Leben auf 'nes Andern Kosten zu erhalten? Haha, Jeder redet von Staatswohl, von Ehre, Pflicht, Moral und was der Vorwände mehr sind, um seinen eignen Beutel zu füllen! Ohne Vorwand 'n Schurke sein, heißt, 'n reeller Schurke sein, die Andern und Essex vorauf sind doppelte Spitzbuben, sela!!" —

Als die vier Spione in ihren Schlupfwinkel zurückkehrten und in den Stall eilten, um Franz loszubinden, wie die Pferde in Stand zu setzen, erschraken sie nicht wenig, ihren Famulus nirgends zu finden.

„Verflucht, er ist entsprungen!" schrie Pistol.

„Hab' ich's nicht gesagt," und Bartholph ward kreideweiß, „daß der Höllenhund uns noch verrathen wird?"

„Er ist in's Hauptquartier und giebt uns an!"

„Kinder, thut mir'n einzigen Gefallen, zu Pferde! Jede Minute länger, desto gewisser der Galgen! Helft mir, geschwind! O wer doch je hinter dem dummen Lümmel so viel Hirn gesucht hätte!!"

Mit einer Schnelligkeit, die bei seiner Corpulenz ganz widernatürlich erschien, machte der dicke Ritter sich an sein feistes großknochiges Thier, führte es aus dem Unterholze auf ebnere Bahn und buxirte sich,

indem er einen großen Stein zum Tritt nahm, ziemlich geschickt in den Sattel.

Pistol saß ebenfalls auf und sprengte an seine Seite. „Wir reiten zusammen, Dicker! Halbpart! Ich schütze Deinen fetten Leichnam nnd bin Dein Zeuge, Du giebst mir die Hälfte vom Verdienst!"

„Ich schwöre Dir's zu, Pistolchen, fort, fort! Mögen die Esel sehn, wo sie bleiben, zu Fünfen theilt sich's ohnehin schlecht! Cecil's Papiere helfen uns schon durch!"

Mit diesem löblichen Entschlusse nahmen Beide ihren Lauf direct gen Osten, und alle Vertiefungen des Bodens benutzend, waren sie bald den Uebrigen aus dem Gesichte, die nun in Streit geriethen, wohin der Ritter mit Pistol sich gewendet habe. Bald war ihnen klar, Beide haben ihnen zuvorkommen wollen, oder es jedenfalls doch für nützlicher gehalten, allein zu reisen. Bartholph wie Nym hatten indeß wenig Lust, das zu dulden, und eine ähnliche Richtung einschlagend, verschwanden sie gleichfalls von dem Schauplatz ihrer Thätigkeit!

Um dieselbe Zeit war Graf Essex mit Begleitern in sein Zelt zurückgekehrt. Er hatte bestimmt, daß Reginald Cuff sofort den abgemachten Tractat zu Papier bringen, daß das Lager inzwischen abgebrochen werden und der Rückmarsch südöstlich auf Dublin erfolgen solle. Freude herrschte im englischen Lager, Rührigkeit überall, und Poens ging bereits voraus, den

Damen Felicia, Gilianna und Läticia des Feldherrn nunmehrige Rückkehr zu melden. In diesem Durcheinander, wo Jeder mit sich selbst und der frohen Aussicht beschäftigt war, den erfolglosen Krieg geendet zu sehn und die Winterquartiere zu beziehn, war es dem entronnenen Franz gelungen, das Zelt des Vicekönigs zu erreichen, und er befand sich eben in lebhaftem Streit mit dem Wachtposten, der ihn nicht einlassen wollte, als Capitain Salisbury den Lärm hörte und unwillig heraustrat.

„Könnt Ihr nicht Ruhe halten? Was will der Mann da, Posten?“

„Will durchaus zu Sr. Hoheit und sagt, er bringe eine Nachricht. Woher er kommt und was er ist, verweigert er anzugeben!“

„Du bist nicht beim Heer im Dienst, wie ich sehe, sondern gleichst eher einem Strolch, der auf den Schlachtfeldern Nachlese hält?“

„Ich bin nicht vom Heer, das ist gewiß,“ erwiederte der Angeredete, „aber ich komme, Mylord den Grafen vor 'nem großen Unglück zu warnen!“

„Du? — Haha, wer bist Du denn?“

„Ihr braucht blos Mylord zu sagen, daß ich Franz, der Aufwärter vom Eberkopf zu London bin, so wird er schon wissen —“

„Daß Du ein Narr bist und wird Dich in's Eisen stecken lassen! Was willst Du denn für'n Unglück wissen, das Du hier an den Mann bringen kannst?“

Franz sah Salisbury unschlüssig an, blickte dann auf die Wache und — näher tretend, — flüsterte er: „Ich weiß, was drunten am Flusse vorging und daß es Leute gehört haben, Sir, die schon auf und davon sind, es dem Cecil zu hinterbringen!"

„Kerl, bei der ewigen Gnade, Du redest Tod und Verderben! Folge mir sogleich!" — Das innere Gemach des Zeltes hastig betretend, rief er den Feldherren zu: „Mylords, Alles ist entdeckt, der Cecil hatte Spione in der Nähe; laßt den Mann hier reden!"

„Das ist nicht wahr! Das kann und darf nicht sein!! Wer ist der Erbärmliche — Franz? Was — Du? Wie kommst Du hierher?!" Essex zitterte an allen Gliedern. Southampton und Blount traten in höchstem Schrecken herzu.

Unter tiefster Stille erzählte der ehemalige Aufwärter des Eberkopfs, was er bereits Shakespeare in der Nacht vor dem Ausmarsch berichtet hatte, seine erzwungene Begleitung der Spione, alle ihre Schliche, ihre Verbindung mit Poens, was am Flußufer geschehen sei und wie er mit Mühe seine Flucht bewerkstelligt habe, ehe seine Quälgeister zurückgekehrt seien.

Mit athemloser Spannung hatten die Anwesenden den Bericht des treuen Burschen vernommen. Die Gewißheit, sich verrathen zu sehen, spiegelte sich auf allen Gesichtern. Als er geendet, athmeten Alle schwer auf. —

„So sind wir denn Rebellen und Hochverräther, Mylords!“ sagte Essex eisig.

„Noch nicht, so lange die Schurken noch im Bereich unsrer Gewalt sind!“ rief Blount. „Auf, Salisbury, kommt mit! Zwei Schwadronen Reiter zu Pferd, den Flüchtigen gen Osten nachzusetzen! In ihrem Blute sei das Geheimniß erstickt, das vor der Zeit aus dem Ei schlüpfen will!!“ Er stürzte mit Salisbury hinaus, die Lärmtrompete schrie, man setzte den Spionen nach. —

Essex zog stumm eine Börse und reichte sie dem Aufwärter. „Da nimm, Du treuer, so oft verächtlich behandelter Gesell, es ist genug, Dein Glück zu gründen. Essex wird nicht mehr — „He Franz!“ rufen! — O verflucht ist die Stunde, da ich's zuerst that, verflucht die Mut — ! Nein! Ich will meiner Mutter nicht fluchen; Dudley's Rachewunsch trifft ein, sie, die mich gebar, sie bringt mich in's Verderben! Sie drängte mich zu dieser That, die groß wohl war, wenn sie gelang, mißlungen aber Hochverrath sich nennt! Geh' gleich nach Dublin, Southampton, sage den Frauen Alles und bringe sie mir nach London!“

„Nach London willst Du?!“

„Unverzüglich! Will Elisabeth, noch ehe Verleumdung meine Handlungsweise fälscht, sagen, was ich that! Ich hab' ein heilig Pfand von ihr, das

sichert mich selbst in dieser Noth, ich will erproben seine Kraft und — sterben, wenn's sein muß!!"

„Dein Wille, Robert, ist der meine; sei Dein Loos, was immer es auch wolle, ich theil's mit Dir! Gott helfe unsern Weibern!!"

Stumm sanken sie einander in die Arme. — —

Eine Stunde später marschirte die englische Armee in gerader Linie östlich auf Drogehda zu, während Southampton mit den Reitern südlicher gegen Dublin rückte. — Der Tractat gelangte nie in Tyrone's Hände!

Von den saubern Spießgesellen Sir John Oldcastle's wurden richtig Nym und Bartholph unterwegs erwischt, sie hatten die Richtung verfehlt. Sogar Pistol hielt man noch an der Küste an, Trunkenheit hatte seine Fahrt um eine Nacht verzögert. Der dicke Ritter aber, froh, auch den letzten Genossen los zu sein, hatte heimlich eines Schmugglers Schiff gemiethet und schwamm schon auf dem irischen Canale, seinen Verfolgern das Nachsehn lassend. Das Verhör, welches mit den drei Raufbolden und Poens abgehalten wurde, bewies die Angaben des Aufwärters nur zu sehr. Blount von Montoye ließ alle Vier hängen und beschloß, seinen Kopf nicht wie Essex und Southampton „in der Löwin Rachen zu stecken", sondern in Irland zu bleiben. —

Als Läticia den unglücklichen Ausgang der Sache hörte und den schweren Vorwurf, welchen der eigne

Sohn ihr machte, erwiederte sie kein Wort. Das Ungeheure schien sie der Sprache beraubt zu haben. Sie mied aller Menschen Umgang, am meisten Felicia's strafenden Blick; sie glich einer wandelnden Mumie. —

Als Felicia neben Southampton und Giliannen auf dem Verdeck des Fahrzeuges stand und ihren verschwommenen Blick nach England hinüber richtete, dem vorausgeeilten Gatten nach, dachte sie an die ahnungsvolle Stunde, wo sie Essex das Testament Sidney's gegeben.

„O ja, ja," murmelte sie vor sich hin, „Dein letzter Wille, Philipp, war nicht das Ende meines alten Wehes, nein — dieses Elends Grundstein ist er geworden! Ach, wenn er sterben muß, mein Gott, laß mich mit ihm die dunkle Straße in's Land der Seelen ziehn!"

---

# X.

„Wär' dieses Leib's schwerfälliger Stoff Gedanke,
„So trennte Raum und Zeit Dich nie von mir! —
„Doch thu' Dein Aergstes nur, entflieh! Es bliebe
„Mein Glück mir doch zeitlebens zugesellt;
„Mein Leben überlebt nicht Deine Liebe,
„Die ganz allein es trägt und nährt und hält!" —

So sang und klagte Shakespeare indeß zu den fernen Freunden hinüber, die er in zwiefacher Gefahr wußte und welche keine auch noch so kleine Antwort für ihn hatten, ja die weder seine Sorge zu begreifen, noch seine liebevollen Vorwürfe zu beachten schienen. Er ahnte nicht, daß ihnen die wenigsten seiner Briefe zugekommen waren und sowohl im Kriegsamt wie an der Westküste ein ausgebreitetes System der Ueberwachung herrschte; daß Cecil nach Allem fahndete, was seinen Gegner verdächtigen konnte. Essex' ganzes Thun und Lassen während des Kriegszuges hatte reichlich dazu beigetragen, den Argwohn der alten Königin auf's Neue anzufachen. Sir John Oldcastle in der Doppelrolle eines politischen Agenten

Lady Dudley's und eines Aufpassers Cecil's, hatte Letzteren nach Kräften bedient, und so wußte der Minister sehr genau, daß der Graf bereits in die Falle gegangen und nach resultatlosem Kriegszuge mit Tyrone in geheimen Briefwechsel getreten sei, ja den Rebellen schon einmal gesprochen habe. Aber noch fehlten die greifbaren Beweise, daß zu Jacob Stuart's Gunsten hochverrätherisch conspirirt werde.

Während der Sommerszeit hatte Shakespeare Heinrich's IV. zweite Hälfte und Heinrich V. im Globe vorgeführt, aber an den Hamlet keine Hand gelegt. Es war ihm, als wenn er mit diesem tragischen Spiegelbilde seines melancholischen Freundes das unheilvolle Geschick desselben heraufbeschwöre. Je besser das Publikum seine Dichtungen aufnahm, je weniger Freude hatte er am Theater und seinem Beruf. Ihm fehlte der rechte Lebensmuth. — Das Haus Pembrocke war auch keine Stätte harmloser Lust mehr, dort begegnete er gleichfalls nur sorgenvollen Mienen und Andeutungen kommender schwerer Dinge. Alle seine Sonette aus jener Zeit athmen eine Daseinsunlust und Unzufriedenheit, welche in ihm das Gefühl einer ruhigen wolkenlosen Zukunft trotz vermehrter Glücksumstände nicht aufkommen ließen. Ben Johnson's Anmaßung und Ränkesucht bei den Mitgliedern des Theaters hatten, seit derselbe „Epicöne" und „Catilina" mit Glück auf die Bretter gebracht, eine Spannung zwischen ihnen erzeugt, die auf des Dichters

Gemüth, wie Mehlthau auf die Blume wirkte, ach, ihm war selbst hamletisch genug zu Sinne. —

Am 25. September früh Morgens zwischen 8 und 9 Uhr, wo es gewöhnlich in dem königlichen St. James noch still zu sein pflegte, schlüpfte staubbedeckt, dicht in den Mantel gehüllt und den Hut tief in die Stirn gedrückt, ein Cavalier durch die inneren Höfe und flüsterte den wachthabenden Nobelgardisten rasch einige Worte in's Ohr, welche sie mit stummem Staunen erwiederten und die Piken senkten. So erreichte er das Pförtchen, welches empor zu Hamid's Gemach und auf jenen geheimen Corridor führte, der bei dem Attentate des Lopez so außerordentliche Dienste geleistet hatte. Im inneren Vorgemach, welches das Schlafcabinet der Königin mit ihrem Arbeitszimmer verband, harrten die diensthuenden Hofdamen, zu denen nunmehr auch die Gräfin Maria Howart von Nottingham und deren Schwester Lady Scrope gehörten, des Augenblicks, wo die Majestät sichtbar sein werde. —

Die tiefe Stille im königlichen Schlafgemach unterbrach plötzlich ein kurzer Schreckensschrei, ein Schrei der Königin selber! Beide Damen fuhren empor, eilten an die Thür, und Gräfin Maria wollte eben die Hand an das Schloß legen, als Lady Scrope sie zurückhielt.

„Ich bitte Dich, nicht vorwitzig! Horch, eine männliche Stimme!“

Beide Schwestern lauschten. — Man hörte die Königin schelten und das Bitten und Vertheidigen des Andern, — eines Mannes.

Gräfin Nottingham erblaßte. Sie zog der Schwester Hand heftig von der Thür hinweg. „Das ist seine Stimme! Essex ist zurück, heimlich von Irland zurück und schmeichelt ihr Verzeihung ab! — Er ist uns doch zuvorgekommen!“

„Und ich freue mich Dessen, denn ich wünsche, daß Mylord nicht Eurer List erliege! Denke in dieser Stunde nicht des Hasses und Neides, Maria, der zwischen Deinem Manne und ihm lebt, nicht der Kränkungen, die Ihr gegenseitig in Leidenschaft Euch zufügtet, denke lieber, daß er uns einst Gutes that, er unsres Bruders, unser Freund war, wo wir einflußlos und arm genug gewesen! Er brachte uns in der Königin Gunst, er lenkte ihren Zorn von Cary ab, er verschaffte ihm des Vaters Amt zu Berwick! Er allein ist Schuld, daß Du ihm jetzt gefährlich werden kannst!“

„Sei Du sein Anwalt, wenn Dein weichmüthig Herz es muß, ich nicht! Ich bin Howart's Weib! Der Ginsterstrauch, den er einst niedertrat, so lange gebrochen, soll sich aufrichten über seinem Grabe, das schwör' ich Dir! Geh' Deinen Weg, ich gehe meinen!“

„So mag Gott über Deine Handlungen wachen und sie richten! Die Rache ist Deine Führerin, ich habe keinen Theil an Dir! Mag nie die Vergeltung,

der Du so eifrig dienst, an Deinem Todtenbette Abrechnung mit Dir halten!!» —

Gräfin Nottingham lachte kurz auf. Lady Scrope wendete ihr tief bewegt den Rücken und trat in den Erker.

Das seltsame Zwiegespräch nebenan ward milder. Die Nottingham lauschte, — die Stimmen kamen der Thür näher.

„Geh' nur, geh', unbesonnener Mann, Wir lassen Dir's abermals hingehn! — Zum Abend sprechen wir weiter!»

Gräfin Maria trat rasch zurück und sank in einen Sessel.

Die Thür des Schlafcabinets sprang auf, — es war wirklich Essex, der heraustrat. Er verbeugte sich kurz gegen Lady Howart und schritt durch's Zimmer.

Lady Scrope eilte auf ihn zu. „Zurück, Mylord? Wie steht drüben in Irland Eure Angelegenheit? Es gehen hier schlimme Gerüchte über Euch um!» —

„Verschlimmert von der Bosheit!» — Er ergriff der Dame Hand und küßte sie. „Wenigstens weiß ich, daß mir in Euch und Eurem Gatten zwei edle Herzen zurückblieben. Geduld nur, Alles steht nun wieder gut!»

Er verbeugte sich und ging. — Auf der großen Treppe begegnete ihm Cecil, der Minister, welcher große Eile hatte. Beide prallten fast aufeinander.

„Zurück, Mylord? Allein?»

„Wie Ihr seht — und habe bereits mein Thun verantwortet!“

„Um so erfreulicher für uns Alle!“

Mit steifer, ironischer Reverenz gingen sie aneinander vorüber. —

Cecil betrat gleich darauf das Vorzimmer.

„Gott sei Dank, daß Ihr kommt!“ rief die Nottingham. „Wißt Ihr die Neuigkeit schon?“

„Ich habe sie eben die Treppe herabkommen seh'n. Meldet sofort meine Anwesenheit, theure Gräfin, denn meine Neuigkeiten sind noch seltsamerer Art. Er konnte uns gar keinen größeren Gefallen thun, als zu kommen; nun haben wir ihn!“

Lady Scrope stand starr in banger Erwartung; Maria meldete den Minister an. —

In wenig Minuten erschien die Königin. Sie war noch im Morgenmantel, Erregung und Verlegenheit spiegelte sich in ihrem Antlitz.

„Ihr habt schon gehört, daß Wir etwas ungewohnt frühen Besuch hatten?“

„Ich wußte vorige Mitternacht schon, daß Mylord der Statthalter seinen Posten verlassen habe, um dem gerechten Zorne seiner Königin persönlich vorzubeugen!“

„Was will man denn mit ihm machen, als ihm verzeihn, Cecil? Er ist unfreiwillig, — mit höchstem Zwange ist er gegangen. Soll man ihm so schlimm anrechnen, daß es ihm nicht gelang, Irland

zu unterwerfen, da bisher Alle doch an dieser Aufgabe scheiterten?"

„Majestät ist entschlossen, Milde zu üben, statt Gerechtigkeit, und ich weiß dies Gefühl zu ehren. Daß er Southampton, der noch nie im Kriege gewesen, zum Reitergeneral erhob, in nutzlosen Kämpfen Gut und Blut der Nation verschwendete, — das sind Dinge, die ein Monarch verzeihen kann, wenn er will, aber es fragt sich, ob eine Handlungsweise, für welche John Parrot, Ew. Majestät Vetter, rechtskräftig als Verräther verurtheilt wurde und im Gefängniß starb, bei Lord Essex als Kleinigkeit gelten soll, über die man hinwegsieht!"

„Wir sollen doch nicht glauben, Cecil, daß Ihr wahr sprecht? — Sollen diese Verdächtigungen denn nie ein Ende nehmen?! — Mag er närrisch gehandelt haben, gut, er ist mit seiner Scham bestraft, sein trotziger Muth und Dünkel ist gebrochen! Im Uebrigen traf ihn des Krieges Mißgeschick, dem selbst ein Hannibal erlag! Ehe Ihr Dinge aussprecht, die unsere Ansicht hierin verändern, erinnert Euch, wie elend Ihr Eure Verleumderrolle bei Lopez' Sache spieltet, wie Euch, dem Howart und dem Cobham kein Mittel zu schlecht war, Unsre Gunst dem Grafen zu entwenden! Wir wollen ein- für allemal, daß Nichts mehr gegen ihn gesagt wird, bei Unsrem Zorn! Was wollt Ihr noch?"

„Nichts mehr, Majestät! Dann bitte ich nur, mich augenblicklich aller Aemter zu entbinden!“ —

„Was hat Das mit dem Grafen zu thun?“

„O Nichts, Majestät! Die Folgen wird man bald genug erleben, und da sie einmal wie ein anrückendes Wetter kommen müssen, ich sie — bei Eurem Zorne — nicht beschwören darf, so sei mir wenigstens gestattet, mich selber ihnen zu entziehn und noch bei guter Zeit dahin zu gehn, von — wo der Wind weht!“ —

„Ihr wollt England verlassen? Wohin geht denn die Reise?“

„Nach Schottland! Zu König Jacob I. von Britannien!“ —

Elisabeth zuckte auf. „Cecil, Ihr scheint Lust zu haben, Euren Kopf in den Kauf zu geben! Was wagt Ihr damit anzudeuten?!“

„Daß meine Augen nicht sehen wollen, wie Elisabeth von ihrer Väter Thron gestoßen, in Maria Stuart's Zelle zu Fotheringay enden muß, indeß der Todten Sohn an Essex' Hand in London einzieht! Was ich und Howart Verdächtigendes bei Lopez' That gegen Mylord gesprochen, war Verleumdung, denn man verleumdet immer, wo der Beweis fehlt, und ich zweifle nicht, daß Elisabeth erst dann an Essex' Verrath glaubt, wenn sie bereits geopfert ist! In diesem Sinne verleumde ich vielleicht wieder! Wenn man's aber verdächtig nennen muß, daß Euer Statt-

halter mit dem Rebellen Tyrone heimlich sich verständigte, es verdächtig ist, daß König Jacob schon seit Rouen mit Essex Briefe wechselt, zwischen Lady Dudley und den Stuarts Zwischenträger hin- und hergehn, verdächtig ist, daß Essex nach zweimaliger Zusammenkunft mit Tyrone zuletzt zu Ulster am Eire statt die erwartete Schlacht zu schlagen ein feierliches Tractat vor Zeugen beschwör, dessen Inhalt von den Zeugen in dieser Schrift wiedergegeben ist, dann — haha — ist Essex — ein schuldlos Lamm und ich bin ein Verleumder!!" —

„Woher die Nachricht? Welche Zeugen habt Ihr?" — Die Königin nahm die Schrift.

„Jene Leute, deren Essex und später Dudley's Wittwe sich als Agenten in Schottland bedienten. Sie sind eine Bekanntschaft, die der Graf in seiner „tollen" Epoche im Eberkopf gemacht. Der Pfiffigste von Ihnen heißt Sir John Oldcastle" —

„Ich kenne den Elenden, das Original des Falstaff." —

„Wenn — zu meinem größten Staunen, Majestät den Mann kennt, wird sie begreifen, daß er auch mir käuflich war. Ich nahm ihn und seine Gefährten in Dienst und ließ sie nach Irland gehn. Nach der Zusammenkunft mit dem Tyrone am Eire kam ihnen Mylord aber auf die Spur, und es gelang, ihrer bis auf Sir John habhaft zu werden. So setzte, seine Gefahr erkennend, sich denn Mylord zu Schiff, um

durch einen Fußfall Allem zuvorzukommen. Sir John erreichte London um Mitternacht, Graf Essex heute früh.“

Elisabeth, die regungslos ihn angehört, las jetzt die Schrift Wort für Wort durch. Dann gab sie Cecil und ihren Damen einen stummen Wink und schritt, gefolgt von ihnen, in ihr Arbeitskabinet, langsam, geisterhaft zu ihrem Schreibtische tretend. Eine Feder knackte, ein Fach sprang auf, ein Schreiben ward sichtbar in ihrer Hand.

„Kommt her!“ sagte sie in heiserem Tone. „Alle Drei! — Ihr auch, Lady Scrope, seine gute Freundin!“ —

Die Damen und der Minister traten zu ihr.

„Hier liegt verborgen, wonach das Parlament seit Jahren schreit, was Jeglichem von Euch so viel Hirnweh machte, die Thronfolge! Mit diesem meinem letzten Willen, verschlossen mit meines Vaters Ring, werfe alle Gunst und Zärtlichkeit, werf' alle Frauenschwäche und Geduld, werf' meinen letzten falschen Erdentraum ich — in die Flammen!“

Sie ging zum lodernden Kamin. Langsam streckte sie die magere Hand hinein, der Brief entglitt ihren Fingern. — Auf lohte das Pergament, — sie lächelte eisig. — Dann, sich zusammenraffend, kam sie zurück. „Lady Scrope verläßt mit Euch die königlichen Zimmer nicht, Nottingham! Niemand sagt ein Wort, der nicht den Tower schmecken will! Den

Oldcastle bringt durch den Corridor vor uns! — Wenn Essex zum Abendzirkel kommt, wird er verhaftet, inzwischen sind seine Papiere fortzunehmen, sein Secretair festzusetzen. Der geheime Staatsrath tritt in der Nacht zum Verhör zusammen und — ist er schuldig, bei meines Vaters modernden Gebeinen, der Gerechtigkeit will ich ihr Opfer nicht vorenthalten!!" — —

Nichts ist bei Hofe so geheim, es wird ausgeplaudert. Den Nobelgarden, bei welchen Essex Eintritt begehrt, konnten die Zungen nicht gefesselt werden. Vom St. Jamespalast durch Westminster und zur City verbreitete sich die abenteuerliche Nachricht: „Essex ist heimlich zurückgekehrt, er ist in's Gemach der Majestät gedrungen. Devereux est vereux — Mylords Sache steht schief!"

Das Gerücht drang spät, auf Umwegen und mit befremdlichen Zusätzen auch in's Theater und setzte das Personal in Schrecken. William konnte kaum das Fallen des Vorhangs erwarten, um nach Clemens-Inn zu eilen und sich von der fabelhaften Wirklichkeit zu überzeugen. Es war bereits ganz dunkel, als er hinkam. Essexhouse war von Nobelgardisten besetzt, er konnte nicht hinein.

„Was geht hier vor?" fragte er die Leute, welche ringsumher standen.

„Die Herren vom Rath sind drinnen und nehmen Alles fort. Mylord soll bei der Königin sein. Eben

brachten sie den alten Salisbury und Cuff den Schreiber heraus, 's heißt, man sei 'ner großen Verschwörung auf der Spur!"

„Verschwörung?" rief ein alter Mann. „Bringt das Wort mit meinem Vetter Essex nicht zusammen, oder wir wollen Euch mit Karst und Walke an den Leib, so wahr ich Owen Chapel bin! Essex ist treu wie Gold und wehe den Spitzbuben, die das Unheil angestiftet haben!" —

Der bange Dichter wendete sich zum Strand und eilte hinauf gen Westminster. Er erreichte Charingcroß, dasselbe Steinkreuz, auf dessen Stufen er um Essex geweint, an ihn sein Lebewohl gerichtet hatte. Jener Abend stand ihm lebendig wieder vor der Seele. Von Pallmall tönte ihm Stimmengewirr entgegen, Fackeln qualmten, dunkle Menschenhaufen wälzten sich heran, unheimlich wie Nebel, die nächtig am Boden ziehn. — Alle Pulse stockten, William preßte die Hand auf's Herz, als wolle es ihm springen; er trat auf des Kreuzes Stufen, um besser sehn zu können.

Die Menge theilte sich, das rothe Flackerlicht beleuchtete die Reiter, welche herankamen. Er erkannte den Grafen Herbert, der mit gezücktem Schwert finster und geisterbleich voraufritt. Hinter ihm, zwischen Nobelgardisten, in die Nacht hinausstarrend, ritt Essex, — man brachte ihn eben von St. James.

William, die vor ihm Stehenden zur Seite sto-

ßend, stürzte zu Herbert. — „Mylord, ist — ist er denn gefangen?“

„Ja!“ tönte es schneidend von Herbert's Lippen, „und ich — muß meine Pflicht thun!“

„O laßt mich nur einmal noch die Hand ihm reichen, Mylord!“

„Macht schnell und haltet uns nicht auf!“ Er wendete kurz sein Pferd um.

Ein Augenblick nur war's, daß Shakespeare sich zwischen die Gäule drängte und beide Arme schluchzend dem Gefangenen entgegenstreckte.

„Ah, William, Du treue Seele!“ er reichte ihm die Hand. „Leb' wohl und merk' Dir, das ist die Geschichte von der alten rothen Katze, Will, wie ich Dir immer gesagt! Ich bin ihr letzter Bissen, haha! Leb' wohl — ewig wohl! Vorwärts, Gardisten!!“

Shakespeare schrie auf und taumelte. — Als er erwachte, lag er auf den Stufen des Kreuzes, Leute standen um ihn.

„'s ist William Shakespeare vom Globe, ihm bricht sein Herz um Essex.“

„Mein Herz!“ hauchte er. — Man brachte ihn nach Haus.

## XI.

Vom streng juristischen Standpunkt aus ließ sich nach dem ersten Verhör des Grafen Angelegenheit keineswegs so schlimm. Salisbury sagte, er wisse Nichts. Cuff, der Secretär, durch dessen Hände die ganze gefährliche Correspondenz Essex' wie Lady Dudley's gegangen, war aber treu, schlau und unerschütterlich, er hatte die meisten Papiere überdies gleich nach der Ankunft in London verborgen. Ein bezahlter Spion, wie Sir John, konnte viel behaupten, was er nicht zu beweisen vermochte. Essex gestand freimüthig zu, daß er zwei Unterredungen mit Tyrone gehabt, deren Inhalt auf Beendigung des Aufstandes abgezielt hätte, aber von einer Verschwörung sei keine Rede gewesen, und erwarte erst, daß man gegen ihn die Beweise einer sträflichen Handlungsweise beibringe. Diese scheinbare Ruhe, und daß Oldcastle, als er schon seine Aussagen beschworen hatte, hinterher doch theilweise Unrichtigkeiten und Uebertreibungen zugab, milderten den anfänglichen Verdacht, ohne ihn indeß zu beseitigen.

Was Essex am meisten beunruhigen mußte, waren die Depeschen Jacob's I., welche den Tag vor seiner Unterredung mit Tyrone gekommen waren, die als besonders wichtig Southampton in Verwahrung hatte und welche nicht nur den schottischen König selbst, sondern Essex und alle seine Genossen ruiniren mußten. Auf diese Depeschen, deren Dasein Oldcastle fest behauptete, hatte es Cecil's Partei vor allen Dingen abgesehen und Howart ließ seine Schiffe im irischen Canale kreuzen, um Alles abzufangen, was etwa der Landspionage entgehen konnte. Warum vernichtete nicht Cuff alle Papiere, warum Southampton nicht diese wichtigste, gefährlichste aller Depeschen? Weil sie selbst Angesichts des Verraths zu fest auf Essex' Stern, auf den Zauber bauten, welchen er in den schwierigsten Augenblicken bezwingend auf die Königin geübt. Sie wußten nicht, daß er, mit dem nun erwachten Rechtsgefühle in der Brust, denselben verloren hatte, er nicht mehr trotzen, sondern nur noch bitten, sich beugen konnte, und daß jetzt der Verzeihung bedürfen, so viel hieß, als sich schuldig fühlen! Ein andrer Grund, diese Papiere lieber zu verstecken als zu vernichten, war, daß sie mit ihnen den schwanken Jacob von Schottland selbst in der Hand hatten und Essex aus ihnen das Eine schlagend beweisen konnte, daß er nicht selbstsüchtige Absichten verfolgt hatte und sein Verbrechen, so klar es dann auch war, mit seiner Vater-

landsliebe und dem Argument vertheidigen konnte, er habe nur das gewollt, was ausgesprochen ihm — den Schlag der Königin eingetragen hatte! Die Annahme endlich, Essex habe im Vereine mit Tyrone gar eine Alliance mit Spanien erstreben wollen, fiel durch die einlaufende Nachricht zu Boden, daß Philipp II. eben im Escurial verschieden sei. Ein außerordentlicher Gesandter seines Nachfolgers, Philipp's III., brachte zugleich Friedensvorschläge. Ironie des Geschicks, daß gerade Englands Erzfeind starb, da der Mann, welcher außer Drake sein glücklichster Besieger, der Verderber seiner ganzen ungeheuren Macht gewesen, als Hochverräther angeklagt wurde! Nichts war geeigneter, Elisabeth mildere Gesinnungen einzuflößen, die Partei Cecil-Howart vorsichtiger zu machen, wie dieser Zwischenfall. Die äußere Behandlung Essex' war auch noch immer eine durchaus achtungsvolle, man begnügte sich, ihn im eignen Hause gefangen zu halten, aber doch so, daß er total abgeschnitten von der Außenwelt war.

Wer aber gab ihm wieder, was er nach der moralischen Seite verloren hatte? Sein Fall, und mochte sich der Proceß noch so glücklich wenden, war besiegelt! Der Mann, welcher seine Königin mehr als ein Leicester regiert hatte, dem sie zuletzt noch die souveraine Regierung des dritten Theils ihres Landes anvertraut hatte, war gefangen, bei Hofe zu erscheinen für immer unfähig erklärt, die Verwaltung

seiner Güter ihm abgenommen worden, er, der Cadix erobert hatte, war ein Dutzendedelmann geworden, als hätte er nicht gelebt, geblutet, seinem Vaterlande keine Dienste geleistet. — Das Volk hatte dies Gefühl. — Ein Murren zog durch London, man ging der Majestät aus dem Wege. — Mochte es dies bittre Gefühl sein, oder daß man eine Emeute fürchtete, auf Befehl des Staatsraths ward Essex nach Yorkhouse unter die specielle Aufsicht des Großsiegelbewahrers Sir John Pickering gebracht. Bald darauf erschien Southampton mit einer großen Anzahl von Officieren, die, unwillig über Essex' Geschick, das Heer in Irland verlassen hatten, nebst Gilianna, Essex' Frau und Mutter in London. Obwohl ganz unnöthig, wurde ihnen Allen der Hof verboten, in Folge dessen quittirten auch Lady Maria Pembrocke und Franziska Rich von Northampton den königlichen Dienst. Dudley's Wittwe, düster und schweigsam, lebte mit ihrer Margareth allein in Essexhouse, stillschweigend von allen Verwandten gemieden, denn man gab ihr mit Recht den Fall des Sohnes Schuld. Felicia, leidend, wohnte nebst Gilianna und Southampton in Pembrocke-House, denn der Herzog, „als im Verdacht der Mitschuld“ stehend, hatte im Heroldsamte nichts mehr zu suchen. Er wurde vor dem Staatsrath vernommen. Seine Erwiederung war, daß er weder vor dem Gesetz noch der Moral verpflichtet sei, gegen den

Bruder seiner Frau und den Freund seiner Jugend Zeugniß abzulegen, er sich aber zu Dem bekenne, was Essex gethan, denn er sei ihm in Irland nicht von der Seite gewichen und alle seine Maßregeln seien von ihm gebilligt worden. Er verlange für sich das gleiche Urtheil. Diese Aufopferung erschütterte die Richter und bewegte der Königin Herz. So leicht rotteten sich die alten Gefühle der Innigkeit für ihren Liebling doch nicht aus Elisabeth's Brust und schon ging sie mit dem Plane um, den Proceß fallen zu lassen; Essex war ja genug bestraft.

Plötzlich herrschte Jubel im Lager seiner Gegner. Eine Barkasse Howart's hatte einen irischen Schooner aufgebracht, der O'Donor, einen irischen Häuptling, an Bord hatte, welcher in's Geheim an Essex gesendet worden, um ihm ein Schreiben Tyrone's zu bringen. O'Donor ward nach London geschleppt, am 15. October vor den Staatsrath gebracht, Tyrone's Brief an den Vicekönig erbrochen und die Angaben Oldcastle's fanden sich bewahrheitet. In derselben Nacht wurde Essex mit Cuff und Salisbury von Yorkhouse nach dem Tower gebracht und Southampton unter seines Vaters Obhut gestellt. Er durfte Baynard-Castle nicht mehr verlassen. Der Proceß nahm neue, größere Dimensionen an.

Die Veranlassung zu Tyrone's heillosem Briefe war eine gutgemeinte Unbesonnenheit Blount's von Montoye. Tyrone mußte nach so feierlicher Ueber-

einkunft jedenfalls erwarten, das Besprochene ausgeführt und durch schriftliche Anerkennung desselben Essex gebunden zu sehn. Daß dies nicht geschah und der Rückmarsch des Executionsheeres von Ulster nicht nur wegen des Uebereinkommens statthatte, konnte er nicht träumen. Statt der besagten Schrift kam ihm die Nachricht zu, Essex sei nach London gegangen und Southampton ihm gefolgt. Das machte den Iren stutzig. Er verlangte von Blount, der das gesammte Commando allein übernommen, Erklärung und Erfüllung des Beschwornen. Blount, nur der Gefahren Essex' denkend und daß denselben vielleicht eine That retten könne, die das Gegentheil dessen beweise, was ihm und seinen Unterfeldherren zur Last gelegt werde, fiel mit seiner gesammten Kriegsmacht über Tyrone her und schlug ihn. Außer sich ging der Getäuschte in seine Sümpfe zurück, bot die ganze männliche Bevölkerung auf und sendete durch O'Donor einen Brief an Essex, der denselben in den heftigsten Ausdrücken an seine Ehrenpflicht, seinen Schwur erinnerte und sowohl die Unterredung am Eire wiederholte, als auch bedenkliche Anspielungen auf König Jacob's Depeschen machte.

Diese Depeschen, wer sie doch fände, dann war das Haus Essex-Pembrocke hin! —

Die Sache stand verzweifelt. Bisher hatten hin und wieder Lady Dudley, Felicia und Gilianna Essex im Tower besuchen dürfen, das hörte auf.

Das Einzige, was noch dem Grafen half und was der Großsiegelbewahrer Pickering, sein heimlicher Freund, mit strenger Consequenz hervorhob, war, daß der Brief von einem soeben geschlagenen Gegner Essex' herrühre und, wenn auch des Verdachtes genug, die Thatsache des Hochverraths nicht biete. Ja, daß Essex' ganzes Verfahren ebensowohl eine Kriegslist gegen den Feind gewesen sein könne. Dies Argument hielt Allem die Wage und der Proceß blieb resultatlos dabei stehn.

„So kommt man nie vom Fleck," rief Lady Nottingham Cecil unwillig zu. „Es ist dieselbe Affaire, wie mit Dudley vor dem Armadakriege!"

„So würde man ja besser thun, der Königin Milde gegen Essex zu empfehlen und ihn — gänzlich beraubt — der Verachtung und Ohnmacht anheim zu geben? Vielleicht endet er auch durch sich selbst, wie Dudley!"

„Durch Gift gewiß nicht, eher durch die Wuth seiner geschändeten Kriegerehre!"

„Das wäre zu überlegen! Man muß gestehn, Ihr kennt genau das Laster stolzen Ehrgeizes!"

„Man kennt am besten, was man selbst besitzt!" —

Cecil fand den Rath der Dame Nottingham vortrefflich und trug die Angelegenheit der Königin vor.

Zum Beginn des neuen Jahrhunderts, im Februar 1600, erhob sich das Parlament, obschon Moris als Opfer seines Freiheitssinns zu Tutbury gestorben,

Advocat Wentworth noch im Tower saß, von Neuem für seine alten Forderungen und der Volksgeist wendete sich immer mehr einer andern Ordnung der Dinge zu. Dies Alles lastete wie ein Alp auf dem Herzen der verbitterten Königin. So kam ihr Cecil's scheinbar mildherzige Verwendung sehr gelegen. Sie wollte Essex unschädlich machen, denn sie glaubte an seine Untreue, aber ihn zu vernichten, das Abbild ihres Courtney, dagegen sträubte sich ihr Herz.

Sie schlug den Proceß nieder und bewilligte Essex, daß er in seinem eignen Hause leben könne. Er durfte sich mit seinen Freunden, seinen Dienern umgeben, aber er mußte alle seine Würden und Aemter niederlegen, zu Gunsten seines Sohnes auf die Grafschaft Essex verzichten, welche unter die Verwaltung des königlichen Chancery-Hofes, des Kanzleramts, kam, und sich der genauen Ueberwachung seines Oheims John von Warwick, Dudley's ältestem Bruder, unterziehen, der wieder bei Hofe war und zu Warwickhouse in London lebte. Zu gleicher Zeit ließ aber Elisabeth auch Wentworth, den Advocaten, frei, erlaubte ihm, seinen Sitz im Parlamente einzunehmen und bereitete — Reformen vor. Beide Befreiungen erregten den Jubel der Bevölkerung, mit Thränen der Freude begrüßten Felicia, die Pembrockes und William Shakespeare Essex wieder. Nur er selbst war aller Freude bar; an seinem wie Southampton's Herzen nagte ein tödtlicher

Wurm, das Bewußtsein verfehlten Daseins und gänzlicher Erniedrigung, welches ihnen zwar Felicia's und Giliannens heiße Liebe und Shakespeare's Freundschaft auf Augenblicke mildern, aber nicht tilgen konnte. Vom Einfluß, von so langjährigem öffentlichen Wirken in Mitte voller Mannskraft zurücktreten, stets beobachtet und unbeschäftigt leben zu müssen, wurde ihnen mit jedem Tage mehr zur Höllenqual. Essex stolzes Blut kam in's Sieden, sein Geist, dem alle Nahrung entzogen war, kehrte zu den fixen Ideen und Fantasieen zurück, die ihn so oft schon aus den Gleisen kühler Vernunft getrieben. Er nahm seine alte Verbindung mit Wentworth und dem Parlament, mit der Tuchmachergilde und der Bürgerschaft auf. „Was soll ich nicht mit meinesgleichen jetzt umgehen, bin ich doch, hoho, nichts weiter mehr als ein — Weinhändler!" —

Im Herbste gerade, so wollte es das schlimme Ohngefähr, lief das von 5 zu 5 Jahren laufende Weinmonopol ab, diese größte aller Einnahmequellen für Dudley und Essex. Es mußte erneuert werden und der Graf richtete mehrere dringende Briefe an Elisabeth, ihm umsomehr diese Gnade weiter zu gewähren, als er, in seinem Lehnbesitze beschränkt, diese Finanzquelle jetzt um so weniger entbehren könne. Er erhielt keine Antwort! Ein finstrer Argwohn flog durch seine Seele! —

Mochte Elisabeth glauben, er stachle die neue,

mehr als je gerüstete und beredte Opposition des Parlaments an, mochte Hayard's eben erschienenes Buch: „Heinrich IV. von Frankreich," in welchem Essex' Thaten und Charakter bis in die Wolken erhoben, er als Opfer seines freisinnigen Patriotismus hingestellt wurde, die Monarchin gereizt haben, oder hatte sie nur die gesetzliche Ablaufsfrist des Patentes erwartet, — jetzt ließ sie ihm schriftlich melden: „daß das Monopol der süßen Weine ihm nicht mehr verlängert werde und ihre Minister wie der Kronfiscal angewiesen seien, zu untersuchen: ob dieses und derlei andere Monopole mit dem Wohl des Landes ferner verträglich seien. Er zeige zwar große Demuth in seinen Briefen, wie er denn um schöne Worte überhaupt nie verlegen sei, aber sie wolle erst wirkliche Proben von seiner Zerknirschung sehn, ehe sie eine Besserung seiner Lage eintreten lasse!"

Vor seinem Arbeitstische sitzend hält Essex diese heillose Nachricht in seinen zitternden Händen, lauernd blickt sein Secretair auf jede zuckende Muskel seines Angesichts. Nun erhebt er sich. —

„Das ist mehr als ein Todesurtheil, Cuff! Ruft Mylady und meine Mutter, Salisbury soll den Herzog, meinen Schwager, holen und sorgt, daß unbemerkt ein Bote nach Schottland abgehn kann!" —

Der Schreiber entfernte sich. Mit großen hastigen Schritten, wie ein Raubthier, das im Käfig ruhelos umherirrt, ging der Graf auf und nieder, bleich,

dämonisch, zerwühlt von wilden Schmerzen. So fanden ihn Felicia und seine Mutter.

„Robert, mir sagt mein Herz, daß etwas Entsetzliches vorgefallen sei!“

„Gewiß!“ versetzte Läticia herbe. „Wie hätte mein Sohn sonst begehrt, daß ich ihm nahe, wenn nicht das Unheil schon im Hause ist; er sagt ja selbst, ich passe zu ihm!“

„Ja, dazu passest Du, Mutter, und weil die letzte trügerische Hoffnung auf dieses alten tückischen Weibes Herz schwand, weil das Unheil, mag ich mich auch wenden, wie ich will, mich doch begleitet, sollst Du in dieser höllischen Stunde mir auch Gefährtin sein! O, warum folgte ich Dudley's Rath und seinen Planen nicht? Was ließ ich mich von dem Bilde meines Vaters zu Greenwich abwendig machen von ihnen, durch hirnlose Erscheinungen blenden, diesem weiblichen Raubthiere je treu zu sein, für sie mein Blut zu verspritzen, des Jahrhunderts Ruhm auf ihre Bastardkrone zu laden, die durch Maria Stuart's Blut gekittet ward?! Leicester's Fluch trifft ein. „Sie wird Dich einst auch so opfern, wie sie mich geopfert!“ Sie hat's gethan! Jene Güte und Zärtlichkeit, sagte der Todte, die sie dem Pöbel mit vollen Händen zuwirft, ist nur die staatskluge Leimruthe, den Gehorsam der Menge zu fangen, indeß sie unsres Adels Geschlechter lichtet! Was war meiner Treue Lohn? Entehrung! Was meiner Offenheit Lohn?

ein Schlag in's Gesicht! Nachdem sie mich schon wie Dudley verdammte, geschändet zu leben, hinzusiechen an meinem eignen Grame, da macht sie mich auch ganz zum Bettler und entreißt mir das Monopol, das sie dem Volk nicht gönnte! Da seht! Geh' in's Kloster, Felicia, verbirg Dich unter Gräbern und im Dunkeln! Du aber, Essex' Mutter, nimm Krücken und bettle auf der Londonbrücke, mit meinem Knaben an der Hand, so endet das Haus Devereux!!"

„Unmöglich," sagte Felicia starr, „sie kann uns so nicht behandeln! Kann zu der Schmach und Ohnmacht noch die Entwürdigung der Armuth nicht gesellen!"

„Sofern Du Augen hast, zu sehn, sofern Dein Hirn nicht lahm vom Kummer wurde und noch Gedanken fassen kann, lies Dies, und wenn Du die schadenfrohe Tücke, den Haß nicht fühlst, der schlangenhaft aus jedem Worte Dir hier entgegenzischt, so hast Du weder Herz noch Sinne mehr!"

Läticia hielt ihr die Schrift hin: „Sie opferte den Philipp Sidney, opferte den Vater Dir, Felicia, nun macht sie Robert Essex zum Pöbelspotte und Gelächter!"

Geisterbleich nahm Felicia das königliche Schreiben und las es durch, während Lady Dudley in eisiger Ruhe den Sohn beobachtete, der mit einem letzten schrecklichen Entschlusse rang.

In demselben Augenblicke trat Southampton mit Shakespeare ein, welchen seine Besorgniß zu dem Herzoge und nun mit diesem hergetrieben.

„Ich weiß es schon,“ rief Southampton heftig, „sie hat Dir das Monopol entzogen; Herbert brachte die Nachricht eben!“ —

Felicia legte der Königin Schreiben weg, ihre Stirn glühte, ihr Busen athmete schwer. — „Ist's edler, alle Pfeile des Schicksals zu ertragen, geduckt die Geißelhiebe zu dulden und dumpfe Klagen nur gegen den Himmel zu stöhnen, oder ist's edler, dem Sturm zu trotzen, lieber im offnen Streite männlich zu erliegen, — ich weiß es nicht, nur daß wir untergehen — so wie so! Ende denn, Essex, aber ende als Mann, deß' Lorbeer unverwelklich, deß' Andenken in England unvergeßlich sein muß, Dein Weib und Philipp Sidney's Schatten sind bei Dir! Erheb' Dich, Löwe von Tilbury und Cadix, denn eine beßre Sonne wird einst noch über Deinem Haupte aufgehn!!“

„Und dieser Sonne Morgenroth soll blutig sich in meinem Schwerte spiegeln!“ entgegnete Essex. „So wahr mein Vater verdammt sein möge, ruhelos gespenstisch zu wandern, bis Sie, die Mörderin meines ganzen Seins, gefangen und entthront im Grabe liegt, eh' ich so mir zum Ekel lebe, eh' soll vor allem Volk am Towerhill mein Haupt vom Rumpfe rollen! Diese meine Hand setzt Jacob Stuart auf den Thron,

ich schwör's, und löse dem Tyrone meinen Eid! Sie oder ich muß hin, die Welt hat nicht mehr Raum für uns Beide. Willst Du auf dieses Wort einschlagen, es mit mir lösen, Southampton?»

„Auf Leib und Leben!»

„Und mich nehmt auch mit drein!" sagte Lätitia heiser. „Hätten wir dem Gift des Lopez einst seinen Weg gelassen, wärst Du von Irland nicht in vorzeitiger Reue zu dieser Semiramis Füßen gesunken, das Unglück hätte sich nicht so gegen uns gekehrt!» — —

William Shakespeare trieb's wie mit Geißeln aus dem Hause; er wollte von der Welt nichts mehr wissen, wollte nicht sehn, was Fürchterliches aus diesem Tage sich gebäre. Wenn er dem Wahnsinn nicht verfallen, wenn sein Herz nicht brechen sollte, mußte er sich in eine andre Welt verlieren, sein Weh' und seine Angst loswerden durch — Arbeit. — Er versenkte sich in's Gebilde seines Hamlet, denn diesem gleich war ja sein Freund dem Tode verschrieben.

Von nun an begann ein seltsam düstres, geheimnißvolles Treiben zu Esserhaus. Am Tage war Alles scheinbar still, dafür ging's in der Nacht desto lebhafter zu. Extreme Puritaner, Officiere, die vom Heere zurückgekommen, Parlamentsmitglieder, Boten von und zu Blount, Tyrone und nach Schottland gingen aus und ein, Southampton hatte mit Gilliannen Bainardcastle verlassen und war nach Esserhaus übergesiedelt, Graf Pembrocke aber, Schlimmes

fürchtend und trotz allen Grolles loyal, hatte sich von dem eignen Sohne und Essex zurückgezogen. —

Es war Winter. Hamlet war beendet, wurde gegeben, — Hamlet fiel durch! Man verstand das „verworrne Zeug" nicht und Ben Johnson machte seine höhnischen Glossen, wie „leer" das Theater bei ihm bleibe und wie Shakespeare „gar erbärmlich den Geist von Hamlet's Vater winsele"! — Kein Mensch wußte, wie entsetzlich gleichgiltig das dem Dichter sei und er nur noch traumhaft vegetire. Er rechtfertigte augenscheinlich die Annahme Aller, daß es „bereits mit ihm zu Ende sei"! Edmund glaubte es selbst.

Am 5. Februar 1601, spät Abends, kam der alte Wallingfort, bereits schon gar gebrechlich, in tiefem Kummer zu William.

„Ich weiß wohl, daß ich mich gegen die Majestät vergehe," sagte er leise zu ihm, „aber ich kann mir nicht helfen. In Essexhouse müssen schlimme Dinge im Werke sein und es ist auf dem Kämmreramte geflüstert worden, nächster Tage sollen die Leute dort in neue Untersuchung vor die Sternkammer kommen! Ich liebe den alten Grafen, den Herzog und Mylord zu sehr und möchte ihnen 's Schlimmste sparen. Könnt Ihr sie denn nicht warnen, daß sie nicht sehenden Auges in die Gefahr rennen?" —

„Sogleich — ich will gleich hin!" — William sprang verwirrt empor, stülpte den Hut auf und ohne

sich damit aufzuhalten, den Mantel erst hervorzusuchen, riß er der Katze Drake's den Pelzmantel weg, hüllte sich in ihn und stürzte fort. Vielleicht war's doch noch möglich, die Rasenden zu warnen. Edmund schloß das Haus und brachte den alten Ralph nach Baynardcastle zurück.

Mit vieler Mühe und erst nachdem Capitain Salisbury dazu kam, gestattete der Posten am innern Thore, daß Shakespeare eintrete. Er begegnete viel Leuten und bemerkte allerlei kriegerische Vorbereitungen. Da Essex, wie ihm gesagt wurde, Berathung hielt, mußte er warten und, erhitzt vom Laufen, warf er in der stark erheizten Halle den Pelzmantel auf einen Stuhl im Erker und schritt, sich abzukühlen, umher. Bald nachher kam Salisbury und führte ihn in ein kleines Zimmer, wo Essex, Southampton, Felicia und Gilianna an einem Tisch saßen, einen Plan der Stadt vor sich.

„Ihr kommt zu keiner guten Stunde, Will, und seht hier Dinge, die nur Euer Gewissen nutzlos beschweren. Wir hoffen, Ihr wißt zu schweigen!“

„Was hilft mein Schweigen, Mylord Essex, wenn man bei Hofe schon genug weiß?“

„Genug weiß?“ rief Southampton. „Rede, Was weiß man?“

„Daß Ihr auf Verschwörung sinnt, man wird Euch nächster Tage vor die Sternenkammer fordern. Die Nachricht habe ich eben von Baynardcastle!“

„So früh schon wittern sie's? Nun gut denn, sie sollen uns gerüstet finden; je eher der Tanz, desto näher das Ende!"

„Essex, ich beschwöre Euch, reißt nicht Euer Haus, nicht Southampton und Pembrocke in Euer Verderben! Der Abgrund, in den Eure Verwegenheit Euch zieht, gähnt dicht schon vor Euch! O Southampton, laß Du Dich wenigstens von meiner Dankbarkeit erbitten, denk' Giliannens, denke der Eltern —"

„Genug," erwiederte Southampton, „wir sind zu weit bereits gegangen, ringsum lauert der Tod, nur äußerste Kühnheit mag uns helfen."

„O Ihr Verblendeten, mir ruft es wie vom Himmel zu, ich sehe Euch das letzte Mal! Flieht lieber nach Schottland oder Irland —"

„Fliehen?" Essex lachte auf. „Ich floh nicht, wo das Leben mit allem Reiz mich lockte, soll ich fliehn, wo mir das Leben Nichts ist als eine Wüstenei, der Tod der einzige Friede! Geh' Deines Wegs und sprich kein Wort, Gott segne Deine Treue!" Er reichte dem zitternden Dichter die Hand.

Felicia trat herzu. „Essex' Weib und Schwester, wie Southampton würden sich schämen, Den zu verlassen, der einst ihr ganzes Glück war. Wir kennen keine Pflicht im Leben mehr, als an seiner Seite über die Falschheit dieser Königin zu siegen oder sein

Loos zu theilen! Denkt an uns in der Stunde der Gefahr, wie wir an Eure Liebe denken wollen!»

„Sprich nicht mehr, William, geh'! Sorge für Deine eigne Sicherheit.» Damit umarmte ihn Southampton stürmisch, führte den Betäubten zur gegenüberliegenden Thür hinaus und befahl zweien Reisigen, ihn zum Thor zu bringen.

Fast wußte er nicht, wie ihm geschah, als er sich auf der Straße erblickte; er fror. Jetzt erst bemerkte er, daß er den Mantel vergessen habe. Zurück konnte er nicht mehr, man hätte ihm den Eintritt verweigert. Wie er ging und stand eilte er nach Hause. —

Kaum hatte sich Shakespeare entfernt, als Lady Dudley mit Salisbury, Lord Sandys, dem Ritter Thomas Leighs und Cavalieren eintrat. „Ist er aus dem Hause?» fragte sie kurz.

„Ja, Mutter, und er hat nichts gesehn als etliche Bewaffnete.»

„Recht, nun wissen wir, was zu thun ist, Mylords,» erwiederte die Alte mit fast militärischer Strenge. „Wie festgesetzt, vertheilt Ihr Euch mit Euren Leuten, das Feuerzeichen vom Thurme zu St. Clemens ist das Signal, das uns hier vereint, dann rücken wir auf Westminster. Tyrone von Irland, Cary von Schottland her werden so wenig wie Blount auf sich dann warten lassen!»

In demselben Augenblicke sprang Etwas knurrend herein, Alle schraken zusammen. —

„Die rothe Katze!" rief Essex überrascht und streichelte das Thier, welches sich wedelnd an Southampton drängte und seine Hand leckte. „Das ist ein gutes Omen, Freunde! Wie diese Bestie, so soll uns auch die königliche rothe Katze in's Garn gehn! Auf Wiedersehn beim Sturmgeläute!" —

Zwei Tage später erhielt Essex Befehl, nebst Southampton vor der Sternenkammer zu erscheinen. Er ließ zurücksagen, daß er krank sei und nicht kommen könne. Einige Stunden hierauf erschienen John Pickering, Graf Worcester und Sir William Knolles, Läticia's eigner Bruder, um Beide im Hause zu vernehmen. Sie wurden gefangen. Die Grafen Ruthland und Southampton brachen sofort mit 300 Mann aus Essexhaus, besetzten die Kirche von St. Clemens, das Feuerzeichen erscholl, die verschwornen Edelleute brachen von allen Stadtvierteln auf und der Ruf: „Es lebe Jacob Stuart, König von Britannien," tönte durch die Stadt, das Volk stürzte auf die Straßen. — Als Shakespeare diese Töne hörte, sank er weinend auf seine Kniee, er betete für seiner Freunde Rettung. —

Elisabeth war auf Alles gefaßt. Pembrocke, Warwick und Howart waren zu ihr geeilt, Herbert commandirte die Garde.

„Rührt Euch Keiner vom Platze!" sagte sie mit furchtbarer Kälte. „Das Volk, was Uns er-

wählt, entscheide, ob Wir die Krone nicht mehr werth sind!" —

Wunderbare Gewalt der Volksliebe, die wie eine Mauer noch um sie schützend stand! Die Erhebung schlug fehl, das Volk rief nicht den Stuart aus, es eilte nicht für Essex zu den Waffen. Verzweifelt ritt er mit seinen Getreuen durch die Straßen, die Menge zu entflammen! Verzweifelt rief er Owen Chapel und seine Gilde auf, es rührte sich Keiner. Den treuen Essex hatten sie geliebt, den — Verräther verließen sie. Er zog sich mit den Seinen nach Essexhaus zurück, um wenigstens sein Leben theuer zu verkaufen, denn Warwick, sein Oheim, Herbert, Southampton's eigner Bruder, und Howart rückten heran. — „Es lebe Elisabeth!" rief die Menge.

Essexhouse wurde eingeschlossen, Feldschlangen aufgefahren und Admiral Howart befahl, Essex solle sich ergeben.

„Ergieb Dich nicht, fechte bis auf den letzten Mann!" rief ihm Läticia zu.

Felicia stand bleich und stumm. —

„Ich bin Dir mehr denn zu sehr gefolgt, Mutter. Der Traum ist verronnen! Ein Thor, der noch an diesen Pöbel glaubt, für dieses feige Land sein Herzblut opfert! Leb' wohl, mein Weib! Das Thor auf, ich ergebe mich, wer folgt mir?!" — Er dachte an den Ring auf seiner Brust. —

„Ich!“ sagte Southampton. „Gott schütze Dich, Gilianna!“

„Lebe wohl!“ hauchte sie und reichte ihm in dumpfer Resignation die Hand.

Ein Krachen erfolgte in diesem Augenblicke, der alte Gilbert Salisbury hatte sich erschossen.

Wie ein Marmorbild standen Felicia und Gilianna am Fenster, als sich ihre Gatten an Howart auslieferten. Ihre Mitschuldigen thaten das Gleiche. Man brachte sie zum Tower. Stumm folgte Gilianna den flehentlichen Bitten Alice Gatterhill's, ihres Mädchens, und ließ sich auf ihr Zimmer bringen. Sie fühlte Nichts mehr, sie war wie lebendig todt! es war das Uebermaß menschlichen Schmerzes. Felicia war gefaßter. Schweigend ging sie in ihr Gemach an ihres Sohnes Bett. „Diesen Essex soll mir kein König Englands tödten!“ —

Um dieselbe Zeit trat Edmund, den die Unruhe aus dem Hause getrieben, gesenkten Hauptes in William's Haus.

„Bruder, das Schreckliche ist geschehen. Sie sind gefangen!“

„Hahaha, die alte rothe Katze wird sie also doch fressen, er hatte damals ganz Recht! Gottes Tod und — weg ist eine!“ —

„Den Tod mir wünsch' ich, wenn ich ansehn muß,
„Wie das Verdienst zum Bettler wird geboren
„Und hohles Nichts zu Glück und Ueberfluß,

„Und wie der treuste Glaube wird verschworen,
„Und goldne Ehre schmückt manch schmachvoll Haupt,
„Und alle Herzenstugend wird geschändet,
„Wie wahre Hoheit ihres Lohns beraubt,
„Und Kraft an lahmes Regiment verschwendet.
„Müd' alles dessen, möcht' ich sterben — bliebe
„Durch meinen Tod nicht einsam meine Liebe!"

Das war sein Nachtgesang. Ach, seine Liebe, sein Weib, Kinder und Heimath, — alles Andre war ja verloren. —

# XII.

Es ist eine alte Erfahrung bei Seelen= wie Leibes=schmerz, daß die gefährlichsten Wunden solche sind, welche man in des ersten Schreckes Starrheit nicht fühlt. Sie wachen um so wilder auf mit ihrer vollen Marter, wenn die Besinnung in uns zurückkehrt. Bei Gräfin Dudley kehrte sie nicht zurück. Daß ihr Sohn und Schwiegersohn gefangen sei, dem Tode verfallen, war ihr unmöglich, ihr Geist konnte das nicht fassen. Sie versank in's Brüten, schloß sich ab und ließ kaum die alte Margareth zu sich herein. Der stählerne Geist dieser Frau, welche zweier Männer Leben auf ihrem Gewissen trug, fing an vor der Möglichkeit zu zerbrechen, ihr geliebter Sohn könne untergehn und durch — ihre Schuld. —

Felicia war auf des Gatten Verderben viel länger, sichrer vorbereitet. Lange genug hatte sie gegen den Dämon seines Charakters und den Läticia's nutzlos angekämpft, jetzt fühlte sie, daß sein Spiel verloren sei, aber daß es ein großes, edles Spiel gewesen, was

er verloren, und hüllte sich in die stolze Resignation eines Heldenweibes.

Gilianna war weicheren, unvorbereiteteren Herzens, in ihr litt die Schwester wie die Gattin; der Stolz ging unter in unsäglichem Weh, und je mehr sie sich die ganze Fülle jugendheißer Liebe bewahrt hatte, je weniger sie auf ihres Mannes Thaten pochen konnte, desto mehr sank auch vor ihr der falsche Rausch dieser wahnwitzigen Verschwörung zu Boden. Sie sah, Felicien sehr ungleich, jetzt das Verbrecherische derselben ein, und wenn sie Elisabeth auch als die Verderberin ihres Bruders haßte, die Königin blieb sie ihr doch, an deren Krone und Freiheit man Hand anlegen gewollt. Um so mehr war ihr Lätitia grauenhaft, war ihr die entsetzliche Mutter, die durch dämonische Hetzerei den Bruder und Gatten ihr in's Verderben gejagt. So verbrachte sie mit Alice, ihrem Mädchen, die Nacht. Aus schrecklicher Angst tauchte endlich die trügerische Hoffnung auf, es gäbe noch ein Mittel, Beide, oder den Gatten wenigstens zu retten. Sie wußte, daß die gefahrvolle Correspondenz mit König Jacob und Essex im Hause verborgen worden, also wenn der Bruder und Cuff nur schwieg, seine Schuld in nicht gar so grellem Licht erscheinen möge; aber ihr Gatte trug ja seit Irland die verderbenbringendsten aller Papiere bei sich im Unterwamms genäht, sie hatte sie ja selbst einnähen müssen, die Proclamation Jacob's an die Engländer: für

sein Thronrecht sich zu erheben und die Mörderin seiner Mutter zu stürzen. Fand man sie im Tower bei ihm, so war die Sentenz kurz. Wie ein irrer Geist wandelte sie rathlos auf und nieder. — Ein andres Wesen war noch um sie, gleich ruhelos. Die rothe Katze, welche man während des heutigen Tages zufällig in ein abgelegenes Gemach geschlossen und die, nachdem die Gefangenen weggebracht worden, von den das Haus durchforschenden Offizieren und Soldaten der Königin befreit worden. Sie lief von einem Zimmer in's andre, knurrend, mitunter laut aufheulend; das Thier suchte seinen Mantel, den Pelz, den ihm der Instinct unentbehrlich gemacht hatte.

„Das Thier ist wie ein Gespenst, Alice; was thut, was will es?!“

„Ach, Hoheit, es sucht den alten Pelz gewiß. Der Herzog, Euer Gemahl, nahm ihn mit fort und hüllte sich in ihn, als er Mylord in's Gefängniß folgte!“

Gilianna schrie auf. „Alice, ist es gewiß, daß er ihn mitnahm?!“

„So wahr mir Gott helfe, er that's. Ich sah ihn noch groß an und wunderte mich, wie er dazu noch die Besinnung hatte!“

„Dann ist noch nicht Alles verloren! Ich — ich werde etwas ersinnen, daß — Wenn der Tag graut, sollst Du Shakespeare holen, und was ein treues Herz nur thun, eines Hirnes Witz ersinnen kann, das wird ihn seine Liebe zu uns lehren!“ —

Der anhebende Tag brachte der bekümmerten Herzogin mehr Ruhe; William Shakespeare eilte auf ihren Ruf herbei; auch Graf Pembrocke, ihr Schwiegervater, und Montgomery, ihres Gatten jüngerer Bruder, vom Gram gebeugt, kamen, um sie nebst Felicia zu bewegen, nach Baynardcastle überzusiedeln. Beide hatten ihre Entlassung vom Hofe genommen. Sanft, aber eben so bestimmt lehnte sie ab, vorläufig Esserhaus zu verlassen, hatte sie doch ganz andere Dinge im Sinn, betrachtete sie sich doch hier als die Hüterin der unsichtbar im Hause weilenden Papiere, deren Auffindung Esser verderben konnte. Gräfin Felicia aber nahm ihr Erbieten an. „Sein Sohn sei mein einzig Gut, um das ich die Pflicht des Lebens übe!" sagte sie und folgte, ihren Knaben an der Hand, dem trauernden Pembrocke und Montgomery. Gilianna war froh, die trübseligen Dränger los zu sein! Nun mit William und ihrem Mädchen allein, vereinigten alle drei ihre Anstrengungen, einen Weg zu finden, Southampton's gefahrvolle Documente von seiner Person und dem Tower zu entfernen. —

Der Staatsrath, unter dem Vorsitze Lord Buckhurst's, des Hofoberrichters, hatte das erste scharfe Verhör mit den Verschwörern gehalten. Die Anklage lautete auf hochverrätherischen Aufruhr zum Sturze Ihro Majestät und Erhebung eines Stuart auf Eng-

lands Thron. Essex hatte diese Anklage in Abrede gestellt und sich glänzend vertheidigt.

„Gegen Euer heuchlerisch-tückisches Regiment, Mylords, die Ihr jetzt meine Ankläger und Richter zugleich sein wollt, war mein Schwert gerichtet, das räum' ich ein, nicht mehr! Macht nicht Thaten, die vielleicht irrig und ungesetzlich genannt werden müssen, zu einem Verbrechen gegen den Leib und die Ehre der Majestät, welcher zu dienen, die zu beschützen der liebste Zweck meines Lebens gewesen. In mir mordet Ihr Englands Herz, mordet der Bolein Blut, mordet die Vaterlandsliebe! Im Herzen denkt Ihr so wie Ich, Ihr seht im Hause Stuart das künftige Herrschergeschlecht Britanniens, wie ich, Ihr fühlt, daß man dem Volkswunsche sich endlich beugen muß, Irland nicht mehr mit Geißeln peitschen kann! Wer nicht so denkt, Der mag mich richten, Ihr aber nicht, Ihr dürft den ersten Stein nicht auf mich werfen, denn in mir steinigt Ihr Euer eigenes treuloses Gewissen!“

Erschüttert und betroffen hatte der Gerichtshof geschwiegen, Buckhurst mit Mühe nur Fassung gewonnen, um Southampton zur Aussage aufzufordern.

„Nehmt nur in allen Stücken an, daß ich Dasselbe denke, Dasselbe that und gleicher Strafe wie Essex schuldig bin. Mich trieb nicht Ehrgeiz, Ruhmsucht noch irgend ein Gewinn, sein Gefährte zu sein,

nur Lieb' und Treue für jenen Mann, deß Größe und Redlichkeit Ihr nie begreifen mögt! Bewundrung und gerechter Sinn ließ mich mein Schicksal an meiner Gilianna Bruder ketten, mit ihm im Guten wie Schlimmen denselben Weg gehn! Stirbt er, so will ich sterben, ein Grab laßt unsrer Beider Stätte sein, und wenn dann doch geschieht, was wir erstrebten, wenn doch der todten Maria Haus einst zu Templebar einzieht, dann denkt, daß die beiden ehrlichsten englischen Herzen durch Eure Schlechtigkeit zu schlagen aufgehört, und alle Kunst des Schranzenthums mag Euch nicht schützen, daß nicht die Welt auf Euch mit Fingern deutet und spricht: „Seht, das sind Essex' und Southampton's Mörder!" —

So viel man beide Lords durch Kreuzfragen in's Gedränge zu bringen suchte, man richtete Nichts mit ihnen aus. Sie wurden in ihre Zellen zurückgebracht, man hoffte von ihren Mitverschworenen mehr herauszubringen. —

Es war bereits finster. Im linken, innern Thurm desjenigen Towergebäudes, das den Namen Whitetower führt, hoch unterm Dach in kreisrunder Zelle, zu der eine enge Wendeltreppe führte, saß Southampton gefangen. Weder Kamin noch sonstige Feuerung gab's dort, es war bitter kalt und der Mond schien eisig grell durch einen schmalen Spalt an der Decke, welcher mehr als Schießscharte, denn als Fenster gelten konnte, im Uebrigen war's in der Zelle Nacht.

Ein Strohlager auf der Erde, ein Krug mit Wasser und ein Stück Brot bildeten das ganze Mobiliar eines Southampton. Er schritt unruhig umher, das Vergangene rollte an seiner Seele vorüber. Er dachte an alles Liebe, von ihm Ferne, an Gilianna und die Eltern, an William und eine vergangene glückliche Zeit, er dachte auch an die verhängnißvolle Schrift, die er dicht auf dem Leibe trug; man hatte sie, als man ihn beim Eintritt in den Tower durchsuchte, Gott sei Dank, nicht gefunden.

„O wenn ich die nur los wäre," murmelte er, „sie ist sein und mein Verderben!" —

Wie Frost lief's über ihn hin. Er warf sich auf's Lager und deckte sich mit dem Pelz. Zum ersten Male fiel ihm auf, daß er ihn mit sich genommen; er dachte an Drake's rothe Katze, an Shakespeare's Sonette. Wehmüthig summte er die Stanzen: „Dich lieb' ich, wie den hellen Sommertag" — ! — —

Diejenigen, bei welchen jetzt des Gefangenen Erinnerung weilte, waren ihm näher, als er glaubte, und ihre Seelen standen mit der seinen in seltsamem Rapport. — Ohnweit des großen Portals, das links von der Landseite und City her in den Tower führt, unter mancherlei Gruppen, die von Essex und dem Herzog sprachen und „daß sie nun gewiß gerichtet würden", stand William Shakespeare in einen weiten Mantel gehüllt. Er trug etwas unter ihm, das sich oft lebhaft bewegte; es war die Katze. Das Thier

wollte durchaus von ihm, biß und kratzte, aber trotz seiner Schmerzen ließ er es nicht und preßte es mit aller Gewalt an sich. Hinter ihm in der unscheinbaren Tracht von Londoner Bürgerfrauen stand Herzogin Gilianna, auf ihr Kammermädchen gestützt. So harrten sie, gleich dem neugierigen Volke, welches die Herren vom Hofgericht herauskommen sehn wollte, um möglicherweise Etwas über den Gang des Prozesses aufzuschnappen. Endlich knarrte das innere Thor des Towerportals!

„Jetzt, William!“ flüsterte Gilianna.

„Noch nicht; — kommt vorwärts!“ Er drängte sich näher an den Wallgraben, kaum konnte er des Thieres mehr Herr werden. Zitternd folgten ihm die Frauen.

Da senkte sich von jenseits her klirrend die Zugbrücke nieder, Fackeln im Eingangsthor und Männer im Herausschreiten wurden sichtbar. Shakespeare betrat die Brücke, bückte sich rasch und ließ die Katze frei. Sie schüttelte sich, heulte kurz auf, und über die Brücke huschend, war sie in demselben Augenblicke im dunklen Thore verschwunden, als Howart, Cecil und Raleigh herausritten.

„Eins wäre geglückt!“ athmete der Dichter schwer auf. „Kommt, laßt uns gehn, man dürfte Euch erkennen!“ Damit bot er Giliannen den Arm.

Die Lords ritten dicht an ihnen vorüber. „Und

dies muß gleich geschehn, die Majestät wird sonst wieder weichmüthig!» sagte Einer von ihnen heftig.

„Nach Hause!» hauchte Gilianna. Die kleine Gruppe entfernte sich. Eben läutete die Löschglocke.

Um dieselbe Zeit pflegten die Gefangenen, namentlich schwere Verbrecher, welche nur einmal binnen 24 Stunden bedient wurden, ihre kärgliche Kost zu erhalten und mußten sich einer strengen Zelleninspection unterziehn. Der zeitige Lordlieutenant war wohl ein strenger Mann, aber von Bildung und Wissen, ein Verehrer der humanistischen Schule, und Billigkeit lebte in seinem Gemüth. Er war aber auch ein kluger Mann. So gut er wußte, mit Rebellen seien keine Umstände zu machen, wußte er doch eben so genau, wie kurz nur noch die Lebensdauer der alten Königin sein und ihr Nachfolger möglicheweise den Untergang seiner Parteigänger rächen könne. Er ließ mithin Essex wie Southampton achtungsvoll behandeln und enthob sie aller Quälereien; sicher genug hatte man sie ja. Deshalb war's den Schließern verboten worden, sie zu stören oder durch kleinliche Ueberwachung zu belästigen.

So brachte denn jetzt Pipoody, Southampton's Wärter, das frische Wasser und neue Brot die Stiege zu Mylord's Thurmgemach empor, die Lampe in der Linken. Er ahnte nicht, daß hinter ihm ein andres Wesen scheu und listig einherschlich, eine Verrätherin, eine Bundesgenossin des Inculpaten. Er setzte die

Lampe an die Erde, Krug und Brot dazu, steckte den riesigen Schlüssel in die eisenbeschlagene kleine Eichenthür und drehte ihn mit beiden Händen um; die Pforte knarrte auf.

In demselben Augenblicke, als der Lichtstrahl einfiel und der Alte sich wendete, Krug und Teller aufzuheben, huschte es hinter ihm herauf, hinein in die Zelle. Er wendete sich hastig um, leuchtete die Treppe hinab und auf dem engen Absatz umher, Nichts regte sich.

„War't Ihr an der Thür jetzt, Mylord?“ rief er zurückkommend hinein.

„Ja, ja, ich ging eben vorbei!“ sagte Southampton hastig, denn er hatte beim Schein des Lichts die Katze gesehn, sah ihre zwei großen Funkelaugen im Dunkeln auf seinem Lager. Er stürzte hin und deckte sie mit dem Pelze zu, — warum — wußte er nicht.

„Was treibt Ew. Gnaden da?“ sagte Pipoody scharf, indem er eintrat und die Lampe erhob.

„Ich wollte den leeren Krug für Euch suchen.“

„Ist nicht nöthig, Ew. Gnaden, ich weiß, was ich zu thun habe!“

„Wie Euch beliebt. Nur bin ich müde geworden und angegriffen. Für heute möchte ich endlich Ruhe!“ Damit setzte er sich auf sein Lager und legte die Hand auf den Pelz, das Thier niederdrückend.

„Die sollt Ihr haben, denn morgen wird's wohl heißer hergehen mit Euch.“ Er setzte die neue

alte Kost hin und leuchtete umher. — „Gute Nacht, Mylord!“ damit ging er hinaus.

Die Riegel knarrten, die Tritte verhallten auf der Treppe, Southampton war allein. Was er beim Anblick des Thieres empfunden, was ihn angetrieben, es zu verbergen, war schwer zu sagen. Es giebt Augenblicke, wo man ohne Gedanken handelt, wo der Instinct allein in uns Herr ist. Ueberraschung und Freude war sein erstes Gefühl. Ein lebendiges Wesen um sich zu fühlen, gerade das Thier, was die Erinnerung ihm so lieb machte, erschien dem Verlassnen eine himmlische Wohlthat. Indem er nachsann, wie wohl die Katze zu ihm den Weg gefunden, und daß es kaum glaublich sei, dieselbe könne ohne menschliche Hülfe bis zu ihm gedrungen sein, streichelte er liebevoll seine alte Gesellschafterin. Wie seine Hand so dem schnurrenden, vor Wonne sich wälzenden Thiere über den sammtnen Leib fuhr, entdeckte er, daß es Etwas um den Hals trug, ein dickes Halsband! — Sonderbar, nie hatte sie ein solches getragen und von dieser Stärke! — Was sollte das bedeuten? Er drückte das Band, er lös'te es endlich dem Thiere ab! — „Ist drinnen eine Nachricht von meinem armen Weibe, ein Rath William's, eine Warnung?“ — Er sprang empor. Ein Streifen grellen Mondlichts fiel herein, er hielt das Halsband in's Helle. Es war von Seide und hatte rückwärts eine Nath. „Ich muß es öffnen!“ — Lange tastete er am Boden um-

her, ob er wohl ein taugliches Instrument finde, dasselbe zu öffnen, — nein. Endlich entdeckte er unterhalb der Schleife des Halsbandes eine Oeffnung. Er griff hinein und — o Jubel — er zog ein Papier heraus und begann im Mondlicht seinen Inhalt zu entziffern.

„Man wird morgen den Mantel fordern. Schicke, was Dich beschwert, auf gleichem Wege zurück. W. S."

Rettung, Hoffnung! jauchzte es in seiner Seele, und wie die Hoffnung Witz leiht, die Sehnsucht Flügel, so liehen Beide ihm auch sogleich die nöthige Kälte, um einen geeigneten Plan zu ersinnen, sich der Proclamation Jacob Stuart's zu entledigen. Ein Glasscherben, den er in einem Winkel entdeckte, diente ihm zum Messer, und sich seiner Oberkleider, dann des engen hirschledernen Unterwammses oder Kollers, wie alle Cavaliere ihn damals statt des Hemdes trugen, entledigend, trennte er mühsam das innere Futter auf und zog die schlimmen Beweise seiner und Esser' Absichten hervor. Den empfangenen Zettel zerriß er in kleine Stückchen und streute sie unter sein Stroh, dann begann er die Pergamente, nachdem er sie mit Wasser getränkt und gefügig gemacht, auf's Engste zusammenzurollen, so daß sie möglichst geringen Raum einahmen und suchte sie alsdann in die leere Hülse zu schieben, welche das Halsband bildete. Fast die ganze Nacht brachte er mit dieser mühevollen Arbeit zu, bis sie vollständig geglückt war, dann aber warf

er sich nieder zum Gebet, daß Gott nun auch das Weitere fügen wolle, und schlief neben seinem Thiere beruhigter ein. —

Der Tag kam, doch nicht das Verhör, welches er um so mehr fürchten mußte, als man die Katze während seiner Abwesenheit um so leichter entdecken konnte.

Im Laufe des Vormittags erschien William am Hauptthor des Towers, nannte seinen Namen und bat, den Lordlieutenant auf einige Minuten sprechen zu dürfen; er nahm dabei eine Decke und einen Mantel unter den Arm, die ihm ein Diener nachgetragen hatte. Shakespeare war eine zu beliebte Persönlichkeit, als daß er nicht eben so gern gemeldet und von dem Lordlieutenant empfangen worden wäre. Man brachte ihn auf die Commandantur.

„Besucht Ihr auch einmal den Tower, mein munterer Liebling der Musen?" begrüßte ihn der Commandant.

„Ich komme mit einer recht großen Bitte, Mylord!"

„Euer wehmüthig Gesicht verräth mir den Grund. Ihr nehmt Theil an Essex' und Southampton's Geschick, denn sie waren Euch befreundet. Mir thut es weh, Euch sagen zu müssen, daß Ihr sie nicht sehen dürft. Es wäre gegen meinen Amtseid. Habt Ihr sonst Etwas, das ich gewähren kann?"

„Ich habe einen Mantel und Decke für Herzog Southampton mitgebracht und bitte, sie ihm zu geben.

Er nahm, als man ihn abführte aus Essexhaus, einen Pelzmantel mit, den er von mir geliehen, er ist ein Geschenk Sir Francis Drake's, das ich nicht gern missen möchte und —"

„Und Euer Sinn steht eigensüchtig auf einem elenden Kleidungsstück, Herr, das einen Mann bedeckt, der, mag er noch so schuldig sein, im Glanze und auf der Höhe des Lebens sich nicht für zu gut hielt, Euer Freund zu sein? Unglück bringt Undank, wie ich sehe, und Euer Herz weiß von den hohen Gefühlen nichts, die Eure Verse schildern!" Der Lordlieutenant riß heftig die Thür des Vorzimmers auf. „Lieutenant Anson, Schließer Pipoody soll drei der besten Decken nehmen, dem Herzog Southampton bringen und Shakespeare's Pelzmantel fordern. Laßt Mylord zugleich sagen, ich werde beim Rath Erleichterung seiner Haft beantragen!" Er kehrte zurück. „Nun seid so gut, nehmt Eure Sachen da wieder, Eure Mildthätigkeit brauchen wir hier nicht. Am Hauptthor wird man Euch Euer Eigenthum geben!"

Gesenkten Blickes, glühenden Angesichts entfernte sich William. — „Das Comödiantenvolk ist doch das elendeste Gesindel dieser Erde!" brummte der Commandant hinter ihm her. —

Wenige Minuten hierauf vernahm Southampton Pipoody's knarrenden Schritt auf der Treppe. Auf Alles gefaßt, bedeckte er die Katze sorgfältig und

trat auf die Thür der Zelle zu. Eine Klappe in derselben wurde geöffnet, der Schließer blickte herein.

„Der Shakespeare ist da und will seinen Mantel haben, Mylord, dafür schickt Se. Gnaden der Lordlieutenant Euch die Decken. Er wird beim Rath 'n gutes Wort einlegen, daß Ihr besser gehalten werden dürft. Nehmt!“ Damit schob er mehrere Decken durch die Luke, welche Southampton hastig hereinzog und auf sein Lager breitete. Den Pelzmantel dann schnell hervorziehend, reichte er ihn hinaus. „Bringt mit ihm dem Schurken meinen Fluch, der mich im Elende beraubte!“ rief er.

Die Klappe fiel, der Herzog athmete auf. Tiefgebückt und beschämt nahm am Außenthore William Mantel und Fluch in Empfang und enteilte dem düsteren Gebäude. „So gebe Gott nur noch eine gesegnete Dunkelstunde und sein Leben ist gesichert!“ flüsterte er.

Die Dunkelstunde kam. Im Schatten der Häuser beim Towerthor harrten Gilianna mit ihrer Begleiterin, William und Edmund. Die Löschglocke tönte wie gestern wieder und hörbar schlug ihr Herz. — Eine Stunde verrann in schrecklicher Pein. Da kam ein Trupp Reiter, an ihrer Spitze Raleigh und Bacon mit einem Dritten, herangetrabt.

„Macht Eure Sachen gut, ehrwürdiger Herr, wenn Ihr die Dechantenstelle wollt!“ sagte Bacon zu dem Dritten im Talar. Die Erwiederung konnte

man nicht vernehmen, denn ein Trompetenstoß forderte Einlaß. Die Brücke sank, sie zogen hinüber.

In demselben Augenblick umwedelte die treue Katze William's Fuß. „Sie ist da, Gott sei Dank, sie ist da! Nun das Messer!“ Er zog es hastig aus dem Wamms und schnitt dem Thiere das Halsband los. „Fort, Mylady, jetzt fort!“

Sie eilten zur nächsten Ecke, wo ein Diener William's mit Pferden stand. Schleunigst bestiegen sie dieselben und eilten in des Dichters Haus nach Blackfriars. — Als sie in seinem Zimmer standen, öffneten sie, dicht gedrängt um das Licht, das gesegnete Halsband. Die Documente kamen zum Vorschein.

„Ich danke Dir, Gott, sie sind es, es sind alle!“

„Verbrennt sie mit eigener Hand, damit Ihr wißt, Hoheit, daß sie vernichtet sind!“ —

Die Flamme verzehrte die Schriften. Dann reichte Gilianna mit schwermüthiger Rührung dem Dichter beide Hände. „William, was Menschen thun konnten, geschah zu meines theuren Harry Rettung, und daß es Gott zuließ, erfüllt mein armes Herz mit Hoffnung wieder. Wenn ich aus dieser Trübsal je den Mann auf's Neue als ein Geschenk der Fügung mir hervorgehn sehe, ihn je wieder in meine Arme schließe, so dank' ich's Eurem opfermuthigen Herzen, das mehr an uns gethan in uns'rer Noth, als wir im höchsten Glück vergelten können!“ —

„O wenn einmal nur erst der Befreiung Stunde schlägt, wo wir ihn wiederhaben, dann werde ich reicher als alle Erdenkönige mich fühlen! Der Himmel helfe Euch mit Geduld!“ —

Hoffnung für Southampton, ja selbst für ihren Bruder im Herzen, kehrte die Herzogin nach Hause zurück. — Sie sollte sich wegen des Letzteren sehr täuschen. An demselben Tage, wo ihr Gemahl sich wie durch ein Wunder der schlimmsten Beweise seiner Schuld entledigen durfte, hatte Essex zwei Besuche empfangen.

Der eine, auf Befehl der Königin, war Gräfin Maria Nottingham. Lange blieb sie bei ihm in der Zelle und als sie heraustrat, strahlte ihr Auge in teuflischer Freude. Der andre Besuch, welcher spät Abends zur Löschzeit erschien, war der ehrwürdige Presbyter Dr. Aston, welcher ihm geistlichen Zuspruch anbot. — Was die Nottingham gethan, wer wollte es wissen, aber seit sie weggegangen, hatte sich Essex' Wesen verändert. Nicht Trotz mehr, sondern Demuth, Erkenntniß, daß er gefehlt, Reue gegen Elisabeth war über ihn gekommen. Aston fand also leichte Arbeit, denn der trotzige Löwe war wie durch ein magisches Wort gelähmt. Während der Nacht gestand der Unglückliche, wo die geheimen Briefschaften verborgen seien!

Essexhaus wird vor Tage aus dem Schlaf geweckt, Soldaten, Commissare des geheimen Raths, an ihrer

Spitze Howart und Raleigh, dringen ein und — finden die Briefschaften. — —

Gilianna verließ stumm, thränenlos hinter ihnen das Haus, um nach Baynardcastle zu Felicia und ihren Eltern zu gehn; nun wußte sie, ihr Bruder sei verloren. Ein Bote meldete Shakespeare das inzwischen Geschehene. Dieser, die Herzogin noch in Essexhaus vermuthend, eilte hin, aber fand alles leer. Nur Wolaston mit Margareth bewachte Lady Dudley, sie war wahnsinnig geworden.

Mit brennendem Licht ging sie bei Tage umher, wusch ihre Finger und geisterhafte Töne flossen von ihren Lippen. —

„Weg! das Gift weg, der Lopez hat zu viel genommen, o! — Sie sagen, ich habe meinen Sohn verrathen, getödtet, nein — zum König von England wollt' ich ihn machen — aber da kam Dudley's und Walther's Gespenst! Hinweg, wollt Ihr hinweg!" — Der Dichter floh wie ein gehetzter Verbrecher aus dem wüsten Hause, und nicht eher ging dies wilde Bild aus seiner Seele, bis er — den „Macbeth" geschrieben hatte, dort begrub er Läticia's Andenken. — Dudley's Schwur im Tode war eingetroffen. —

Das Volk drängt sich um den Towerhill, denn Essex ist verurtheilt, Essex muß heut sterben. — Lord Southampton ist zeitlebens zum Tower begnadigt, die Andern kommen gelinde weg. —

In der Nähe der Minories steht Shakespeare mit Edmund, Burbage und Heminge, sie lesen das königliche Proclama am Anschlagpfahle und stumm und blaß harren sie der Katastrophe, welche den letzten Augenblick des Helden von Tilbury und Cadix bezeichnet. Am Ende der Straße jener Platz, wo Kopf an Kopf die Menge wogt, das ist der Tower-Hamlet, der Ort, so reich gedüngt von englischem Adelsblute. — Tiefe Pause herrscht! Ein finstres Gemurmel endlich, die Gruppen lösen sich, die Menge wogt zurück.

„Es ist geschehn!“ sagte William wild auffahrend, „das größte Herz in England hat ausgeschlagen, der kühnste, wahrhaftigste aller Geister hat seinen Weg zum Schöpfer gefunden! O wenn er Euch Allen auch todt ist, mir soll er im Herzen wie im Liede leben!“ Er wankte fort, von Edmund begleitet.

Die Andern wollten zögernd folgen, als Burbage Heminge anstieß und die Straße hinaufdeutete.

„Kennst Du den da? Ich glaube, 's ist gar Sir John, das dicke Ungeheuer! Der Schurke hat doch nicht etwa sein Ende angesehn?“

„Warum sollte er's nicht?“ erwiederte Heminge. „Sagt man doch überall, er sei reich geworden, weil er bei Essex des Cecil Spion gemacht!“

„Was will der Andre da von ihm? Ist — ja ist das nicht Franz, der Aufwärter vom Eberkopf?

Laß uns hin, das giebt zwischen ihnen was!" Burbage trat ein paar Schritte auf die Bezeichneten zu.

„Ja Franz, he Franz", rief der Aufwärter trotzig Oldcastle an, „hab' ich Euch im Leben bedient, kann ich's auch wieder thun! Hab' ich ihn nicht retten können" — er riß seinen Degen aus der Scheide und rannte ihn Oldcastle durch den Leib. „Da habt Ihr den Percy!!"

Der Ritter fiel, die Menge schrie und sammelte sich um ihn. — „Gut gebrüllt, Löwe!" stöhnte Sir John. „Ein Loch zu viel im Felle, das ist der ganze Fehler! Hole der Teufel — die Lanzette, — die mich auf die Moralität curirt! — Moral — und Tod, — da ist — kein — Humor dabei; — uf!"

Am Abend desselben Tages verließ eine Cavalcade die Residenz mit dem Schwur, so lange Elisabeth lebe, nicht mehr zurückzukehren. Es war Graf Pembrocke und Gemahlin, Montgomery sein Sohn, Gilianna von Southampton und Felicia, Essex' Wittwe mit ihrem Knaben, sie gingen nach Montgomery-Hall; Shakespeare geleitete sie eine Strecke.

Ganz England klagte um seinen Helden. — Als er weg war, der Titane mit dem Adlerflug der Seele, fühlten sie Alle erst, was er gewesen! Der Beförderer einer neuen Zeit, war er ihr zum Opfer gefallen, um die launenhafte Souverainität Elisabeth's zu retten.

Sir Eduard Sackeville bezeichnete sein Loos für's allgemeine Gefühl sehr treffend:

„Sein höchster Liebreiz ward ihm zum Verderben,
„Ein Irrthum, der sonst Andre groß gemacht,
„Ein Laster, das sonst Königen Heil gebracht,
„Die Liebe seines Volkes ließ ihn sterben!“

---

# XIII.

Frei war neben Elisabeth die Stätte, welche ihres Courtenay Ebenbild so lange eingenommen, nicht um Felicia's Liebe zu beneiden, noch um des Volkes Liebe beargwohnen brauchte sie ihn mehr. — Empfand denn Elisabeth diese Leere nicht? War von dem einst so theuren Manne nicht eine süßere, liebere Erinnerung in ihrem Herzen zurückgeblieben? — — Sie war eben einer jener starken Geister, die, einmal von einer jahrelangen Schwäche genesen, unerbittlich Abrechnung hielt. Diese Schwäche einer Matronenliebe, dieser jahrelange Widerstreit des Weibes mit der Königin in ihr war vorbei, ausgebrannt der Vulcan in ihrer Brust und aus Essex' Asche erstand ihr der stolze Phönix königlicher Majestät. Aus eignem Willen mochte sie jetzt herrschen, aus eignem Willen Gnade verleihn und nachdem der Trotz von ihr gebrochen, der Verschwörer gefallen war, wollte sie mit einem Winke ihres Herrscherstabes die Begeisterung und alte Liebe der Nation neu auferwecken,

das Andenken Essex' und seiner Thaten durch einen grandiosen Act der Selbstverleugnung verdunkeln.

Dasselbe Jahr schon, im Herbst, ließ sie dem Parlament vermelden, daß fortan alle Monopole abgeschafft seien, daß sie ihm Freiheit der Rede und des Leibes, freien Zutritt jederzeit zu sich und Abschaffung der strengen Edicte gegen Katholiken und Presbyterianer zugestehe und Irland, nachdem Lord Blount von Montoye den Tyrone geschlagen und im Kampf getödtet, Selbstverwaltung zugestanden sei. Nur über Eins schwieg sie, — die Thronfolge. — Daß sie so Alles zugestanden, was sämmtlichen Parteien seit Jahren am Herzen lag, brachte einen Freudenrausch ohne Gleichen hervor. Das Haus der Gemeinen erschien feierlich, um ihr zu danken und sie erwiederte ihnen mit den denkwürdigsten aller Königsworte:

„Ich danke Euch für die treue Liebe, mit der Ihr mir meinen bisherigen Irrthum zu erkennen gegeben, welchen ich nicht vorsätzlich, sondern aus Unwissenheit begangen habe! Ich wollte lieber meine Hände verlieren, als fortan Verfügungen unterzeichnen, die dem Wohle meines Volkes gefährlich sind, und bin nicht vom Glanze königlicher Hoheit so geblendet, daß ich allwissend mich glaubte und die Schranke der Gerechtigkeit nie überschreiten könne!" *)

---

*) Das sagte sie wörtlich. D. V.

Der Jubel des Parlaments deckte den Rest ihrer Rede zu. Nur ein Unterhausmitglied, der Theologe Benjamin Hall, war in diesem großartigen Augenblick traurig ernst. Vorahnend zeigte er seinem Nebenmanne der Königin weißes Haar und flüsterte: „Wenn dieser Schnee schmilzt, wird's eine große Fluth geben!“ —

Elisabeth, ob sie's begriff oder nicht, hatte Essex' letzten Willen, um den er sterben mußte, als Erbtheil angetreten. Sie sollte ihn bald ganz erfüllen und die Nemesis stand dicht hinter ihr. —

Shakespeare, trotz seines tiefen Wehes um den gefallenen Freund, hätte das „ferne Land“, was Essex stets erträumt, nicht kennen, seine Zeit weniger verstehen müssen, wenn er nicht so gut wie alle Welt von dieser That Elisabeth's ergriffen worden wäre. — Er schrieb Heinrich VIII. — Es war das letzte Mal, daß Elisabeth ein Theaterstück ansah und Shakespeare dankte, er sollte das Antlitz von Englands Pallas Athene nicht wiedersehn. —

Wenn seit Essex' Untergange und dem Fall seiner Familie für Shakespeare das Leben seinen Duft verloren, er alle irdischen Dinge fortan nur als der Verwesung Raub betrachtete, so war das Dasein Elisabeth's ein nicht minder isolirtes, ödes, und sie fühlte das. Sonst gewöhnt an die schimmernde graziöse Nähe von Männern und Frauen, von denen jede einzelne Person einzig und liebenswerth in ihrer

Art genannt werden mußte, hatte sie jetzt Niemand mehr zur Seite, auf dessen reelle Treue sie sich verlassen konnte, wie den Commandeur ihrer Garde, Graf Herbert, der letzte Pembrocke, welcher geschworen, er wolle seine alte Herrin trotz seines Familienunglücks so wenig verlassen, als Beddingsfield sie je verließ. John Pickering, der Minister, war nach dem Proceß Essex' gestorben, sie fühlte sich gegen Robert Cecil, der die Leitung der Geschäfte in Händen hielt, eben so erkältet, wie gegen Bacon, und bemerkte sehr wohl, wie dieselben ihr nur noch laue Diener waren, hinter ihrem Rücken längst mit den schottischen Stuarts liebäugelten. Den Ritter William Seymour, ihren Neffen, hatte sie in den Tower stecken müssen, weil er heimlich ihre Nichte Arabella Stuart geheirathet und so zum Kronprätendenten geworden war, Raleigh lebte grollend und — conspirirend dem Hofe fern, da er nicht Minister und Mitglied des Cabinetsraths geworden war, nicht genug einträgliche Aemter erworben hatte. Der Königin einzigen Umgang bildeten die Howarts und Lady Scrope, ohne daß die eisig kalte, hochmüthig absprechende Maria Nottingham ihr die Dichterin Maria Pembrocke, der Großadmiral ihr den sanften, zartsinnigen Southampton hätte ersetzen können, und die traurig stille Lady Scrope, Essex' alte Freundin, füllte nicht den Platz der frohen Gilianna aus, der Blume ihres Lebens, die nun von ihrer Brust gesunken war. Die königliche Greisin

hatte nur noch ihres Volkes Liebe und sie badete sich mit sehnsüchtiger Unersättlichkeit in diesem letzten Glücke, berauschte sich in diesem letzten Traum, zeigte sich nie im Leben öftrer, reiste mehr, war eifriger auf zerstreuende Veränderungen bedacht, als jetzt. War ihr bereits die Welt zu enge?

Gegen Ende des Jahres hatten die Howarts eine Reise nach Plymouth, Portsmouth und Southampton unternommen, denn der Großadmiral hatte die Flotten-arsenale und Werfte zu besichtigen. Er war mit seiner Gemahlin eben auf der Rückreise durch die Graf-schaft Surrey begriffen, man konnte sie also täglich zurückerwarten. Statt ihrer erschien indeß ein Bote eben so eilig, als bestürzt, der einen verzweifelten und verworrenen Brief Howart's überbrachte, welcher die Nachricht enthielt, Lady Maria liege zu Richmond todtkrank darnieder und flehe die Königin an, zu ihr zu kommen, sie habe derselben vor ihrem Hintritt noch ein Bekenntniß abzulegen, das sie schwer belaste.

Elisabeth erschrak und verlor ihre bisherige, in den schwierigsten Stunden bewährte, männliche Fassung. Sie fühlte, wenn dies herzlose Weib Etwas zu be-kennen habe, müsse es etwas eben so Wichtiges, wie Schreckliches sein, und ein Verdacht erwachte in ihr, den sie mit Grauen von sich abzuweisen versuchte, aber welcher sie doch so peinigte, daß sie augenblick-lich in Begleitung ihres alten Dr. Hude, der noch immer lebte, zweier Unterärzte, der Lady Scrope,

Schwester Maria Nottingham's, und des Grafen Herbert mit Bedeckung gen Richmond aufbrach.

Auf demselben Stadthause, von welchem einst Elisabeth's Ahnherr, Heinrich Tudor, ausgezogen war, dem Tyrannen Richard III. entgegen, um ihn zu Bosworth niederzuwerfen, lag Maria Howart, in Höllenqualen ein Ende erwartend, das sie entsetzte, eine Gebieterin erwartend, die sie fürchtete. Rathlos neben ihr saß der verstörte Gatte, und fahl goß die Decembersonne ihren Strahl in die dunkle gothische Halle.

In lautloser Spannung, nur vom Aechzen der Leidenden unterbrochen, in Verbrecherangst harrte man des Erscheinens der Königin. — Pferdegetrappel, Lebehochrufen des Volks, das herzulief, erscholl.

„Barmherziger Schöpfer, sie ist's!" —

Howart eilte an's Fenster. „Ja, sie ist's! Gott sei Dir gnädig!"

Der Tumult vor dem Hause verkündete, daß die Majestät angelangt sei.

„O, geh' ihr entgegen, Carl! Bereite sie vor!" flehte die Kranke.

Howart ging stumm hinaus.

„Sarah! Das kleine Schmuckkästchen gieb mir, Du kennst's, mit — mit den Ketten und Ringen!" — Die Dienerin reichte es ihr. Die Kranke nahm eine Pretiose heraus, klemmte sie krampfhaft fest in

ihre Rechte und warf das Etui fort. Spangen, Ringe und Stirnketten rollten im Falle aus ihm hervor und verstreuten sich auf dem Boden.

Inzwischen trat der Großadmiral der Majestät entgegen, die eben in der Thür des Hauses erschien.

„Wie kam das, Nottingham? Wie hat sie das so schnell angeweht?"

„Die Anstrengung der Reise, hohe Frau, und eine schwere Erkältung zogen ihr ein hitzig Fieber zu!"

„Führt Uns zu ihr! Lady Scrope, Euren Arm."

Während das nächste Gefolge im Hintergrunde des Krankenzimmers blieb, trat Elisabeth mit Lady Scrope, dem Leibarzt und Howart an Maria's Lager.

„Seht nach ihr, Hude! — Wie geht's Euch, Mary?"

„Schlecht, denn — es geht zu Ende!"

„Ist's wahr, Doctor? Ohne Umschweife!"

„Es geht zu Ende," sagte Hude leise.

„Tretet denn zurück." — Die Königin setzte sich zu der Kranken und richtete unheimlich ihr großes, starres Auge auf sie. „Was hast Du Uns zu bekennen?"

„O, allein! Die vielen Leute —!"

„Was Wir gethan, es sei auch was es mag, können alle Leute wissen, was Du thatest, hoffentlich auch. Wenn nicht, desto schlimmer für Dich! Im Tode giebt's Nichts mehr zu verstecken!"

„O ja und ich seh's an Eurer Erbarmungslosigkeit, — auch Nichts zu vergeben! — So gehe es denn, wie's

will. — Elisabeth, Ihr wisset vielleicht nicht, wie sehr ich Essex haßte. — Ich haßte ihn, weil ich ihn einst geliebt. Er brachte mich und meine Schwester Scrope zu Hofe und ich dachte, er habe Neigung zu mir. In meiner Jugendthorheit steckte ich ihm — einst einen Liebesbrief zu; er lachte mich aus und gab ihn mir wieder! — Dies Lachen vergaß ich ihm nie! — Ich nahm den Howart und — Gott weiß es, ohne Liebe! Der Stolz, der Ruhm war meine einzige Leidenschaft und auch diese zerbrach Essex! Ich haßte ihn, wie selbst der Fürst der Finsterniß nicht wilder den Engel hassen kann, der ihn vom Throne Gottes stürzte!"

„Und was thatest Du gegen ihn, das Dir's so schwer nun macht, ihm vor dem Ewigen zu begegnen?"

„Ich hab' ihn getödtet!"

„Närrin, Du sprichst im Fiebertaumel, er starb von der Hand des Gesetzes."

„O ja, des Gesetzes, das ihn zu Tutbury schützte, weil Ihr ihn brauchen konntet, und nun verdammte, wo er im Wege war! — Mir im Wege!"

„Weib, nimm Deine Sinne zusammen! Du, — keine Seele als Du weißt, daß Wir ihm selbst bis zum letzten Augenblicke verzeihn gewollt, daß Unsre Zärtlichkeit selbst größer war als sein Verbrechen! Hießen Wir Dich zum Tower nicht gehn und ihn fragen, ob er nicht seinen wilden Trotz und seine Starrheit demüthigen wolle und sein Unrecht ein=

sehn? Ließen Wir ihn durch Dich nicht fragen, ob er zu Unsrem Herzen kein Vertrauen, keine Achtung mehr hege, um das einzige Pfand seiner Rettung zu wählen, das er von Uns seit Cadix besaß? — Thaten Wir das nicht?! — Ließ er Uns nicht verächtlich durch Dich sagen, Unser Pfand von Cadix liege auf dem Grunde der irischen See, er brauche Unsre Gnade so wenig wie Unser Herz? Ließ ich nicht dann erst dem Rechte seinen Lauf? Sprich, war's nicht so!"

„Nein!" erwiederte Maria schneidend. „Ihr so wie er waren betrogen! Ich ging mit der Begier, ihn zu verderben, zum Tower! Ich sagte ihm, was Ihr mich sagen hießet, und seine alte Dankbarkeit erwachte! Reumüthig, wie noch nie ein Schuldiger, weinend, bittend legte er den Ring in meine Hände! Ich — behielt ihn und belog Euch; da fiel sein Haupt! Hier ist er!" — Sie hatte sich aufgerichtet und reichte Elisabeth Essex' Kleinod.

Die Königin schrie auf. „Den Ring?" Sie stand entsetzt. „Meines Vaters Heinrich Ring?! Er gab ihn Dir in Todesnoth und bittrer Reue, Du aber behieltest ihn, damit Essex verderbe?!" — Sie riß der Kranken den Ring weg, ihn anstarrend, als wolle sie ihn mit den Augen verschlingen, dann rang sie in Entsetzen und Jammer die Hände. — „Elendes Weib, was hast Du gethan, zwischen sein Leben und meine Gnade bist Du getreten! Meinen Liebling, meine Freude, die heiligste Erinnerung Devonshire's,

das Glück meines Lebens hast Du erschlagen, hast meiner Mutter, hast mein eigen Blut, hast meinen lieben Sohn und Englands König freventlich ermordet! Weh' Dir, weh' mir, Verfluchte! Derselbe Ring, der meiner Mutter schuldlos Haupt, hat auch des seinen Fall besiegelt, unter Deinen Händen, Furie, mußte dieses große Herz, dieser lichte Geist verenden! Er rettete von Lopez' Gifte mich und ich Unselige hab' ihn dafür erschlagen! Er warf des Philipp stolze Macht zu Grunde, dafür ließ er sein Haupt in meinen Händen. Weil Großes, Hohes er mit meinem Volk erstrebte, weil er der Genius Englands war, schlug diese Hand ihn, die mir Gott verdorre, und schuldlos — schuldlos — starb der Mann, deß Willen ich doch verdammt bin zu vollstrecken, weil Neid mein arges Herz zerfraß! Was zischtet Ihr Schlangen um mich so lange, bis meines Argwohns Drache war erwacht, jetzt bricht die Vergeltung mit ewiger Reue auf mich herein, zerrt mich ihm nach in's ungeweihte Grab und Stuart's Brut wird England doch beherrschen! Meine Krone fällt mir vom Haupte, mein Scepter aus der erlahmten Hand, mein Herz ist hin und meine Königsehre, alt und geschändet, nackt und bar hintreten will ich vor die Welt und schrei'n: ich habe meinen Sohn, — Engländer, Euren geliebten Essex hab' ich erschlagen!"

Sie war keine Königin, war kein Weib mehr. In wüthendem Grimme schien sie selbst Hand an sich

legen zu wollen; mit dumpfem Seufzer sank Maria Nottingham todt auf's Lager zurück.

Da trat Graf Herbert zur Königin heran und faßte heftig ihren Arm. „Und wenn er todt ist, wollt Ihr Euch auch morden? Wollt Ihr wahnsinnig werden? Sollen wir noch bei Eurer Lebenszeit den Stuart in's Land rufen! Wenn Heinrich's VIII. Tochter sündigte, so nehm' sie auch in königlichem Schweigen die Schuld mit sich in's Grab, daß wir sie wenigstens beweinen, nicht aber verachten müssen!"

„Das ist das Wort eines Pembrocke! So hätte der Todte selbst zu mir geredet, wenn er noch lebte! — Verstumme denn mein Mund, daß nichts aus ihm und in ihn mehr eingehe nach diesem Jammertage! Sorgt, daß Keiner mir mehr nahe als die Scrope und Herbert! Bringt mich weg, gen London in mein Haus, dort soll der Tod mich auf sich warten finden! O Richmond, stolzes Richmond! Deine Hallen sahn einst die Tudors ausziehn, um eine Krone zu erringen, heut zieht die letzte Tudor von dir aus; streu' Salz auf deine entweihte Stätte!!" —

Sie schritt, auf Herbert gestützt, wankend hinaus, neben sich die bleiche Scrope, die ihrer todten Schwester nur einmal noch in stummem Lebewohl die Hand gedrückt. Feierliche Stille lag ringsum; das Volk draußen wußte schon, was sich begeben hatte.

„Schließt Euch eng um die Majestät, Gardisten, und zieht die Schwerter!" donnerte Herbert, „wir

haben Englands letztes Heiligthum vor Pöbelblicken zu bewahren!" —

Ein dichter Schwerterwall umgab Elisabeth. Das Volk wurde aus dem Wege getrieben, scheu wich Jeglicher weit hinweg. Man setzte sich zu Pferde und so, die Hand an ihres Zelters Zügel, führte Herbert Pembrocke sie hinweg, einen — lebendigen Leichnam. —

Etwas über ein Vierteljahr noch lebte sie ein bejammernswerthes Dasein. Sie schlief keine Nacht mehr, auf der Erde lag sie, in ihre Kissen gewühlt, und kein Wort, sie hatte es geschworen, kam über ihre Lippen, ja fast keine Nahrung. Ein rasendes Fieber tobte in ihrem Gebein und löste diese eiserne Natur auf. — Es war kein Geheimniß mehr, daß sie an der Reue um Essex litt, daß Weh' und Sehnsucht um ihn ihr ehern Herz brach. Wer sie noch nie geliebt hatte, mußte ihr jetzt Mitleid und Rührung schenken. Wenn sie so um Essex büßte, wie mußte sie ihn nicht geliebt haben, und da sie ihn im Herzen als ihren Erben angesehn, welch hohes Zeugniß seines Werthes legte sie nicht ab? Von Tag zu Tag nahm ihre Schwäche zu. — Cecil regierte in ihrem Namen, aber factisch bereits schon nach den Befehlen, die er von Edinburgh empfing. König Jacob von Schottland aber wartete voll Spannung der Stunde, wo seiner Mutter Feindin die Augen schließen würde. Mehrere Male fragte sie Cecil im Beisein der Räthe,

wen sie zum Nachfolger wolle, sie schwieg. Einmal sagte sie rauh: „Kein Lump soll nach mir kommen.“

Am 24. März 1603 lag Elisabeth im Sterben. Noch einmal mit sämmtlichen Ministern traten Cecil und Howart vor sie hin und sagten: „Im Namen des Volks und des Gesetzes, wen bestellt Ihr, Elisabeth, Königin von England, zu Eurem Nachfolger auf dem Thron? Nennt seinen erlauchten Namen!“

Mit gläsernen Blicken starrte sie den Minister an. — „Meines Thrones Erbe kann nur ein König sein! Wer anders als mein Vetter von Schottland? Laßt mich in Ruh'! — Ihr, Dr. Hude, wenn ich todt bin, gestattet Niemand, Unsrem Leibe zu nahn!“ Heftig wendete sie sich um und lag fortan ganz still.

„Elisabeth von England ist nicht mehr!“ sprach Hude, der bei ihr stand, nach einer Weile. „Der Gram hat sie getödtet!“ —

William Shakespeare's Nachruf an die große Todte endete:

„O nein! Ich weiß, kein früheres Jahrhundert
„Hat, was sich Dir vergleichen mag, bewundert!“ —

Fürwahr, es starb mit ihr eine unvergleichlich große Zeit, und was derselben noch zu folgen bestimmt war, bewies, daß sie eben so Recht hatte in ihrer Voraussicht, als Essex in der seinen, und zwei Menschen also durch einander zu Grunde gegangen waren, die Beide das Vernünftige gewollt, aus falschem

Argwohn und stolzem Eigenwillen sich aber nicht zu verständigen vermocht hatten.

Kaum war der Königin letzter Seufzer verhallt, eilten auch reitende Boten schon nach allen Winden, das große Ereigniß zu melden. Cecil hatte sofort die Nachricht an Essex' ehemaligen Günstling, Lady Scrope's und der Nottingham Bruder, Robert Cary von Hounsdon gesendet, welcher an seines Vaters Stelle Gouverneur von Berwick war, und kaum hatte dieser dem Boten die Depesche entrissen, eröffnet und gelesen, als er sich auf's Pferd warf, um Sr. Majestät von Schottland mit dieser Nachricht zugleich auch seine erste Huldigung als Unterthan zu bringen und denselben demüthig einzuladen, Besitz von seinen Landen zu nehmen.

Mit offnen Armen zu Edinburgh empfangen, machte Cary durch diesen Parforce-Ritt sein Glück, und während ganz England um Elisabeth, seine „Mutter", trauerte, London die armen irdischen Reste dieses Riesenweibes in Westminster begrub, Jeder lange fragte: „was kommt nach ihr?" zog, von John Cary geleitet, mit seiner Familie und einem ärmlichen Gefolge von kaum 200 Menschen, König Jacob V. von Schottland, der sich selbst den „Salomo des Jahrhunderts" nannte, über die englische Grenze und ritt unterm Geläute aller Glocken in Berwick, einige Wochen später in Newcastle und Durham ein, ließ sich von Adel und Städten hul-

digen, und mit jeder Meile englischen Bodens, die seines Rosses Huf betrat, wuchs das Gefolge, welches vor dem Sohne Maria Stuart's das Knie beugte nnd Nichts eifriger zu thun hatte, als möglichst geschwind das Haus Tudor und die Wohlthaten Elisabeth's zu vergessen.

Wie Londons Glocken zu ihrer Todtenfeier riefen, hatte auch Lätitia Dudley dieser Mahnung Folge geleistet. Der dröhnende Ton hatte ihren geplagten Geist in die Vernunft zurückgerufen. Als sie gefragt, wer heut begraben werde, und es erfahren, hatte sie ernst gesagt: „So ist meine Zeit auch um!“ In der folgenden Nacht war sie verschieden. —

Der Tod der Königin schloß sämmtliche Theater. Shakespeare hatte Edmund und Burbage mit Briefen an die Pembrockes nach Montgomery gesendet und war nach Stratfort mit dem Ausspruch gegangen, daß er sich von der Bühne zurückziehen wolle. Daheim traf ihn bereits Nachricht von Herzogin Gilianna, welche ihm meldete, daß der alte Graf, von den Ereignissen zu schwer in allen Tiefen erschüttert, ohnlängst gestorben sei und sie sämmtlich zu Stratfort mit William zusammentreffen und dem „neuen Könige“ entgegengehn wollten, um Herzog von Southampton's Befreiung zu erbitten. —

Inzwischen gährte es in London. Die Katholiken, so sehr sie Maria Stuart als ihre Märtyrin hin-

stellten, versprachen sich von dem Sohne derselben nichts Gutes, der ja ein pedantisch strenger Protestant war. Die Puritaner, welche Elisabeth trotz ihrer Strenge hochgeachtet hatten, bildeten bereits die Partei der „Unabhängigen", um das Selfgovernment unter einem Könige zu erringen, der, wie man längst wußte, ein geistreicher Narr und Schwächling war. Earl Howart von Nottingham aber, die anhebenden Wirren benutzend, hatte sich mit Raleigh und Cobham verbunden. Sie zogen zu Winchester Truppen zusammen und suchten den Süden Englands zum Aufstande zu bringen, um London zu besetzen, Arabella Stuart aus dem Tower zu befreien und dieselbe zur Königin auszurufen. Hofften sie doch, daß unter einem neuen Weiberregiment ihr Glück von Neuem blühen werde. So begrüßte den ersten Stuart schon an der Schwelle des Throns von England die lichte Revolution.

Cecil, Graf Herbert, Bacon, der greise Graf Osborne von Leeds, Lordmayor von London, aber waren mit dem Lordlieutenant des Towers ganz einig, was zu thun sei; der letzte Wille der gewaltigen Todten stand als eisernes Gesetz in ihrer Brust. Herbert, nach seines Vaters Tode Graf von Pembrocke, überfiel mit den königlichen Garden und Graf Osborne mit der reisigen Miliz von London die Verschwörer inmitten ihres Beginnens, und Howart, Raleigh wie Cobham saßen mit Ketten beladen in

demselben Whitetower, der noch immer Southampton umschloß und von welchem ihr Todfeind und Opfer Essex seinen letzten Gang angetreten hatte.

„Dieses verbuhlte, heuchlerische, am Hirn und Herzen sieche Geschlecht der Stuarts mit seiner Sippschaft von Bettelschotten" — das, wie Elisabeth gewollt, „nie über England herrschen soll, das England, das sie groß gemacht" — dies selbe Geschlecht, dem ihr letztes Wort dann doch das Thronrecht zugesprochen, ward jetzt in London feierlich als Englands Königshaus ausgerufen, und Pembrocke an der Spitze der Nobelgarden und unter'm alten Banner: „Honny soit, qui mal y pense" zog feierlich dem neuen Könige entgegen, der bereits Yorkshire im Rücken hatte. —

Ein ernster Reisezug brach im Juni desselben Jahres von Stratfort auf, um über Warwick und Leicester nach Nottingham zu gehn und seine Zukunft in die Hände von Maria Stuart's Sohn zu legen. Gräfin Maria war's, Pembrocke's Wittwe, Felicia Essex mit ihrem Sohne, Gilianna von Southampton und Montgomery, welche die nordöstliche Richtung in Begleitung William Shakespeare's und etlicher Dienstleute einschlugen. Ein kleines Häuflein bekannter, sonst so fröhlicher Leute hatte sich ihnen mit Erlaubniß angeschlossen, Edmund Shakespeare, Richard Burbage und John Heminge. Auch sie erwarteten von der neuen Majestät ihr Geschick und das der alten Schaubude-

vom Globe und Blackfriars. Ueber ihnen schmetterte wie ein Trost das selige Lied der ewig frohen Lerche, Erinnerung, Wehmuth und Sehnsucht zogen mit ihnen. —

Das alte Städtlein Nottingham hatte sich mit Fahnen und Blumen, Teppichen und Emblemen überreich geschmückt. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen und in keinem Gasthause ein Plätzchen mehr. Ueberall klirrten Sporen, rauschten adlige Gewänder und von kecken, hoffnungssichern Häuptern wehten Reiherfedern. Jeglicher schien mit dem neuen festlichen Kleide auch eine neue festliche Zeit angezogen zu haben, und der allgemeine Jubel, mit dem man heute die königlichen Stuarts erwartete, war so überaus groß, daß es den Anschein gewann, als wolle das vordem lustige Altengland sich in ein tolles Jungengland verwandeln.

Da nahmen sich denn unsre stillen Freunde mit ihren Trauerkleidern und ihrem Weh im Herzen nicht gerade vornehm und festlich aus, und es konnte sie deßhalb nicht befremden, daß Jeder sie übersah und ihnen um so weniger Aufmerksamkeit erwies, als sie selbst die geringste Neigung verspürten, sich der Wohlthat ihres Incognito zu entschlagen oder Rechte zu beanspruchen, die das Schicksal so erbarmungslos in den Staub getreten. Nach so furchtbaren Erfahrungen über den Wechsel von Glück und Ehre sahen sie nur mit Kummer und Mißtrauen in die Zukunft.

Die Hauptstraße und das Thor, durch welches die Majestäten einziehen sollten, bot ihnen keinen Platz, dieselben schicklich zu erwarten, und der übermüthige Spott, mit dem man den kleinen Trupp regalirte, war eben so verletzend wie der Jubel eines Volkes, das so leicht vergaß, was es verloren hatte, um Etwas vorlaut in den Himmel zu erheben, das es noch nicht kannte. Auf Montgomery's Rath verließ man die Stadt und zog bis zum Weiler Arnod, eine halbe Stunde nordwärts auf York zu, und machte beim Wirthshaus an der Straße Halt, wo auch schon Alles im Putz war und man sich eingerichtet hatte, den „neuen Herrschaften unterthänigst“ mit Allem, was da war, aufzuwarten.

Bald hörte man in der Ferne lustiges Trompetenschmettern, das Wirbeln von Heerpauken und jenes halb dumpfe, halb klappernde Geräusch, welches vom Herannahen vieler bewaffneter Reiter erzeugt wird. Maria Pembrocke, Montgomery, Gilianna wie Lady Essex, ihren neunjährigen Sohn an der Hand, stellten sich am Wege auf, die Schauspieler bescheidentlich im Hintergrunde. Wohl schlugen Menschenherzen nie bänglicher und lauter.

„Wenn nur Lord John Cary, der bei dem König ist, sich unsrer erinnert und uns vorstellt!?“ sagte Gilianna gepreßt.

„Rechne nicht auf der Menschen Dank. Sterb-

licher wie der ist Nichts auf Erden!" — erwiederte Lady Essex bitter.

„Lebt er denn in keiner Seele fort, hohe Frau?"

„Ja wohl in Euch, mein theurer William!" sagte Gilianna warm und reichte ihm die Hand. „Sie ist ja unser einziger, unser liebster Schmuck! Tretet neben mich und Lady Essex, Ihr sollt nicht dahinten bleiben. Alles habt Ihr ja bisher mit uns getheilt!"

„Das soll er auch, der edle Mann"; setzte Lady Maria eifrig fort, „kommt, macht keine Umstände, Freund!"

Auf dies Geheiß trat Shakespeare neben die Damen und ergriff unwillkürlich des Knaben Linke. —

Der Zug des Königs nahte. — Vorauf ritt er selbst, der schottische Salomo, in ein dickgesteptes Wamms von violettem Atlas gehüllt, etwas corpulent, mit vorgebeugtem Haupte, langem Haar und Henriquatre, und sein langer blauer Mantel von Seidenbrokat mit breiter Stickerei hing um ihn her wie ein Currenderock. Die dicke, steife Halskrause, verbunden mit der krummen Haltung des Reiters, machte ihn nicht sehr königlich würdevoll. Sein Antlitz endlich zeigte ein Gemisch von superklugem Dünkel und Gutmüthigkeit. In gleicher Linie mit ihm ritt seine königliche Gemahlin Anna, Prinzessin von Dänemark, eine blühende, üppig volle, heiter lachende Dame, welche die materiellen Vortheile ihrer Würde augenscheinlich für das Beste an derselben

hielt. Zwischen beiden befand sich Prinz Heinrich, der künftige Thronfolger.

Wohl war kein Sohn den Eltern unähnlicher, als er. Obwohl in Wahrheit erst 14 Jahr, war er doch groß und schlank. Entbehrte er auch der Zierlichkeit und des Nimbus einer königlichen Persönlichkeit, so ersetzte doch die Kraft und Ungezwungenheit seiner Haltung, die intelligente Offenheit seines genial häßlichen Angesichts reichlich, was seinen erhabenen Eltern abging, und ließ ihn wenigstens vier Jahre älter erscheinen, als er war. Die Lebhaftigkeit, mit welcher er die Conversation führte und den lächelnden Majestäten das Wort vor dem Munde abschnitt, bewies, daß er sie sowohl wie den ganzen Hof beherrschte und sich einen Einfluß zu verschaffen wußte, wie jeder kraftvolle Charakter über unbeholfene Pedanterie und elterliche Affenliebe erringt.

„Difficile est onus coronae!“ stöhnte Jacob, von Ferne die Gruppe am Wege gewahrend. „Wolle Gott, daß diese Huldigung Unsrer geliebten Unterthanen durch Unsern baldigen Einzug in London ein Ende nehme! Da stehen schon wieder Welche am Weg und die Hahnensuppe, Pasteten und Rehkeulen, welche die guten Bürger in Nottingham Uns vorsetzen wollen, müssen eine halbe Stunde länger warten.“

„Die Leute können doch unmöglich glauben,“ sagte Anna, „daß Wir aller Orten halten und Jedermann anhören sollen? Laßt Uns nur ohne Aufenthalt vor-

über, denn John Threhearne sagte gestern, Wir hätten bereits eine ganze Schiffsladung Bittschriften abgenommen!"

„Ich weiß aber noch gut genug," fiel Prinz Heinrich ein, „wie zu Holywood Ew. Majestät gar nicht erwarten konnten, in dies gesegnete Land zu kommen! Ist die Krone Englands eine so unerträglich bittre Last, dann war meine Großmutter gewiß eine rechte Närrin, für uns das Leben einzusetzen, um sie unserm Stamm zu sichern. Erlaubt, daß ich wenigstens die Manen Maria's ehre und das heilige Gut zu würdigen weiß, das ihr gar so theuer zu stehen kam. Ich erkläre, daß mir keines Engländers Bitte zu viel sein soll und ich Eure Majestäten überall vertreten werde, wo sich dieselben zu schwach oder bequem erweisen sollten! Lord Cary, folgt mir!" Damit sprengte er vorauf, der harrenden Menge am Wirthshause entgegen.

„Tace, tarde, filius albae gallinae, möge Deine kühne Zunge und rascher Geist Unsern Glanz mehren!" lächelte Jacob. „Heinz ist ein kluges Kind über seine Jahre und hat Recht, meine Liebe!"

„Man thue ihm nur immer seinen Willen, denn er hat noch nie etwas Närrisches gesagt! — Cary, folgt doch Sr. Hoheit." —

Während dieses königlichen Ehedialogs war der Prinz vorwärts galoppirt und langte eben bei der Wirthshausgruppe an, als Lord John ihm nacheilte. Die Musik schwieg.

In demselben Augenblick, als William den Prinzen, von dessen vortrefflichem Geiste er längst gehört, heranreiten und den Hut lüften sah, hob er — in unwillkürlicher Uebergewalt der Empfindung — den neunjährigen Robert Essex auf seine Arme und, vortretend, rief er mit von Thränen gepreßter Stimme:

„Sieh', Knabe, das ist der Königssohn, um den Dein armer Vater sein Haupt verlor!!"

„William!" rief Gilianna erschreckt. —

„Was ist das? — Wer seid Ihr und wem gehört das Kind?"

„Es ist das einzige lebendige Blut, das Robert Graf von Essex von sich auf Erden ließ, Hoheit; sein andres hat er auf dem Towerhill von London um Euch verschüttet!"

„'s ist wahr, Hoheit," sagte John Cary bewegt, „und hier steht seine Wittwe Felicia, Gilianna von Southampton, seine Schwester, und Maria, Pembrocke's Wittwe, mit ihrem Sohne Montgomery!"

Erschreckt und blaß ließ der Prinz die Zügel seines Rosses fallen und schlug die Hände zusammen. „Ihr hier? In Trauer unsrer wartend? Das Essex' Wittwe, sein Sohn und Schwester?"

Er warf sich blitzschnell aus dem Sattel, so daß Cary kaum rasch genug sein Roß am Zügel halten konnte, nahm William den Knaben ab und, Thränen im Auge, küßte er ihn. „Gott grüße Dich, Sohn des einzigen Essex, und wenn Dein großer Vater

um uns sein ritterlich Leben ließ, sei getrost, ich will Dein Bruder sein! Wie eines Königs Sprossen will ich Dich halten und als ein theures Kleinod hohen Opfermuths!"

Er wendete sich und eilte, den Knaben an der Hand, seinen königlichen Eltern zu. „Hier Majestäten, bring' ich Euch des hochherzigen Essex einzigen Sohn, daß Ihr ihm Vater und Mutter seid, wie ich ihm Bruder sein will! Kein König soll auf seinem Herrscherwege dem kleinsten Unterthan vorbeigehn, er kann nicht wissen, ob Der nicht mehr für ihn gethan, als mancher reisige Haufe im grünen Felde! Nehmt nur in Eure Arme das Kind, mein königlicher Vater, es wird Euer Gnaden wohl anstehen, wenn Ihr in's Nest der tückischen Howarts einreitet und das Volk sagt: Seht, Jacob Stuart ist gerecht, er giebt dem Kinde Dessen die größte Ehre, der um ihn schuldlos die größte Schande litt!"

Der König sah etwas verlegen drein.

„Nehmt den Knaben," raunte ihm Anna zu, „es wird dem Volke wohl gefallen; Heinz ist der beste Diplomat!"

Als der Prinz den Knaben dem König in den Sattel reichte, lächelte er leise und sagte: „Gewiß, gnädige Mutter, die feinste aller Künste ist Offenheit und Gerechtigkeit!" Dann wendete er sich um und schritt auf Felicia, Gilianna und die Pembrockes zu, die Majestäten mit dem Zuge folgten ihm. Essex'

Wittwe und Schwester bei der Hand ergreifend, stellte er sie und Lady Pembrocke den Majestäten vor.

Jacob wie Anna, mochte man ihnen noch so große Wunderlichkeiten nachreden, hatten ein redliches Herz, und als sie so die letzten Reste zweier einst hochangesehenen Familien sahen, die ihnen lieb und werth gewesen, ergriff sie wahrhafte Rührung und königliche Großsinnigkeit.

„Wie, Myladies, Ihr wartet Uns in Trauer und mit klagenden Mienen auf?“ sagte Jacob. „Wo ist der Herzog, Euer Gemahl, wo Euer wackrer Eheherr, Mylady Pembrocke, und Euer ältester Sohn?“

„Mein Gemahl,“ erwiederte Gilianna, „sitzt noch im Tower zu London und wartet seines trüben Looses, mein Schwiegervater Pembrocke starb im Gram und Graf Herbert, mein Schwager, ist in der Residenz beschäftigt, die letzten Funken des Aufruhrs Raleigh's und Howart's zu verlöschen. Gebt, mein königlicher Herr, wenn Euch mein Bruder je werth gewesen, o gebt den Gatten mir zurück, der Essex und Eure Sache nicht verlassen wollte!“

„Im Tower?“ rief Jacob heftig. „Southampton im Tower, da Wir als Souverain doch den englischen Boden betraten? Cary, gedankenloser Narr Ihr, was dachtet Ihr nicht eher dran, Uns Unsrer größten Pflicht zu erinnern? Bringt Pferde für die Ladies und Euch möge gefallen, Uns mit Euren Leuten gen Nottingham zu geleiten, denn Ihr sollt wissen, daß

Euer herzoglicher Gemahl Unser Freund, Günstling und erster Rath der Krone sein und kein Mensch Uns näher stehen wird, als das edle Haus der Pembrockes, als die Wittwe Unsres Vetter Essex! Steigt auf und keinen Dank! Wir wollen gleich Jemand senden, der Hals über Kopf Unserm Lieutenant des Towers den Befehl bringt, Se. Hoheit freizulassen, damit er zu Uns eilen kann!"

„Lasse Euer Majestät dann mich der Mann sein," bat Shakespeare nähertretend, „ich will nicht Roß noch Reiter schonen, bis Euer königlicher Wille gethan ist!"

„Wer seid Ihr denn, Freund?"

Eine kurze Pause erfolgte, der Dichter senkte erröthend das Haupt und trat zurück. Gilianna's Gesicht verklärte ein heiliges Lächeln.

„Schämt Euch nicht, lieber William, tretet vor. Dies, Majestäten, ist kein hoher Lord und Ritter, ist wohl ein armer Poet nur, aber der theuerste Freund meines Bruders und Mannes, dessen Treu' und Liebe uns niemals verließ und dessen Opfermuth Southampton wunderbar errettet hat, der Mann heißt William Shakespeare!"

„Shakespeare?" lächelte Jacob staunend.

„Das wäre mein Liebling, mein Dichterkönig Will!" rief Prinz Heinrich, „Der, welcher seines Freundes Essex Bild im Hamlet verewigt? Gott grüß Euch," und er reichte Shakespeare herzlich beide Hände, „denn

wahrlich, Ihr sollt Unser sehr vertrauter lieber Freund sein! Einem Könige, gnädiger Herr und Vater, thut's wahrlich noth, die Dichter hoch zu halten, denn wo die Tafeln der Geschichte selbst von uns schweigen, verklärt ihr Genius unser Grab! Ach, unser schönster Ruhm und tiefste Schande schläft ungeahnt in unsrer Dichter Saiten!»

„Wahrlich, Heinrich hat wieder Recht! Willkommen, mein fröhlicher und mein trauriger Will, Ihr mit Euren Leuten sollt Euch fortan Unsre königlichen Diener und Schauspieler nennen dürfen! Nun brauchen Wir doch nicht mehr wie vordem Unsren Gesandten zu London um Abschriften Eurer Stücke anzugehn, Ihr sollt sie Uns selbst vorspielen und den „Hamlet" zuerst, damit Wir in seinem Leiden Unsres Essex in Liebe gedenken. Auf zu Pferde, Myladies, und fort, sonst denken zu Nottingham die Leute, Uns sei die Krone leid geworden und Wir wären den Weg nach Berwick zurück!" — König Jacob winkte, die Trompeten und Pauken begannen von Neuem, Gilianna, Felicia, die Pembrockes und William bestiegen mit Hülfe des eifrigen Gefolges die Pferde und dahin zog der neue König.

Eine sehr komische Figur spielte König Jacob, als er, den neunjährigen Knaben, einer Kinderfrau ähnlich, vor sich im Sattel in das Städtlein Nottingham einritt; aber als er dem Lordmayor am Thore sagte: „Wir bringen Euch zum Danke für Eure guten

Wünsche und Gelöbnisse das beste Zeichen Unsrer väterlichen Gesinnung, des Grafen Essex Sohn, auf den Armen zu, damit Ihr erkennet, daß von mir und meinem Geschlecht die Treue des Vaters zehnfältig an den Kindern gelohnt werden soll!" — da war er nicht lächerlich, sondern die Weihe tiefempfundner Rührung, die von ihm auf alles Volk überging, ließ ganz Nottingham in Jubel und Thränen ausrufen: „Heil Jacob dem Ersten von Britannien! Gesegnet sei der Stuart Haus, gesegnet sei Essex' Andenken!"

Da schwoll in stolzer Wehmuth Felicia's schwer bedrücktes Herz. „Gesegnet sei der Tag für alle Zeit, der die geliebten heiligen Schatten der beiden Gatten mir versöhnt, jetzt will ich nicht mehr klagen!" —

Vierzehn Tage etwa nach dem Einzuge in Nottingham machten nachdenklich ernst zwei Edelleute auf dem inneren Wall des Towers ihren Spaziergang, der Lordlieutenant der Veste und sein Gefangener, Herzog von Southampton. Allerdings hatte sich des Letzteren Loos nach Essex' Tode wesentlich verbessert, ja nach der Königin Hintritt waren ihm die vornehmsten und bequemsten Räume dieses traurigen Ortes und eine standesgemäße Dienerschaft gewährt worden; dies Alles hatte indeß der Lordlieutenant auf seine eigene Verantwortung und nach Verabredung mit Herbert, Grafen von Pembrocke, gethan, der den Bruder öfters besuchte. Das aber war doch die goldene Freiheit nicht, war nicht das stolze

freudenreiche Glück der Jugend an seiner Gilianna Seite, und jeglicher Gegenstand mahnte ihn an seine unwiederbringlichen Verluste. Dort oben im öden Eckthurme des Whitetowers war des Herzogs Käfig gewesen, da drüben auf dem grünen Hügel des Platzes am nördlichen Wall war seines theuren Essex Blut geflossen, hier in der Tiefe hinter dem engen Gitter hatte der stolze Recke, welcher „die alte rothe Katze" zähmen gewollt, seine letzte Nacht vollbracht und an demselben Gitter erschien nun ein blasses Gesicht mit struppigem Haar, — Sir Walther Raleigh, der Virginien entdeckte. Längst schon hatte Southampton erfahren, daß die Nottingham Essex den Ring der Königin, der Pfaffe Aston ihm die Papiere abgeschwatzt und so der Tod desselben bewirkt worden war, wußte auch, daß Reue die stolze Howart wie Elisabeth ihm nach in's Grab gezogen hatte.

„Es ist eine sonderbare Fügung, daß es so kam, Mylord," sprach Southampton gedankenvoll, „aber noch sonderbarer ist wohl die Fügung, welche gewollt, daß ich nicht gleich meinem Schwager endete?!"

„Eure Anhänglichkeit und verwandtschaftliche Liebe zu dem Todten, das Familienloos gewissermaßen bestimmte Eure Hoheit wohl nur, an seinen Plänen theilzunehmen, die, wie Ihr seht, sich auch ohne Aufstand verwirklicht haben. Die Königin war gerecht genug, dies bei Euch einzusehn!"

„Meint Ihr, Mylord?“ lächelte der Andre. „Gelang es, Euch wirklich so zu täuschen, daß Ihr nie auf den Gedanken kamt, daß Papiere vorhanden seien, die mich eben so schuldig hätten erscheinen lassen müssen, wie ihn?“

Der Commandant blickte ihm erstaunt in's Gesicht. „Wo sollten sich diese Papiere befunden haben?“

„Im Tower selbst!“

„Ew. Gnaden,“ sagte der Lord fast unwillig, „ich hoffe, daß Ihr scherzt, denn ich müßte sonst voraussetzen, daß ich oder einer meiner Diener im Amt säumig gewesen, dessen ich mich in meinem langen Leben sonst nicht zu erinnern wüßte. Seid so gut und erklärt Euch!“ —

„Hoffentlich ist wohl wenig mehr Gefahr dabei. — Was sagtet Ihr, wenn ich Euch auf mein Ehrenwort versichere, daß ich diese Papiere auf meinem Leibe bei mir hatte. Sie wurden, Proclamation und Briefe König Jacob's, heimlich hinweggeschafft und wahrscheinlich vernichtet!“

„Unmöglich! Wer kann Euer Helfershelfer gewesen sein?“ —

„William Shakespeare, ein gewisser Pelzmantel und eine Katze! Wohin kein Mensch gelangen konnte ohne Euer und Pipoody's Vorwissen, da drang das treue Thier, und als Shakespeare den Mantel wieder holte, lief ihm die Katze nach, die Papiere im Halsband mitnehmend!“

„Sagt mir in aller Welt, Hoheit, wie —?“

„Haltet, horcht! — Hört doch, welch' Lied von der Themse heraufschallt. — Das Lied von der Meermaid! O Gott, welch' eine Erinnerung seliger Tage!“

Ein helles Trompetentönen und Jubelschrei'n von der bezeichneten Seite schnitt weiteres Zwiegespräch ab.

„Das ist von der Wassertreppe, vom Verrätherthore her! Kommt, Ew. Gnaden, ich muß sehn, was es giebt!“

Beide eilten den innern Wall hinab und traten eben vor das unheimliche Thor der Wasserseite, durch das so viele altadlige Namen, die Norfolk, Howart, Suffolk, Seymour, Northumberland geschritten waren, ohne je wiederzukehren.

„Botschaft von Sr. Majestät!“ meldete der Capitain — und knarrend fuhr das eherne Thor auf, das Fallgatter rasselte in die Höhe, der Themse sonnenlichter Spiegel blitzte herein, bunte Gondeln drängten sich in die Pforte. —

„Ewiger Gott!“ schrie Southampton, „Gilianna, William, Herbert, Mutter! Mein Weib, mein süßes, geliebtes Weib!!“ — Gilianna weinte in seinen Armen.

„Gesegnet sei Gott,“ sagte Maria Pembrocke mit erhobenen Händen, „der mir den lieben Sohn in alter Ehre wiedergiebt!“ —

Ein Mann trat langsam aus den Reihen der Angekommenen, Lord Robert Cecil, der Minister; er war sehr blaß.

„Laut dieser königlichen Ordre habe ich Ew. Hoheit nicht nur Befreiung und Einsetzung in alle Ehren, Güter und Würden anzukündigen, sondern auch, daß Se. Majestät König Jacob I. von Britannien geruht hat, Euer Hoheit zum ersten Rathe Seiner Krone, Obersthofmarschall und Kämmerer des königlichen Hauses zu ernennen und zu befehlen, daß Ihr ihm sogleich zu Thurland-Hall bei Nottingham aufwarten sollt! — Indem ich gerade es bin, der Euch dies mit aufrichtigem reuevollen Herzen eröffne, Herr Herzog, bitte ich auch Euer großmüthig Herz, daß es Euch mit mir versöhnen wolle und Ihr vor Sr. Majestät nicht meiner in Groll und Unehre gedenken wollt; Ihr habt die Macht jetzt, Euch zu rächen.“

„Und das werde ich! Ich befehle Euch, Lord Cecil, zu Eurem ehemaligen Freunde und Genossen Sir Walther Raleigh zu gehen und ihm zu sagen, daß ich auf mein Ehrenwort es übernehme, Se. Majestät zu bitten, daß seines hochverrätherischen Lebens geschont sei!“

„Und Howart?“ fragte gesenkten Blickes Cecil nach einer Weile.

„Der denke an sein Weib und sterbe wie ein Mann ich werde das Gesetz nicht hemmen!“ —

Stumm entfernte sich Cecil mit dem Capitain des Thores nach Raleigh's Gefängniß.

„Weißt Du wohl," sagte Gilianna sanft, „wer der Erste vor König Jacob war, Dich zu befreien? — Shakespeare!"

Da trat aus der Uebrigen Kreis der freudestrahlende Dichter. Er trug den alten Mantel Drake's und — schnurrend umkreis'te ihn die — rothe Katze.

„O William, Du Retter und Du Liebling meines Lebens!" Southampton fiel ihm jubelnd um den Hals.

„O woll' auch als mein letzter Tag mir glänzen,
„Mit letztem Blumenduft mein Grab umkränzen!"

flüsterte Jener.

Der Lordlieutenant aber bückte sich, seine Rührung zu verbergen, und streichelte das einzige Wesen, welches je seine Wachsamkeit getäuscht hatte.

## XIV.

Glück, Friede, Wohlfahrt, Einigkeit war das Programm des neuen Königsgeschlechts, und mochten die Personen beider Majestäten selbst auch nicht der blendenden Würde von Anna Bolein's Tochter und dem äußeren stolzen Embaras entsprechen, das England von seinen Königen gewohnt war, Prinz Heinrich, der bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund trat, wo es galt, die Gesinnung der neuen Dynastie in Wort und That öffentlich darzuthun, war so bezaubernd, so geistvoll, daß er Aller Herzen gewann und man ihn den „andern Essex" nannte. Wenn auch an Leibesschöne und chevaleresker Tournure nicht, aber an geistiger Bedeutung, an freimüthiger, redlicher Offenheit und energischem Temperamente war er ihm überaus gleich, ja übertraf ihn insofern, als er nichts von der Melancholie und träumerischen Grillenfängerei besaß, welche demselben eben so gefährlich wie nachmals allen übrigen Stuarts geworden. Daß Jacob sich ausschließlich mit Anhängern und Freunden Essex' umgab, zu denen sich auch jetzt Cecil und Bacon

eifrigst zählten, trug nicht wenig bei, das neue Herrschergeschlecht beim Volke zu accreditiren und das Bild Elisabeth's erbleichen zu lassen. So lange denn auch der liebenswürdige Heinrich lebte, war Fürst und Volk ein Herz, eine Seele, und Niemand fiel es ein, an den Freiheiten zu rütteln, mit welchen Elisabeth in fieberischer Begier das letzte Glück ihres Lebens zurückerkauft hatte, ihres Volkes Liebe.

Jacob I., ein Philologe in Purpur, ein Pedant des Wissens, erhob alsbald die Wissenschaft und Dichtkunst auf den Thron, versah die junge ostindische Compagnie mit weitreichenden Gerechtsamen und das Gildewesen erstarkte unter ihm zu ganz ungeahnter Macht. Prinz Heinrich zumal liebte das Theater über Alles, und da sein helles Auge bald einsah, daß das vergrößerte England auch stark in Waffen sein müsse, wendete er dem Heer- und Flottenwesen seine besondere Gunst zu. —

William Shakespeare galt nun bei Hofe Alles, so daß ihm, John Heminge und Green mit besondern Concessionen für Globe und Blackfriars unter dem Titel „Sr. Majestät königliche Theatergesellschaft in London“ sogar eine besondre Amtstracht von schwarzem Sammt und rother Seide*) ertheilt wurde. Unter

---

*) Solche Farben trägt noch die Gewandung seiner ältesten, gemalten Büste. D. V.

den Hoffeierlichkeiten, die bei Gelegenheit des Einzuges veranstaltet wurden, ward auch „Hamlet" gegeben.

Diese berühmteste aller Theatervorstellungen der Shakespeare'schen Epoche hatte wahrlich nicht die Physiognomie einer „vergnüglichen Lustbarkeit", sondern eines feierlichen Gottesdienstes, eines Todtenamts, den Manen Essex' und seiner Familie gewidmet. Nicht lauter Jubel und Händeklatschen war des Dichters Lohn, aber der heilige Schauer der Empfindung, als Burbage brütend sagte: „Sein oder Nichtsein!" —; die Thränen schmerzvoll heiliger Erinnerungen flochten einen ewigen Lorbeer um William Shakespeare's Stirn.

Als nach dem Schließen der Gardinen Alles tief aufathmete und auf Jacob's Befehl der Dichter vor ihm erschien, ging eine tiefe Bewunderung durch die glänzenden Reihen. Prinz Heinrich eilte mit noch feuchten Wimpern auf ihn zu und umarmte ihn.

„Sagt mir nur, Ihr Gewaltigster aller Lebendigen, welch' glühende Liebe und Treue muß das sein, die aus so heiligem Schmerz so Großes geschaffen?"

„Ich weiß nicht, ob es groß ist, mein Prinz, ich weiß nur, daß ich's so erlebte und empfunden! Meine Liebe und Freundschaft für den einzigen Mann, den ich, so lange ich lebe, beweinen muß, gleicht der Camille und dem Wiesenveilchen. Wie sie am schönsten duften, wenn man sie zertritt, so blühte mir aus meinem großen Schmerz der Dichtkunst vollste Be-

deutung auf und machte mir ihren Dienst zum Dienste Gottes!" —

Southampton legte seine Rechte auf William's Schulter, indeß Gilianna seine Hand wehmüthig lächelnd an ihr klopfendes Herz gedrückt. —

„Das eben ist die zauberische Bande,
„Die Dich und ihn so enge sich gesellt,
„Ihr Beide träumtet von dem fernen Lande,
„Das jetzt kein finstrer Dämon niederhält.
„Ihr Beide habt im Sehnsuchtskampf gerungen,
„Er sank dahin, — Dir ist der Sieg gelungen!" — —

Gelungen war der Sieg William's über die Menschheit, wie die Erbärmlichkeit des Lebens. Als er am andern Tage in seinem Hause zu Blackfriars saß, umgeben von seiner Familie, trat Ben Johnson blaß und bewegt ein. Er that nichts, als daß er Shakespeare's Hand ergriff und an die Lippen preßte: „Verzeiht mir, Meister, Ihr bleibt doch unter uns der größte; Gott mache mich Eurer Güte werth!"

„Nenne mich Bruder und sei mir im Schaffen Gefährte, uns Beiden wird das die süßeste Rache sein!"

Sie blieben Freunde bis an's Ende. In den vier ersten Jahren nach der Stuarts Thronbesteigung schwang sich des Dichters Genius zu seiner ganzen Riesenhöhe auf. Die Tragödieen Richard III., Othello, Lear, Macbeth folgten einander, sie Alle waren in

der tief düstren Weihe geschrieben, die Essex' Schatten im Gemüth des Dichters zurückließ. —

Anno 1605 starb — 17 Jahr erst — der liebenswürdige Prinz Heinrich, mit ihm der Geist des Friedens und der Vernunft im Lande, mit ihm der einzige Stuart, der an Hirn und Herz kein — Stuart war. Die fürchterlichste aller rebellischen Gefahren, die Pulververschwörung der Katholiken, war entdeckt und niedergeworfen worden, mit dem Haupte Howart's, Seymour's, Cobham's und Arabella Stuart's Tode war die letzte Kronprätension in den drei Reichen erstickt worden, aber, wie wenn Jacob froh wäre, der geistvollen Vormundschaft seines todten Sohnes endlich ledig zu sein, begann jene Reaction, die, ebenso brutal als lächerlich, ebenso unredlich als kraftlos, sich in kurzer Zeit um alle Achtung bei der Nation brachte.

Nun zeigte sich erst, wie scharf und richtig Elisabeth, neben welcher nun friedlich Maria Stuart zu Westminster ruhte, das „Gezücht der Stuarts" beurtheilt hatte. — Die Bettelschotten, James Carey, Villiers u. s. w., mit ihrem unersättlichen Uebermuth, kamen in's Land, ein Günstlingswesen in nie erlebter Frechheit blähte sich auf und ließ die Southamptons und Pembrockes dem Hofe entsagen. Die Freiheit der Parlamente wurde beschränkt, die Monopole, seit 11 Jahren aufgehoben, kamen in einer neuen so drückenden Form auf, daß Handel und Wandel durch sie

gelähmt wurde, und was Elisabeth nie in den Sinn gekommen, Jacob begann das Dogma „von der göttlichen Gewalt der Fürsten" vor Volk und Parlament in einer Zeit auszusprechen, wo die Humanisten alle gebildeten Kreise beherrschten, ein Bacon den „animus-mundi" an Gottes Stelle proclamirte und Hubert Lanquet, der republikanische Niederländer, seine vindiciae contra tyrannos losließ, um Jacob's theologisch-politische Staatsphilisterei mit Bibelstellen, wie mit eben so viel Keulenschlägen zu zerschmettern. Da stand der alte Paul Wentworth wieder zürnend auf der Tribüne, neben sich den heißblütig genialen Sohn, da hob John Pym sein ehern Haupt, Hollis, Strade und die Presbyterianer wie Puritaner, von Bischof Lauds fanatischem Wahnsinn wie Buckingham's und Rochester's Uebermuth gestachelt, in dem blöden Carl von Wales kein Heil Englands mehr sehend, gaben die Parole: „Nieder mit den Stuarts!"

In jene Epoche, bis zum Jahre 1611, fallen Shakespeare's Römerdramen Cäsar, Antonius, Coriolan; im Timon aber brach sein patriotisch Herz über dem Unheil seines Landes. Politiker war William nie, doch ein Royalist gewiß.

„Macht soll in einer Hand sein, Recht in jeder, und Recht soll stets vor Macht gehen" — das ist der einzige große Sinn dieser seiner Gebilde alle, die Jeglichem sein Theil von Ironie, der anhebenden

puritanischen Pöbelwirthschaft aber reichlich deren zweie gaben. Darum haßte ihn endlich auch das politische Frömmlerthum schlimmer wie die Pest. — Seit Prinz Heinrich's Tode hatte er der Bühne ganz entsagt, das letzte Mal spielte er im „Sejan" des Ben Johnson, der jetzt persona grata bei Hofe war. In glücklicher Zurückgezogenheit lebte er im lieben Stratfort mit seiner Familie und seinen Jugendfreunden, oft besucht von den Southamptons und Pembrockes, den alten Collegen Burbage, Alleyn, Green und Heminge. — Edmund, sein Bruder, und Thom Field lagen schon lange auf dem Friedhofe zu St. Saviours, seine Eltern längst bei Hamned, seinem Sohne. Nur höchst selten kam er nach London, und niemals, daß es ihn dort freute. Die Phrase und die „gute Gesinnung" war Mode geworden und von Beidem war Meister William bekanntlich nie ein besondrer Liebhaber gewesen.

Die letzte Reise, welche er unternahm, geschah auf Ben Johnson's Veranlassung nach Cambridge. — Es war gerade in der Zeit der heftigsten Kämpfe zwischen dem „Salomo des Jahrhunderts" und seinem tollen Volke, gerade die Zeit, wo Jacob der Deputation John Pym's, Wentworth's, Haslerig's und Strade's beim Eintritt in sein Cabinet zugerufen hatte: „Platz und Stühle für meine 12 Könige," als er diese Universität besuchen wollte, welcher Bischof Laud als Rector vorstand. Der hochgelahrte Herr

wollte der Majestät ein recht großes Vergnügen machen und Dr. Johnson ward als ehemaliger academischer Bürger beauftragt, ein schönes allegorisches Possenspiel in lateinischen Versen zu schreiben, welches die Herren Studiosi vor dem Hofe spielen sollten, und das die Tagespolitik nach Ihro Majestät Gaumen zu tractiren unternahm. Auf Ben Johnson's Bitten erschien William Shakespeare mit dem Squire von Walton, seiner Tochter Susanna, deren Gatten, dem Medicus Hall, und dem herzoglichen Ehepaare.

Dies Stück hatte den — ominösen Titel: Ignoramus*), und den noch ominöseren Inhalt: daß es Nichts in der Welt gäbe, woran sich ein König zu kehren braucht. Nicht nur die damaligen Parteiführer, nicht nur die Wünsche und Bedürfnisse des Volks wurden in diesem Opus lächerlich gemacht, sondern auch der Charakter Elisabeth's verunglimpft und Alles, was sie dem Volke gewesen war, Alles, was sie ihm gegeben hatte, als schwächliche Narrheit und das unkönigliche Gebahren einer alten Frau bezeichnet. Weder der Verfasser noch die gelahrten Darsteller, am wenigsten der dermalige Hof begriffen, daß sie hier die Geister der alten wie der neuen Zeit gegen sich heraufbeschworen und Maria Stuart bereits an solch' einem — „Ignoramus“ zu Grunde gegangen war.

---

*) Wir wollen davon nichts wissen. D. V.

König Jacob nebst Gemahlin, die sowohl Prinzeß Elisabeth wie „das Kindlein Carl“ (so nannte man den nachmaligen Souverain) bei sich hatte, wurden eben so sehr davon gaudirt, wie Rochester und Bukkingham selbst. Der König, welcher mit großem Wohlgefallen Shakespeare's und Southampton's Erscheinen begrüßt, sich bei ihnen nach allerlei gleichgültigen Dingen erkundigt und eine ziemlich krankhafte Gelehrsamkeit entwickelt hatte, ernannte Ben Johnson nach Beendigung des Spieles sofort zu seinem Hofpoeten und fragte dann sehr naiv, wie Shakespeare und Southampton dieses vortreffliche Opus denn gefallen habe.

Shakespeare's finstres Gesicht hätte die Majestät belehren können. Als Jacob sich indeß weder von der Verlegenheit des Dichters noch seinem Achselzucken abhalten ließ, sondern durchaus ein Urtheil verlangte, erwiederte William: „Was wir von dem Stücke Ignoramus halten, Euer Majestät? — Ignoramus!!“

Er verneigte sich tief, Southampton lachte, und, sich entfernend, ließen sie die Majestät mit Hochdero Hofstaat stehn. Sie sahen den Salomo des Jahrhunderts nie wieder. —

William's letzte Arbeiten waren „der Sturm“ und „das Wintermärchen“. Die Wirklichkeit bot ihm keinen großen Gedanken zur Verkörperung mehr, und so schwang er sich mit seiner letzten Kraft in's Fabel-

reich einer eingebildeten Weltordnung, wo die Elemente Menschen wurden, nachdem das Menschliche ein Spiel brutaler Elemente geworden. Auch die irdische Stätte von des Dichters Wirken sollte nicht der Vernichtung entgehn; das Globetheater brannte 1613 ab und Blackfriars fristete kaum wenige Jahre noch seine Existenz.

Im Jahre 1616 wollte man den 52jährigen Geburtstag des Dichters feiern. Southampton und Gilianna, Ben Johnson und Heminge waren gekommen, saßen mit ihm und Anna, mit Susanna, Judith und deren Männern fröhlich um denselben Tisch, der Pembrocke-Becher kreis'te, alte Zeiten wurden wach und da — — plötzlich an Southampton's Brust sinkend, verschied er. Des Freundes Herz ward seines Hauptes Bett, des Freundes Arme seine letzte Wiege. — Sonnig, lächelnd verklärt ging er hinweg in's große Reich der Geister, sein letztes Wort war eine Ironie: „Ignoramus!“ — Wie er gewünscht, in der Seinen Mitte ruht er auf dem kleinen Dreifaltigkeitskirchhofe, wo die Vergißmeinnicht blühen.

Man kann nicht William Shakespeare's Namen nennen ohne Southampton's und Essex' zu gedenken. Von dem Herzoge, von Giliannen und Felicien berichtet die Geschichte nichts mehr.

Wie Cecil und Bacon endeten, ist bekannt, auch daß Raleigh auf Southampton's Verwendung von

Jacob mit ewigem Kerker begnadigt wurde. Im Tower schrieb er seine Denkwürdigkeiten. Seine Sehnsucht nach Freiheit, noch mehr sein fantastischer Abenteurersinn verleitete ihn aber, im Todesjahre William's seine Befreiung unter der Bedingung zu erbitten, das alte fabelhafte Goldland Guyanna zu erobern, noch einmal Eldorado aufzusuchen. Jacob, dessen leere Schatzkammern das Gold sehr brauchen konnten, gestattete ihm seinen Wunsch mit der Bedingung, daß er den Kopf verliere, wenn er ihn täusche. — Er täuschte ihn und sich. Er kam unverrichteter Sache als ein Gefangener seiner meuterischen Leute wieder und sein Haupt sank an derselben Stelle, wo er vor 15 Jahren Robert von Essex sterben sah.

Die bitterste Ironie der Geschichte aber ist, daß des großen Grafen Sohn, derselbe Knabe den vor sich im Sattel Jacob Stuart zu Nottingham eingezogen war, derselbe, den Prinz Heinrich wahrhaft brüderlich gehalten hatte, ja den, um sich an ihm keinen Feind zu erziehn, Cecil mit Catharina Howart, der letzten Frau aus englischem Königsblute, verheirathet und seinem eignen Sohne verschwägert hatte, daß dieser selbe Knabe die Stuarts nie leiden konnte und seit seiner Mutter Tode den Hof mied, wo er konnte. Von dem üppigen Günstlinge Rochester war er, gleich seinem Großvater, um sein Weib betrogen worden, aber moderner, als jene verklungene

Zeit gesinnt, verstieß er sie, ging zur Partei des Volkes über und wurde der erste Parlamentsgeneral, der sein Schwert gegen König Carl zog. „Nieder mit den Stuarts!" war das Motto von Essex' Sohn.

Ja nieder! — Schon ging's abwärts; die Revolution begann.

„Der König ist ein Edelmann
„Und ich — sind ihrer zwei,
„Kommt noch der liebe Gott dazu,
„Dann sind es — gerade drei!"

sang der Londoner Pöbel; Shakespeare's Werke wurden verachtet, die Theater geschlossen. — Nur eine hohe reine Seele noch dachte sein, John Milton, der Sänger des verlornen Paradieses. —

Im Jahre 1643 am 16. Juni erhielten das alte Shakespearehaus und New-Place zu Stratfort hohen ungeahnten Besuch. Es war Königin Henriette, Carl's Gemahlin, welche William's Tochter, Susanna Hall, besuchte. Aber sie besuchte sie nicht etwa, um das letzte lebende Kind des großen Dichters zu sehn, das sie matronenhaft ernst in der Wittwenhaube empfing, nein auf der Flucht war Königin Henriette und lebte hier einsam und verborgen, bis Prinz Rupert von der Pfalz mit seinen blauen Cavalieren ihr Rettung brachte. — Am Tage, wo die Königin schied, brachte Susanna zum letzten Male den Pembrocke-Becher an's Licht der Sonne. Sie füllte ihn

mit Sect bis an den Rand und netzte ihn mit ihren Lippen.

„Hier bringe ich der Majestät von England des Vaters Erbstück als Zeichen der alten Liebe und Treue der Shakespeares an Altenglands Königthum. Mag Recht, mag Unrecht liegen, wo es will, dies Kleinod aber soll in keines Rundkopfs Hände fallen! Schmelzt es in Eisen um und gebt's in eines braven Mannes Hand, damit die Dichtertreue noch seinem verfolgten Könige diene!"

Als die Königin das Geschenk nahm, war sie viel ärmer als des Dichters Kind. —

Nach solchem Besuche konnte Susanna zu Stratfort ohne Gefahr des Lebens nicht mehr bleiben. Sie ging nach London trotz des Tumults in ihr altes Haus Blackfriars. —

Sechs Jahre später am 30. Januar fiel Carl's I. Haupt vor Whitehall. Susanna hörte es und lachte bitter „Ignoramus!" — Noch in demselben Jahre starb sie. —

Essex' wie Elisabeth's Absichten hatte die Zeit ganz durchgesetzt. Die Stuarts waren gekommen und — gegangen, die Freiheit der Nation mit Blut getauft. Ein Hamlet war Essex, ein Hamlet die ganze wilde Zeit. Das Höchste *wollen* und beim Höchsten *zaudern* und blutig durch sich *selber* untergehn!

Rein und verklärt aber stehst Du da, Gigant, der wie die Sphinx voll ewig weiser Schöne emporragt aus der Wüste von Memphis, um uns zu sagen: „Hier, wo ich ruhe zu Eurem Staunen, da schläft auch eine große untergegangene Welt!“

Ende des dritten Theils.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.